



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Des Alexander Pope Esq. sämmtliche Werke**

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Enthaltend Den dritten Theil seiner Briefe

**Pope, Alexander**

**Strasburg, 1780**

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54255](#)





~~Bq. 7.~~

~~Hausa~~

~~D 53~~

~~Bq VI  
Nr. 165~~



Des  
Alexander Pope Esq.  
sämtliche  
**Werke.**

Eilster Band.  
Enthaltend  
Den dritten Theil seiner Briefe.



Mit allerhöchstem kaiserlichen Privilegio.



Mannheim, 1780.

Standort: P 10 06  
Signatur: DZEA1015-11  
Akz.-Nr.: 74/34788  
Id.-Nr.: W39172X



---

# In h a l t

des dritten Bandes von Pope's Briefen.

---

	Seite
XXIII. Popens letzter Brief an den Bischoff von Rochester.	1
XXIV. Von dem Bischoff von Rochester.	6
XXV. Von eben demselben, über den Tod seiner Tochter	12
Briefe an und von Herrn Gay	
von 1712 bis 1732.	
I. Des Autors Mehnung von Herrn Gay, sein Verdienst und Bescheidenheit	18
II. Wünscht ihm dienen zu können, und ertheilt ihm Rath wegen seiner Poesie	20
III. Von der Mahlerey: Herrn Gays Ge- dicht, der Fächer.	23

## In h a l t.

Seite

- |   |    |
|---|----|
| IV. An Herrn Gay, wegen seiner Zu,<br>rückkunft von Hannover nach dem Tod<br>der Königin. . . . .   | 26 |
| V. An Herrn Gay: über den Tod seiner<br>Mutter. Gays Gedicht an Herrn Town-<br>des, nebst seiner Erwartung bey Hofe.                              | 31 |
| VI. Von Herrn Gay zu Bath: über den<br>merkwürdigen Tod zweyer Liebhaber, die<br>vom Blitz erschlagen wurden: nebst ihrer<br>Grabschrift. . . . . | 34 |
| VII. An Herrn Gay in Bath: die Gefan-<br>gensezung des Bischofs von Rochester<br>im Tower.  | 41 |
| VIII. Ueber fehlgeschlagene Erwartungen<br>von den Grossen. Erinnerung der Freunde.   | 44 |
| IX. Versicherungen, daß er sich seiner<br>auch in der Abwesenheit erinnern werde.   | 46 |

# S n h a l t.

Seite

X. XI. XII. An Herrn Gay, in einer gefährlichen Krankheit. . . . .	48. 51 u. 52
XIII. Ueber dessen Genesung und Con- greves Tod. . . . .	54
XIV. An die Madame Howard . . . . .	56
XV. Entschuldigung seines Stillschweigens: über Fenton's Tod. . . . .	59
XVI. Glückwunsch an Herrn Gay über das Ende seiner Erwartungen bey Hofe. Die Unschuld und Glückseligkeit des Privatlebens und der Unabhängigkeit. . . . .	61
XVII. Von Herrn Gay vom Lande, seine Absicht ein Gut zu kaufen, über die Dunciade. . . . .	64
XVIII. An Herrn Gay auf dem Lande. Wünsche ihm zu dienen. . . . .	67
XIX. Klagen über dessen Abwesenheit. . . . .	70

## S i n h a l t.

	Seite
XX. Der Verfasser wird immer geneigter sich zur Ruhe zu begeben. . . . .	74
XXI. Des Verfassers Betrûbniss über die Abwesenheit seines Freundes. Seine Liebe zu ihm &c. . . . .	77
XXII. Bittet ihn, wieder in die Stadt zu kommen, und sich der Dichtkunst zu widmen. . . . .	80
XXIII. Ueber die nemliche Materie. Der Tod des Schauspieler Wilks. Verse über die Einsiedeley zu Richmond. . . . .	84
XXIV. Von Herrn Gay. Dessen schlechte Gesundheitsumstände: seine Meynung von Lobgedichten. . . . .	87
XXV. Von Herrn Cleland an Herrn Gay. . . . .	90
XXVI. Herr Pope an den Grafen von Burlington. . . . .	97

# In h a l t.

Seite

XXVII. Des Verfassers schlechte Gesundheit. Klagen über die Abwesenheit seines Freundes &c. . . . .	100
XXVIII. Ueber den Tod des Herrn Gay: die Krankheit seiner Mutter, und andere böse Zufälle. . . . .	104
XXIX. An Hugo Bethel Esq. Lob der Menschenliebe. Der Nutzen der Gleichheit in der Freundschaft. . . . .	108
XXX. An eben denselben: über den Tod des Grafen von E — . . . . .	114
XXXI. Ueber die Wiedergenesung seiner Mutter. Die traurigen Dienste der Freunde; über den Tod des Königs. . . . .	116
XXXII. Von der Ausgabe seiner Briefe: seine Lage, seine Belustigungen und seine Freundschaften. . . . .	120

\* 4

## In h a l t.

	Seite
XXXIII. An den Grafen von Peterbo- row: seine Liebe zur Gärtnerey: seine Betrachtungen über Ehrentitel. Man- gel an Neuigkeiten. , , ,	124
XXXIV. Von dem Grafen von Peterbo- row. Die Gärten zu Stow Gemüths- art der Frauenzimmer. Seine Liebe zur Faulheit, nebst den Ursachen da- von. , , ,	127
XXXV. Die Antwort. , , ,	130
XXXVI. Von dem Grafen von Peter- borow. Dessen Abneigung, wieder in die Stadt zu kommen: die mildthätige Zurst; mehr über das Frauenzimmer. ,	135
XXXVII. Von eben demselben: dessen Begriff vom goldenen Alter. ,	138

## In h a l t.

### Seite

XXXVIII. Von eben demselben. Dessen Verlangen den Dr. Swift zu sehen: Veränderung seiner Leidenschaften. . . . .	140
XXXIX. Dr. Swift an den Grafen von Peterborow. . . . .	143
XL. Berathschlagung über die Anlage ei- nes Gartens: verschiedene Meynun- gen w. . . . .	146
XLI. An Hrn. C — Vorwürfe über die Beleidigungen, so er einem unglücklichen Frauenzimmer zugefügt. . . . .	152
XLII. An Herrn Richardson. . . . .	156
XLIII. An eben denselben, über den Tod seiner Mutter. . . . .	158
XLIV. An eben denselben. . . . .	160
XLV. An Hrn. B . . . . . wegen dem Ver- such über den Menschen. . . . .	162

# G n h a l t.

Seite

XLVI. Betrübnis über den Verlust seiner Freunde. : : :	165
XLVII. Von Dr. Arbuthnot in seiner letz- ten Krankheit: dessen letzte Bitte. : :	169
XLVIII. Die Antwort. : : :	172

## Briefe an und von Dr. Swift. vom Jahr 1714 bis 1737.

I. Herr Pope an Dr. Swift. Vom Zeit- vertreibe. : : :	179
II. Dr. Swift an Hrn. Pope. Entschul- digung und Urtheil wegen dem erhalte- nen Homer. : : :	184
III. Pope an Dr. Swift. Discours über die Religion. : : :	189
IV. Dr. Swift an Hrn. Pope. Neben die Dichter und andere Schriftsteller. : :	193

## In h a l t.

### Seite

V. Ebenderselbe, über die Autorschaft und verschiedene Staatsangelegenheiten. : :	199
VI. Dr. Swift an Herrn Gay, über die vorige Materie. : : : : :	223
VII. Herr Pope an Dr. Swift. Beschrei- bung seiner izigen Lebensart. : : :	229
VIII. Lord Bolingbrooke an Dr. Swift. Des nemlichen Inhalts. : : : :	236
IX. Antwort auf vorige zwey. : : :	244
X. Herr Pope an Dr. Swift. Ueber die Freundschaft und über Dr. Arbuthnots Krankheit. : : : :	249
XI. Antwort auf den vorhergehenden Brief. :	253
XII. Herr Pope an Dr. Swift. Ueber Dr. Arbuthn. Wiedergenesung. Maisonne- ment über verschiedene gute Freunde und über die Freundschaft selbst. : : :	260

## In h a l t.

	Seite
XIII. Antwort auf vorigen. , , ,	267
XIV. Lord Bolingbrooke an *** , , ,	272
XV. Dr. Swift an Herrn Pope. Klage über Herrn Popes immerwährende Un- päflichkeit. , , , , ,	278
XVI. Herr Pope bedauert die Abreise Hrn. Dr. Swifts und danket ihm in den ver- bindlichsten Ausdrücken vor das ihm übermachte Präsent. , , , , ,	280
XVII. XVIII. Herr Gay an Dr. Swift. Über Gullivers Reisen. Herrn Gays Einladung an Herrn Dr. , , , , ,	280 u. 283
XIX. Herr Pope giebt Herrn Dr. Swift sein Wohlgefassen über das herausgekom- mene Buch, Gullivers Reisen betitelt, zu verstehen, nebst Aufmunterung zum Patriotismus. , , , , ,	294

## S i n h a l t.

	Seite
XX. Antwort auf vorigen. . . . .	298
XXI. Lob der Unabhängigkeit. Neben die Verbesserung eines Gedichts. . . . .	302
XXII. Herr Pope danket Hrn. Dr. Swift vor die ihm zuwege gebrachte Bekanntschaft mit Herrn Stopfort. Urtheil über verschiedene poetische Werke. . . . .	306
XXIII. Pope bedauert Hrn. Dr. Swifts noch andauernde Unpässlichkeit, und vermisst als Freund seine Gegenwart. . . . .	310
XXIV. Dr. Swift sucht Hrn. Pope wegen seiner Abwesenheit zu beruhigen. Geführte Klage über seine Kränklichkeit. . . . .	313
XXV. Dr. Swift meldet Herrn Pope seine Zuhausekunft, nebst Einladung zu sich nach Irland. . . . .	318

# In h a l t.

Seite

XXVI. XXVII. Ueber das Hofleben und über Herrn Gays herausgegebene Oper	323 u. 326
XXVIII. Lord Bolingbrooke an Dr. S... Ueber Popens Dunciade, Vermahnung an den Dr. seiner Gesundheit besser zu pflegen.	333
XXIX. Herr Pope an Dr. Swift. Nach- richt von Jonathan Gulliver. Herrn Gays Oper wird heraus gestrichen. Schilt auf die schlechten Autoren. Lob der achten Freundschaft.	337
XXX. Antwort auf vorigen.	343
XXXI. Dr. Swift an Herrn Pope. Beschreibung seiner freyen Denkungsart. Klage über die Schalkheit der Leute. Lob der Mässigkeit.	347
XXXII. Antwort auf vorigen.	351

## In h a l t.

Seite

XXXIII. XXXIV. Ueber die Dunciade, Herrn Pope's Klage über Kränklichkeit. ueber Dr. Swifts Wohlstand bezeugtes Vergnügen. : : : 355 u. 359
XXXV. Dr. Swift an Herrn Pope. Ueber seinen Zeitvertreib. Betrübniß über den Tod des Herrn Congreve. Schilderung eines Arztes. : : : 363



1943

卷之三



Fortsetzung  
der  
**B r i e f e**  
an und von  
**D o c t o r A t t e r b u r y,**  
Bischoff von Rochester,  
von 1716 bis 1723.

---

**23. B r i e f.**  
**A n e b e n d e n s e l b e n.**

---

Den 17 May, 1723.

Noch einmal schreibe ich an Sie, wie ich ver-  
sprochen habe, und dies Einmal wird,  
fürchte ich, das letztemal seyn! Der Vorhang  
zwischen meinem Freunde und mir, wird nun  
hald zugezogen werden, und mir nichts mehr  
3 Theil.                      M

übrig bleiben, als Ihnen eine lange gute Nacht zu wünschen. Möchten Sie doch in diesem Leben eine Art der Ruhe geniessen, die demjenigen Schlaf der Seelen nicht ungleich wäre, welcher, wie einige geglaubt haben, darauf erfolgen soll, worinnen wir liegen, und die Welt, aus der wir gegangen, gänlich vergessen, und zu derjenigen reif werden, in die wir gehen sollen. Wofern Sie noch einige Erinnerung an das Vergangene behalten: so lassen Sie sich Ihre Einbildung dasjenige vorstellen, was Sie am meisten vergnügt hat. Bisweilen müsse sie Ihnen einen Traum von einem abwesenden Freund verursachen, oder Ihnen eine angenehme Unterredung wieder ins Gedächtnis bringen. Ueberhaupt aber vermuthe ich, daß Sie weniger an die vergangene, als an die zukünftige Zeit gedenken werden; weil die erstere Ihnen weit weniger günstig gewesen ist, als die letztere unschbar seyn wird. Missgönnen Sie der Welt Ihre Wissenschaften nicht. Sie werden zum Vortheile solcher Leute gereichen, über die Sie sich nicht beklagen dürfen; ich meyne zum Vortheile der ganzen Nachwelt, und vielleicht ist

1103

in Ihrem Alter sonst nichts Ihrer Sorgfalt würdig. Was ist jedes Jahr in dem Leben eines weisen Mannes anders, als eine Kritik über das vergangene? Diejenigen, deren Lebenszeit am kürzesten ist, leben immer noch lange genug, um über eine Hälfte derselben zu lachen. Der Knabe verachtet das Kind, der Mann den Knaben, der Philosoph beyde, und der Christ alle. Sie werden ikt vielleicht anfangen zu glauben, daß Ihr männliches Alter nur noch allzu sehr eine Kindheit gewesen, und Sie werden nimmermehr zugeben, daß Ihr Alter bloß eine zweite Kindheit sei. Die Spielwerke und Puppen Ihrer Kindheit sind Ihnen kaum vielweniger unanständig, als jene Spielwerke unsrer reifern und abnehmenden Jahre, die Trommeln und Klapfern des Ehrgeizes, und der Schmuck und die Wasserblasen des Geldgeizes. Ist da Sie von einer kleinen Gesellschaft abgesondert, und ein Bürger der Welt überhaupt geworden sind, müssen Sie Ihre Gaben nicht dazu anwenden, einer Parthen, oder etlichen wenigen, sondern dem ganzen menschlichen Geschlechte zu dienen. Ihr Geist sollte über denseligen Nebel emporsteigen,

worein ihn seine Theilnehmung an der Erde, und die Nachbarschaft mit derselben so lange verwickelt hat. Erinnern Sie sich, daß es ein solcher Zeitpunkt war, da die größten Lüchter des Alterthums am meisten blendeten und glänzten; in ihrer Einsamkeit, in ihrer Verbannung, oder in ihrem Tode. Doch was rede ich von blenden und glänzen? Zu der Zeit war es, da sie dem menschlichen Geschlechte Wohlthaten erzeugten, seine Einsichten aufklärten und desselben Anführer wurden.

Solche Absichten allein sind würlich grossen Geistern anständig, und daher hoffe ich, daß die Thrigen von dieser Art seyn werden. Ein Unwille kann freylich noch übrig bleiben, und vielleicht in den edelsten Gemüthern nicht ganz ausgelöscht werden. Allein Rache wird niemals darinnen wohnen. Höhere Grundsätze, als die aus der ersten entstehen, und bessere Grundsätze, als die aus der letzteren folgen, werden unfehlbar solche Menschen beseelen, deren Begriffe und Verstand erweitert sind, und sie antreiben, das Gantze einem Theile des menschlichen Geschlechts,

vornemlich einem so geringem Theile, als ein jeder selbst ist, vorzu ziehen.

Glauben Sie, Mylord, ich betrachte Sie als einen Geist, der in ein ander Leben eingegangen, als einen der am Rande der Unsterblichkeit steht, wo die Neigungen und Leidenschaften weit erhabner sind, und wo Sie alle geringe Absichten und alle niedrige Rücksicht verachten müssen. Nichts verdient mehr, daß Sie zurück seien. Sehen Sie also vorwärts, und machen Sie (wie Sie es denn in Ihrer Macht haben) daß Ihnen die Welt nachsehen muß.\* Allein, sorgen Sie dafür, daß es nicht mit Mitleiden, sondern mit Hochachtung und Bewunderung geschehe. Ich bin mit der größten Aufrichtigkeit, und mit dem eifrigsten Verlangen nach Ihrem Ruhme, so wohl als nach Ihrer Glückseligkeit. ic.

---

\* Der Bischoff von Rochester gieng den folgenden Monat ins Exilium, und blieb darinnen bis an seinen Tod, welcher den 15 Febr. 1722, zu Paris erfolgte.

---

## 24. Brief.

Von dem  
Bischoff von Rochester.

---

Paris den 23 Nov. 1731.

**S**ie werden sich verwundern mich gedruckt zu finden; allein wie konnte ich es vermeiden; die Lebendigen und die Todten, meine Freunde und Feinde, zu Hause und in der Fremde, alles foderet mich auf, etwas zu sagen: und der gute Ruf einer Geschichte,<sup>\*)</sup> die ich schäze, und die die ganze Welt mit mir schäzt, hätte leiden müssen, wenn ich länger geschwiegen hätte. Ich habe es hier drucken lassen, in der Hoffnung daß es vielleicht jemand wagen dürfte, es in England wieder auflegen zu lassen, obgleich diese iwen schreckbare Worte am Schluße stehen.<sup>\*\*)</sup> Es geschehe dieses oder nicht, so

---

<sup>\*)</sup> Des Grafen von Clarendon's Geschichte.

<sup>\*\*) Des Autors Namen.</sup>

müssen Sie es doch lesen, welches Sie mit Vergnügen thun werden, weil es das Meinige ist, wenn es auch sonst nichts (das es doch wirklich hat) zu seiner Empfehlung hätte.

So wie es ist, Extremum hoc munus mortis habeto; denn es kann sich sehr wohl auftragen, da ich in wenig Monaten mein siebenzigstes Jahr antrete; nach welchem auch der Gesunde und Glückliche sich eden nicht sehr mehr auf das Leben verlassen kann, noch, wenn er weise ist, wünschen wird viel länger zu leben. Wenn ich sterbe, werden Sie einen Freund verlieren, der Sie ungemein liebt und hochschätzt, wenn man in meinen Umständen von mir sagen kann, daß ich für irgend einen verloren gehe, wenn ich tod bin, mehr als ich es ist schon im Leben bin. Ich erwartete durch den Herrn Morice etwas Neues von Ihnen, und wunderte mich nicht wenig, als ich mich in meiner Erwartung betrogen fand: allein er gesteht, daß er selbst Schuld daran sey, indem er Ihnen nicht gehörige Nachricht von seiner Abreise gegeben. Sie haben ganz recht, daß Sie nicht über eine Mattheie geschrieben, in der ich mehr versprochen,

als ich zu leisten im Stande war. Verunglückte schmeicheln sich bisweilen, noch einen Einfluss zu haben, allein so bald sie sich bemühen Gebrauch davon zu machen, finden Sie ihren Irrthum. Mir gieng es so, mein guter Freund! und ich betenne es unter meiner eignen Handschrift. Sie untersuchten die Kiste, und fanden meinen Irrthum, wie es scheint, noch ehe ich es gewahr ward. Doch genug hievon.

Was thut man in England zur Ehre der schönen Wissenschaften, und insbesondere, was machen Sie? Ipse quid audes? Quæ circumvolitas agilis Thyma? Schen Sie den moralischen Plan noch fort, den Sie entworfen haben, und auf den Sie vor sechzehn Monathen so erpicht schienen? Soll ich ihn geendiget sehen, noch ehe ich sterbe, und werden Sie den Ruhm davon noch bey Ihren Lebzeiten geniessen? Oder wollen Sie die Zeichen Ihrer Freundschaft, gleich den Vermächtnissen eines letzten Willens, nur von denen lesen und geniessen lassen, die Sie überleben? Wäre ich so nahe bei Ihnen, als ich gewesen bin, so hoffe ich, Sie würden

mich in die Handschrift gucken lassen, noch ehe Sie geendiget ist. Doch leider! Es ist und wird wahrscheinlicherweise immer viel Land und Meer zwischen uns seyn. Wie viel Bücher sind seit kurzem bey Ihnen herausgekommen, von denen Sie glauben, daß ich Sie mit Vergnügen lesen würde? Nennen Sie selbige: ich glaube nicht, daß Ihnen das Verzeichniß viele Mühe kosten wird. Das müsten in der That gute Bücher seyn, auf die ich jetzt meine Zeit verwenden sollte, da mir so wenig davon übrig bleibt. Ich, der ich vor Zeiten game Tage verschwendet, gehe jetzt, da das Stundenglas sachte zu lauffen anfängt, sehr sparsam mit den Stunden um, und verschwende sie nicht gerne auf Kleinigkeiten. Am Ende der Lotterie des Lebens vermehrt sich der Werth unsrer letzten Minuten, wie die Nummern, die noch im Rade zurück geblieben sind. Sie sind vielleicht in sich selbst nicht so viel werth, als die vorhergehenden, allein wir sind geneigt sie höher zu schätzen und wir haben Recht. Ich thue es, mein theurster Freund, und glaube doch, daß die kostbarsten Augenblicke meines Lebens wohl angewandt sind, wenn ich

das lese, was Sie schreiben. Doch dieses Vergnügen kann ich nicht oft erwarten, und muß also in weniger unterhaltenden Schriften meine Zuflucht nehmen. Leben Sie wohl, mein thiever Herr, und vergeben Sie mir, daß ich mich an einen Menschen gemacht, den Sie, wie ich glaube, mit unter die Helden der Dunciade gerechnet haben. Ich mußte entweder seine unsaubre Herausforderung annehmen, oder etwas von der Hochachtung der Welt verlieren, wenn ich sie abgeschlagen hätte.

Versichern Sie Ihre Mutter meiner Hochachtung: Ich sende hiebei auch ein Exemplar von meiner Schrift für den Dechant Swift, wenn Sie eine Gelegenheit haben, und es der Mühe werth achten, es ihm zu übermachen. Mein Vaterland scheint mir in dieser Entfernung ein wunderlicher Anblick; ich weiß nicht wie es Ihnen vorkommen mag, der Sie mitten in der Scene sind, und selbst eine Rolle mitspielen: ich wünschte, Sie sagten es mir. Sie können in aller Sicherheit, durch den ehrlichen Mann, der Ihnen dieses überbringt, und noch vor Weihna-

ten hieher zurückkehren wird, an den Herrn More schreiben. Sagen Sie mir nur ungefehr, wie die Sachen stehen, damit ich sehen möge, ob für mich eine Rückkehr dahin zu wünschen ist, oder ob ich nicht lieber, wie der Chymist in der Flasche, da er des Don Quovedo's Erzählung von Spanien hörte, verlangen soll, daß man mir den Pfropfen wieder auf die Flasche stecke.

Nach allem muß ich doch mein Vaterland mit allen seinen Fehlern und Mackeln lieben, und thue es auch: sogar derjenige Theil, der mich so ungerechterweise, und durch mich, sich selbst verwundet hat, soll mir ewig theuer seyn. Mein letzter Wunsch soll wie der Wunsch des Vater Paulus seyn, *Esto perpetua!* und sollte ich in der Fremde sterben, so wird es geschehen, wie Virgilden sterbenden Peloponnesianer beschreibt,  
Sternitur — — — — —  
— & dulces moriens reminiscitur Argos.

Lebe ich noch in dem Andenken meiner Freunde, so wie sie gewiß in dem meinigen leben? Ich habe viele von Ihren dortigen neu herausgekommenen Sanskriten gelesen, und freue

mich, daß solche Freyheiten über diesen Punct  
zugestanden werden: sie sind zwar nicht in  
der Absicht geschrieben mir Vergnügen zu ma-  
chen, sondern blos einen andern zu rupfen.  
Ich bin ic.

---

## 25. Brief.

Von dem  
Bischoff von Rochester,  
über den Tod seiner Tochter.

---

Montpelier, den 20 Nov. 1729.

**S**o bin noch nicht Herr genug über mich selbst,  
noch der letzten Wunde, die ich bekommen  
habe, um Ihnen mein ganzes Herz zu eröfnen,  
und mit weniger als diesem bin ich nicht zufrie-  
den, wenn ich mit Ihnen zu thun habe. Meine  
Gedanken sind gegenwärtig, obgleich vergeblich,  
doch mit Vergnügen auf das gerichtet, was ich

verloren habe, und niemals wieder erlangen kann. Ich weiß wohl, daß ich aus eben dieser Ursache, sie davon abziehen, und auf andre Ge- genstände richten sollte, bis tho aber bin ich es noch nicht zu thun fähig gewesen. Dadurch, daß ich ihnen einen wenig den Bügel schießen, und sie ihre Kraft verbrauchen lasse, hoffe ich Sie in einiger Zeit zu hemmen, und zu überwinden. *Multis fortunæ vulneribus percus- sus, huic uni me imparem sensi & pene suc- cubui.* Das ist eine Schwachheit, keine Weis- heit, ich bekenne es, und aus dieser Ursachen geschickter, der Brust eines Freundes anver- traut zu werden, wohin ich alle meine Schwach- heiten sicher ohne Gefahr niederlegen kann. So bald als mein Gemüth einigermassen wird geän- dert und beruhiget seyn, will ich mich auch be- mühen, Ihrem Rathe zu folgen, und es auf etwas nützliches und wichtiges wenden, wenn mir noch Leben genug übrig gelassen ist, etwas zu schreiben, das des Lesens und Aufbehaltens würdig ist. Unterdessen wird es mich vergnü- gen zu hören, daß Sie in dem was Sie vorha- ben, ohne solche melancholische Unterbrechung,

als mir begegnet ist, glücklich fortfahren. Ihr Geist ist noch nicht durch Alter und üble Zufälle geschwächt, Ihre Wissenschaft und Ihr Verstand sind in ihrer Vollkommenheit. Machen Sie Gebrauch davon, und schreiben Sie etwas, das die gegenwärtige und zukünftige Zeit unterrichten könne, und wenn es auch nicht den Beysfall von beyden in gleichem Grade erhält, so muß es doch den Neid der einen erregen, und sich ganz gewiß die Bewunderung der andern erwerben. Wenden Sie Ihre kostbaren Augenblicke nicht auf schlechte Leute, und schlechte Sachen; sondern wählen Sie einen Gegenstand, der auf alle Weise Ihrer würdig ist, und behandeln Sie Ihn, wie Sie es können, auf eine Art, welcher niemals Jemand gleich kommen, oder sie nachahmen kann. Was mich betrifft, so sind meine Geschicklichkeiten, wenn ich anders jemals einige gehabt habe, nicht mehr, was sie waren, und doch will ich mich bemühen, sie zu sammeln, und zu gebrauchen.

— — — — gelidus tardante Senecta  
Sanguis hebet, frigentque effæto in cor-  
pore vires.

Ich würde aber doch unbedenkbar gegen diesen Ort seyn, wo ich mich aufhalte, wenn ich nicht gestehen wollte, daß ich in dem südlichen Theil von Frankreich, einen weit grösseren Vortheil, als zu Paris über das Podagra erhalten: Obgleich ich mich auch dorten merklich gebessert habe. Ich glaube, meine Kur würde vollkommen gewesen seyn, wenn mich nicht das ernsthliche Verlangen, eine Person zu sehen, die ich überaus liebe, jähling nach Montpellier berufen hätte, wo, nachdem ich zween Monate unter der grössten Marter einer traurigen und fruchtlosen Erwartung zugebracht hatte, ich endlich gewungen wurde, eine lange Reise nach Toulouse zu unternehmen, und auch da würde ich die Person, die ich suchte, nicht angetroffen haben, wenn Sie es nicht mit grossem Geiste und Muthe gewagt hätte, die ganze Nacht die Garonne herauf zu fahren, um mich zu sehen, wornach sie, ehe sie starb, ein überaus grosses Verlangen bezogte. Auf diese Weise wurde sie dahin gebracht wo ich ware, zwischen sieben und acht Uhr des Morgens, und lebte nach diesem noch zwanzig Stunden, welche Zeit auf keiner Seite ver-

lohren gieng; sondern auf eine solche Art iugebracht wurde, daß sie beyden viel Vergnügen brachte, und von ihrer Seite so, wie es sich völlig für ihre Umstände und ihren Karakter schickte: denn Sie behielt den Gebrauch ihrer Sinne bis auf den letzten Augenblick, und strengte sie an, mir in diesen wenigen Stunden grössere Merkmale der kindlichen Pflicht und Liebe zu geben, als sie in ihrem ganzen Leben gethan hatte; ob sie es gleich an keinen von beyden jemals hat schulen lassen. Die letzten Worte, die sie zu mir sagte, waren die angenehmsten von allen: eine Betrachtung der Güte Gottes, die uns vergönnet hätte, auf diese Weise noch einmal zusammen zu kommen, ehe wir auf ewig von einander schieden. Wenige Minuten hernach legte sie sich auf ihr Haupthüissen, als wenn sie schlafen wollte,

Placidaque ibi demum morte quievit.

Urtheilen Sie, mein Herr, was ich dabe empfand, und noch immer empfinde, und ersparen Sie mir die Beschwerlichkeit es Ihnen zu beschreiben. Wie werde ich bey meinem Alter, bey meinen Schwächen, unter ganz fremden Leuten,

Leuten, geschickten Trost und Aufrichtung finden.  
Ich kann keine haben, als die mir Vernunft  
und Religion darbieten, und diese ergreife ich,  
und fasse sie so fest, als ich kann. Ich hoffe,  
dass der, der mir diese Bürde, ohne Zweifel aus  
weisen und guten Absichten, auferlegt hat, mich  
fähig machen wird, sie zu tragen, so wie ich an-  
dere mit einem gewissen Grade von Muth und  
Standhaftigkeit ertragen habe.

Sie schen, wie bald ich wieder auf eine  
Materie verfallen kann, die ich schon vorher  
einmal in diesem Briefe verlassen hatte. Ich  
werde wahrscheinlicher Weise denselben Fehler  
wieder begehen, wenn ich fortfahren zu schreiben,  
und deswegen breche ich hier kurz ab, und wün-  
sche Ihnen mit aller Aufrichtigkeit, Liebe und  
Hochachtung wohl zu leben, bis wir entweder  
in dieser Welt, (so Gott will) oder doch  
in einer andern wieder zusammen kommen.  
Ich bin ic.

\* \* \*

B r i e f e

au und von

H e r r n G a y,

von 1712, bis 1732.

---

I. B r i e f.

---

Binfield, den 13 Novemb. 1712.

Sie schrieben mir vor einigen Monaten einen sehr freundschaftlichen Brief, und sagten mir, daß Sie damals im Begrif waren eine Reise nach Devonshire zu machen. Dies verhinderte meine Antwort; ich habe mich seitdem zu verschiedenenmalen nach Ihnen erkundigt, ohne daß ich zufrieden gestellt worden bin: denn ohne zu wissen, daß es Ihnen wohl geht, und ohne alles zu wissen, was Sie betrifft, kann ich

nicht zufrieden seyn. Ich habe zwey Monate in Sussex zugebracht, und bin seit meiner Zurückkunft wieder sehr frank gewesen. Ich schrieb an Lintot, in der Hoffnung von Ihnen etwas zu erfahren, allein ich erhielt über diesen Punct keine Antwort. Unser Freund Cromwell hat dieses ganze Jahr über auch nicht geschrieben; \*) ich glaube, er ist über einige sehr unschuldige Freyheiten, die ich mir genommen habe, böse geworden; nur bey meinen besten Freunden habe ich mir dergleichen Freyheiten erlaubt: doch hievon weiß ich nichts gewisses; vielleicht hat er sich Ihnen eröffnet, und wenn ich Sie recht kenne, so sind Sie von einer Gemüthsart, die lieber Freundschaften stiftet, als sie zerstört. Ich liebe in der That den Herrn Cromwell; und für

B 2

---

\*) Die Briefe des Herrn Cromwell's zeigen, daß der Herr Pope sich über seinen Hang zu Kleinigkeiten, und zur pedantischen Kritik lustig machte. So verlor er, durch seinen Eifer seine beyden ersten Freunde, den Herrn Cromwell, weil er seine schlechten Verse, und den Herrn Wycherley, weil er seinen schlechten Geschmack verbessern wollte.

Sie hege ich die reblichste Gesinnung, so daß wenn ich bey der Welt etwas vermöchte, oder bey denen etwas gälte, die etwas vermögen, ich Sie bald davon überzeugen würde. Ich wünschte, Sie möchten niemals, weder aus Bescheidenheit, noch aus einem fehlerhaften Misstrauen der Hochachtung die andre für Sie bezeugen, (diese zwey ewige Feinde des Verdienstes) glauben, daß Ihre Briefe und Ihre Unterredung mir nicht allezeit angenehm und willkommen sind. Es ist Niemand in der Welt, der ein gutes Herz und Aufrichtigkeit höher schätzt, als ich thue, und ich habe zu viel von diesen Eigenschaften in Ihnen wahrgenommen, um etwas weniger zu sehn, als Ihr ic.

## 2. Brief.

Den 24 Christmonat, 1721.

**I**ch bin so glücklich gewesen diesen vergangenen Monat mehr Sachen zu hören, die mir

gefallen, als ich die Zeit meines Lebens, (wie ich glaube) gehört habe. Doch hat mich nichts so herinniglich gerührt, als was Sie mir von ihrer eignen Person erzählen. Sie irren sich gar nicht, wenn Sie mir bey Ihrem eignen gu-  
ten Erfolg Glück wünschen: denn ich habe mehr Menschen, durch die ich glücklich werden kann, als irgend ein Mann von bösem Herzen sich rüh-  
men kann. Ich kann Ihnen mit aller Recht-  
schaffenheit versichern, daß, so viel man auch  
von den Unbequemlichkeiten und Nachtheilen der  
Res angusta domi schwärzen mag, ich doch nie  
etwas anders davon empfunden habe, als mein  
Unvermögen, Leuten von Verdienst sichere Be-  
weise meiner Hochschätzung zu geben, und ihnen  
wirkliche Dienste zu leisten. Denn bey dem ge-  
ringsten Nachdenken muß uns selbst unsre Ei-  
genliebe in Philosophen machen, und uns über-  
zeugen, quantuli indigit Natura. Wir selbst  
sind leichtlich versorgt, nur der umständliche  
Theil, der Apparatus, oder die Ausrüstung des  
menschlichen Lebens kostet so viel. Was ein  
kleppiger zu Pferden, Bedienten, &c. bracht,

würbe einem Gutgesinnten für seinen Freund und den Armen hinreichen.

Ich werde Sie diesen Winter mit weit mehrern Vergnügen besuchen, als ich es den vergangenen nicht konnte; und ich hoffe, daß so viel Zeit, als Sie möglicherweise von der Aufwartung, die Sie bey der Herzoginn \*) machen müssen, für einen Freund ersparen können, bey dem nicht vergebens zugebracht werden wird, der immer so sehr Ihr Freund ist, als es irgendemand seyn kann. Noch eine Erinnerung. Sie sind ixt Sekretair bey einer Dame, allein vergessen Sie ja nicht, daß Sie auch Sekretair von neun andren Damen sind, und folglich auch für diese bisweilen schreiben müssen. Freylich wäre der schlecht daran, welcher bloß von der Gunst dieser Damen leben müste; so bettelarm wie der, welcher das, was Chaucer sagt, zu seiner Leibes Nahrung und Nothdurft verrichten mußte: doch sind diese Damen wie andre Frauen immer sehr angenehme Gesellschaftierinnen,

---

\*) Er war Sekretair bey der Herzoginn von Monmouth.

wenn man blos eine Nacht, da man ohnedem  
müssig ist, mit Ihnen zubringt, und dann weg  
geht. Ich bin ic.

---

### 3. B r i e f.

---

Den 23 Aug. 1713.

**G**erade' in dem Augenblick, da ich Ihren  
Brief erhielt, hatte ich mich niedergesetzt,  
um an Sie zu schreiben, doch mit einiger Scham,  
daß ich es so lange aufgeschoben. Mit allem dem  
kann ich meine Nachlässigkeit kaum bereuen; ich  
erfare dadurch, wie wenig Sie auf Gepränge  
halten, und wie ungleich fester ich in Ihrem  
Andenken stehe, als ich es verdiene. Ich bin  
beynahe schon eine ganze Woche in London, wo  
ich wahrscheinlicherweise so lange bleiben werde,  
bis ich durch Herrn Tervas Hülfe Elegans  
Formarum Spectator geworden bin. Ich fange  
schon an Schönheiten gewahr zu werden, die ich  
bisher nicht entdecken können. Jeder Winkel

B 4

eines Auges, jeder besondere Bau einer Nase oder eines Ohrs, der geringste Grab von Licht und Schatten, den ich auf einer Wange, oder in einem Grübchen finde, reizen mich bis zum toll werden. Ich halte nicht allein den Lord Plausible nicht mehr für lächerlich, daß er (im Plain Dealer) \*) den schönen Ohrlappen und niedlichen Elbogen eines Frauenzimmers bewunderte, sondern, ich lausse auch Gefahr bey dem heßlichen und unangenehmen Frauenzimmer wegen diesem oder jenem Zug, den sie an sich haben. Sie können denken, wie unruhig ich bin, da die Arbeit andrer jeden Tag schöner und vortrefflicher, und meine eigne hingegen schlechter wird. Ich habe schon drey Doctor Swifts weggeworfen, auf die ich vormals stolz war, zwey Lady Bridgwaters, eine Herzoginn von Montague, ein halb Duzend Grafen, und einen Ritter vom Hosenbande ungerechnet. Ich habe Christum noch einmal im Bildnisse getreuzigt, und eine Madonna gemacht, die eben so alt, als ihre Mutter St. Anna ist. Ja, was

---

\*) Eine Wochenschrift.

noch wunderbarer ist, ich habe selbst mit dem heiligen Lucas in der Mahlerey geweteisert, und so wie man sagt, daß ein Engel gekommen sey, und sein Bild völlig ausgemahlt habe, so würden Sie schwören, daß ein Teufel die letzte Hand an das meinige gelegt, so beschmiert und beschmutzt ist es. Doch ich tröste mich mit der christlichen Betrachtung, daß ich die Gebote nicht übertreten habe, denn meine Bilder haben nicht die geringste Gleichheit, weder mit etwas, das droben im Himmel, noch hier unten auf Erden, noch im Wasser unter der Erden, ist. Auch wird sie Niemand anbeten, es sey denn, daß sie die Indianer zu sehen bekämen, die, wie man sagt, gewisse Götzen, blos wegen ihrer Hässlichkeit verehren.

Die Nachricht von dem Fortgange des Fäders \*) macht mir ungemein viel Vergnügen: ich zweife nicht, er wird die Augen und den Verstand unsrer Schönen ergözen, so lange diese angenehme Maschine in den Händen der Nachkommenschaft spielen wird; ich freue mich, daß

---

\*) Ein Gedicht des Herrn Gay.

er fo bald zusammen gesügt worden, doch wünschte ich, Sie möchten ihn bey guter Weile fernlassen, und die Stücke so sehr poliren, als Sie nur immer können. Alsdann können Sie ihn von den Händen beider Geschlechter tragen lassen, und das so wohl hier, wie in China, wo es für einen Mandarin etwas gewöhnliches ist, sich nach einer Berathschlagung, oder nach einem Worte wechsel, mit dem Fächer abzuühlen: eben so wie der Staatsmann sein Gesicht dahinter verbirgt, wenn er eine ernsthafte Lüge sagt. Ich bin ic.

## 4. B r i e f.

Den 23 Sept. 1714.

Theurer Herr Gay!

Willkommen in Ihr Vaterland! \*) Willkommen zu Ihren Freunden! dreymal will-

\*) Im Anfange dieses Jahrs begleitete der Herr Gay den Grafen von Clarendon, der von der Kön-

Kommen zu mir! es sey, daß Sie in voller Herrlichkeit, mit der Gunst des Hofs beglückt, von den Grossen geliebt, und mit angenehmen Hoffnungen erfüllt, oder traurig, niedergeschlagen, tiefsinnig über den Wechsel des Glückes, und im Zweifel wegen der Zukunft, zurückkommen: es sey als ein siegprägender Whig, oder ein verweifelter Tory, auf alle Weise, alles Glück, alles Heil! ich liebe Sie, und heiße Sie willkommen! Sind Sie glücklich, so muß ich an Ihrer Erhebung Theil nehmen; sind Sie unglücklich, so haben Sie noch immer einen warmen Platz in meinem Herzen, und wenn es am schlimmsten geht, einen Zufluchtsort in Binfield, der zu Ihren Diensten steht. Sind Sie ein Tory, oder hält Sie Jemand dafür, so weiß ich, daß Sie es blos aus Dankbarkeit gegen einige Personen sind, die sich bemüht haben, Ihnen Dienste zu leisten, und an dessen politischen Absichten Sie nie Anteil genommen haben. Sind Sie ein Whig, wie ich hoffe und glaube, so haben

---

ginn Anna nach Hannover gesandt wurde. Nach ihrem Tode kehrten sie wieder nach Engelland zurück.

Ihre Grundsätze und die meinigen, (als Brüder Dichter) sich immer auf die Seite der Freyheit geneigt, und ich weis, daß Sie ein rechtenschaffener und ein unschuldiger Mann bleiben. Im Ganzen bin ich überzeugt, daß Sie nie so sehr von einer Partheney seyn werden, um gar zu nichts nütze zu seyn. Darum noch einmal, Sie mögen seyn wer Sie wollen, und in was für Umständen Sie wollen, alles Heil, alles Glück !

Einige Ihrer alten Freunde beklagten sich, daß sie seit den Tode der Königin nichts von Ihnen gehört: ich antwortete ihnen, daß Niemand auf der Welt den Herrn Gay mehr liebte, als ich, und doch hätte ich während seiner ganzen Reise nicht ein Einzigesmal an Ihn geschrieben. Ich glaubte, dieses wäre ein überzeugender Beweis, daß man ein wahrhaftiger Freund von Jemanden seyn könne, ohne ihm solches alle Monate zu sagen. Doch diese Ihre Freunde hatten selbst auch Ursachen in Ihrer Entschuldigung anzuführen: so wie es Menschen, die sich wahrhaft einander hochschätzen, nie an Gründen mangeln kann, sich selbst und

ihre Freunde zu beruhigen. Die letzte allgemeine Theilnehmung an den Staatsgeschäften hat uns alle in Bewegung gebracht: sogar ich, der ich zu sehr Philosoph bin, um das geringste von irgend einer Regierung zu meinem Bessen zu erwarten, so gar ich bin von dem Strom mit fortgerissen worden, und erwarte alles von dem hohen Nachfolger. Während Ihrer Reise wußte ich nicht, wohin ich meine Briefe senden sollte: es wäre so gut gewesen, wie im Flug geschossen: auch mußte ich Homerens Recht widerfahren lassen, und alle Tage funfzig Verse, ohne die gelehrten Noten zu rechnen, schreiben: doch mit allem diesem bin ich nunmehr fertig. Freuen Sie sich mit mir, liebster Freund, daß meine Arbeit vorbei ist! Kommen Sie, wir wollen uns lustig machen, wollen bey den Lillen schwelgen: durch die Lillen verstehe ich die Frauenzimmer. Sind nicht Britanniens Rosalinden eben so reizend, als die Blousalinden im Haag? oder haben die zwey größten Hirtendichter unserer Nation zu gleicher Zeit der Liebe entsagt? Denn Philips, der unsterbliche Philips hat seine Rosalinde verlassen, ja gar auf eine baurische Art

verlossen. Dr. Parnelle und ich sind seit Ihrer Abreise unzertrennlich gewesen: izt sind wir zu Bath, wo Ihre Gegenwart uns das größte Vergnügen von der Welt machen würde. Reden Sie nicht von Untosten: Homer soll seinen Kindern aushelfen. Ich bitte um eine Zeile Antwort, die Sie an das Posthaus in Bath schicken können. Der arme Parnelle befindet sich in üblen Gesundheitsumständen.

Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen auch einen poetischen Rath gebe: schreiben Sie doch etwas für den König, den Prinzen, oder die Princess: es kann nicht schaden, auf was für einem Fuß Sie auch izt bey Hofe stehen mögen. Ich werde nie wissen, wo ich aufhören soll, so sehr verwirren mich die vielen Dinge, die ich Ihnen zu sagen habe: die doch alle insgesamt nur da hinauslaufen, daß ich gänlich und ewig der Ihrige bin ic.

---

## 5. Brief.

Londen, den 8 Nov. 1717.

Es freuet mich außerordentlich aus Ihrem Schreiben an den Herrn Fortescue zu ersehen, daß Sie einen Brief von mir empfangen haben, und ich ersuche Sie diesen Brief, den Sie erhalten, und ich nie geschrieben habe, als die größte Seltenheit aufzubewahren.

Allein die wahre Ursache meines langen Stillschweigens ist, weil wir Sie hier in kurzem erwartet haben; weil ich fast den ganzen Sommer herumgewandert bin, und weil ich den letzten Theil der schönen Jahrszeit in Gram und Schmerzen wegen dem Tod meines armen Vaters zugebracht habe.

Aus zwei Ursachen mag ich nicht viel von meinem Gram und meiner Unruhe sagen: erstlich, weil ich wirklich betrübt bin, und mir nicht den Anschein der Traurigkeit zu geben brauche: zweitens, weil mein Verlust Niemanden als mich selbst betrifft. Ich glaube aber doch, daß Sie

Freundschaft genug für mich haben, und sich freuen werden, wann Sie hören, daß mein Vater ruhig gestorben ist, ohne einen Seufzer, ohne eine Krankheit von zwei Minuten, in einem Wort, so stille und ruhig, wie er lebte.

Sic mihi contingat vivere, sicque mori!

Ich bin in keiner Verfassung etwas lustiges zu sagen, und mag mich auch nicht zwingen es zu vermeiden. Ich kann weder Sie noch den Herrn Pulteney unterhalten, wie Sie beyde den Lord Burlington und mich unterhalten haben, nemlich durch Ihren Brief an den Herrn Lowndes. \*) Ich bedaure nur, daß Sie keine größere Händel mit dem Hrn. Lowndes haben, und könnte wünschen, daß Sie der Landtaxe jährlich etliche hundert Pfund bezahlten. Dieser Herr ist lezthin auch mir auf eine sehr unschuldige Art bekannt geworden, so daß wir uns jetzt gemeinschaftlich an ihn wenden, und gleich währen

---

\*) Ein Gedicht, betitelt: An meinen sinurreichen und würdigen Freund W. Lowndes, Esq. Verfasser der berühmten Abhandlung im Folio, genannt die Verordnung der Landtaxe.

ren Patrioten uns über alles das Gute freuen können, das der Nation und der Regierung wiedersfährt, obgleich wir selbst nichts dazu beytragen.

Bald hätte ich vergessen, Ihnen den Empfang Ihres Briefes von Aachen zu melden. Sie sagten damals, daß das Schreiben bey der Brunnenkur schädlich wäre, und seitdem finde ich, daß Sie meiner Meynung sind, nemlich daß es auch ohne die Brunnenkur eden so schädlich ist. Doch ich glaube, es ist eigentlich nicht das Schreiben, sondern das Denken, das den Schaden verursacht; Man könnte also ohne Nachtheil schreiben, wenn man nur wie unsre Brüder, die heutigen Poeten schriebe.

Die Herzoginn, Lord Warwick, Lord Stanhope, Mad. Bellenden, und wer sonst noch, haben Ihre Briefe empfangen. Dr. Ardmuthnot und ich erwarten von Ihnen als Freunde behandelt zu werden. Ich würde den Hr. Pulteney grüssen lassen, wenn er noch bey Hofe in Gunst stünde: und der Frau Pulteney würde ich mich empfehlen, wenn sie nicht von der Whigparthey wäre. Mylord Burlington sagt

z Theil.

E

mir, daß sie alle franzöfische, so wie vorher alle englische Damen verbunkelt habe. Es thut mir leid, weil es unsrer heiligen Religion schädlich seyn muß, wenn lecherisches Frauensimmer diejenigen Nonnen und orthodoxischen Schönheiten verbunkeln sollten, in deren Augen allein alle unsre Hoffnungen liegen, solche seine Herren, wie Sie sind, zu unsrer Kirche zu bringen.  
Ich bin ic.

Nachschrift. Ich wünsche Ihnen Glück in der Geburt des Prinzen, weil er der einzige von unsfern Prinzen ist, von dem Sie nichts erwartet haben, und der Sie auch in Ihrer Erwartung nicht betrogen hat.

---

## 6. Brief.

Von

Herrn Gay, an Herrn F —

---

Stanton Harcourt, den 9 Aug. 1718.

**D**ie einzigen Neugkeiten, die Sie von mir erwarten können, sind Neugkeiten vom

Himmel. Denn ich bin gänzlich aus der Welt hinaus, und es kann mich kaum etwas erreichen, außgenommen das Krachen des Donners, welches Sie ohne Zweifel auch gehört haben. Wir lesen in alten Schriftstellern, daß hohe Thürme dem Erdboden gleich gemacht worden, indem niedrige Thäler verschont geblieben sind. Das einzige Mittel dawider ist der Korbeer, den ich aber für das Gehirn neuerer Schriftsteller für kein sicheres Mittel halte. Aber um Ihnen zu zeigen, daß sich oft das Gegentheiluträgt, muß ich Ihnen berichten, daß der größte und ungeheureste Haufen Thürme in der Welt, so hier in der Nachbarschaft ist, noch unversehrt steht, da hingegen ein Haufen Gerste auf unserm nächsten Felde in Asche verbrannt worden. Wollte Gott daß weiter nichts als dieser Haufen Gerste umgekommen wäre! Allein zum Unglück saßen unter dieser kleinen Bedeckung zwei einander weit stanbhafter liebende Personen, als jemals in Romanen unter dem Schatten einer Buche gefunden worden. Joh. Hewet war ein wohlgestalter junger Mensch von ohngefähr 25 Jahren. Und Sara Drew konnte mehr artig

als schön genennet werden, und war fast von gleichem Alter. Sie hatten die verschiedenen Arbeiten des Jahrs mit der größten Zufriedenheit gemeinschaftlich verrichtet. Wenn sie melschte, ließ er des Morgens und Abends seine Sorge seyn, ihr die Kühle zu führen. Nur noch den letzten Fahrmarkt laufte er ihr ein grün seiden Band für ihren Strohhut, und das Motto auf ihren silbernen Ring war von ihm selbst ausgesucht worden. Ihre Liebe war das Gespräch der ganzen Nachbarschaft. Denn niemals behauptete die Verleumdung, daß sie etwas anders, als eine rechtmäßige eheliche Verbindung mit einander zur Absicht gehabt hätten. An eben demselben Morgen hatte er ihrer Eltern Einwilligung erhalten, und sie hatten nur noch bis zur nächstfolgenden Woche auf ihr Glück zu warten. Vielleicht redeten sie jetzt in der Zwischenzeit ihrer Arbeit von den Hochzeitskleidern; und Johann suchte vielleicht allerhand Arten Mohn- und Feldblumen, die mit ihrer Farbe übereinkamen, zusammen, um ihr einen Strauß auf den Hochzeitstag aufzulegen. Indem sie nun also beschäftigt waren (dies geschah am letzten

Julii zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags) so wurden die Wolken ganz schwarz, und es erfolgte ein solcher Sturm von Blitzen und Donnern, daß die Arbeitsleute alle, so gut sie konnten, ihre Zuflucht unter die Bäume und Hecken nahmen. Sara erschrak, daß sie auf einen Haufen Gerste in Ohnmacht fiel. Johann der ihr nie von der Seite kam, hatte sich neben ihr niedergesetzt, und etliche Haufen zusammen geredet, sie desto besser gegen das Wetter zu beschützen. Den Augenblick geschah ein so starker Donnerschlag, als ob sich der Himmel von einander gespalten hätte. Ein Feder war um die Sicherheit seines Nachbars bekümmert, und rief dem andern über das Feld zu. Weil nun diejenigen, die unserm verliebten Paare zuruften, keine Antwort erhielten, so giengen sie hin zu dem Orte wo sie lagen. Sie sahen die Gerste ganz im Rauch, und fanden alsdann dieses getreue Paar. Johann hatte einen Arm um der Sara Hals geschlungen, und hielt den andern über sie, als ob er sie für vom Blitz beschützen wollte. Sie waren beyde in dieser lärmlichen Stellung erschlagen worden. Der Sara war

das linke Augenbraun versengt, und auf ihrer Brust sahe man einen schwarzen Flecken: ihr Liebhaber war über und über schwarz; aber an keinem von ihnen spürte man das geringste Zeichen des Leidens. Sie wurden in Begleitung ihrer traurigen Mitarbeiter in die Stadt gebracht, und den folgenden Tag auf den Kirchhof zu Stanton Harcourt begraben. Der Lord Harcourt hat auf Herr Pope's und mein Ersuchen, ihnen einen Leichenstein aufsetzen lassen, mit der Bedingung, daß wir die Grabschrift machen sollten, welche folgende ist:

When Eastern lovers feed the fun'ral  
fire,

On the same pile the faithful pair ex-  
pire;

Here pitying Heaven that virtue mutual  
found,

And blasted both, that it might neither  
wound.

Hearts so sincere th' Almighty saw well  
pleas'd,

Sent his own lightning, and the victims  
seiz'd.

\* ) Wenn dort im Orient das Feuer zum Grade  
flammt,  
So stirbt das freue Paar auf Einem Schü-  
terhaufen.  
Voll Mitleid sah hier Gott die gleiche Tu-  
genb an;  
Und beyde tödtet er, daß keins verwundet  
würde.  
So fromme Herzen sah der Ewige mit Lust;  
Er sandte seinen Blitz und nahm die Opfer  
hin.

Allein Mylord besorget, das Landvölk werde  
dieses nicht verstehen, und Herr Pope verspricht  
eine zu machen, worinnen etwas aus der Bibel  
enthalten sehn soll, und mit so wenig Poesie als  
Hopkins und Sternhold. Ich bin ic.

---

Die Grabschrift, welche ihrem Gedächtniß auf-  
gerichtet worden, findet sich in der Literary  
Correspondence, Vol. III. p. 147. wir wollen  
selbige unsern Lesern mittheilen. Der Ueberseher.

E 4

---

\* ) Die Uebersetzung dieser Verse ist aus dem Lehr-  
meister pag. 154. entlehnt. Der Ueberseher.

Near this place lie the bodies of  
 JOHN HEWET and MARY DREW,  
 an industrious young Man  
 and virtuous Maiden of this Parish;  
 Who being at Harvest-Work  
 (with several others)  
 were in one Instant killed by Lightning  
 the last day of July 1718.

Think not by rig'rous Judgment seiz'd  
 A pair so faithfull could expire;  
 Victims so pure Heav'n saw well pleas'd  
 And snatch'd them in celestial fire.  
 Live well, and fear no sudden fate;  
 When God calls Virtue to the Grave,  
 Alike tis Justice soon or late,  
 Mercy alike to kill or save.

Virtue unmov'd can hear the call,  
 And face the flash that melts the ball.

Hier nahe bey liegen die entseelten Leiber  
 des Johann Hewet und Maria Drew, ein fleiss-  
 siger junger Mensch und ein tugendhaftes Mägd-  
 gen aus diesem Kirchspiele; welche, mit vielen  
 andern in der Erndte beschäftiget, am letzten July

1718 in einem und dem nemlichen Augenblide vom Blitz getödter wurden. Denke nicht, daß ein so getreues Paar durch den strengen Rathschluß Gottes sterben müste. Der Himmel sahe so reine Opfer mit Wohlgefallen, und entriß sie der Erde im himmlischen Feuer. Lebe fromm und fürchte keinen plötzlichen Tod: Wenn Gott die Tugend zum Grabe rüst, es sei frühe oder spät, so ist es Gerechtigkeit: Gnade ist es, er tödte oder rette.

Die Tugend hört unerschüttert den Ruf, und sieht dem Blitz entgegen, der den Erdboden verschmilzt.

---

## 7. B r i e f.

---

Den 11. Sept. 1722.

Theurster Gay!

Ich danke Ihnen für Ihr Andenken, und möchte mein Bestes thun, mich selbst zu vergessen; allein der Begrif von Ihnen ist so genau

mit meinem Selbst verknüpft, daß ich entweder beyde vergessen müste, oder keinen ohne den andern vergessen kann. Leid thut es mir, daß ich weder Sie, noch die Sonne (ihre Mutter) vor Ihrer Abreise nach Bath einen Augenblick habe sehen können; Doch ist es mir jetzt angenehm die Sonne zu sehen und von Ihnen zu hören. Erinnern Sie doch den Herrn Congreve, daß er noch einen Freund auf dieser Seite des Erdbodens hat, der ihn liebt, und daß es mehr Männer und Weiber auf der Welt giebt, als Herr Gay und die Herzogin. Es befinden sich Läßies in und um Richmond, welche vorgeben, daß Sie Congreve und Sie hochschätzen; von einer zum wenigsten kann man glauben, daß sie es ungewungen thue: ich meyne die Mad. Howard.

Ziehen Sie doch den Dr. Arbuthnot und den Dr. Chene zu Rath, wie hoch man Ihren Bauch ausschwellen lassen darf, damit er den ihrigen nicht überwölfe, die doch bisher noch einen Vorzug haben. Sagen Sie dem Dr. Arbuthnot, daß unsre Gouverneurs denken, daß auch Laubenvästeten und Blutwürste gefährlich seyn können,

benn alle die man dem Bischoff von Rochester zuschickt, werden im Tower gefangen, und auf eine prophane Weise untersucht. Das ist doch wohl das erstemal, daß man todte Lauben für Spionen gehalten hat. Im Ernst, Sie und der Herr Congreve werden überzeugt seyn, wie sehr mich die Gefangennahmung des Bischoffs bestürzt und betrübt hat, denn seine Wohlfirth liegt mir so sehr am Herzen, wie die Wohlfirth meines besten Freundes. Ich bin der unglücklichste Mensch von der Welt, kaum siehe ich Jemanden, und wenn ich ihn recht kenne, fange ich kaum an, ihn hochzuwürzen, so stirbt er entweder, wie der Herr Craggs, oder wird, wie der Bischoff, eingekerkert. Gott lasse es ihm so wohl gehen, wie ich es ihm wünsche, er mache seine Unschuld so offensbar, wie ich davon überzeugt bin, und gebe ihn allen seinen Feinden so zu erkennen, wie ich ihn kenne, damit sie auch so gut von ihm denken mögen.

Wenn Sie etwa befürchten, daß diese letzten Zeilen, an Sie geschrieben, gefährlich seyn könnten, nun so sind sie an den Herrn Congreve oder den Doctor. Ich bin ic.

## 8. B r i e f.

den 13. July 1722.

Sehr gütiges Schreiben hat mich sehr vergnügt,  
um nicht zu sagen verbunden: ich hätte es  
nach dem, was mein Herz bey dessen Durchlesung  
empfunden, bälter beantwortet, wenn ich mich  
nicht hätte durch das Geschwätz der Weiber ver-  
leiten lassen: (wie es manchem geht) diese sag-  
ten mir, daß sowohl Lady Burlington, als Sie  
gleich von Tunbridge zurückkommen würden,  
und daß Mylord dahin abgereist wäre, um Sie  
zu holen. Wir haben nur zu viele Beispiele  
von dem, worüber Sie sich in Ihrem Briefe  
beklagen: ich versichre Sie, keine rühren oder  
betrüben mich so sehr, als die, welche unmittel-  
bar auf Sie Bezug haben. Ich glaube, Ihre  
Gesinnungen darüber sind mit den meinigen völ-  
lig einstimmig. Wollte Gott, die Großen, wie  
man sie nennt, hegten die nämlichen Begriffe,  
assein das sind die kleinsten Geschöpfe von der  
Welt; die allereigennützigen in allen Dingen,  
nur in diesem nicht, indem es ihnen an Urtheils-

kraft fehlt, ihr größtes Interesse zu erkennen, rechtschaffene Männer zu ihren Freunden zu erwählen, und selbige zu ermuntern, ihre Freunde zu seyn.

Ich habe den Mann, über den Sie sich beklagen, kein einzigesmal gesehen, und seit kurzem glaube ich, daß er mit seiner Frau ein Fleisch und Bein ist, wie der Apostel sagt.

Bermelden Sie doch dem Lord Burlington meinen aufrichtigen Gruß: ich weiß seit langer Zeit, daß dieser Herr einen stärkeren Hang hat, alles zu seyn, was rechtschaffen und ehwürdig ist, als ihn vielleicht keiner von seinem Range haben mag.

Ich habe Ihr Anliegen an den Lord Bolingbroke nicht vergessen, und ich hoffe bald eine bessere Gelegenheit dazu zu haben, indem er nach Flandern und Frankreich zurück zu kehren willens ist.

Mad. Howard hat Ihnen etwas geschrieben, daß sie, wie sie sagt, jetzt bereut. Diese Frau hat ein so gutes Herz, als wenn sie nie ein böses gekannt hätte, und unter lauter Lämmern und Turteltauben erzogen worden wäre, da sie doch,

wie bekannt, mit Prinzen und Hofdamen erzogen worden ist.

Gegen das Ende dieser Woche wird der Herr Fortescue einige Tage bey mir zubringen: wir werden Ihrer bey unsren Potationen eingedient seyn, und wünschen, daß Sie bey uns ein Fischer auf meinem Grasfelde seyn möchten: doch bleiben Sie lieber immer noch ein Frauenzimer — Fischer beym Brunnen, ein Troster der Betrübten und der Wittwen, und ein fröhlicher Gesellschafter der Mägdgen. Ich bin ic.

## 9. Brief.

Den 11. Sept. 1722.

**S**ie sind so gütig und erkundigen sich nach meiner Gesundheit: doch was kann ich Ihnen sagen! ich bin wahrhaftig in meinem ganzen Leben nicht schlimmer gewesen, als ich es jetzt bin: alle Hülffmittel, die ich versucht, schlagen nicht an, und ich gebe alles für verloren. Möchte doch ihre Gesundheit völlig durch die

Brunnentur wieder hergestellt seyn! Seyn Sie versichert, ich wünsche Ihnen dieses und alles andre, nicht wie es geweine Freunde wünschen, sondern mit einem Eifer und einer Wärme, die auch unter denen nicht sehr gewöhnlich sind, welche wir Freunde nennen. Ich bin allemal froh, wenn ich von Ihnen høre, oder einen Brief von Ihnen lese, oder Sie sehe, was für Zufälle oder Zeitvertreibe mich auch auf eine Zeitlang abgehalten haben mögen, es weniger wie gewöhnlich zu seyn. Ich denke nicht allein oft an Sie, sondern ich thue auch mein Möglichstes, daß andre an Sie denken mögen, indem ich Ihrer bey allen meinen Bekannten erwähne. Thun Sie doch auch das nemliche für mich bey denen, die ixt um Sie sind: finden sich einige, die wider meinen Willen meine Feinde sind, so verlange ich nicht, daß Sie ihrer Meinung oder Ihrem eigenen Urtheil in irgend einem Falle Zwang anthun sollen. Die Zeit mag diesenigen, so mich nicht kennen, überführen, daß ich ohne Arglist und Falschheit bin; obschon, um die Wahrheit zu sagen, ich mich eben nicht darum bekümmere, wie wenig ich ver-

Zeit zu verdanken haben mag: denn die Welt ist kaum werth, daß man darinnen lebt, zum wenigsten für einen, der nie acht Tage hinter einander gesund seyn kann. Man hatte mir gesagt, daß Dr. Arbuthnot binnen vierzehn Tagen zur Stadt kommen würde, sonst hätte ich an ihn geschrieben. Wenn er durch sein ewiges Stillschweigen mich zu vergessen scheint, so denke ich, daß ich dem Anscheine nach das nemliche thue: und doch kann ich nicht glauben, daß er einen aufrichtigeren Freund in der Welt hat, als ich von ihm bin: ich will also auch glauben, daß er der meinige ist. Ich bin ic.

---

## 10. Brief.

---

Mitten in meiner traurigen Lage, fast in der stündlichen Erwartung des Todes meiner Mutter, wurde mir doch nichts unerträglicher, als, daß ich nicht meine Mutter verlassen, und zu Ihnen fliehen könnte. Gott verleihe, daß

daß, nachdem Sie dieser unmittelbaren Gefahr  
glücklich entgangen sind, Ihre Gesundheit dauer-  
hafter werden mag, als meiner armen Mutter  
ihre ist, deren anscheinende Genesung doch nur  
ein kurzer Aufschub oder ein längeres Sterben  
ist. Allein ich befürchte, daß Gott auch dieses  
mir nicht gönnen wird, denn seit iwen Tagen ha-  
ben sich die gefährlichsten Symptomata wieder  
bey ihr eingesunden, und ohne eine plötzliche  
Veränderung muß ich in wenig Tagen, wo nicht  
gar in wenig Stunden, ihr Ende erwarten. In  
dieser traurigen Aussicht weiß ich nichts, das  
meinen Schmerz mehr versüßt, als die Hoffnung,  
welche mir der barmherzige Himmel zu Ihrer  
völligen Genesung geschenkt hat. In der größ-  
ten Aufrichtigkeit meines Herzens versichere ich  
Sie, mein theurester Gay, es betrübt mich aus-  
serordentlich, daß ich Ihnen izt nicht einen Theil  
meiner Schuld abtragen, und den Dienst wie-  
der thun kann, den Sie mir vormals bey einer  
eben so traurigen Gelegenheit geleistet haben, als  
Sie meiner Mutter in ihrer letzten schweren  
Krankheit beslunden; ein Dienst, dessen ich  
mich allezeit dankbar erinnern werde. Möge doch

3 Theil.

D

Ihre Gesundheit so schnell zunehmen, als wie ich befürchte, meiner Mutter ihre abnehmen wird: Mögen Sie denjenigen Theil des Lebens, welchen Ihnen der Himmel zulegt, in Glückseligkeit und Ruhe zubringen, und mögen Sie beydes vielmehr sich selbst, als sonstemanden zu verbanten haben. Mögen wir beyde doch beisammen leben, ohne mehr Glück und Wohlfarth zu wünschen, als die Freundschaft geben und annehmen kann, und ohne den Grossen etwas schuldig zu seyn. Gott erhalte Sie, und noch drey oder vier andere, die ich eben so lange gekannt habe, damit ich doch noch etwas habe, das für mich der Mühe werth ist, daß ich meine Mutter überlebe. Gott besohlten, lieber Gay, ich bin so lange Sie leben und ich lebe ic.

Ich wiederhole, was ich in meinem letzten Briefe sagte: schreiben Sie ja nicht an mich. Der Doctor, Mad. Howard und Mad. Blount geben mir täglich Nachricht von allem.

---

## II. Brief.

Sonntag — Abend.

Es war mir wahrhaftig eine große Freude Ihre Handschrift zu sehen, obgleich die Mühe, so es Ihnen gekostet haben muß, mich beunruhigte. Ich wünsche, ich hätte nicht gewußt, daß Sie noch immer so außerordentlich schwach sind. Seit einer Woche habe ich jeden Tag gehofft, Sie besuchen zu können. Allein mit meiner Mutter will es gar nicht fort, sie gewinnt keine Kräfte, und befürchtet immer, daß der nächste kalte Tag ihr wieder eine Diarrhea verursachen wird, die, sollte sie kommen, gewiß ihrem Leben ein Ende machen wird. Da ich dieses täglich zu befürchten habe, so getraue ich mir nicht, sie einen einzigen Tag zu verlassen, aus Furcht, daß dieser ihr letzter seyn möchte. Gott lasse Sie bald genesen, und schenke Ihnen wieder eine so vollkommene Gesundheit, als in Ihrem Alter noch zu erwarten steht. Sie brauchen die wenig Worte, so ich lezthin geschrie-

D 2

ben, weder höflich noch gut zu nennen; das war und ist nichts. Alles was ich Gutes an mir habe, das habe ich wahrhaftig für Sie, und wenn ich etwas gutes thun könnte, so möchte ich es vorzüglich Ihnen thun. Bey Ihren umständen schickt sich das alte Römische Lebewohl, *Vive memor nostri.*

Ich sende Ihnen hiemit einen höflichen Brief vom Herrn Digby; wir haben Ihrentwegen zwey Briefe mit einander gewechselt.

---

## I2. B r i e f.

---

**S**ich kann durch keine Worte die große Betrübung ausdrücken, die ich für Sie fühle: sogar die Furcht, jeden Augenblick meine Mutter zu verlieren, verringert selbige im geringsten nicht. Seyn Sie versichert, daß keine andere Pflicht, als die ich meiner Mutter schuldig bin, mich verhindert haben würde, auch nur einen Tag von Ihnen weg zu bleiben. Ich würde zu

Ihnen kommen, und eine Wohnung in Ham-  
psleab mieten, um täglich bey Ihnen zu seyn,  
wenn meine Mutter nicht noch stets in Todes-  
gefahr wäre. Ihr Doctor hat mir beständig  
umständliche Nachrichten von Ihnen gegeben,  
die mich noch immer in Furcht und Unruhe se-  
zen. Gott wolle Sie doch erhalten, und Ih-  
nen Ihre Gesundheit wieder schenken. Ich bitte  
es wirklich um meinetwillen, denn ich fühle,  
dass ich Sie mehr liebe, als ich selbst dachte,  
da Sie noch gesund waren, obgleich ich Sie  
allezeit recht sehr liebte. Bin ich so unglücklich,  
meine arme Mutter zu begraben, und doch da-  
bei so glücklich, dass mein Gebet für Sie er-  
hört wird, so hoffe ich, dass wir den mehrsten  
Theil unsrer übrigen Tage bey einander leben  
werden. Wenn, wie ich es glaube, eine bes-  
sere Himmelsgegend, zum Beispiel der südlische  
Theil von Frankreich zu Ihrer Genesung etwas  
beitragen könnte, so würde ich ganz gewiss mit  
Ihnen dahin gehen, vielleicht könnten wir den  
Rehant auch dazu überreden. Liebster San-  
mantern Sie sich auf, so viel es ihre Leiden  
zulassen. Gott ist ein besserer Freund, als der

Hof; ja, ein jeder rechschaffener Mann ist ein besserer Freund. Ich verspreche Ihnen meine ganze Freundschaft in allen Zufällen, und bete herlich für Ihre Genesung.

Schreiben Sie nicht, wenn Sie es gleich könnten. Der Doctor sagt mir alles.

### I3. Brief.

**I**ch höre mit Vergnügen, daß Sie in Ihrer Besserung zunehmen, und je öfter ich es höre, je lieber ist mirs, wenn Sie mir, ohne sich zu sehr anzugreifen, davon Nachricht geben können. Ich erinnere mich sehr wohl, was für Trost Sie mir in meiner Mutter vorigen Krankheit waren, und dies verdoppelt gegenwärtig meinen Schmerz, da ich nicht bey Ihnen seyn kann, oder Sie nicht bey mir sehn können. Hätte ich meine Mutter verloren, so würde ich nirgends anders als bey Ihnen gewesen seyn, so lange Sie das Zimmer haben hüten müssen.

Ich habe ikt fünf Wochen zugebracht, ohne einmal auszugehen, und ohne Gesellschaft, außer vor drey oder vier Tagen. Freunde dehnen selten ihre Gefälligkeit bis auf zehn Meilen aus. Lord Bolingbroke und Herr Bethel haben nicht unterlassen mich zu besuchen; die übrigen (ausgenommen Mad. Blount) haben sich begnüget, blos nachfragen zu lassen. Niemals habe ich meine Zeit so melancholisch zugebracht. Und ikt geht mir der Tod des Herrn Congreve sehr nahe. Ich habe ihn schon seit zwanzig Jahren und länger gekannt. Jedes Jahr nimmt etwas werthes mit sich hinweg, bis wir alle Freundschaften überleben, und wieder elende einzelne Wesen werden, wie wir vom Anfange waren. Leben Sie wohl; heute ist mein Geburtstag, und dies sind meine Betrachtungen darüber:

With added days if life give nothing new,

But, like a Sieve, let ev'ry pleasure thero';

Some joy still lost, as each vain year runs o'er,

And all we gain, some sad Reflexion  
more?

Is this a Birth-day? Tis, alas! too  
clear,

'Tis but thee funeral of thee former year.

Wenn bey zunehmenden Jahren das Leben  
uns nichts neues mehr giebt, sondern wie ein  
Sieb jedes Vergnügen durchfallen lässt; wenn  
am Ende jedes eiteln Jahres unser ganzer Ge-  
winn nichts ist, als eine traurige Betrachtung  
mehr? Ist denn dies wohl ein Geburtstag?  
Leider! es ist nur das Grab des vergangenen  
Jahres.

## I4. B r i e f.

An Madame Howard.

Den 20 Junit.

**W**ir können ohnmöglich diese Gelegenheit  
vorben lassen, Ihnen zu der Vermeh-  
rung Ihrer Familie Glück zu wünschen, denn

diesen Morgen ist Ihre Kuh glücklich von der besseren Gattung, ich meyne von einem weiblichen Kalbe entbunden worden; es sieht seiner Mutter völlig ähnlich und starret eben so. Alle Prangpferde der irrenden Ritter wurden durch hohetönende Namen von einander unterschieden, und ich sehe keine Ursache, warum nicht auch die Schafe und Kälber einer ländlichen Dame sanfttönende Namen haben sollten; wir haben also diesem Kalbe den Namen von Cäsars Gemahlinn Kalburnia gegeben, und bilden uns dabey ein, daß, so wie Romulus und Remus durch eine Wölfin gesäugt worden sind, eine Kuh diese römische Dame gesäugt, und ihr ihren Namen mitgetheilt habe. Um diesen Geburtstag zu feyern, hatten wir ein kaltes Mittagessen zu Marblehill. Frau Eusanna hote uns Wein bey der Gelegenheit an, und bey einer solchen Gelegenheit könnten wir ihn nicht abschlagen. Unsre Mahlzeit bestand aus Fleisch und Fischen, mit einem Salat aus der griechischen Insel Cos. Auch Morgen gedenken wir dort zu speisen, um den Tag nach dem Geburtstag zu feyern, und Freitags

wieder, um den zten Tag zu feyern, da wir denn den Dechant Schwist bewirthen wollen; wir glauben, daß Ihre Halle das allerangenehmste Zimmer von der Welt sey; nur dasjenige ausgenommen, wo Sie sich ißt befinden. Geschähe es nicht um Threntwillen, wir würden alle Höfe verschwören; es ist doch wirklich tränkend, daß weder wir bey Hofe ankommen können, um dort bey Ihnen zu leben, noch Sie auß Land bringen können, um bey uns zu leben; wir wollen also mit dem vorstieb nehmen, was wir von Ihnen habhaft werden können, und uns in Ihrem Hause so lustig machen, als möglich ist.

Ich hoffe keine schlimme Gesellschaft zu haben, wenn Sie alle nach Richmond kommen: denn unser Freund Gay mag sich immerhin einen Platz bey Hofe wünschen, ich mag keinen, verlange auch nichts vom Hofe zu sehen, außer Sie. Ich bin.

---

## 15. Brief.

Den 21 Julii.

Ich denke so oft an Sie, als ich an alle gute Sachen denke: ich weiß allereit (nemlich wenn ich nachdenke,) daß ich das thun sollte, allein ich denke selten nach. Mit allem dem sollten auch Sie diejenige Nachsicht gegen mich haben, die ich gegen alle meine Freunde habe; (und wenn ich sie nicht hätte, würden selbige sie fordern,) ich weiß, daß meine Freunde andre Geschäfte haben, die sie verhindern können, mir Beweise ihres Andenkens zu geben, daß sie aber dem ungeachtet, alle Freundschaft und guten Willen für mich hegen, so sehr ich es von ihnen verdiene. Auf gleiche Weise verlange ich auch von Ihnen, daß Sie mein vergangenes Leben von zwanzig Jahren her, mit einem Monat Vernachlässigung zusammen halten sollen, und wenn Sie sich dennoch gegen jemanden beklagen, so haben Sie den Spleen, ich aber gar nicht Unrecht.

Vielleicht denken Sie, daß ich selbst den Spleen habe, indem ich dieses schreibe, allein bedenken Sie, daß ich so eben Nachricht von dem Tode eines Freundes erhalten, den ich beynehe eben so lange Zeit hochgeschäzt habe, als ich Sie hochschätzte. Der arme Fenton ist dahin! Er starb zu Easthampton an der Trägheit und Unthätigkeit. Lassen Sie doch nicht zu, daß dies auch einstens Ihr Schicksal wird, sondern machen sich fleissig Bewegung. Ich hoffe, die Frau Herzoginn \*) wird in diesem Stücke für Sie sorgen, und Sie entweder hinter sich her galoppiren lassen, oder Sie doch daheim so viel zerrn, daß es Ihnen statt einer Bewegung im Felde dient. Die Mad. Howard ist so böse über mich und die Mad. Blount, weil wir nicht an Sie schreiben, daß es Eifersucht und Neid bey mir erweckt; ich hasse Sie schon so sehr, als wenn Sie bey Hofe eine grosse Stelle erhalten hätten; Sie werden gesiehen, daß dies ein hinlänglicher Grund für einen streitenden oder unbesoldeten Poeten zum

---

\*) Von Queensberry.

Has und Neid ist. Um aber alles wieder gut zu machen, will ich Ihnen auch gestehen, daß ich Sie liebe, und daß ich bin, wie ich allereit war, und gerade so, wie ich ewig seyn werde.

---

## 16. B r i e f.

---

Den 6 October 1727:

**I**ch habe schon seit vielen Jahren eine neutrale Seligkeit, die zu denen achtet in der Schrift hinzugesetzt werden könnte, bey mir selbst als etwas herrliches gepriesen, und es Ihnen oft gesagt: » selig ist der, welcher auf » nichts hoffet, denn der wird niemals in sei- » ner Hoffnung betrogen werden. » Ich möch- te Ihnen beynahe wegen der glücklichen Entlas- tung von aller Abhängigkeit des Hofes, Glück wünschen. Ich bin versichert, daß ich Sie künf- tig viele Jahre hindurch als einen bessern und ehrlicheren Mann kennen werde, und noch über dieses wahrscheinlicher Weise gesünder und mun-

terer. Sie sind sowohl von verschiedenen ver-  
wünschten Ceremonien, als allerhand bösen und  
lasterhaften Gewohnheiten befreyt, deren anste-  
ckendem Gifft fast Niemand entzehen kan, der  
dazu gedungen und in das Hofleben verstrickt  
ist. Es ist wahr, Prinzen und Pairs (die La-  
teyen der Prinzen) und gnädige Frauen (die  
Märrinnen der Pairs) werden Sie weniger an-  
lächeln; würdige Männer aber und wahre  
Freunde werden Sie desto lieber sehn. Es  
giebt eine Sache, und zwar eine einzige Sache,  
die Ihnen Könige und Königinnen nicht geben  
können; (denn sie haben sie nicht zu vergeben)  
nämlich die Freyheit, welche so viel werth ist,  
als alles was sie haben, und Gott sey Dank,  
bis ixt braucht ein Engländer sie nicht von ih-  
nen zu erdettern. Diese werden Sie geniessen,  
und dabei Ihre eigne Rechtschaffenheit, und  
das beruhigende Bewusstseyn, solche Hofgräden  
nicht verdient zu haben, welche nur Nieder-  
trächtigen, Knechtischen, Schmeichelnden, Eg-  
genküxigen und Unwürdigen ertheilt werden.  
Die einzigen Mittel zu der Kunst der Großen  
sind solche Gefälligkeiten, solche nachgebende

Wilsfahrungen, so ein ehrfurchtsvoller Wohlstand, die ihren Eitelkeiten schmeicheln, oder sie in ihren Leidenschaften verstärken. Derjenige ist ihr grösster Liebling, der der falscheste ist, und wenn jemand durch solche niederträchtige Graude zu der höchsten Größe und Gewalt gelangt, so ist er dann höchstens nur in den Umständen gehasset oder gehangen zu werden, weil er ihre Absichten befördert hat. Mancher Minister hat dies erfahren.

Ich glaube, es hat Ihnen nicht an Rath gefehlt, nach dem Briefe, den Sie durch den Lord Grantham schickten; ich vermuthe, daß Sie ihn nicht ohne denselben geschrieben haben, und Sie konnten auch keinen bessern haben, wenn meine Ruthmassung wegen der Person richtig ist, die Ihre Handlung billigte, in Absicht auf den Wohlstand, den Sie dabei beobachten müssten. Denn ich halte diese Person für einen vollkommenen Kenner des Wohlstandes und der Ceremonien. Ich bin selbst dieser Person wegen nicht außer Furcht, und halte dieses für eine schlimme Vorbedeutung. Doch was habe ich mit Hofvorbedeutungen zu thun? — — —

Leben Sie wohl, liebster Gay. Ich kann nur noch ein aufrichtiges und nicht hofmäßiges Wort hinzufügen: weil Sie nunmehr Niemandes Knecht sind, so können Sie Federmanns Freund seyn; als einen solchen umarme ich Sie in allen Zuständen des Lebens. So lange ich einen Schilling besitze, sollen Sie die Helfste, ja acht Pfennige haben, wenn ich's möglich machen kann, von 4 Pfennigen zu leben. Ich bin ic:

## 17. Brief.

Von

Herrn Gay an Herrn Pope.

Den 2 Aug. 1728.

**B**vor two oder drey Wochen schrieb ich an Sie: ich hätte es freylich eher thun können, und habe deswegen jeden Posttag an Sie gedacht. Sagen Sie doch der Mad. Blount  
meine

meinen aufrichtigen Dank für die gütige Art,  
mit der sie sich meiner erinnert: ich habe es  
mehr als einmal von unsrer guten Freundinn  
bey Hofe gehört, die ihren Briefen nach völ-  
lig gesund und munter ist. Wenn ich an die  
mannichfältigen Vergnügungen und Lustbarkei-  
ten denke, die einem der Hof darbietet, so  
muß ich mich wundern, wie man Gesundheit  
und Munterkeit genug haben kann, um sie  
alle mitzumachen und dabei auszudauern. Es  
freuet mich, daß unsre Freundinn es kann,  
und wenn sie es mir sagt, so trägt es auch zu  
meiner Gesundheit etwas bei. Sie sehen, daß  
ich noch nicht unabhängig bin, doch habe ich  
nicht mehr so viele Aufwartungen zu machen:  
allein meine größte Wohlfahrt hängt noch im-  
mer von der Wohlfahrt unserer Freundinn ab.

— Ist das Haus der Wittwe noch zu verkauf-  
fen? ich habe meine Ansprüche auf den De-  
chant nicht aufgegeben, und wenn es zu ver-  
kaufen ist, so wünsche ich, daß es einem von  
uns beiden zu Theil würde: ohne Zweifel wün-  
schen Sie, Mad. Blount, und Mad. Howard  
es auch, und zwar alle aus dem nemlichen

• 3 Theil.

E

## Pope's Briefe.

Grunde. Außer was die Zeitungen von Ihnen melden, habe ich kürzlich nichts von Ihnen gehört, es scheinet das Geschlecht der Neeckel und Bläffer vermehre sich: nach dem Zorn, den diese Schlingel wider Sie auslassen, müste man glauben, daß Sie mehr Verdienst hätten, als irgend ein Mann auf der Welt. Homer selbst ist von den Franzosen nicht schlimmer behandelt worden. Die Herzoginn grüßet Sie, und ist immer geneigt, alles gut zu finden, was Sie thun; Congreve bewundert, wie ich, Ihre Standhaftigkeit, und beneidet Ihr Werk nicht, sondern liebet Sie, denn wir sind keine Duncen. \*) Leben Sie wohl.

---

\*) Dummköpfe.

---

## 18. Brief.

Den 18 April, 1730.

Wäre meine Freundschaft so wirksam, als sie aufrichtig ist, so würden Sie unter allen meinen Freunden den größten Vortheil davon haben, und durch selbige reich werden. Ich habe allezeit diejenigen Päbste vorzüglich hochgeschätzt, die wegen ihrem Nepotismus am berüchtigsten waren; es zeigt, daß diese Männer doch jemanden liebten, welches bey alten Leuten eben nicht gewöhnlich ist. Ich verehre den Sir Robert Walpole wegen seiner außerordentlichen Großmuth und Güteigkeit gegen seine Freunde und Verwandte: allein mir thut es in der Seele wehe, wenn ich sehen muß, daß meine Freundschaft so ohnmächtig, so ganz unnütz ist, daß ich Ihnen in dieser Entfernung nicht einmal ein Mittagessen geben, oder dem General, den ich so sehr liebe, helfen kann, einen einzigen Fisch zu fangen. Mein einziger Trost liegt in der Vorstellung, daß Sie glück-

E 2

licher sind, als ich bin, und daß ich bereits anfangen, Sie zu beneiden, welches nächst dem Hass, ein vortreffliches Mittel wider die Freundschaft ist. Wie mag es doch kommen, daß die Vorsicht so ungütig gegen mich ist, (der ich doch ein größerer Gegenstand des Mitleids bin, als es irgend ein dicker fetter Mann auf dem Erdboden seyn kann) und mich zwingt Wein zu trinken, zur Zeit wo Sie im Wasser schwelgen, das von der Hand der Frau Herzoginn von Queensberrey mit Pommeranzen zubereitet worden ist? Warum bin ich verdammt, wie ein alter Patriarch an der Landstrasse zu wohnen, und alle Gäste aufzunehmen, wo mein Portico (wie Virgil sagt)

Mane salutantem totis vomit ædibus  
undam.

während daß Sie von idalischen Gärten umringt, und von Rosenwasser träufelnd, mit der Frau Herzoginn in Boragen, Balsam und Welschbibernell nach Herzenslust schwelgen? Warum bin ich zu der Selaven-Arbeit verurtheilt, mit den Hofdamen zu Windsor bey Hofe zu essen, während Sie so glücklich mit samt

der Herzoginn verbannt sind? So partheyisch ist das Glück in Austheilung seiner Gaben! ich verdiente zehnmal eher die Verbannung, und ich kenne gewisse Damen, die sie noch besser verdienten, als selbst die Frau Herzoginn. Nach dem was ich gesagt habe, darf ich Ihnen wohl Niemand nennen, der noch so sehr an Sie denkt, Sie grüssen zu lassen. Doch ist eine hier, die mich oft ermahnet, an Sie zu schreiben, vermutlich um ihr eignes Stillschweigen dadurch zu entschuldigen: sie scheint (und das ist alles, was ich von einer Hofdame sagen mag) Ihnen sehr viel Gutes zu wünschen. Eine andre, die keine Hofdame ist, spricht oft von Ihnen, und wünschet Ihnen gewiß auch lauter Gutes: — Kurz, ich bilde mir ein, daß sie es alle beyde thun.

Ich habe den Herrn Fortescue wissen lassen, wie viele Mühe Sie sich gegeben haben, ihn zu sehen. Der Dechant befindet sich wohl; Irlander haben mir oft Neigkeiten von ihm gebracht: allein ich habe seit vier Monathen nur zwey Briefe von ihm erhalten; in beyden erinnert er sich Ihrer freundschaftlich: er ist

ist in dem mitternächtlichen Theil Irrlands: seine Geschäfte weiß ich nicht. Herr Cleland spricht immer von Ihnen; er ist zu Tunbridge, und wundert sich über die außerordentliche Fleischfräsigkeit unsers Freundes: ist spielt er mit der alten Herzoginn: ja, was noch mehr ist, nachdem sie ihm sein Geld abgewonnen, speist er bey ihr zu Mittage. Andre Neugkeiten weiß ich nicht, als daß der Rath Bickford beschädigt ist, und ist den größten und stärksten Spazierstock trägt, den ich je gesehen habe. Er denkt nächstens mit diesem Stocke einen Besuch bey Ihnen zu Amesbury abzulegen. Ich bin ic.

## 19. B r i e f.

---

Den 11 Sept. 1730.

**S**ch kann Ihnen in Wahrheit das nemliche sagen, was Sie mir letzthin schrieben, nemlich, daß ich täglich an Sie denke, ja öfter,

als es sich für einen vernünftigen Mann schickt, der sich vielmehr mit den Menschen und den Dingen, die um ihn sind, begnügen sollte, als sich mit denen zu beunruhigen, welche ihm abgehen. Sie sind, so zu sagen, immerwährend von mir abwesend, ich sollte also nur in so weit an Sie denken, als man sich eines verstorbenen guten Mannes erinnert, nicht aber nach Ihnen seufzen, wie nach einem, der noch unter den Lebenden ist. Sie sind uns hier entrisen worden, um in einem glückseligeren Stand, wo Geister höherer Art sind, aufbewahrt zu werden. Für solche halte ich den Herzog und die Frau Herzoginn nach ihrer Verbannung von einem irdischen zu einem himmlischen Hof, in sich selbst, und zu ihren Freunden. Gewiß wird ixt Niemand, als wahre Freunde ihren Umgang suchen. Mich (so unwürdig auch ein Mann von Twittenham scheinen mag, mit solchen exhabenen und verherrlichten Wesen verglichen zu werden) mich betrachte ich auch, als einen von dem Hofe und den höfischen Lappereyen abgesonderten Geist. Doch bin ich noch nicht so von allem irdischen

Stoff gereinigt, noch nicht so ganz geistig, um den Zutritt zu ihrer tiefen Einsamkeit und Ruhe zu verdienen. Die Welt und ihre Geschäfte schleppen mich nur noch zu oft zurück: Sie werden sich also nicht wundern, wenn ich nur zehn Meilen von der Hauptstadt entfernt lebe. Mich erreichen alle Nachrichten wie ein Flintenschuß; ich bin noch in dem Wirbel aller Lügen und Verläumdungen, ich höre bisweilen von den Pasquillanten der Schönern, von den Verläumdern der Tugend, und auch von denen, die mit Vernunft und Religion ihren Scherz treiben. Von allen diesen Dingen erfahren Sie gewiß eben so wenig, als die Einwohner des Planeten Jupiter von unsrer schmutzigen Erdkugel erfahren; es müßten denn einige inbrünstige Gebete seyn, die Ihnen von zweyen oder dreyen, Ihnen in dieser Entfernung noch eifrigst ergebenen Freunden, auf den Flügeln der Post zugesandt werden möchten: besonders von einer Mad. S — die mitten aus dem Wust und dem Cloack der menschlichen Größe, dann und wann zu Windsor ihr Herz für Sie zum Himmel erhebt; oder von einer

Mad. B — die sich einbildet, daß Sie sich ihrer noch erinnern werden, als sie bey Ihnen in Ihrem sterblichen und nur zu vergänglichen Zustand zu Petersham wohnte, von einem gewissen Lord B —, der die Herzoginn bewunderte, noch ehe sie eine Göttin wurde, und von wenig andern.

Um nunmehr von meiner Begeisterung wieder herabzukommen, muß ich Ihnen auch unsre Klagen, unsern Jammer, und woran es uns sonst fehlt, erzählen. In allem Ernst, der Verlust einer guten vernünftigen Frau, ist zu groß, zu wichtig, um ihn ohne Kummer ertragen zu können; eine solche war die arme Mad. Mollinson, obgleich sie nur ein Privatleben führte. Ihr Mann ist in der größten Traurigkeit nach Oxfordshire, und von da nach Bath gegangen, um sein Leben zu verlängern, denn das ist unser Schicksal, und so will es unsre Pflicht. Schreiben Sie mir so oft, als Sie wollen, und um Sie dazu aufzumuntern, will ich Ihnen so selten schreiben, als ob Sie gar nicht an mich schrieben. Ich bin ic.

---

**20. Brief.**

Den 1 Oct. 1730.

In dieser Fahrzeit bin ich beynahe mit der Sonne zu vergleichen: ich entferne mich von der Welt, und meyne es doch herzlich gut mit derselben: bin auch entschlossen wieder zu scheinen, so bald ich kann. Doch ich befürchte, diese lange anhaltende Winterwolken werden mich so weit herunter setzen, daß Jedermann ein Kreuzerlicht für einen bessern Führer und nützlicheren Gesellschafter, als mich, halten wird. Meine Freunde werden sich vielleicht meiner schönen Tage erinnern, aber doch wie der Irlander denken, daß der Mond besser sey, wenn ich einmal nicht mehr da bin. Ich will hier gar keine Anspielungen auf meine poetischen Fähigkeiten machen, als wenn ich ein Sohn des Apollo wäre, sondern auf meine gesellschaftliche Fähigkeiten: denn ich werde diesen Winter wenige Freunde sehen, und auch von wenigen gesehen werden. Ich bin zu

schwach, zu ohnmächtig geworden, um irgend  
Jemanden ein Vergnügen zu machen. Ich füh-  
le nicht allein (wie Dryden es sehr schön aus-  
drückt) als Dichter, daß meine Töne sinken  
und matt werden; sondern ich fühle auch als  
Gesellschafter, daß mein Geist erschlaffet: ich  
werde also wieder dahin zurückkehren, wo ich  
angefangen habe; ich meyne zu meinen Bü-  
chern. Meinen Büchersaal habe ich in Ord-  
nung gebracht, und das Kamin darinnen er-  
weitert, in der doppelten Absicht, so wohl  
meinen Leib als meine Seele zu etwas Leben  
wieder zu erwärmen, wenn es anders möglich  
ist. Eine Freundinn (Gott helfe mir) in de-  
ren Gesellschaft ich seit funfzehn Jahren, alle  
Tage drey oder vier Stunden zugebracht habe,  
riethe mir jüngstens, mehrere Zeit auf meine  
Studien zu verwenden: ich habe ihrer Ermah-  
nung nachgedacht, und glaube, daß sie Grün-  
de dazu gefunden haben muß. Gewiß will sie  
das Maß aller ihrer Gütekeiten gegen mich  
dadurch voll machen, daß sie mich wieder zu  
derjenigen Beschäftigung zurück schickt, für die  
ich mich am besten schicke; für den Umgang

mit den Todten, den Alten und den Wurmstichichten.

Urtheilen Sie also, ob ich Sie nicht als einen seligen Geist betrachten kann, wenn ich Ihr Leben mit meinem halbtodten Daseyn vergleiche. Denn was meinen Umgang mit den Damen zu Windsor u. s. f. anbetrifft, das ist alles ein Traum: ich war nur zwei Nächte da, und den ganzen Tag nicht in ihrer Gesellschaft. Niemand besucht mich, ich werde also auch Niemanden meine Aufwartung machen. Meine Schön-Wetter-Freunde sind mit Ausgang des Sommers alle nach London gegangen, und wenn ich bis nächsten Frühling lebe, so werde ich selbige zugleich mit den Schmetterlingen wieder sehen. Müßte ich blos ihrentwegen noch so lange leben, so möchte ich es nicht wünschen. Aber wir Schriftsteller müssen die Nachkommen-schaft lieben, damit sie uns wieder lieben möge: und ich möchte gerne leben, um die Kinder des gegenwärtigen Geschlechts zu sehen, blos in der Hoffnung, daß sie doch etwas weiser als ihre Eltern seyn werden. Ich bin ic.

---

## 21. Brief.

Es ist wahr, daß ich sehr selten an Sie schreibe, und keinen Vorwand zu schreiben habe, der mir hinlänglich schiene; weil ich nichts zu sagen weis, das Ihnen viel Vergnügen geben könnte; außer, daß ich noch existire, welches einem, von dessen Umgang ich durch solche Zufälle und Beschäftigungen, verglichen uns trennen, abgesondert bin, von schlechter Wichtigkeit ist. Ich höre nicht auf, und werde auch niemals aufhören, Ihnen alles Gute und alle Glückseligkeit zu wünschen. Ich wünsche, daß Sie ein glücklicher Zufall auf einmal in einen gemächlichen und unabhängigen Zustand sezen, und ich es erleben möge, Sie so glückselig zu sehen, als diese thörichte Welt und das Glück jemand machen kann. Sollen wir niemals mehr, wie wir ehemals zu thun pflegten, bey sammen leben? Ich merke, daß mein Leben schnell abnimmt, und meine Neigungen stärker werden, wie meine Jahre w-

nehmen. Nicht, daß meine Gesundheit schlechter wäre, sondern sie ist vielmehr besser, als den vorigen Winter; aber mein Gemüth findet von denen, die um mich sind, keine Besserung, keine Stärkung noch Stütze, worauf ich mich lehnen könnte: und also spüre ich, daß ich die Welt verlasse, so schnell als sie mich verläßt. Gesellschafter habe ich genug, aber Freunde wenig, und das noch dazu solche, die in den Angelegenheiten der Welt allzuhitzig sind, als daß ich es ihnen gleich thun könnte: oder sie sind doch so von mir getrennt, daß sie nur den Todten gleichen, deren Andenken ich in Ehren halte. Natur, Temperament und Gewohnheit haben mir von meiner Jugend an nur eine heftige Begierde zugelassen. Alle andere ehrgeizigen Absichten haben meine Person, meine Ausserziehung, Leibesbeschaffenheit und Religion gemeinschaftlich von mir entfernt. Diese Begierde war, etliche wenige standhafte Freunde, auf deren Freundschaft ich mich verlassen könnte, zu erwählen und zu erhalten. Und die Zufälle, die mir daran verhinderlich gewesen sind, haben allen meinen Absichten ein Ziel

gesetzt. Auf diese Art bin ich in eine Trägheit versunken, welche macht, daß ich weder Sorge noch Mühe anwende, bey den übrigen Menschen bekannt zu werden. Ich trachte nach keinen Belohnungen, warum sollte ich mir also viel Mühe machen? Hier sitze ich und schlafe, und hier werde ich vielleicht schlafen, bis ich, wie der alte Mann zu Verona, auf ewig einschlafe. Ich höre dasjenige was in der geschäftigen Welt vorgeht, mit so wenig Aufmerksamkeit an, daß ich es den folgenden Tag wieder vergesse. Und was die gelehrte Welt betrifft, so gehtet nichts sonderliches darinnen vor. Ich habe nichts weiter hinzu zu fügen, als daß ich mit derselben Aufrichtigkeit bin, mit welcher ich jederzeit gewesen ic.

---

## 22. Brief.

Den 23 October, 1730.

Ich finde Thren Brief äusserst gütig, und doch gefällt er mir nicht so sehr, wie mir viele andre von Ihnen gefallen haben: denn er bringt mir die traurige Nachricht, daß Ihre Lebensgeister matt werden und abnehmen. Ich wünsche nur, daß der beständige Gebrauch des Mineral-Wassers nichts dazu beytragen mag. Dr. Arbuthnot und ein anderer gründlich gelehrter Arzt sind dieser Meynung. Auch wäre es mir lieb, wenn Sie nicht so gänzlich und ohne Abänderung auf dem Lande wohnten. Ihre Zurückkunft in die Stadt, wird, wie ich hoffe, Sie zerstreuen, und ein kräftiges Mittel wider das Nebel seyn, das Ihnen das zu viele Nachdenken verursacht hat. Wir haben seit kurzem wenig bey einander gelebt, und wir müssen einer des andern Arzt seyn. Dieses Mittel hat bey uns beyden seit vielen Jahren sehr viel Gutes gewürkt, und ich glaube, daß die

die alte Arzney Studiorum similitudo &c. unsre Leibesbeschaffenheit verbessern würde. Gewiß ist es nöthig, daß man uns beyde auss neue wieder schärfe. Hier giebt es verschiedene, die uns diesen Liebesdienst von Herzen gerne leisten werden, blos aus Liebe zum Wiss, der doch nunmehr die Stadt gänzlich zu verlassen scheint. Ich kann Ihnen gar nichts sagen, das sich der Mühe verlohnte, gelesen oder gesehen zu werden; das ganze Jahrhundert scheint entschlossen die Dunciade zu rechtfertigen; sie mag also als eine öffentliche Grabschrift oder Denkspruch stehen, wie die zu Thermopilæ. Hier kam ein ganzes Volk um! Man könnte allenfalls ein paar hölzerne Bilder von der Dichtkunst dabei aufrichten; anzudeuten, daß einstens Barden in Britannien gelebt haben: Diese Bilder könnten auch (wie die Nissen in Guildhal) die ungeheure Größe und den schlechten Geschmack der Vorfahren anzeigen. Anzt dienen der arme Poeta Laureatus \*) und Stephan Duck zu diesem Endzweck. Ein

---

\*) Cusden.

besoffener Trunkenbold von Pfaff stellt das Sinnbild der Begeisterung, und ein ehrlicher emsiger Korndrescher nicht uneben die Arbeit und Mühseligkeit vor. Ich hoffe, daß dieses Wiltshireische Phaenomenon auch zu Amesbury erschienen ist, sonsten wird man von der Herzoginna glauben, daß sie gegen alle glänzende Eigenschaften und erhabene Genies auf dem Lande und in der Stadt gleich unempfindlich ist. Doch der Poeta Laureatus ist ein unschädlicher Mann, und damit bin ich zufrieden. Dieses sind alle Neigkeiten, von denen man bey Hofe redet: es wird Ihnen aber ohne Zweifel mehr Vergnügen machen, wenn ich Ihnen sage, daß die Mad. Howard oft von Ihnen redet, obgleich nicht so wie der Korndrescher, und wie man von mir spricht. Haben Sie den Hrn. Chub, das wunderbare Phaenomenon von Wiltshire, gesehen oder mit ihm geredet? Ich habe seinen ganzen Band nicht ohne Bewunderung des Verfassers durchgelesen, obgleich seine Lehre nicht allezeit meinen Beyfall hat. \*) Ich

\*) Ein Band in 4. den er geschrieben noch ehe er einige Anzeichen von jenen ausschweifenden Meinun-

bin seit vier Monathen drey Tage in London,  
zwen zu Windsor, und einen halben Tag zu  
Richmond und sonst nirgends gewesen. Urtheil-  
ten Sie also ob ich in meinem Büchersaal le-  
ben kann. Leben Sie wohl. Erinnern Sie  
sich eines Ihrer ersten Freunde, der es auch  
bis an sein Ende bleiben wird. Mad. Blount  
verdient, daß Sie ihrer eingedenkt seyn, denn  
sie vergift Sie nie, und es mangelt ihr nichts  
zur Eigenschaft einer Freundinn. \*)

## F 2

---

gen blicken lassen, die ihn seitdem so berüchtigt ges-  
macht haben. Als der Hof den Herrn Duck zum Ne-  
benbuhler des Herrn Pope's aufstellte, betrachtete die  
Stadt den Chubb als einen Philosophen, der den Lock  
verdunkeln und in Vergessenheit bringen würde. Der  
bescheidene Hofdichter wusste sich in seiner sehr verfüh-  
rerischen und schwindlicht machenden Stelle zu mässig-  
en; da indessen die Eitelkeit des neumodischen Phi-  
losophen seinen Bewunderern die Hand bot, ihn zum  
Marren zu machen.

\*) Eine Ausspielung auf die zwey Verse in dem  
Briefe von den Karakteren des Frauenzimmers.

Ich bitte dem Herzog und seiner Gemahlin meinen Respect zu vermelden: Die Zufriedenheit, welche Sie in ihrer Gesellschaft genießen, macht mir Vergnügen, ob schon sie mir an meiner eignen Abbruch thut, indem sie uns von einander trennet. Ich bin ic.

---

## 23. B r i e f.

---

Den 2 Oct. 1732.

**S**ir Clem. Cottrel sagt mir, daß Sie bald in die Stadt kommen werden. Nach und nach werden wir die Gesellschaft einiger Freunde nöthig haben, denn die Winde fangen

---

With ever'y pleasing, every prudent part,  
Say what ean Cloe wart? — She warts a heart.  
Cloe hat alle Talente; sie ist schön, sie ist flug,  
was sollte ihr noch fehlen? Ihr fehlet ein Herz. S.  
4. Theil P. Werke, 2. Brief, S. 55.

an zu pfeissen, und die Wogen zu brausen.  
Die Sonne giebt uns zwar noch einen Ab-  
schiedsblick, aber es ist ein sehr kalter. Ich  
müssen wir die entfernten Wohlthaten der schö-  
nen Sonne gegen ein grobes materialisches  
Feuer vertauschen, das uns mehr erwärmet  
und stärkt. Mir wäre es angenehm, wenn  
Sie zugleich mit der Familie in die Stadt kom-  
men könnten: hier würden Sie ein weit un-  
schuldigeres Leben führen können, und weniger  
arme Thiere oder vielleicht gar keine tödten,  
es sey denn durch Ihren eigenen Deputirten,  
den Mekger. Gewissenshalber sollten Sie in  
die Stadt kommen, und die Herzoginn auf  
dem Lande verbleiben, damit keine arme un-  
schuldige von einer andern Gattung, durch sie  
leiden möge. Ich hoffe doch nicht, daß die  
Herzoginn in die Kirche geht: der Herzog sollte  
Sie beyde zusammen einsperren, so würde de-  
sto weniger Uebels geschehen. Jagen und schies-  
sen Sie hier mit der Satyre nach den Gecken  
und Schelmen, es wird Ihnen gewiß was recht-  
schaffenes einbringen, wenn Sie selbige ganz  
frisch liefern, oder räuchern und einsalzen kön-

nen, so werden ihre Angehörigen kommen,  
und ihre Körper von Ihnen kaufen.

Durch den Hintritt des Wilts bleibt Cibber ohne Collegen, der unumschränkte immerwährende Dictator der Schaubühne; obschon er, so lange der erste lebte, nur ein Bibulus gegen den Cäsar war. Doch der Ehrgeiz läßt sich auch mit dem bloßen Namen begnügen, sonst sey Gott dem armen Ehrgeize gnädig! Hier herrscht ißt eine tiefe todte Stille: keine politische Vorgänge bey Hofe: kein Handel und Wandel in der Stadt: nur die Dichter sind in Bewegung; Jeder Mann und jeder Bube macht Verse auf die königliche Einsiedeley: wie ich höre, so ist die Königin verlegen, welchen von diesen Gedichten sie den Vorzug geben soll: mir gefallen Poinz seine lateinischen am besten. Sie würden die Lady Suffolk ungemein verbünden, wenn Sie bey dieser Gelegenheit Ihre Muse singen ließen. Gewis würde ich das nemliche für die Herzoginn von Queensberry thun, wenn sie es verlangte. Verschiedene Herr Freunde versichern, daß man es von Ihnen erwarte. Man muß nicht die ganze Zeit

seines Lebens an jedes kleine Unbild zurück denken, das einem der Hof angethan hat: ich hoffe also, daß Sie es nicht abschlagen, und die Herzoginn es auch nicht verhindern wird.

Der Band Miscellanien ist so eben erschienen: dieser enthält den Schluß aller unserer Ländelehen. Alle Ihre Freunde erinnern sich Ihrer, und ich bin vorzüglich u.

## 24. Brief.

Von

Herrn Gay an Herrn Pope.

Den 7 Oct. 1732.

Endlich bin ich von Somersetshire zurückgekommen. Meine Gesundheit ist seitdem nicht gebessert worden: ich habe noch oft Anfälle von der Colik, doch sind sie erträglich. Wir haben alle Ursachen mit unsren kleinen

F 4

Ausfahrten, und mit der Art, mit der man uns allenthalben empfangen hat, zufrieden und vergnügt zu seyn. Meiner Meynung nach, hat das Land dort herum einen Ueberfluss an schönen Lagen und Aussichten. Sir William Wyndham beschäftiget sich ißt mit einigen wirklichen Verbesserungen seiner Güter, und mit noch weit mehreren phantastischen Schlößern, die er in die Lust bauet. Oft sind wir mit Seeprospecte und Seefischen unterhalten worden: unter allen Plätzen in der Nachbarschaft gefällt mir Duncasteriel nahe bey Minehead am besten: es steht auf einem erhabenen Hügel: man über sieht von da die Stadt, und eine große Strecke des bristolischen Kanals, in welchem man zwey kleine Eyländer gewahr wird, die sie die steile und die flache Insel nennen. Auf der andern Seite konnten wir die Abtheilung der Felder auf der Walliser Küste deutlich wahrnehmen. Ich bin diese ganze Zeit über geritten, sehe mich aber sehr in meiner Erwartung bestrogen, da meine Gesundheit auch wenig dadurch gebessert worden ist. In der That bin ich seit drey Monathen beständig in Bewegung

gewesen, entweder bin ich geritten, gefahren,  
oder zu Fuß gegangen, allein es hilft mir sehr  
wenig, so daß ich anfange zu befürchten, das  
Nebel stecke in meiner Leibesbeschaffenheit, und  
es sey kein anders Mittel dawider, als die  
Gedult. \*)

Sie rathen mir Lobreden zu schreiben: ei-  
ne Sache die ich eben nicht oft gethan habe,  
und wenn es zu Zeiten wider mein Gutachten  
und meine Neigung geschehen ist, so bereue ich  
es herzlich. Jetzt, da ich keine Belohnungen  
mehr verlange, und keine gerechte Ansprüche  
auf Lobeserhebungen machen kann, so wird es  
wohl am besten für mich seyn, wenn ich es  
bleiben lasse. Es giebt Schmeichler genug, die  
gut dazu sind; ich greife nicht gerne Jeman-  
den in sein Handwerk. Ich habe noch keines  
von den Gedichten gesehen, die bey diesem er-  
habenen Anlaß geschrieben worden sind; ich füh-  
le also auch keine Nachreifung. Die Gönner  
mögen sich der Verfasser, und die Verfasser

---

\*) Herr Gay starb im folgenden November in des  
Herzog von Queensberry's Haus zu London, 46 Jahr alt.

ihrer Gönner ersfreuen, ich erkenne mich für unwürdig dazu. Ich bin ic.

---

## 25. Brief.

Herr  
Cleland \*) an Herrn Gay.

---

Den 16 Dec. 1731.

**S**ch erstaune über die Klagen, welche das Sendschreiben an den Grafen von Burlington erregt hat, und es würde mich äußerst betrüben, wenn solche im geringsten gegründet wären. Hätte der Verfasser das Laster zu einer Zeit angefallen, wo es nicht allein geduldet wird, sondern wo es siegprangt: nicht als ein Fehler verdeckt, sondern, als ein Ver-

---

\*) Der nemliche, welcher den Brief, der der Dunciade vorangesezt worden ist, an den Herausgeber geschrieben hat.

dienst stolz angekündiget wird: Hätte er Spieler, die hundert tausend Pfund auf eine Art zusammen gebracht haben, die noch täglich ausgeübt, und allgemein aufgemuntert wird, die Geissel der Satire fühlen lassen: oder mit zu vielem Eifer die Religion seines Vaterlandes wider solche Bücher vertheidigt, vergleichen noch täglich aus der Presse kommen, in allen Läden feil geboten, und von allen Gattungen Menschen gierig gekauft werden: oder hätte er unsrern sogenannten Wochenschriftschreibern den nemlichen Namen beygelegt, welchen sie unsrern größten Männern in und außer dem Ministerium ungestraft beylegen, und noch dazu meistenthalts dafür belohnt werden: in allen diesen Fällen würde ich ihn für zu verwägen gehalten, und vielleicht für denen Folgen seiner Ueber-eilung gesittert haben.

Allein ich versprach mir etwas besseres von diesem kleinen und bescheidenen Sendschreiben, das kein einziges Laster angreift: nur die Thorheit, und nicht einmal die Thorheit überhaupt, sondern nur eine einzige Gattung davon, und zwar eben diejenige, wegen deren entgegengesetzter

setzen vortrefflichen Tugend der edle Lord, an den das Sendschreiben gerichtet, so berühmt ist. Meines Erachtens hätte diese Schrift wohl dem Ladel entgehen können, besonders, da sie diese Thorheit so zärtlich und mit so vieler Nachsicht behandelt, so daß sie selbige würklich mehr vertheidigt, als entschuldigt.

Yet hence the Poor are cloath'd, the Hungry fed,

Health to himself, and to his Infants Bread  
The Lab'rer bears.

„Doch wird hie von der Arme gekleidet,  
„und der Hungre gepeiset. Der Taglob-  
„ner schöpft hieraus Gesundheit für sich und  
„Brod für seine Kinder.“

Ist dies ein solches Laster, daß man es ohne die größte Beleidigung Niemanden aufbürden kann? Es ist eine unschädliche Thorheit, die weit mehr Gutes hervorbringt, als der Mangel derselben. Denn der schlechte Geschmack beschäftigt mehrere Hände und vertheilet mehr Geld, als der gute. Ist es etwan ein moralischer Fehler? Nein, sondern ein natürlicher; ein Mangel an Geschmack; die besten Menschen

können verglichen unterworfen seyn. Der würdigste Pair kann in einem sehr schlecht gebauten und unansehnlichen Hause ein exemplarisches Leben führen, und der Bürger, der in dem besten Ruf steht, an einem sehr schlechten Garten Gefallen haben. Ich dächte, der Verfasser hatte die allgemeine Freyheit einen Fehler zu bemerken, und einem Freunde, wegen einer auszeichnenden guten Eigenschaft ein Kompliment zu machen. Ich weiß aber nicht, welche Eigenschaftemanden auszeichnen kann, wenn wir nicht zugleich bemerken, daß sie andern mangelt.

Doch man sagt, die Satire sey persönlich. Das kann ich nicht glauben, weil alle ihre Bemerkungen auf Sachen gerichtet sind: er macht keine Beobachtungen über den Menschen selbst, sondern über sein Haus, seinen Garten ic. Er respectirt, so zu sagen, die Person des Gladiators, des Nilus, des Triton's ic., es verdriest ihn nur, daß sie dadurch lächerlich werden, weil sie am unrechten Orte stehen, und in schlechter Gesellschaft sind. Einige bilden sich ein, daß eine Sache sey persönlich, eben so viel bedeute, als wenn man sagte, sie sey un-

gerecht: diese bedenken nicht, daß nichts gerecht seyn kann, das nicht zu gleicher Zeit persönlich ist. Ich befürchte, daß alle diejenigen Schriften und Reden, die nicht unmittelbar den Menschen betreffen, auch keinen Menschen bessern werden. Die gutgesinnten sind würtlich sehr geneigt, über alles, was der Satire gleichsieht, aufgebracht zu werden, und die bösen stimmen sehr bereitwillig mit den schwachen ein: die Ursache ist klar; der Lasterhafte hält die Thorheit für seine Gränzscheidung

Jam proximus ardet.

#### Ucalegon.

Es ist sich nicht zu verwundern, wenn diejenigen, die in sich selbst überzeugt sind, daß das Lächerliche sie trifft, einen innerlichen Trost empfinden, wenn sie es so weit, als ihnen möglich ist, von sich entfernen können; und nie ist es weiter von ihnen entfernt, als wenn sie es auf den besten von allen Karakteren werfen. Kein Wunder, wenn die, so dem Satirenschreiber zum Futter dienen, ihn für einen Raubvogel halten: ein jedes Thier, das zu unserm Gebranche geböhren, ist auch bereit, den Menschen für ein Raubthier zu halten.

Doch ich muß noch einen Punkt mit mehreren Ernstes berühren: er verdient es; ich meyne die boshaftesten Deutungen des Karakters vom Timon, den sie gerne einem Manne beymesssen möchten, der nicht das geringste von einem Menschenfeinde an sich hat, einem Manne, dessen Geschmack und Aufmunterung der schönen Wissenschaften sich oft am rechten Orte gezeigt haben. Der Verfasser dieses Sendschreibens muß gewiß eben so denken, wenn er anders von seinen eigenen Verdiensten die nendliche gute Meinung hegt, die alle Schriftsteller überhaupt von sich haben: denn eben dieser Mann hat ihm vorzügliche Ehre erwiesen.

Warum will man, um des Himmels willen! ein Gemälde, das dem Anscheine nach aus den Zügen von zwanzig verschiedenen Personen zusammengesetzt ist, einer einzigen Person zu eignen? Hat es vielleicht seine Augen? Nein, ganz andre. Hat es seine Nase, oder seinen Mund? Nein, sie sind ganz verschieden. Was hat es denn gleiches mit dieser Person? Es hat ein Muttermaul am Kinne. Gut: aber ist denn deswegen das Bildnis seines, und hat Niemand außer ihm einen solchen Flecken?

Kann man sich wohl ein traurigeres Beyspiel von dem verderbten Geschmack des Publikums denken, als wenn es die heilsamste und nothwendigste Arzney in Gift verkehrt, und bey dem Glanze von tausend schimmernden Eigenschaften in einem großen Manne, nur den kleinen Schatten bemerkt, der um ihn ist; als wenn irgend eine Höhe ohne Schatten seyn könnte. Der Verfasser war, meiner Ueberzeugung nach, unsfähig, vergleichen auf einen Mann zu deuten, dessen ganzes Leben, nach seinem eignen Geständniſſe, eine fortgesetzte Folge von guten und großmuthigen Handlungen ist.

Ich kenne Niemanden, dem es weher thun würde, irgend einen Unschuldigen beleidigt zu haben, als den Verfasser dieser Schrift; noch der bereitwilliger wäre, die Geißel der Satire in die Hand zu nehmen, wenn Jemand durch seine Thorheiten ihn dazu auffordern sollte. Sollte dies geschehen, so stehe ich dafür, er wird es mit aller Freyheit wagen, die einem Manne zusteht, dessen Tadel gerecht ist, und der seinen Namen seiner Schrift vorsetzt.

---

### 26. Brief.

## 26. Brief.

An den  
Grafen von Burlington.

Den 7. Merz, 1731.

Mylord,

Unendlich mehr Vergnügen macht mir der Eifer, mit welchem das Publikum die Sache eines großen Mannes vertheidigt, der wohltätig ist, und die Wärme, mit welcher Sie sich eines Privatmannes angenommen, der unschuldig ist, als alles Geschrey über meine Epistel an Ew. Herrl. mir nicht Schmerzen verursachen können.

Nicht das Gedicht hat dieses von Ew. Herrl. verdient: denn da ich die Ehre hatte, Ihr Freund zu seyn, so konnte ich Sie nicht ganz als Dichter behandeln: allein gewiß verdiente der Verfasser mehr Aufrichtigkeit von allen, auch von denen, die ihn nicht kannten, und doch ein Gerücht verbreiten halfen, das in An-

3 Theil.

G

sehung meiner niederträchtig war. Doch ich hatte eben nicht große Ursache mich zu verwundern, daß ein Karakter, der zwanzig Personen zugehörte, einer einzigen beygelegt wurde, denß hiedurch entgiengen neunzehn dem Lächerlichen.

Ich wußte die Gesinnung Ew. Herrl. in dieser Sache, und ich war zu sehr damit zufrieden, als daß ich das Publikum desfalls hätte beunruhigen sollen. Da aber Bosheit und Irrthum noch immer fortdauren, so habe ich bey der dritten Auflage Gelegenheit genommen, der Welt zu erklären, was Ew. Herrl. glauben; nemlich, daß ich unschuldig bin, und meine Feinde boshaft sind: ich bin von dem ersten in meinem Herzen überzeugt, und gewiß sind meine Feinde es von dem letzten auch. Aus Menschenliebe fühlen Ew. Herrl. das Unbild, welches mir wiederfahrt, und aus wahrer Seelengröze übersehen Sie gleichgültig den Schimpf, den man Ihnen hat anthun wollen.

Kritiker von dieser Gattung können mir Furcht einjagen, ja halb dahin bringen, nichts weiter zu schreiben. Das hieße der Stadt ein Kompliment machen, welches sie, meines Be-

dünkens, nicht verdient, und gewiß von einigen sehr gut aufgenommen werden würde. Der gleichen Art Satyre ist gefährlich, so lange die Verläumding der Menschen von dem niedrigsten Range, Aufmunterung von den Großen erhält. Selbst bey dem Verfahren, das man bey diesem Anlasse geäussert, habe ich gelernt, daß es Menschen giebt, die lieber ruchlos, als lächerlich gehalten seyn wollen. Es wird also sicherer seyn, die Laster, statt der Thorheiten zu verspotten. Ich bin also entschlossen, fünftig meine Höhere ruhig in dem Besize ihrer Gözen, ihrer Hayne und ihrer vornehmen Ehrenstellen zu lassen, und statt ihren Stolz, ihre Niederträchtigkeit, statt ihre Eitelkeiten, ihr Elend anzufallen, und als des sichersten Mittels böse Auslegungen und Beleidigungen zu vermeiden, werde ich mich in meinen nächsten Gedichten würlicher, statt erdichteter Namen bedienen. Ich bin, Ew. Herrlichkeit v.

## 27. Brief.

## An die Mad. B....

---

Cirencester.

**E**s ist ein wahres Sprichwort, daß man bei Unglücksfällen seine Freunde erkennet: sie zeigen uns nicht nur die Freundschaft, welche andre gegen uns hegen, sondern auch die, welche wir für andre haben. Sonst können wir schwerlich uns selbst recht kennen lernen. Ich schäke es für ein Unglück, daß ich gezwungen war, nach Bath zu gehen: mir ist es etwas neues, meiner eignen Wohlfahrt, statt denen zu folgen, die ich liebe. Ich reiste mit beklemmtem Herzen ab, und wünschte, daß ich das, was ich ist thun müste, schon vorhero gethan hätte: denn je länger ich es verschiebe, je weniger bin ich vor dem Zufall gesichert, den ich am meisten befürchte; ich meyne den Tod meiner Mutter: am schrecklichsten wäre es mir, wenn sie in meiner Abwesenheit sterben sollte.

Noch ein anderer Gedanke quält mich: nemlich, daß ich seit unsrer Bekanntschaft nicht so lange von Ihnen getrennt gewesen bin, als ich es ixt seyn muß. Es kommt mir vor, als wenn wir mit dem Zunehmen unsrer Jahre immer fremder gegen einander werden sollten. Vielleicht ist meine Furcht gegründet, daß Ihnen nach meiner ißigen langen Abwesenheit vereinst meine Zukunft nicht mehr so angenehm, so willkommen seyn wird, als sie sonst nach einer Trennung von vierzehn Tagen war. Billig sollte die Zeit die Freundschaft nicht vermindern, da sie ihre Wahrhaftigkeit durch die Erfahrung bestätigt.

Die Reise hat mich ziemlich mitgenommen, obſchon ich bey dem Lord Bathurst ausgeruhet habe. Der Lord ist mir weit überlegen: er spazirt den ganzen Tag und ist beständig heiter und aufgemuntert: es freuet mich, ihn so zu sehen. Ich bin immer glücklicher, wenn ich sehe, daß meine Freunde so viel mehr Gesundheit, Reichthum und Vergnügen besitzen, als ich nicht genießen kann, eben so wenig, wie ich mit einem gehen kann, der stärker ist, als ich bin.

Ich verwundre mich, daß ich zu keiner Gesellschaft, als für alte Leute mehr tauge, und ich vergesse dabei, daß ich selbst kein junger Kerl mehr bin. Das schlimmste von allem ist, daß das Lesen und Schreiben, woran ich noch immer so viel Geschmack und Vergnügen finde, meinen Augen beschwerlich wird. Kann ich nur die gute Meynung eines oder zweyer Freunde in so weit bey behalten, daß sie mit meinen Schwachheiten Gedult und Nachsicht haben, so will ich mich doch nicht über das Leben beklagen. Könnte ich nur noch so lange leben, zu sehen, daß Sie für Ihre Ruhe und Gemächlichkeit sorgten, und von allen denen unabhängig würden, die Ihnen nie zu einer von beyden verhelfen werden, so würde der letzte Theil meines Lebens mir weit angenehmer, als der vergangene und der gegenwärtige seyn. Meine körperliche Beschwerlichkeit kann ich ertragen. Meine vornehmste Seelenunruhe betrifft Sie. Sie haben ein Gemüth, daß Sie allenthalben ruhig und beliebt machen, und bey mäßigem Vermögen befriedigen kann: (alle Glückseligkeit, die man in dieser Welt zu wünschen nöthig hat.)

All Ihr Bestreben sollte nur dahin gerichtet seyn, daß Sie diese Gemüthsart nicht verlieren, indem Sie sich aus unrecht verstandener Freundschaft für andre aufopfern, welches Ihnen schadet, und den andern nichts nutzt. Dies müssen Sie bald thun, oder es wird hernach zu spät seyn. Durch Gewohnheit wird es Ihnen eben so beschwerlich werden, unabhängig zu leben, als es dem E — beschwerlich ist, nicht bey Hofe zu seyn.

Sie müssen mich entschuldigen, wenn ich Ihre Fehler bemerke: Sie werden zu lässig, und verzweifeln gar zu bald: es würde ganz anders seyn, wenn Sie Ihr eigner Herr wären und es fühlten. So wie die übeln Handlungen aufhörten, würden Ihre Lebensgeister wieder erwachen und emporkommen. So lange Sie in einer Art von ewiger Unterwürsigkeit und Unterdrückung leben, besitzen Sie gar nichts eignes: nicht einmal Ihre eigne Laune, noch Ihren eignen Verstand.

Sie können sich gar nicht einbilden, wie sehr Ihr Mut und Ihre Munterkeit zunehmen würden, wenn Sie es nur versuchen woll-

ten zwey oder drey Monate unabhangig zu leben. Allemal, wenn ich mich Ihrer freund-  
schaftlich erinnere, fahrt mir dieser Gedanke queer durch den Kopf: entschuldigen Sie also,  
wenn ich ihn so oft wiederhole: thue ich es  
nicht, so verschweige ich die Hälften von dem,  
was ich von Ihnen denke. Leben Sie wohl, schrei-  
ben Sie mir bald, und geben mir umständliche  
Nachricht von Ihrer Gesundheit.

---

## 28. Br i e f.

### An eben dieselbe.

---

Der Brief vom Dienstag Abend um neun  
Uhr, hat mich gänzlich zu Boden geschla-  
gen. Gestern hoffte ich noch, und gestern schrieb  
ich Ihnen noch etliche Zeilen mit einem Ein-  
schluß an unsern armen Freund Gay. Um Mit-  
ternacht oder höchstens um ein Uhr hätten Sie  
den Brief haben sollen. Das schmerzt mich

sehr, obgleich die izige Ursache unsers Schmerzens viel größer ist. Ich brauche in der That einen Freund, der mir helfe, um diesen Zufall besser zu ertragen. Wir brauchen beyde einander. Ich fühle das herzlichste Mitleid für die Mad. Howard, die den besten, ehrlichsten Freund verliert, so ehrlich und rechtschaffen, daß ich wünsche, ihr Herr hätte keinen um sich, der es weniger wäre. Die Welt ist doch ein kleines armseliges Dings sie hält uns kein einziges von ihren Versprechen, denn jeder kommende Tag vernichtet die Freuden des vergangenen. Wir wollen uns einander trösten, und wenn es möglich ist, uns bemühen unsre Freundschaft desto mehr zu verstärke<sup>a</sup>, je mehr der Tod uns an sich geraubt hat. Ich verspreche Ihnen die meinige immer mehr und mehr, und will dadurch die Ihrige verdienen.

Ich sage mit Fleiß nichts weiter über diesen traurigen Vorfall. Es ist nicht möglich, seine Gedanken darüber auszudrücken: weder Vernunft noch Nachdenken können uns darüber beruhigen, nur ein einziger Gedanke kann es, nemlich, daß es der Wille des Allmächtigen ist.

So wird mir auch der Tod meiner Mutter seyn, über den ich bald zittere, bald ihm gelassen und ruhig entgegen sehe, diesen Augenblick dichte vor meine Augen bringe, und gleich darauf wieder entferne. Jeder Tag verändert mich, und verwirrt meine ganze Seele. Sie hat wieder einen neuen Anfall von ihrer gefährlichen Krankheit, das Fieber: doch fühlet sie weniger Schmerzen, wofür ich Gott danke.

Ich kann mit aller Aufrichtigkeit sagen, daß ich der Welt von Herzen müde bin: ich genieße nichts in derselben, was man ein Vergnügen nennen, oder was mir den Tod eines Freunden ersezzen kann, mit dem ich so lange gelebt, oder den Tod einer Mutter, für die ich so lange gelebt habe. Mir bleibt nichts übrig, als daß ich alle meine Gedanken auf einen einzigen Trost richte, an den wir gemeinlich am letzten denken, obgleich es der einzige ist, auf den wir uns, nach den Vorschriften der Weisheit, am meisten verlassen sollten, besonders in einer Welt, wie diese, wo alle unsre anderen Hoffnungen zerrinnen. Ich sitze in ihrem Zimmer und habe sie unaufhörlich vor meinen Au-

gen, nur wenn ich schlafε nicht. Ich wundre mich, daß ich so wohl auf bin. Ich habe so viele Thränen vergossen, istt weine ich über nichts mehr. Vor allen Dingen wünschte ich ikt Sie bey mir zu sehen, und glaube, es würde auch Ihnen zum Troste gereichen, wenn Sie mich so ruhig, so gelassen und gleichmūthig sehen sollten. Aber, wenn ich bitten darf, speisen Sie bey mir zu Mittag; Sie können es thun, ohne daß meine Mutter etwas davon weis, denn ihre Lebensgeister sind außerordentlich ermattet: wir sagen ihr gar nichts, um sie nicht zu beunruhigen; denn auch Kleinigkeiten können es thun. Wenn der Herr Bethel Zeit hätte, so wünschte ich, daß er Ihnen Gesellschaft leisten möchte. Besuchen Sie doch einander, so oft Sie können; ich liebe Sie beide, und meine Freundschaft wird mit meinen Jahren zunehmen.

---

## 29. Brief.

An Hugo Bethel, Esq.

Den 12. Jul. 1723.

Ich versichre Sie aufrichtig, daß jedes Denkmal Ihrer Güte und Freundschaft mir höchst angenehm ist; da ich weiß, daß Ihre freundschaftlichen Anerbietungen dem gewöhnlichen Handel mit Komplimenten und Freundschaftsversicherungen nicht gleichen, welche die meisten Menschen uns nur ertheilen, um vergleichen wieder zu erhalten: in dem besten Sinn genommen, ist es nur ein Gewerbe der Eitelkeit, wo nicht gar der Falschheit. Ich bin glücklich, daß ich diejenigen Gefälligkeiten, die Sie mir anbieten, ist nicht gleich nöthig habe: doch sollte ich sie vonnöthen haben, so würde ich mich nicht für unglücklich halten, sie von Ihnen anzunehmen. Dies ist würtlich eine Art von Kompliment; denn ich möchte lieber, daß mir die meisten Menschen eine kleine Beleidi-

gung zufügten, als daß sie mir eine Gütekeit erwiesen. Ich kenne Ihre Menschenliebe, und deswegen schäze und liebe ich Sie. Dies ist doch ein weit besserer Grund zur Freundschaft und Hochachtung, als alle Eigenschaft, woren die Welt so verliebt ist. Die Menschen bewundern gemeinlich am unrechten Orte, und überhaupt dasjenige am meisten, was sie nicht begreifen und was ihnen auch nichts helfen kann. Sehr wenige schöpfen Vergnügen oder Vortheil aus dem Witz, den sie sehr selten fühlen, oder aus der Gelehrsamkeit, die sie selten verstehen: am allerwenigsten aber aus vornehmem Stande, hoher Geburt, oder den glänzenden Umständen derer, gegen welche sie Hochachtung bezeigen, und die sich allezeit erinnern werden, wie weit sie unter ihnen sind. Allein Menschenliebe und gesellige Tugenden hat jeder Mensch täglich vonnöthen, und je länger er lebt, desto mehr, am allermeisten aber in dem Augenblicke, da er stirbt. Man reiset nicht gut in einem Graben, oder auf einem Walle. Wir sollten auf der ordentlichen Straße wandeln, wo andre mit uns beständig ihren Weg

fortsetzen, um die Reise des Lebens dadurch erträglich zu machen, daß einer dem andern bey einerley Umständen Gesellschaft leistet. — Lassen Sie mich doch wissen, auf was Art ich Ihnen die Odyssee übersenden kann, damit Sie sich auf Ihrer Reise die Zeit vertreiben und Ihre Fahrten, mit den Reisen des Ulysses vergleichen können. Gewiß unternehmen Sie die Jährigen mit weniger Eigennützen, und folglich auch aus einem mehr heroischen Beweggrunde. Der Himmel verhüte, daß Sie nicht wie Ulysses wieder zurückkehren sollten, ohne einen Freund gerettet zu haben.

Es ist kürzlich ein Buch \*) erschienen, worinnen alle menschliche Tugenden auf eine einzige Probe, nemlich der Wahrheit gebracht, und in die Pflichten gegen Gott und Menschen abgetheilt werden. Wenn Sie es nicht gelesen haben, so müssen Sie es noch lesen, und ich will es Ihnen zugleich mit der Odyssee zuschi-

\*) Herrn Wallastons Entwurf der natürlichen Religion. Der Königinn gefiel dieses Buch, und deswegen ward es Mode es zu lesen und davon zu sprechen.

den. Selbst die Frauenzimmer lesen es, und geben vor, daß sie von derjenigen Schönheit eingenommen würden, woran sie doch gemeinlich am wenigsten denken. Sie machen, seit der Erscheinung dieses Buchs, eben so viel Weßens von der Wahrheit, als sie von der Gesundheit machen, da das Buch des Dr. Chernes herauskam; und sie werden ohne Zweifel in dem Eifer nach der ersten so anhaltend seyn, als in dem Eifer nach der letztern. Leben Sie wohl.

---

30. Brief.  
An eben denselben.

---

Den 9 Aug. 1726.

**G**h unterlasse niemals an diejenigen zu denken, von denen ich eine so gute Meinung, als von Ihnen hege. Ihre Anzahl ist so groß nicht, daß sie einem das Gedächtniß verwirren

sollte. So dürfen Sie auch nicht unterlassen an mich zu schreiben, weil Sie sich einbilden, daß ich mich sehr mit andern Leuten beschäftige. Denn obgleich mein Haus, wie das Haus eines alten Patriarchen, an der Landstrasse liegt, und alle Reisenden aufnimmt; so gehe ich doch dem ohngeachtet selten zu Bett, ohne zu denken, daß es das vornehmste Geschäfte eines Menschen sey, wirklich daheim zu seyn; und ich stimme Ihnen in Ihrer Meynung bey, die Sie von der Gesellschaft, den Ergötzlichkeiten und allen den läppischen Dingen haben, woraus sich die Menschen so gerne ein Vergnügen machen, da sie doch in der That Mühe und Arbeit sind.

Ich bedaure mit Ihnen den Tod Ihres Anverwandten des Grafen von C \*\*, als das Schicksal eines sterblichen Menschen. Hochachtung hatte ich nie für ihn, doch Theilnehmung und Menschenliebe: Die letzte war man der Schwachheit seiner letzten Lebensjahre schuldig, obschon die erste dem siegprangenden Theil seiner Laufbahn nicht gebührte. Er erkannte gewiß sich selbst, und die wenige Hochachtung, die er von andern

andern empfangen, am besten. Leute die ihm während den glänzenden Scenen seines Lebens so grob geschmeichelt und angehangen hatten, vernachlässigten und vergaßen ihn, und bewiesen dadurch, daß sie eben so schlecht und nichts-würdig waren, als sie ihn zu seyn glaubten, wäre auch alles wahr gewesen, was seine ärgsten Feinde ihm angedichtet haben. Ich bedau-re seinen Tod, und könnte wünschen, daß er so lange gelebt hätte, um die Treulosigkeit der Welt einzusehen, und sich über die tolle Ehrbe-gierde zu erheben, solche schlechte Elende zu re-gieren, aus denen die Welt besteht.

Obgleich Sie für diesen vornehmen Mann keine sonderliche Hochachtung hegen könnten, so ist doch schon die Bekanntschaft, die Gewohn-heit ihn täglich zu sehen, und mit ihm unter einem Dache zu wohnen hinlänglich, uns den Wunsch abzunehmigen, daß er noch am Leben seyn, und wir die Unruhe seines Hintritts nicht fühlen möchten. Es ist der Verlust eines uns gemeinschaftlichen Freundes. Ich würde kaum einen alten Pfosten ausreissen lassen, dessen ich mich seit meiner Kindheit erinnern könnte. Und

sehen Sie hiezu noch die Betrachtung (wenn von solchen die Rede ist, die eben nicht die besten in ihrer Art gewesen sind) wie ihr Zustand in einem andern Leben beschaffen seyn mag, so ist dieses noch ein wichtigerer Bewegungsgrund zu unsrer Bekümmerniß und Mitleiden. In Wahrheit, es ist fast jeder Mensch und jedes Ding, entweder im Tode oder im Leben, selbst die Glückseligkeit und Gesundheit, eine Ursache oder ein Gegenstand des Mitleidens; so viele elende und jämmerliche Umstände pflegen dieselben zu begleiten.

Es thut mir herzlich leyd, daßemand von den Ihrigen frank ist, er sey wer er wolle, denn Sie nennen mir die Person nicht. Allein ich schließe, daß es eine von denen ist, die Sie gerne besuchen, denn ich weiß, daß keine Einladung bey Ihnen so viel vermag, als wennemand in Trübsal ist, oder ihrer Hülfe bedarf. Den stärksten Beweis davon haben Sie bey dem verstorbenen Grafen abgelegt.

Ich habe mich über den Verlust des Herrn Blount sehr betrübt. Wer nur irgend etwas von einem guten Gemüthe besitzt, wird bey

vergleichen Gelegenheit nicht unempfindlich seyn können. Doch ein gut Gemüth dient sich selbst zur Belohnung seines Leidens. Ich hoffe, Sie so wenig als möglich, zu betrüben, wenn es mein Schicksal haben sollte, daß ich vor Ihnen aus der Welt gehen müßte. Ich bin von der Meynung des alten Ennius: Nemo me decoret lacrymis. — — Ich bin hier nur ein Miethmann; dies ist keine bleibende Stadt. Ich muß hier nur meine Miethre aushalten: Denn was hat die Unvergänglichkeit und ein sterblicher Mensch mit einander zu thun? Es sollte mir aber angenehm seyn, wenn Sie mit einer Herberge zu Twickenham, so lange ich noch Wirth davon bin, vorlieb nehmen wollten: wo nicht, so wollte ich gerne mit einer jeden Herberge bey Ihnen zufrieden seyn. — Leben Sie wohl, theuerster Freund; lassen Sie uns dieses Leben sanfte hinbringen, und (wenn wir können) in einem andern wieder zusammen kommen.

## 31. Brief.

An eben denselben.

Den 24 Jun. 1727.

**S**ie sind allzugütig und allzubescheiden (Dinge, die man wenigen Leuten zur Last legen kann.) Sagen Sie ja nicht, daß Sie keine Briefe von mir erwarten wollen. Auf mein Wort, ich kann eben so wenig unterlassen bisweilen an Sie zu schreiben, als an Sie zu denken. Ich kenne die Welt allzuwohl, als daß ich Sie nicht hochschätzen sollte, der Sie ein Beispiel eines solchen sind, dessen Handlungen, Leben und Denkungsart weit über sie erhaben, und von ihr ganz unterschieden ist.

Ich danke Gott für die unerwartete Genesung meiner Mutter, ob sich gleich meine Hoffnungen nicht weiter, als von einer kurzen Frist bis zur andern erstrecken, und ich weiter nichts erwarten kann, als daß ihre vielen Tage, die sie schon erlebt hat, noch mit etlichen wenigen

vermehrt werden. Und so kurz und vergänglich dieses Licht ist, so ist es doch alles, was ich habe, das mich erwärmen und mir leuchten kann; und wenn es verlöscht, so ist sonst nichts, das für mich leben und sich meinetwegen verzehren wird. Doch wünschte ich, daß Sie dieses nicht für die vornehmste Ursache meiner Be- trübnis um sie halten möchten. Die dankbare-  
keit ist eine wohlseile Tugend. Man kann sei-  
ne Schuld genau abtragen; denn es kostet uns  
nichts als die Erinnerung der Wohlthat. Und  
ich bin ihr mehr Gutes schuldig, als ich je-  
mals bezahlen, oder sie in diesem Alter anneh-  
men kann, wenn ich es auch bezahlen könnte.  
Ich glaube nicht, daß man sich von vielen Din-  
gen in der Welt in seiner Gemüthsruhe müß-  
stöhren lassen. Diejenigen Pflichten aber, die  
wir entweder uns selbst oder unsren Freunden  
unumgänglich schuldig sind, werden ihr schwer-  
lich einigen Schaden thun: und so viel sie un-  
ser Unempfindlichkeit und Bequemlichkeit des  
Leibes entziehen, eben so viel werden sie, durch  
das Vergnügen, welches sie verursachen, zu dem  
Frieden und zu der Ruhe unsers Gemüths bey-

H 3

tragen. Sie verschaffen öfters das höchste Vergnügen, und diejenigen, die dasselbe nicht empfinden, werden schwerlich ein andres finden, das ihm gleich wäre, wenn sie auch noch so viel Selbstliebe besitzen sollten. Doch muß man zugleich gestehen, daß man auch erschreckliche Hindernisse antrifft, und die besten Bemühungen, andre glücklich zu machen, oft, und was das allerschlimmste ist, sehr oft durch ihre eigne Schuld fruchtlos sehn müssen. \*) Aber dennoch behauptet ich, daß selbst diese Hindernisse, die ein tugendhafter Mann antrifft, ein größeres Vergnügen sind, als die größten Befriedigungen, und glücklichen Folgen eines Menschen, der nichts, als sich selbst liebt.

Die große und plötzliche Begebenheit, \*\*) die sich eben ist zugetragen hat, setzt die ganze Welt (ich meyne diese ganze Welt) in einen neuen Zustand. Der einzige Vortheil, den ich davon habe, haben werde, und daraus zu

---

\*) Siehe den 27sten Brief von Cirencester.

\*\*) Der König Georg der erste starb den 11. Juli 1727.

ziehen wünsche, besteht in der Beobachtung, wie ungleich sich die Menschen in einer Woche seyn werden; und wie veränderlich das Bestreben und Trachten nach neuen Anschlägen, neuen Moden und neuen Maasregeln seyn wird, und in der Beobachtung derjenigen seltsamen Herzhaftigkeit, womit verdorbene und in ihrer Hoffnung betrogne Leute, ihre Hoffnungen, ihre Bemühungen und Muster, und ihre ehrgeizigen Absichten erneuern. Es würde der Mühe werth seyn, daß Sie als Philosoph, sich mit diesen Beobachtungen beschäftigten, und hieher kämen, um das Schwärmen und Getümmel der Bienen bey dieser heißen Fahrzeit zu sehen, ohne doch so nahe zu kommen, daß Sie von ihnen gestochen werden könnten. Leben Sie wohl.

## 32. Brief.

### An eben denselben.

---

Den 17 Jun. 1728.

**N**achdem meine kindische Briefe an Herrn Cromwell herausgegeben worden sind, würden Sie sich nicht wundern, wenn ich es verschworen sollte, mein Lebtage wieder einen Brief zu schreiben, da ich mit einem Freunde nicht nach der Gewohnheit andrer freyen Unterthanen dieses Königreichs Briefe wechsle. Allein gegen Sie kann ich niemals das Stillschweigen beobachten, oder zurückhaltend seyn; denn ich weiß gewiß, meine Meynung von Ihrem Herzen ist so beschaffen, daß ich ohne Furcht Ihnen das meinige auf alle Weise eröffnen könnte, wenn es auch die ganze Welt wüste und läse. Ja ich könnte so gar mein eignes Herz (ich will dies Geständniß wagen in Ansehung der Bosheit die darinnen ist,) der ganzen Welt offenbaren; allein ein wenig zu viel Thorheit

und Schwachheit, möchte, fürchte ich, zum Vorschein kommen, daß ein solcher Anblick andern entweder zur Lehre oder zur Belustigung gereichen könnte.

Ich bin genöthiget, alle meine Bekannte zu ersuchen, mich gegen dergleichen Mishandlungen ins künftige in Sicherheit zu setzen, und mir diejenigen Briefe, die sie etwann aufbehalten haben, zurück zu geben, damit ich nicht nach meinem Tode durch dasjenige, welches die Glückseligkeit meines Lebens ausmachte, ihre Partheylichkeit und Liebe gegen mich, möge verletzt werden.

Ich habe Ihnen von meiner Person nichts zu sagen, außer, daß meine Gesundheit nur mittelmässig gewesen ist. Ich bin nicht nach London gekommen. Die Neugierigkeit und die Liebe zu Zerstreuungen ersterben auf einmal in mir. Ich bin darüber weder froh, noch betrübt, es ist mir aber für diejenigen sehr leyd, die sonst nichts haben, womit sie ihr Leben zu bringen können.

Ich habe viel gelesen, aber nichts mehr geschrieben. Ich habe wenig Hoffnung, Nutzen

zu schaffen, keine Eitelkeit im Schreiben, und wenig Ehrgeiz einer Welt zu gefallen, die nicht sehr aufrichtig ist, und die es auch nicht verdient. Wenn ich die gute Meynung einiger weniger Freunde erhalten kann; so ist dies alles, was ich zu erwarten habe, wenn ich erwäge, wie wenig Gutes ich auch Ihnen thun kann, um es zu verdienen. Wenig Leute besitzen Ihre Aufrichtigkeit, oder sind geneigt, von einem andern Gutes zu denken, von dem sie keine Wohlthaten genossen, und bey dem Sie keine Eitelkeit zu befriedigen haben. Unter allen sanften Empfindungen aber giebt es kein grösseres Vergnügen, als auf einen andern sein ganzes Vertrauen zu setzen, und wieder eines solchen Vertrauens gewürdiget zu werden. Glauben und feste Hoffnung sind das Mittel, wodurch man sowohl in diesem, als in jenem Leben glücklich wird. Mein Vertrauen auf Ihre gute Meynung, und mein Vertrauen auf die Meynung noch eines oder zweier anderer, ist das vornehmste Labsal, welches ich unter dem schmacklosen, dem unangenehmen, dem eckelhaften, oder schaalsüßen, worinnen die Ver-

gnügungen des Lebens gemeinlich bestehen, geniessen. Einige Ergötzlichkeiten sind zu lebhaft, so wie andre zu matt, als daß sie einem lange gefallen könnten. Und Lebhaftigkeit ist in manchen Fällen schlimmer, als Unthätigkeit. Deswegen habe ich in der That seit vielen Jahren bey der Wahl meiner Gesellschafter nicht auf einige Eigenschaften, die izt Mode sind, sondern auf diejenige Eigenschaft, die am meisten aus der Mode gekommen ist, auf Aufrichtigkeit gesehen. Halte ich Ihnen doch, ehe ichs gewahr werde, und vielleicht auch mir selbst eine Lobrede. Denn dem Besitz vortrefflicher Eigenschaften kommt die Hochachtung, gegen diejenigen, die sie besitzen, am nächsten. Ich liebe Sie aufrichtig, und schäze Sie hoch, und hiemit breche ich ab.

---

## 33. Brief.

An den  
Grafen von Peterborow.

Den 24 Aug. 1728.

Sch vermuthe, daß Sie nunmehr von Ihren Betrachtungen der Schönheiten des Thier- und Pflanzenreichs wieder zurück gekommen sind; vielleicht haben Sie auch einige vernünftige Schönheiten an Frauenzimmern angetroffen, um Ihre eigne zu Veris-Monnt desto empfindsamer zu genießen. Ich hoffe und glaube, daß alles, was Sie gesehen haben, dazu beytragen wird. Ich bin nicht mehr so geneigt, dem Frauenzimmer Komplimente zu machen, als ich es vor zwanzig Jahren war: sonst würde ich sagen, daß es dorten einige sehr vernünftige giebt. Ich denke, Mylord, Sie befinden sich glücklich, weil Sie wenigstens das halbe Jahr durch eben so sehr Ihr eigner Herr sind, als ich es das ganze Jahr bin, und daß

Sie unter der ganzen nachtheiligen Bürde der vornehmen Geburt, der Talente und der Ehrenstellen nichts weiter, als ein bloßer Gärtner, ein Faullenzer und ein Ackermann sind, und das in eben dem Grade, als es einer seyn kann, der nie hohe Titel gehabt, oder dem sie genommen worden sind. Bey dem letzten von diesen glorreichen Namen erinnere ich mich eines abgesetzten, oder vielmehr angeklagten Lordes, und glaube, daß man ihm einen besseren Titel giebt, wenn man ihn einen Ackermann nennt, als verjüngte ist, den man ihm genommen hat. Tullius sagt, *Agricultura proxima Sapientiae*, welches etwas mehr ist, als man von dem meistern heutigen Adel, den Hochgebohrnen ic. sagen kann, die nur zu oft *proxima Stultiæ* sind. Der Großfürst, wie Sie wissen, treibt oft die Gärtnerery, oder auch wohl ein noch geringeres Handwerk: und giebt es denn nicht einige Umstände, in welchen Sie gerne dem Großfürsten ähnlich seyn möchten. Jene zwey Paradiese, der Gärten und der Galanterie schicken sich nicht übel zusammen; es giebt sogar Menschen, (ohne den Lord B. zu nennen) welche behaupten,

ten, daß man beyde schon in diesem Leben haben kann, ohne darum ein Muselmann zu werden.

Ich bin nur wenige Meilen vom Hofe entfernt, und höre von keinen politischen Vorgängen (vielleicht geht auch wirklich am Hofe nichts vor) unsre Minister haben gewiß auch ißt weniger Beschäftigung. Die wöchentlichen Neuigkeiten betreffen nur die Festivitäten, welche der Königin und der königlichen Familie von ihren Dienern angestellt werden, nebst den langen und ermüdenden Spaziergängen, welche Thro Majestät jeden Morgen machen. Sollten unsre ernsthafte Geschichtschreiber über die Vorfälle dieses Zahrs schweigen, so werden doch wenigstens die Romanen- und Anecdoteschreiber der Nachwelt diesen Abgang ersezzen, denn sie finden Stoff genug zu den Liebeshandeln der Großen; für uns ist ein Trost, daß wenn die Mannspersonen des nächsten Jahrhunderts nichts von uns lesen, so werden es doch die Frauenzimmer thun.

Seit der Zeit Ihrer Abwesenheit habe ich aus Bescheidenheit, aus Ehrfurcht, keinem Groß-

sen die Aufwartung gemacht. Allein mein Trost ist, jeder Grosser wird eben so leicht einen vergessen, der ihm keinen Schaden thut, als er einen vergessen kann, der ihm Gutes thut.  
Ich bin, Mylord, &c.

---

## 34. Brief.

Von dem  
Grafen von Peterborow.

---

Mein Besuch beym Grafen von Cobham geschahe nicht aus Neugierde: ich wünschte zu sehen, was ich schon gesehen hatte, und wovon ich versichert war, daß es mir gefallen würde. Ich hatte die Idee von diesen Gärten, durch die vielen Beschreibungen davon, so fest in meiner Einbildung, daß mich nichts überraschte. Unermesslichkeit und Van Brugh sieht man im Ganzen und in jedem Theile. Ich bediene mich dieses Ausdrucks, weil Sie in

Ihrem Briefe die thierischen und vegetabilischen Schönheiten zusammen fügen. Ich gestehe, die Facharissa zu Stow ist stattlich und prächtig, allein ich bin mit meinem kleinen Almouret zufrieden. Wie können Sie glauben, daß die Frauenzimmer gegen Lobeserhebungen unempfindlich seyn können, und insbesondere gegen die Ihrigen? Ich glaubte, Sie kennen dieselben besser, und wundre mich über Ihren Irrthum. Ich habe mehr als einmal erlebt, daß Sie ihren Liebhaber verlassen, und zu ihrem Schmeichler übergegangen sind. Ich bin gewiß, daß die Pächterinn \*) zu Beris in ihrer höchsten Kastierung, mitten in ihren Fasten, die Versuchung zur Eitelkeit fühlen würde, wenn sie wüßte, daß Sie ihr den Karakter einer vernünftigen Frau beylegen.

Sie haben sich noch eines andern Irrthums schuldig gemacht, der mich verhindert, Ihren Brief einer Freundinn zu zeigen: Sie machen zweit

\*) Die Gräfinn von Peterberow war römisch-katholisch.

zween Damen das nemliche Kompliment, und sagen, daß wenn auch die eine so schön, wie die Venus, und die andre so witzig, wie die Minerva wäre, so möchten Sie doch keiner von beiden gefallen.

Wenn Sie mich mit in die Dunciade gesetzt hätten, so hätte ich nicht größere Lust haben können, Ihren Brief zu kritisiren. Wie, mein Herr! halten Sie es für eine Schande, oder für etwas außerordentliches, wenn es an einem Hofe keine politische Neugkeiten giebt? Durch die Politik haben die Richelieu's und andre verglichen, vorzeiten in der That große Dinge zuwege gebracht: allein was sind das erst für Leute, die zu unsrer Zeit, ohne alle Politik zehn Verträge in einem Jahre schließen, und uns einen sicheren und immerwährenden Frieden verschaffen können?

Doch alles dies ist im Scherz gesagt. O wie herzlich stimme ich mit Ihnen überein, wenn Sie alle Titel von Excellenzen und Hochgeborenen verachten, und den edlen Titel eines Faulenzers hochschäzen! Wenn ich ein recht reicher Mann und ein guter Heyde wäre, so

würde ich der Faulheit einen Tempel errichten. Niemand würde mich wegen der Wahl einer solchen Göttinn tabeln, wenn er überlegt, daß allemal, wenn ich Narr genug gewesen bin, mir Mühe zu geben, ein anderer weiser Mann gekommen ist, der meine Arbeit wieder vernichtet hat. Ich bin ic.

### 35. B r i e f.

**S**ie waren in einer sehr polemischen Laune, als Sie mein letztes Schreiben beantworteten. Ich habe allezeit, als ein wahrer Disputante, geglaubt, daß darauf zu antworten, nichts als Chikane und Zank sey. Doch ich vergebe es Ihnen; Sie thaten es blos, (wie alle Polemiker zu thun pflegen) um ihre Talente zu zeigen. Sonsten wäre es sehr verdrüslich, mir abzuschlagen, zwey Frauenzimmer auf einmal zu loben. Es ist wahr, Mylord, Sie kennen die Frauenzimmer so gut, als Sie

die Mannspersonen kennen, da Sie selbige aber gewiß mehr lieben, warum hegen sie denn eine so lieblose Meynung von ihnen? Eine Dame wird doch gewiß eingestehen, daß eine andre etwas besitzt, das sie selbst nicht achtet; ich meyne Vernunft, so lange nur die Schönheit unbestritten bleibt. Venus selbst konnte, als Paris ihr den Apfel gab, der Minerva gestatten, daß sie die Göttin des Wizes war; denn die Märrinn hielte die Schönheit für etwas besseres. Ich sage noch einmal, daß die Lady Peterborow ein sehr vernünftiges Frauenzimmer ist, und ich glaube; sie wird es nicht übel nehmen, wenn ich darauf bestehe, sie hochzuschätzen, statt sie zum Ausbund der Schönheit zu machen, wie es einem andern läppischen Dinge wiederschürt, das für die Venus unsrer Zeit ausgefahren wird. Wie ich sehe, hatten Sie entweder meinen Brief vergessen, oder wollten auch der Lady nicht wissen lassen, für wie vernünftig ich sie hielte: doch ich bin gütiger gegen Sie gewesen, denn ich habe Ihren Brief einer Person gewiesen, die es gewiß sehr gut aufnehmen wird.

§ 2

Aber um des Himmels willen, w's sagen Sie von den Politicis? Sie machten mir gewiß ein sehr großes Kompliment, da Sie der gleichen Dinge meiner Klugheit anvertrautet; was hätte ich Ihnen sonst für Unglück von einigen auf den Hals bringen können, die stolz auf diese Benennung sind? Sie hätten mit eben so vieler Sicherheit von Helden reden können. Was für einen Lärm würde der Gott der Winde gemacht haben, wenn einer, den wir kennen, wider den Aeolus geblasen, oder (wie Xerxes) das Meer gepeitscht hätte? Gewiß hätte man es in der Sprache des \*) Rehearsals dialogirt.

Ich geb' ihm Schlag für Schlag —

Ich geb' ihm Streich für Streich —

Doch ist ist alles sicher: die Dichter sinnen auf Freudenlieder, und halcyonii dies ist die Lösung.

Ich hoffe, Mylord, daß Ihre schuldige Zuneigung Sie bald wieder in die Stadt bringen

\*) Ein so betiteltes Lustspiel. Rehearsal heißt eigentlich die Probe eines Schauspiels. Der Übersetzer.

wird. Es wird Ihren Neid erwecken, wenn Sie finden, daß alle Musen beschäftigt sind, ein königliches Werk \*) zu besingen, das Sie aus Parthenlichkeit für schlechter als Bevis-Mount halten werden. Doch wenn Sie ihnen gleich seyn wollen, so brauchen Sie nur drey oder vier wizige Köpfe in irgend einem Loche Ihres Gartens zu verstecken, diese werden alle Meistersänger zu Eaton und Westmünster im Reimen übertreffen. Ich denke, daß Swift, Gay und ich es unternehmen könnten, wenn Sie etwa nicht glauben, daß unsre Köpfe Ihnen zu vielen Aufwand machen möchten: doch die nemliche Hand, die die einen geschrieben, wird die andern auch eben so wohlfeil schreiben. Sollte alles fehlschlagen, so sind Sie wenigstens des Kopfs, der Hand und des Herzens Ihres gehorsamsten Dieners versichert.

Warum befürchten Sie unangenehme Neigkeiten zu Mount-Bevis zu erhalten? Machen Sie es, wie ich, der ich nur zehn Meilen von

I 3

---

\*) Die Einsiedeln.

Londen entfernt wohne. Lassen Sie gar keinen Neugkeiten den Zutritt öffnen. Wegen Staatsgeschäften ist alles in der tiefsten todten Stille. Man sagt, daß eine solche Muhe bisweilen vor einem Erdbeben hergehen soll. Es mag nun geschehen, was da will, können wir denn nicht die kluge und weise Neutralität der Holländer beobachten, um alles, was um uns herum ist, uns um die Ohren zusammen fallen zu lassen? Oder wenn Sie, Mylord, durch irgend einige altfränkische romanenhafte Begriffe von der Ehre angespornt werden, und denken sollten, daß es die Pflicht eines Intendanten des Seewesens sey, thätig zu seyn, wenn unsre Flotten in Bewegung sind: so gehen Sie auch nach Spithead und nehmen mich mit. Ich werde keiner Gefahr ausweichen, die die Ehre von Großbritannien betrifft: und will mein Bestes dazu beitragen, die größte Schaale Punsch, die bei einer solchen Gelegenheit ausgerüstet wird, auszuleeren zu helfen. Leben Sie wohl. Ihr ic.

## 36. Brief.

Von dem  
Grafen von Peterborow.

Sie müssen alle meine Briefe mit wahrer Unparthenlichkeit lesen, und mir an einem dunkeln regnigten Tage etwas zu gute halten. Meine Lebensgeister sinken außerordentlich mit dem Wetterglase, und ich werde ganz niedergeschlagen, wenn mir der quälende Gedanke eines Geburtstages oder einer Rückkehr nach Hofe einfällt.

Aus pflichtmäßiger Liebe wollte ich wieder in die Stadt kommen, allein ganz unpflichtmäßige Faulheit und starke Unpässlichkeit hielten mich aufs Land zurück: doch wenn ich lebe, so muß ich bey dem Geburtstage erscheinen. Wo Sie einen meiner Briefe gezeigt haben, da können Sie auch den andern sehen lassen: die Person, welche mir allezeit alle freundschaftliche Liebe erwiesen, wird mich auch da zu entschuldigen

wissen, wo eine Unterlassungs- oder Nachlässigkeitssünde für eine Todsünde gerechnet werden kann.

Sie mögen immerhin mich polemisch nennen, oder mich zu irgend einer Secte oder Bruderschaft gesellen, zu welcher Sie wollen, nur gesellen Sie mich nicht zu den mildthätigen Schelmen oder zu den friedfertigen Staatsklugen dieser Zeiten. Ich habe Dr. Barkley's Schrift für die Quäker umsonst durchgelesen: nachdem er mir einen Streich auf den rechten Backen gegeben, mag ich ihm den andern nicht hinhalten, um noch einen zweyten zu bekommen: alles, wozu ich noch zu bewegen bin, ist, Kränkungen von dem schönen Geschlechte mit Gedult zu ertragen.

Sie halten es für beschwerlich, wenn ich Ihnen nicht mehr als Ein Frauenzimmer auf einmal erlaube, selbe zu loben oder zu lieben. Ich befürchtete, daß jeder richterliche Ausspruch wider mich seyn würde, wenn ich über diesen Punct mit Ihnen streiten sollte. Ich erlaube Ihnen also mit einer recht Mahometanischen

Nachsicht die Mehrheit, das Lieblingsvorrecht unsrer Kirche.

Wie ich finde, so wirkten Ermahnungen bey Ihnen keine Besserungen. Ich sage Ihnen noch einmal, daß Sie die Weibspersonen nicht für vernünftig halten müssen. Sie wissen doch, daß wir allezeit diejenigen zu Göttinnen machen, die wir hier auf Erden verehren; dies ist nicht nach dem Rath aller Frommen: wir sind ja gezwungen, in dem was ihre Gottheit anbetrifft, unsrer Vernunft zu entsagen.

Es ist gut, daß die Dichter sich zu Freudenliedern anschicken, und Gegengift von sanften Versen gegen die rauhe Prosa bereiten, die ihnen vielleicht zu Westminster bevorsteht. Es würde mir lieb gewesen seyn, etwas vom Dr. Swift zu vernehmen: sagen Sie ihm doch, wenn Sie an ihn schreiben, daß ich ihn mit Ungedult erwarte, und zwar an einem Orte, der eben so seltsam, als er selbst, ist. Ich bin ic.

---

## 37. Brief.

## Bon eben demselben.

**A**llermal, wenn Sie sich als ein guter Römischkatholischer an Ihre Vermittlerinn wenden, so sind Sie auch Ihres guten Erfolgs versichert. Allein man ist nicht völlig versichert, daß Sie sich der Mutterkirche gänzlich unterworfen haben, und dieses vermindert gewissermaßen Ihr Ansehen. Wenn Sie aber mit Briefen, von Landleuten geschrieben, vorlieb nehmen wollen, so will meine Frau die ihrigen von der Scheuer datiren, und ich will auf der Seite meines Schiebkarrens an Sie schreiben: solche Briefe werden doch gewiß der Untersuchung entgehen.

Ihr Begriff vom goldenen Zeitalter ist, wenn jeder Hirt an dem Orte seine Flöte spielen darf, wo es ihm gefällt. Ich habe länger gelebt, und bin folglich in meinen Wünschen mässiger: ich wäre mit der Freyheit zufrieden,

nur da nicht spielen zu dürfen, wo es mir nicht gefällt.

O wie sehr wünsche ich mir, und allen meinen Freunden eine Freyheit, welche das Schicksal selten verleiht, und die wir uns oft selbst versagen! Warum lebt unsre Schäferinn \*) in freywilliger Sclaverey? Warum muß sich unser Dechant nach der Farbe seines Rocks richten, und von uns entfernt seyn? und warum sind Sie gezwungen, bey einer Person zu bleiben, der Sie doch nicht helfen können?

Ich wage es selten, Nachrichten von meinen Reisen zum voraus zu geben, denn ich entschließe mich oft nach London zu gehen, und halte meine Entschließung eben so wenig, als jankende Liebhaber die ihrigen halten. Aber der Teufel wird mich gegen die Mitte des nächsten Monats dahin treiben; bey Ihnen werde ich ansprechen, damit Sie mich vorhero mit Weihwasser besprengen, ehe ich mich an den Ort der Verführung und des Verderbnisses begebe. Ich bin ic.

---

\*) Die Mad. Howard.

## 38. Brief.

## Bon eben demselben.

1732.

**S**ch bin äusserst ungeduldig; den Dr. Swift zu Bevis-Mount zu sehen; und muss es ihm durch eine andre Hand wissen lassen, in dem es mir nicht erlaubt ist, einen Briefwechsel mit besagtem Dechant zu führen, er auch keinen von meiner Hand geschriebenen Brief erhalten kann.

Da es allem Anscheine nach, in diesem protestantischen Lande, das doch besonders unter der göttlichen Fürsorge steht, nichts zu einem glücklichen Ausgange, anders, als durch Bestechung gebracht werden kann, so lassen Sie mich nur wissen, was er verlangt, um in mein Begehr zu willigen: es soll ihm unmittelbar übermacht werden.

Denn obschon ich um der ganzen Welt willen keinen Menschen bestechen möchte, so darf man doch seinen guten Willen bezeigen, ohne

dabey das Gewissen zu beschweren: Jedermann muß eingestehen, daß ein freywilliges Geschenk und eine Bestechung zwei ganz verschiedene Dinge sind: ja, einige fromme Leute halten dafür, daß man eines guten Endzwecks wegen, schon etliche schlechte Mittel gebrauchen darf.

Allein, mein Freund, ich muß Ihnen, in Absicht auf mich selbst, einige gute Neigkeiten mittheilen, weil ich weiß, daß Sie mir Gutes wünschen. Ich bin in meinem hohen Alter von einigen Krankheiten geheilet worden, die mich in meiner Jugend sehr gequält haben.

Ich hatte heftige und unruhige Leidenschaften: einen unfreundlichen, mürrischen Eifer für die Wahrheit \*), und eine nasenweise Liebe für mein Vaterland.

Wenn ein christlicher Prediger wider den Geist des Evangeliums predigte: wenn ein englischer Richter eine Rechtsache wider die charta magna entschied; wenn ein Minister wider die gesunde Vernunft handelte: so ärgerte ich mich allemal bis zum rasend werden.

---

\*) Wie aus seinem Streit mit Fenwick 1696 —  
1697 zu ersehen ist.

Icht mag vorgehen, was da will, ich bleibe  
daben gelassen: ich habe keine schmeichelnde  
Hoffnungen mehr, und folglich verbanne ich  
alle unndthige Furcht; was aber die Güter die-  
ser Welt anbetrifft, so bin ich weit reicher,  
als es wohl Jemand vermuthen sollte: Nach  
einer lezthin vom Parlamente angestellten Un-  
tersuchung, besitze ich an baarem Gelde, in den  
öffentlichen Fonds, und an liegenden Gütern  
eben so viel, als Sir Robert S — tt — n.

Wenn dem Ueberseher des Homers diese he-  
roische Gemüthsverfassung nicht anstehen sollte,  
oder wenn es der Tuchhändler von Irland sagt,  
daß es dem Engländer an Muth gebricht, so  
will ich beide mit einem einzigen Vers aus Ih-  
rem eignen Horaz zum Stillschweigen bringen.  
*Quid te exempta juvat spinis e pluribus una?*  
Denn ich halte dafür, das Ganze sey so ver-  
derbt, daß die Heilung eines Theils vom Gan-  
zen wenig nützen würde. Ich bin ic.

---

## 39. Brief.

Dr. Swift an den Grafen  
von Peterborow.

---

Mylord!

**S**ch habe nie einen so flüchtigen, und zu gleicher Zeit so standhaften und gesetzten Mann gekannt, als Ew. Herrlichkeit sind. Während daß Ihre Einbildungskraft Sie durch jeden Winkel des Erdbodens führt, wo Sie gewesen, oder auch nicht gewesen sind, erinnern Sie sich auch des geringsten von Ihren Freunden, und überhäufen ihn mit Gnade und Wohlthaten. In allen Scenen Ihres Lebens, die Sie durchgegangen sind, haben Sie sich doch eine Tugend nicht erwerben können, die den Grossen besonders eigen ist; ich meyne die Tugend, alles zu vergessen, außer Bekleidigungen nicht. Hievon bin ich ein lebendiger Zeuge gegen Sie; denn, da ich der allerunbeträchtlichste von allen Ihren unterthänigsten Dienern bin, so sind Sie

doch so grausam gewesen, mir nie eine Gelegenheit zu geben, Sie um eine Gnade zu bitten, sondern sind mir allezeit in allem zuvorgekommen, was ich Ihrer Meinung nach wünschen und begehrten, oder was zu meinem Ruhm und Vortheil beytragen könnte.

A Ich habe mich oft, in Ansehung Ew. Herrlichkeit, über den Eigensinn des Glücks gewundert. Es hat Höfe gezwungen, ihren urältesten und standhaftesten Grundsäzen zu wider zu handeln. Man hat Sie zum General gemacht, weil Sie Muth und Erfahrung hatten: zum Gesandten, weil Sie Wissenschaft und Kenntnisse von dem Interesse Europens besaßen: zum Admiral, wegen Ihren großen Einsichten im Seewesen: da doch, nach dem gewöhnlichen Hofversfahren, ich an der Spitze der Armee, und Ew. Herrlichkeit an der Spitze der Kirche gestellt, oder doch wenigstens Pfarrer unter dem Dechant von St. Patrik \*) werden sollen.

Der

---

\*) Swift war Dechant von der Kirche des heil. Petrus zu Dublin.

Der Erzbischof von Dublin beklagt es sehr, daß er Ew. Herrlichkeit nicht ehe gesehen, als bis er im Begriff war von Bath abzureisen. Gott gebe, daß diese Ihre Reise guten Erfolg gehabt haben möge; sonst falle ich auf den Gedanken, daß in allem, was Ew. Herrlichkeit unternehmen, eine gewisse Fatalität herrsche; denn alle Ihre Unternehmungen endigen sich blos zu Ihrer Ehre und dem allgemeinen Wohl, ohne zu Ihrer Gesundheit und Ihrem Vermögen etwas beizutragen.

Ich erinnere mich noch, daß die Minister unter dem damaligen Lord Oxford mir zu sagen pflegten, daß wenn sie nicht wüßten, wo Sie sich aufhielten, um an Sie zu schreiben, so schrieben Sie: An Mylord Peterborow, wo er seyn mag. So geht es mir auch, denn Sie sind in gewissem Betracht ein Evangelist, daß Sie nicht wissen, wo Sie Ihr Haupt hinlegen sollen, und wie ich glaube, haben Sie auch kein Haus. Schreiben Sie mir doch, Mylord, damit ich in diesem schelmischen Lande das Vergnügen haben kann, herumzulaufen, und me-

nen untergebenen Pfarrern einen Brief vom Lord Peterborow vorzuzeigen. Ich bin ic.

---

## 40. Brief.

### An Lord Bathurst.

---

Den 13. Sept.

Ich glaube, daß Sie sich ißt beständig in Ihrem großen Wald aufhalten, und man sich Ihnen als einem sehr abstrakten Mann, wie der Alexander Seltirk, oder der von sich selbst gelehrt Philosoph \*) gewesen, nahen muß. Ich möchte aus Neugierigkeit wohl wissen, mit was für Betrachtungen Sie sich beschäftigen. Ich erinnere mich, daß sich der leztgedachte einer gewissen andächtigen Uebung ergeben, welche darinnen bestund, daß er seinen Kopf durch anhaltendes Herumdrehen schwindlich

---

\*) Der Titel eines arabischen Tractats von dem Leben des Hai Ebr Yocktar.

machte, um dadurch die Bewegung der himmischen Körper nachzuahmen. Ich halte es gar nicht für unmöglich, daß Herr E... in solcher Uebung durch öftere Wendungen nach den verschiedenen Aspecten des Himmels, wozu Sie ihn in Erforschung neuer Absichten und Wege wohl werden angewiesen haben, schon weit mag gekommen seyn. Er wird mit der Zeit schon folgsam werden, und mit sich umgehen lassen, so wie Vögel durch das Umdrehen zähm gemacht werden; und ohne Zweifel nicht so weit kommen, daß er den kleinsten Strauch oder das geringste Wäldchen verachten wird ( obschon er ordentlicher Weise geneigter zu seyn scheinet, Gott in seinen grösseren Werken, in den hohen Bäumen zu bewundern: denn wie Virgilius sagt: Non omnes arbusta juvant, humilesque myricae ) Ich wünschte bey Ihnen beyden zu seyn, Sie mögen in Friede oder in Streit, in heftigem Disputiren oder in sanfter Uebereinstimmung, des Morgens über den Zeitungen, oder des Abends über Entwürfen begriffen seyn. In diesem letzten Punct bin ich der Meynung, daß Ew. Excellenz einen Verlust an mir leiden.

Denn gemeiniglich, wenn wir den ganzen Tag mit einander gestritten hatten, ließen wir es des Abends bey dem besten Schlusse bewenden; dessen die menschliche Vernunft in allen wichtigen Dingen fähig zu seyn scheinet, nemlich fest einzuschlafen. Und so hörten wir auf, wenn nicht etwa eine unmittelbare Offenbarung (welcher sich die menschliche Vernunft allezeit unterwerfen muß) uns im Bette in einem Gesichte ein neues Licht aufgehen ließ. Allein ich vernehme, daß Sie die Theorie bey Seite sezen, und gerades Wege zur Ausübung schreiten. Ach was für Schaden wird solches nach sich ziehen! Ein neues Gebäude ist wie eine neue Kirche: wenn es einmal aufgeführt ist, so muß man es in aller seiner Einrichtung und mit allen seinen Beschwerlichkeiten erhalten; alsdenn hören die angenehmen und hellen Tage der Eingebung auf, und die Wunder haben auf einmal ein Ende.

Damit dieser Brief durchgehends einerley seyn möge, so will ich den übrigen Raum mit einer Nachricht von einer Berathschlagung anfüllen, die neulich in meiner Nachbarschaft über

den Entwurf eines Fürstlichen Gartens gehalten \*) wurde. Verschiedene Kunstrichter waren dabei verschiedener Meinung. Der eine sagte, er möchte nicht gerne gar zu viel Kunst darinnen haben. Denn nach meinem Begriff, (sprach er) den ich von der Gärtnerey habe, löscht dieselbe nur aus, was würklich natürlich ist. Ein anderer versicherte, daß Sand-Alleen von keinem guten Geschmack wären. Denn die feinsten auswärtigen Gänge wären alle von lockerem Sande. Der dritte rieh schlechterdings, daß nicht eine Linde in dem ganzen Garten seyn dürfte. Der vierte wollte haben, daß sich diese Ausschließungsclausel auch über die Rosskastanien, von denen er behauptete, daß sie keine Bäume, sondern wilde Gewächse wären, erstrecken sollte. Holländische Ulmen wurden von dem fünften verworfen, und also ward die Hälfte von Bäumen in die Acht erklärt, wider die Einrichtung des von Gott selbst gepflanzten Paradieses, von dem ausdrücklich gesagt wird,

## K 3

---

\*) Die Königl. Gärten zu Richmond.

daß es mit allen Bäumen bepflanzt gewesen sey. Es fanden sich einige, welche das Zimmergrün nicht leiden wollten, und hießen es Nimmergrün. Einige waren nur ungehalten, wenn es in gewisse Figuren geschnitten war, und gaben den heutigen Gärtnern den Namen der Zimmergrünschneider. Einige hatten eben kein Missfallen an Pyramiden und Würfeln; wollten sie aber in Forstbäume gehauen haben. Und einige waren wider alles, was eine Gestalt hatte, auch so gar wider die beschnittenen Hecken, die sie grüne Mauren nannten, eingenommen. Dieses, Mylord sind unsre Leute von Geschmack, die ihn dadurch zu beweisen suchen, daß sie von wenigem oder gar nichts einen Geschmack haben. Gewiß, ein solcher Geschmack ist wie ein solcher Magen; ich meyne keinen guten, sondern einen verdorbenen. Wir haben eben dergleichen Kunstrichter in der Dichtkunst. Der eine will nichts als Heldengedichte: ein anderer kann keine Trauerspiele leiden: ein dritter ist ein Feind von Hirtengedichten. Alle kleine Geister finden ihr einziges Vergnügen an Sinngedichten. Erlauben Sie mir hinzuzufügen, daß wir dergleichen

auch in der Theologie haben, wo manche von den ersten und vornehmsten Kunstrichtern mehr auszuräuten, als zu pflanzen, bemühet sind, und des Herrn Weinberg entweder sehr dünne bepflanzt, oder sehr seltsam beschnitten haben wollen.

Ich bin ohnlängst bey dem Lord \*\*\* gewesen, der ein sehr eifriger, aber auch ein sehr liebreicher Pflanzer ist, und einen so übeln Geschmack hat, daß ihm alles gefällt, was gut ist. Er hat Lust, Ihnen auf seinem Wege nach Bath aufzuwarten, und wenn er in 8 oder 10 Tagen nach London gehen, und von da wieder zurückkommen kann, so bin ich nicht ohne Hoffnung, Ew. Herrlichkeit mit dem Vergnügen zu sehen, womit ich Sie allemal sehe. Ueberall denke ich an Sie, und überall wünsche ich Sie mir. Ich bin ic.

J. Swift.

# 41. Brief.

## An Herrn C -

---

Den 2 Sept. 1732.

Sch versichre Sie, daß mir Ihr Schreiben sehr willkommen ist: schon lange habe ich von Ihnen den Anlaß und die Erlaubniß erwartet, Ihnen über diesen Vorwurf meine Meynung deutlich und ohne Rückhalt zu sagen. Ich habe auch wirklich deswegen längstens an Sie geschrieben; allein ein Freund von uns beiden war der Meynung, daß ich mir zu viel und weit mehr anmassen würde, als mir das Recht einer langen Bekanntschaft, und beiderseitigen guten Willens, nicht erlaubte. Ich habe nichts auf meinem Herzen, was einen Freund betrifft, das ich nicht, meiner eignen Neigung nach, der ganzen Welt bekannt machen möchte. Sie haben die Wahrheit errathen; ich konnte Ihr Verfahren gegen die Mad. — nicht billigen: sie war in Trübsal

und Ihnen sehr nahe verwandt: ich habe Ihnen dieses oft zu verstehen gegeben, und noch bis auf diese Stunde finde ich keine Ursache es zu billigen. Doch verspreche ich Ihnen, daß ich Sie von aller Schuld lossprechen will, in so ferne Sie Ihr eigenes Gewissen davon los-spricht. Ich habe weiter keine Ursache mich zu beklagen; denn das unglückliche Weib macht mir weiter keine Unruhe: sie braucht hinführo weder Ihr noch mein Mitdauren; das Unbild so ihr widerfahren ist, steht in der Hand Got-tes: Niemanden geht es weiter etwas an, aus- genommen die, die es veranlaßt haben.

Was die Unterbrechung unsers Briefwech- sels anbetrifft, so thut es mir leid, daß Sie meine Freundschaft auf diese Probe sezen wol- len; weil ich meine andern Bekannten in die- sem Stücke nicht besser behandeln kann; eine häufige Unterhaltung durch Briefe ist mir nicht recht wohl möglich. Ich will Ihnen die Hin- dernisse angeben, die ich nicht übersteigen kann: Mangel an Gesundheit, Mangel an Zeit, schlechte Augen, und eins welches stärker, als alle andre ist: ich schreibe nicht unter den nem-

lichen Bedingungen, wie andre Leute. Denn so gerne ich gegen meine vertrauten Freunde mein Herz eröfnen, mein Anliegen klagen, oder meine Hochachtung ausdrücken möchte, so darf ich es doch kaum wagen, so lange es noch Eurills in der Welt giebt. Wenn Sie die Unverschämtheit schwacher Bewunderer, die Bosheit niederrächtiger Feinde, den Geiz gewinnsüchtiger Buchhändler, oder die einfältige Neugierde der Menschen überhaupt betrachten; so werden Sie eingestehen, daß ich wenig Gründe habe, häufigen Briefwechsel zu unterhalten: auch fehlt es mir an Stoff dazu: denn ich lebe ganz entfernt von der Stadt, und beschäftige (wie ich hoffe) meine Seele mit bessern Dingen, als gemeinen Neuigkeiten. Ich wünsche, daß meine Freunde mir jene Fehler meiner Klugheit wieder zurück senden, und meiner Gerechtigkeit überlassen möchten, was ich allein ihrer Nachsicht anvertrauet habe; ich meyne die unbedeutenden Briefe, die für Sie nur den Zeitvertreib einer Stunde ausmachen, meiner Ehre aber großen und daurenden Nachtheil verursachen können, welches von den ge-

meldten schwachen Bewunderern, niederträchtigen Feinden, gewinnsüchtigen Schmierhändsen, und neugierigen Gecken abhängt.

Ich komme ißt auf den Punct, worüber Sie sich beklagen, nemlich, daß ich Ihre Frage, wegen gewissen Parthenyschriften und ihren Verfassern nicht beantwortet habe. Das konnte ich Ihnen in der That nicht sagen, weil ich mit solchen Schriften nie etwas zu schaffen gehabt, auch nie zu schaffen haben will. Und wenn ich von ungefehr, durch meine Bekanntschaft mit den Verfassern, etwas wissen sollte, das sie verborgen halten wollten; so würde ich doch gewiß der Ausplauderer nicht seyn.

Ich hätte Sie gerne in Ihrem Landhause besucht, wenn mich nicht eine höhere Pflicht daran verhindert hätte: und Sie sind ein zu guter Christ, zu verlangen, daß ich eine solche Pflicht vernachlässigen sollte: ich habe meine alte Mutter nie länger, als eine Woche lang verlassen, und diese Frist ist zu einer solchen Reise nicht hinlänglich.

Neberhaupt bin ich mir keiner Handlung, ja nicht einmal eines Gedankens bewußt, der

die Hochachtung, die ich Ihnen, als einem alten freundschaftlichen Bekannten und Correspondenten schuldig bin, nachtheilig wäre. Ich wünsche Ihnen und den Ihrigen alles Gute, das Ihnen nur immer ein Freund wünschen kann: Jeder Zufall der Ihnen vortheilhaft ist, und jede Handlung, die zu Ihrer Ehre gereicht, will ich mit Freuden erheben und mich herzlich darüber freuen. Seyn Sie also versichert, daß ich meiner Neigung, und meinem Willen nach, (obgleich ich Ihnen keinen Beweis davon geben, noch es öfters schriftlich wiederholen kann) bin  
der Ihrige ic.

## 42. Brief.

### An Herrn Richardson.

Den 13 Jan. 1732.

**E**ndlich ist meine Mutter so weit wieder hergestellt, daß ich drey Tage von ihr abwe-

send seyn darf. Sonntag ist einer von diesen Tagen. Ich weiß nicht ob ich Ihnen anmuthen darf, diesen Tag zu dem Geschäfte anzuwenden, das Sie mir einstens versprochen haben zu verrichten. Sir Godfrey nannte das Geschäfte des Pinsels, das Gebet eines Malers, und behauptete, daß das seine Weise wäre, Gott, nach dem Talente, das er ihm verliehen, zu dienen. Bey diesem Anlasse werden Sie wenigstens Ihrem Freund dienen: und Sie wissen, daß man das am Sabbath thun darf (ja so gar seines Nachbarn Ochsen oder Esel helfen:) welches, obgleich ein Hauptgebot, Sie doch, in gewissem Verstande insbesondere angeht, der Sie manchem menschlichen Esel zu dem Bilde eines Menschen (um nicht zu sagen zu dem Bilde Gottes) verholfen haben.

Glauben Sie mir, theurer Freund, daß ich mit den besten Wünschen für Sie und Ihre Familie (ich kenne vergleichsweise glückseligen Bande aus Erfahrung, und habe aus der letzten Gefahr, die beste der meinigen zu verlieren, ihren Werth schätzen gelernt.) bin ic.

## 43. Brief.

## An eben denselben.

Den 10 Jun. 1733.

**D**a ich weiß, daß Sie und ich einander zu sehen gemeinschaftlich wünschen; so hoffte ich, daß unsre Wünsche heute eintreffen und Sie hieher bringen würden: und zwar aus eben der Ursache, welche vielleicht Ihre Herkunft verhindern mag, daß nemlich meine Mutter gestorben ist. \*) Gott sey Dank! ihr Tod war so sanft, als ihr Leben unschuldig war, und da er sie kein Aechzen, ja nicht einmal einen Seufzer kostete; also ist auf ihrem Gesichte noch ein solcher Abdruck der Gemüthsruhe, ja fast des Vergnügens, daß es keinesweges gräßlich, sondern vielmehr recht angenehm zu sehen ist. Es würde das beste Bild eines entseelten

---

\*) Die Frau Pope starb den 7 Junii 1733. 93 Jahr alt.

Heiligen abgeben, das jemals ein Mahler geschildert: und es würde die größte Gefälligkeit seyn, wodurch sich selbst diese gefällige Kunst jemals einen Freund hat verbindlich machen können, wenn Sie herkommen und solches für mich abrechnen wollten. Ich bin versichert, daß Sie, wenn sich keine sehr wichtige Hinderniß finden sollte, einige gewöhnliche Verrichtungen aussezzen werden, um dieses zu bewerkstelligen: und ich hoffe Sie diesen Abend zu sehen, so spät als Sie wollen, und morgen so früh, als es Ihnen beliebt, ehe diese Winterblume verwelkt. Ich will ihre Beerdigung bis auf den morgenden Abend ausschieben. Ich weiß, Sie lieben mich, sonst hätte ich dieses nicht schreiben können — — — Ja, ich würde ixt überhaupt gar nicht haben schreiben können. — — — Leben Sie wohl, möchte doch Ihr Tod einst eben so glücklich seyn! Ich bin ic.

---

## 44. Brief.

An eben denselben.

---

**G**es ist kaum möglich auszudrücken, welche Freude mir Ihr Pinsel verschafft hat: er giebt mir einen andern Freund, der meinem verstorbenen so ähnlich ist, und der (leyder! der Sterblichkeit wegen,) ihn lange überleben wird. Durch Sie wird die Nachkommenschaft den Mann \*) sehen, den sie ganze Jahre hunderte durch verehren, rächen und mit ihrem Beyfall krönen wird, wenn der Neid nicht mehr ist, oder wenn (wie ich bereits in dem Versuch, gegen den Sie so partheyisch sind, gesagt habe.)

» Die Söhne erblicken werden, daß ihre Mutter seine Feinde gewesen sind. »

Dieser Versuch hat viele Fehler: das Gedicht aber, welches Sie mir gesandt, hat nur einen,

---

\*) Den Lord Bolingbrooke.

einen, und den kann ich leicht vergeben. Doch möchte ich es um der Welt Willen nicht gedruckt haben: — und auch nicht, daß es ungedruckt bliebe — doch alles zu seiner Zeit. Es freuet mich, daß Sie Ihren Milton herausgeben. S — Ich wird zornig über Sie, und nur gar zu bald auch über mich werden: wegen etwas, dem ich nicht helfen konnte, einem satyrischen Gedichte über die wörtliche Kritik von Herrn Mallet, das er mir zugeeignet; das Gedicht an sich selbst ist gut: eine zweite Ursache zum Zorn für jeden Kritiker, Was mich anbetrifft, so bin ich entschlossen meinen ruhigen, stillen moralischen Wandel fortzuführen, ohne mich über den Zorn der Männer, noch die Verläumdung der Weiber zu bekümmern, mit der Tugend vor meinen Augen, und der Wahrheit auf meiner Zunge. Leben Sie wohl.

## 45. Brief.

## An Herrn Bethel.

---

Den 9 Aug. 1733.

Wenn wahre Freundschaft und aufrichtige Hochachtung nur nach Gepränge und Komplimenten zu beurtheilen wären, so könnten Sie mich mit vielem Rechte für nichlässig halten, und glauben, daß ich Sie vergessen hätte. Die Wahrheit ist, ich konnte damals nicht schreiben, ohne etwas von meinem Zustand, oder von dem Verluste zu sagen, den ich an meiner alten würdigen Mutter erlitten hatte, welches ohne Zweifel auch Sie betrübt, haben würde; es mit Stillschweigen zu übergehen, wäre der Freymüthigkeit und der Offenherzigkeit zuwider gewesen, die ich Ihnen schuldig bin. Ich bin jetzt ziemlich wohl: in meinem Hause aber ist noch keine Ruhe für mich: ich wandre also den ganzen Sommer herum. Seit dem Anlasse, der Twickenham so

traurig für mich gemacht hat, bin ich nur vier Tage da gewesen. Vierzehn Tage war ich in Essex und ist bin ich zu Dawley, (dessen Besitzer Ihr Diener ist) und von hier gehe ich nach Eirencester zum Lord Bathurst. Ich werde auch den Lord Peterborow zu Southampton besuchen. Den Hof und Twit'nam will ich auf ewig verlassen. Ich wünschte, daß ich nicht auch zugleich unsre Freundinn \*) verlassen müßte, die mehr Ruhe, mehr Gesundheit und Glückseligkeit verdient, als an einem solchen Ort zu finden ist. Meine übrigen Bekannten, es sey bey Hofe, auf dem Lande, oder in der Stadt, sind in den verschiedenen Wegen ihres Lebens so ziemlich glücklich. Cleland befindet sich so wohl im Park, als wenn er im Paradiese wäre. Ich hoffe, daß Yorkshire auch das für Sie ist, und wünsche, daß kein Nebel, es sey moralisch oder physisch, sich Ihnen nähern möge.

Ich habe ißt nur zu viel melankolische Langeweile, und kein andres Geschäfte, als mei-

L 2

---

\*) Mad. B.

nen Versuch über den Menschen zu endigen; es ist eine einzige Zeile darinnen, die, wie ich fürchte, Sie vielleicht beleidigen wird: und doch werde ich selbige nicht verändern oder auslassen, wenn Sie nicht zur Stadt kommen und es verhindern, ehe ich das Ganze drucken lasse, welches wahrscheinlich in 14 Tagen geschehen wird. Ich muß Ihnen die Wahrheit gestehen. Ich kann mir unmöglich das größte Vergnügen, das ich zu empfinden fähig bin, versagen; weil ein anderer die Bescheidenheit hat, es nicht mit mir theilen zu wollen. Alles was der arme Dichter thun kann, ist, von derjenigen Tugend ein Zeugniß beizubringen, die er selbst nicht erreichen und ausüben kann: über dem sehe ich zu unsern Zeiten zu wenig gute Beyspiele, um nicht das erste beste zu ergreifen, das ich finden kann. Sie sehen, was für ein eigennütziger Mann ich bin. Leben Sie wohl.

---

## 46. Brief.

An die Mad. G. . . .

Den 7 Sept. 1732

Sie können nicht glauben, wie schwer müs-  
thig mich dieser Ort macht. Jede Ge-  
gend dieses Waldes erinnert mich an den ar-  
men Herrn Gay, mit dem ich ehemals eine  
geraume Zeit auf eine angenehme Weise darin-  
nen zugebracht habe; wie auch an einen an-  
dern Freund, der in Auszehrung unsrer beynahe  
trot und gänzlich dahin ist, den Dr. Swift.  
Ich kann in der That an diesem Ort kein Ver-  
gnügen finden. Ich finde eben dieselbe Unru-  
he, die ich zu Twickenham fühle, so oft ich  
bey meiner Mutter Stube vorben gehe.

Ich habe noch nicht an die Mad. G. . . .  
geschrieben, ich glaube, ich würde nichts sagen  
können, das dem Karakter eines wichtigen Ro-  
pfes, worinnen sie mich betrachten, gemäß wä-  
re. Neben dieses verschlimmern sich meine An-

gen sehr (es mag nun Schuld daran seyn, was da will.) Ich will sie Niemandswegen, als wegen eines Freundes aufopfern: und ich versichre Sie, daß mir fast die Thränen hineintreten, wenn ich an Sie schreibe, so bald ich Ihren und meinen Zustand bedenke. Ich möchte gerne an Swiften schreiben, ich kann aber nicht. Es kommt einem nichts saurerer an, als wenn man seine Empfindungen so kurz ausdrücken muß, da doch das Herz so voll ist.

Ich fühle die Abnahme meines Lebens allzu sehr, als daß ich nur im geringsten noch Lust haben sollte, Komplimente zu machen, die aufs höchste unnütze und mehrentheils solche Worte sind, wobey das Herz nichts fühlt. Der Kreis, worinnen die Freundschaft in dieser Welt sich befindet ist überaus enge, und ich pflege mich nicht gerne weiter daraus zu begeben, als ich nothwendig muß: weil ich gar wohl weiß, daß nur etwa zween oder dreye sind (wenn sich ihre Anzahl anders noch so hoch erstreckt) denen an der Wohlfahrt oder dem Andenken eines andern etwas gelegen seyn mag. Die übrigen kann ich wohl, glaube ich, vergessen und ziem-

lich gewiß sehn, daß sie mir bereits darinnen gleich, wo nicht zuvorgekommen sind.

Sobald die erste Hitze vorüber, geht es mit dem Leben immer Berg unter: und man wünschet fast, daß die Reise ein Ende haben möchte, wenn man nur versichert wäre, daß, wenn uns die Nacht überfällt, wir eine sanfte Ruhe genießen könnten.

Ich habe die vorige ganze Nacht von . . . geträumt — Mein Geist war vielleicht mehr mit ihr beschäftigt, als recht ist. Ich sahe auf meinen Reisen einen sehr würdigen Herrn, den ehemals, wie ich gehört, ein gleiches Unglück betroffen, und der bey aller seiner guten Lebensart und seinem Verstande, doch von einer Wolke von Schermuth und Tießim überwältigt wird, die sich bey allem seinem Betragen und Unterhaltungen äussert. Ich kenne einen andern, der es versprechen und leicht sein Wort halten könnte, in seinem Leben nicht zu lachen. Doch sollte man sein Bestes thun, und verhindern, daß die Welt nicht mit uns umgehen und uns behandeln kann, wie dieses arme Frauenzimmer von ihrer Schwester behandelt

worden ist: man sollte nicht zu gut scheinen, aus Furcht, die Welt möchte uns für affertirt oder grillensängerisch halten.

Es ist eine gewisse Wahrheit, daß ich bis an den letzten Augenblick meines Lebens an Sie gedenken werde, und meine besten Wünsche sollen Sie begleiten, sie mögen mit Worten ausgedrückt werden, oder nicht. Ich wollte wünschen, Sie hätten einmal so viel Standhaftigkeit und Muth, für sich selbst zu handeln; ob es vorher, oder nachdem ich werde von Ihnen geschieden seyn (der einzige Weg, da ich Sie verlassen werde) geschehen soll, müssen Sie selbst bestimmen: allein erwägen Sie, daß das erste sowohl mich als Sie selbst, das letzte aber nur allein Sie glücklich machen könnte. Leben Sie wohl.

---

## 47. Brief.

Von

Dr. Arbuthnot an Herrn  
Popen.

---

Hampstead, den 17 Jul. 1734.

Ich zweifle gar nicht an Ihrer gütigen Sorgfalt für mich, und eben so wenig an der Dame ihrer, der Sie erwähnen. Ich habe ixt nichts, womit ich meine Freunde wieder bezahlen könnte, als Gebete und gute Wünsche. Ich habe das Vergnügen zu sehen, daß ich von meinen Freunden so willig bedient werde, als derjenige, der zu Tausenden vermachen kann; und das noch außer der Versicherung ihrer Aufrichtigkeit. Gott, der Allmächtige hat meine Leibesschwachheiten so leichte gemacht, als nur eine Sache von dieser Art seyn kann. Ich habe einige Erleichterung, wenigstens manchmal von der Lust dieses Orts verspüret. Meis-

ne Mächte sind schlecht, aber viele arme Ge-  
schöpfe haben noch schlechtere.

Was Sie anbetrifft, mein lieber Freund,  
so glaube ich, es ist seit unsrer ersten Bekannt-  
schaft keine Art des kleinen Argwohns, oder  
der Eifersucht unter uns gewesen, die oft die  
aufrichtig len Freundschaften untergraben: we-  
nistens gewiß nicht auf meiner Seite. Ich  
muß so aufrichtig seyn und gestehen, daß, ob  
ich Sie gleich wegen derjenigen Talente schä-  
ken mußte, die die Welt erhebt, so waren sie  
doch nicht der Grund meiner Freundschaft: sie  
waren von einer ganz andern Art, und ich will  
Sie ißt nicht dadurch beleidigen und sie Ihnen  
herzählen. Ich mache dieses zu meiner letzten  
Bitte, daß Sie in der edlen Verachtung und  
Abscheu gegen das Laster fortfahren, womit  
Sie von Natur begabt zu seyn scheinen: nur  
aber mit gehöriger Rücksicht auf Ihre eigne  
Ruhe und Sicherheit: und daß Sie sich mehr  
bemühen, zu bessern als zu strafen, obgleich das  
eine nicht ohne das andre bewerkstelliget wer-  
den kann.

Den Lord Bathurst habe ich allezeit wegen jeder guten Eigenschaft geehret, welche eine Person von seinem Stande haben sollte. Sehn Sie so gütig und vermelden der ganzen Familie meine Ehrfurcht, und versichern Sie dieselbe meiner aufrichtigen Gesinnungen. Mein Appetit zum Wildpret hat sich verlohren: ich habe aber solche Leute um mich herum, und oft bey mir, die über sein Geschenk sehr erfreut seyn werden. Wenn es in meinem Hause gelassen worden, so wird es mir sicher über schickt werden.

Eine Wiedergenesung in meinem Zustande und bey meinem Alter ist unmöglich: der gütigste Wunsch meiner Freunde ist ein seliges Ende. Lebend oder sterbend werde ich allezeit seyn.

---

## 48. Brief.

An den  
Dr. Arbuthort.

---

Den 26 Jul. 1734.

**I**ch danke Ihnen für Ihren Brief, der alle die achtten Kennzeichen eines rechtschaffenen Gemüths hat, woran ich allezeit Ihre Briefe erkannt, und weswegen ich Sie so lange Zeit geliebt habe. Unsre Freundschaft ist beständig gewesen; weil sie auf gute Grundsätze gebauet war, und daher weder durch irgend ein Misstrauen, noch durch Eitelkeit, vielweniger durch Eigennutz unterbrochen wurde.

Was Sie mir mit einer feyerlichen Bitte neulich empfohlen, soll seinen gehörigen Nachdruck bey mir haben. Dieser Abscheu und Unwillen gegen das Laster ist, Gott lob, der einzige Abscheu und Unwille, den ich habe: er ist aufrichtig, und wird also von langer Dauer seyn. Allein, es ist gewiss eben so unmöglich,

einen gerechten Abscheu für das Laster zu haben, ohne den Lasterhaften zu hassen, als es unmöglich ist, eine wahrhafte Liebe gegen die Tugend zu hegen, ohne den Tugendhaften zu lieben. Bessern und doch nicht zu züchtigen, ist, wie ich befürchte, unmöglich, und die besten Lehren so wohl als die besten Gesetze würden von geringem Nutzen seyn, wenn es keine Beyspiele gäbe, um sie einzuschärfen. Bloß die Laster anzugreifen, ohne die Personen zu berühren, mag in der That ein sicherer Gefecht seyn; allein es ist ein Gefecht mit Schatten: Allgemeine Sätze sind unverständlich, dunkel und ungewiss, wenn man sie mit deutlichen, vollständigen und schicklichen Beyspielen vergleicht. Lehrsätze gehören bloß für unsre Vernunft, welche in den meisten Menschen sehr schwach ist. Beyspiele sind Gemälde, sie rühren die Sinne, und erwecken die Leidenschaften, (die stärksten und allgemeinsten aller Bewegungsgründe) und rufen sie herbei, die Beserung bewirken zu helfen. Jeder Lasterhafte deutet den Fall auf sich, und dieses ist das einzige Mittel, wodurch solche Leute können ge-

röhrt, und doch weit weniger abgeschreckt werden; so, daß Züchtigen so viel als Bessern ist. Das einzige Zeichen, woraus ich gemerkt habe, daß meine Schriften jemals einen Nutzen geschafft, oder einen Nachdruck gehabt haben, ist dieses gewesen, daß sie den Zorn der Lasterhaften wider mich erregt haben. Und mein größter Trost und Aufmunterung fortzufahren war dieser, daß ich sah, daß diejenigen, die weder Scham noch Scheu für sonst etwas hatten, durch meine Sathren gerührt zu seyn schienen.

Was Ihre gütige Vorsorge für meine Sicherheit anlangt, so kann ich wohl errathen, was dieselbe ißt verursachen mag \*). Einige Karaktere, die ich geschildert, sind so beschaffen, daß, wenn es einige giebt, die sie verdienen, der Welt offenbar dadurch ein Dienst geschieht, wenn man solche Leute kenntlich macht: doch sind sie so geschildert, daß, wenn auch alle

---

\*) Der Karakter des Sporus in dem Sendschreiben an Dr. Arbuthnot. Siehe den 4 Theil, Seite 261. Mannh. Ausg.

Welt sie ihnen zueignete, gleichwohl Niemand, wie ich glaube, bekennen würde, daß er sie auf sich selbst deuten dürfte. Allein, sollten es auch einige thun, so müssen diejenigen, von denen die ganze Welt auf solche Art denket, Leute seyn, für denen ich mich nicht fürchten kann. Solche Leute besonders, welche die Niederträchtigkeit besitzen, im Finstern Bosheit auszuüben, haben selten das Herz, selbige öffentlich zu rechtfertigen. Die Eigenschaften, welche zu einem geheimen Betrüger und Verläumper erfordert werden, sind nicht diejenigen, die einen Menschen zu einem öffentlichen Bosewicht geschickt machen. Was heimliche Bosheit betrifft, so ist es nicht so sicher, sich in einen Meuchelmord, als in ein Pasquill einzulassen. Ich will, so weit ich glaube, daß es sich für einen klugen Mann schickt, auf meine Sicherheit bedacht seyn: doch nicht so sehr, daß ich etwas unterlassen sollte, was nach meiner Meynung einem rechtschaffenen Manne zukommt. Was persönliche Vergreifungen anbetrifft, die wider die Gesetze sind, denen ist Jedermann unterworfen. Was aber solche Gefahr betrifft, die den Rechten gemäß ist, so bin ich nicht straf-

bar genug, daß ich mich dafür fürchten dürfte. Ich weiß wohl, daß man die Gunst und den Beysfall der ganzen Welt nicht haben kann! und der Gunst rechtschaffener Männer werde ich, wie ich hoffe, mich nicht verlustig machen. Die Gunst der Großen und Mächtigen möchte ich mir wohl wünschen; wenn ich aber durch ungerechte Vorstellungen (die bey Personen in diesem Stande nur allzuoft vorkommen) sie nicht erlange, so werde ich zwar darüber betrübt, aber doch nicht bey dem Mangel derselben elend seyn. So viel ist gewiß, weit freyere Satyrenschreiber, als ich, haben der Aufmunterung und des Schutzes der Fürsten, unter denen sie lebten, genossen. Augustus und Mäceenas machten Horazen zu ihrem Gesellschafter, ob er gleich bey der Parthen des Brutus die Waffen geführt hatte; und erlauben Sie mir anzumerken, daß sie auch dem Virgil als einem von der unglücklichen Parthen gewogen waren und ihn vorzüglich ehrt. Sie werden mich nicht in dem Verdacht haben, daß ich mich mit dem Virgil und Horaz, oder auch nur mit einem andern Günstlinge des Hofs, mit dem Boileau vergleichen

gleichen wollte. Ich bin allemal zu bescheiden gewesen, als daß ich mir hätte einbilden sollen, meine Lobeserhebungen wären Weihrauch, der eines Hoses würdig wäre: und dieses wird, wie ich hoffe, für die wahre Ursache gehalten werden, warum ich niemals verglichen geopfert habe. Ich wollte blos die Anmerkung machen, daß es unter den größten Fürsten und besten Ministern geschehen ist, daß die satyrischen Moralisten am meisten ausgemuntert wurden, und daß damals die Dichter ebendieselbe Gerichtsbarkeit über die Thorheit ausübten, die die Geschichtschreiber über die Laster der Menschen auszuüben pflegten. Es verdiente auch noch untersucht zu werden, ob Augustus selbst eine größere Figur in den Schriften der ersten oder der letzten mache; und ob Nero und Domitian im Persius und Juvenal wegen ihres schlechten Geschmacks und gezwungenen Wesens nicht eben so schlecht scheinen, als sie uns hassenswürdig wegen ihrer übeln Regierung beym Tacitus und Suetonius vorkommen? Unter der Regierung des ersteren geschah es, daß Horaz geschützt und geehrt, und unter der Regierung des an-

3 Theil,

M

vern, daß Lucan hingerichtet, und Juvenal ins Elend geschickt wurde.

Ich würde nicht so viel hiervon gesagt haben, wenn ich Sie nicht hierüber mein ganzes Herz hätte wollen sehen lassen, und Sie überzeugen, daß ich von mir selbst geneigt bin, diejenige letzte Bitte, die Sie neulich an mich gethan haben, zu erfüllen, und zwar mit Mässigung, Willigkeit und Standhaftigkeit zu erfüllen. Und gleichwie Ihr Beyfall (als das Zeugniß eines gesunden Verstandes und guten Herzens) mich hierinnen überaus sehr bestärkt: also wünsche ich, daß Sie es erleben und die Wirkung sehen mögen, die er inskünftige, durch etwas, das diesen Beyfall verdient, auf mich haben wird. Wenn es aber Gottes Wille (welcher, wie ich weiß, auch der Ihrige ist) seyn sollte, daß wir von einander scheiden müßten, so hosse ich, es wird besser für Sie seyn, als es für mich seyn kann. Sie sind zum Leben und zum Sterben geschickter, als irgendemand, den ich kenne. Leben Sie wohl, liebster Freund! Gott erhalte Ihr Leben ruhig, oder lasse Ihren Tod glücklich seyn.

---



\* \* \*

**B r i e f e**  
an und von  
**Dr. Jonathan Swift.**  
vom Jahr 1714 bis 1737.

---

**I. B r i e f.**  
Von  
**Hrn. Popen an Dr. Swift.**

---

Den 18. Jun. 1714.

**S**o sehr es mir auch zu einer andern Zeit obliegen dürfte, meinem Schreiben an Sie Entschuldigungen voranzuschicken, so werde ich doch jetzt, da ich einem Manne schreibe, der selbst sagt, daß er so milzsüchtig, als eine

M 2

Dorfstake sey, keine vorbringen. In solchen Umständen — ich weiß es aus eigner Erfahrung — ist ein Brief ein brauchbares und lustigendes Ding. Sollten Sie etwa auch so sehr mit Staatsgeschäften überhäuft seyn, daß Sie nicht Zeit hätten, diesen Brief zu lesen; so können Sie doch damit tändeln — ihn in allerhand Figuren falten — können eine Pyramide daraus machen — oder ihn in eine schlängenförmige Gestalt zusammen drehen: wenn Sie aber nicht so mathematisch gestimmt seyn sollten: können Sie ihn mit an den Ort hinnehmen, wo Leute, die vom Studiren Handwerk machen, sich gern länger aufhalten, als erforderlich ist; dort kann es Ihnen vielleicht eine nicht unebene Unterhaltung seyn, das hastig zerrissene Papierstückweise an einander zu halten, und die abgebrochenen Zeilen wieder zusammen zu passen. Mir, der ich auf dem Lande lebe, ist vergleichens Zeitvertreib nichts neues, und ich zweifle nicht, daß Sie, bey Ihrem ißigen Tieffinn, auch ansangen werden, Geschmack daran zu finden.

Ich habe einen Mann gekannt, dem man etwas Weltkenntniß zuschrieb; dieser pflegte zu sagen, daß noch kein Einwohner der Stadt sich je darüber beschweret, daß seine Freunde auf dem Lande seiner vergessen hätten: tägliche Erfahrung aber lehret mich, daß er in diesem Stücke sich müsse geirret haben — ich finde z. B. daß verschiedene in der Stadt es Ihnen sehr zur Last legen, daß Sie ihrer nicht eingedenkt sind. Auch heißt es, daß Sie denen wenigen, mit welchen Sie noch einen Briefwechsel unterhalten, sein trozig schreiben, und ihnen oft ins Gesicht sagen, daß Sie sich über Ihre Unverschämtheit, Sie im Nachdenken zu stöhren, oder sich sogar nach Ihrem Zufluchtsort zu erkundigen, wundern \*): Ich aber will nicht mit volliger Gewißheit behaupten, daß dem so sey, weil ich noch keine solche beleidigende

M 3

---

\*) Noch vor Königinn Annens Tode, als die Minister sich stritten, und Swift sie nicht aussöhnen konnte, zog er nach Berkshire zu einem seiner Freunde, und kam nie wieder zu Ihnen.

Epistel von Ihnen erhalten habe. Lord Oxford sagte mir neulich, daß Sie seit Ihrer Abreise noch kein einzigesmal an ihn geschrieben hätten; doch kann dieses vielleicht eine Staatslist von ihm, oder von Ihnen seyn; und ich muß, da ich ein halber Whig bin, nicht alles glauben, was er sagt. In Buttons Kaffeehaus geht das Gerücht, daß Sie nach Hannover sind, und daß Gay blos und allein auf eine Gesandtschaft an Sie hingehet. Andre fürchten, daß Ihre Entfernung eine gefährliche Staatsunterhandlung zum Grunde habe. Ein gewisser Wizling, der dem Balsac nachzuahmen affektirt, sagte lezthin — » Die Minister glichen jenen alten Heiden, die ihre Drakelsprüche aus den Wäldern empfangen hätten. » Die Herren Katholiken sind nicht abgeneigt, mir zu glauben, wann ich ihnen ins Ohr raune, daß Dr. Swift einigen Jesuiten entgegen gereiset sey, die von Rom kommen, und den Auftrag haben, der Ankunft des Prätendenten alle Hindernisse, so viel möglich, aus dem Wege zu räumen. Dr. Arbuthnot hat seine besondere Meinung; er glaubt, Sie haben nichts anders

zur Absicht, als sich vollommne Muse zu verschaffen, um des Scriblerus Leben und Thaten desto ungestörter schreiben zu können. Dieses Werk zu befördern, wäre nun freylich von weit größerer Wichtigkeit, als all das andre, und ich wollte nur, daß ich die Welt versichern könnte, sich so viel Gutes von Ihnen versprechen zu dürfen. Zu diesem großen Werke etwas beizutragen, würde mich äußerst stolt machen — und den Homer würde ich alsdann nur so nebenher übersezzen. Herr Gay muß Ihnen gemelbet haben, wie weit ich bereits mit der Uebersezung gekommen bin. Ich kann Herrn Gays Namen nicht aussprechen, ohne zugleich zu bekennen, daß ich seinetwegen auf ewig Ihr Schuldner bin. Schriebe ich dieses in Versen, so sagte ich Ihnen; daß Sie gleich der Sonne wirken — die eben dann, wann die Menschen sich einbilden, daß sie sich entfernet habe, und abwesend sey, gütig ist, und dem Menschen zum Vortheil, die Werke der Natur zur Reise bringt. Unter allen Menschen sind Sie vorzüglich derjenige — ich schmeichle nicht — der seinem Nächsten dient, ohne im gering-

sten damit zu prahlen: und betrachtet man Thre Gemüthsneigung genau, so scheint es bey- nahe, als ob es undankbar wäre, sich erkenntlich gegen Sie zu bezeigen. — Und hiemit schließe ich meinen Brief, den Sie, wie ich fürchte, für den unverschämtesten halten wer- den. Ich bin mit wahrer Freundschaft ic.

---

## 2. Brief.

Von  
Dr. Swift an Herrn Pope.

---

Dublin, den 28. Jun. 1715.

**M**ylord Bischoff von Clogher gab mir Ihren gütigen Brief, in welchem

---

\*) Dr. St. George Ash, ehemaliger öffentlicher Lehrer auf der Universität zu Dublin (dessen Schüler Swift gewesen war,) nachheriger Bischoff von Clogher, ward endlich nach dem bischöflichen Sitz von Derry versetzt, im J. 1716. 1717.

Sie mich über mein Stillschweigen treslich auspuzen. Ich bin von Natur kein pünktlicher Korrespondent; und wann ich ein Land, ohne Wahrscheinlichkeit es wieder zu sehen, verlassen habe, dann denke ich selten, als es mir möglich ist, an das zurück, was ich darin habe lieben und hochschätzen müssen, blos um das Desiderium zu verhüten, welches mehr als irgend ein andres Uebel dem Menschen das Leben sauer macht. Aber — verzeihen Sie, daß ich Ihnen vorrücke — Sie reden wie Ihre Gemächlichkeit es mit sich bringt; da Sie um den Ausgang öffentlicher Geschäfte gänzlich unbesorgt sind: denn sollten Ihre Freunde die Whigs am Brete bleiben, so haben Sie günstige Aussichten; sollten die Tories wieder Meister werden, so sind Sie doch wenigstens sicher, daß man Sie in Ruhe lassen wird. Sie wissen, wie sehr ich Lord Oxford und Bolingbroke liebe, und wie theuer der Herzog von Ormond mir ist, es muß Ihnen also leicht werden, sich vorzustellen, daß ich nicht ruhig seyn kann, so lange die Feinde sich Mühe geben, ihnen die Köpfe zu rauben? I nunc & versus tecum

meditare canoros — — können Sie sich ein-  
bilden, daß ich ruhig seyn kann, indem ich an  
die wahrscheinlichen Folgen denke, die aus die-  
sem Verfahren entstehen können, die vielleicht  
den Frieden der Nation, gewiß aber die Ge-  
müthsruhe so vieler hundert tausend guter Un-  
terthanen stören werden? Freylich können Sie  
mein Stillschweigen der Sonnenfinsterniß zu-  
schreiben, doch müssen Sie es derjenigen zur  
Last legen, die wir am 1sten August hatten.

Ich habe Ihren Homer vom Bischoff gelie-  
hen, (mein Exemplar ist noch nicht da) und  
ihn in zween Abende durchgelesen. Wenn er  
andern so gut wie mir gefällt, so werden Sie  
Vortheil und Ehre davon haben: doch bin ich  
über einige schlechte Reime und Triplettchen auf-  
gebracht, und bitte, daß Sie in der Folge die  
unverantwortlichen Reime auf war und Gods  
vermeiden wollen. Ich nenne Ihnen alle Feh-  
ler, die ich sehe; ein oder zwey Stellen sind  
auch etwas dunkel — und ich erwartete, daß  
noch ein oder zwey und zwanzig so seyn wür-  
den. Hier habe ich noch keine Seele von die-  
sem Werke reden hören; es ist auch noch nicht

angekommen; zudem sind wir nicht mit Leuten überhäuft, die es beurtheilen können; ich wenigstens habe nicht die Ehre mit vergleichen bekannt zu seyn. Ihre Anmerkungen sind vollkommen gut, nicht minder Ihre Vorrede, und der Versuch. Es ist ziemlich dreist, daß Sie den Lord Bolingbroke in dieser Vorrede nennen. Der Schlüssel zum Lockenraube ist mir erst gestern zu Gesicht gekommen: mich dünkt, Sie haben vieles darinn geändert, um dieses Gedicht den gegenwärtigen Zeiten anzupassen \*.

Gott sei es gedankt, daß ich noch keine Parlamentsgeschäfte habe, und wenn diese mich in Ruhe lassen, so werde ich ihre Bekanntschaft nie wieder suchen. Schon seit einigen Jahren

---

\*) Halten wir diese beyden letzten Anmerkungen zusammen, so werden wir darans abnehmen, daß Pope nie aus Furcht für den Partheyen es gegen seine Freunde verfehlt habe, aber auch nie einem Minister habe zu nahe treten wollen, sich ihnen dadurch gefällig zu machen. — Er sagt von sich selbst; er habe nie eine Zeile geschrieben, um die Hizze, womit die eine Parthey ihre Meinung behauptet, auf Kosten der andern Parthey zu begünstigen.

habe ich sie nicht recht mehr leiden können,  
nicht einmal als ich noch dafür hielt, daß sie  
leidlich gut wären; und wenn ich Erlaubniß  
bekommen kann, abwesend zu seyn, werde ich  
mich sehr geneigt finden, mich in England auf-  
zuhalten, wann hier das Parlament beysammen  
ist: Aber gewiß, ich muß den Kopf erst rein  
haben, ehe ich an Scriblerus denken kann.  
Sie müssen wissen, daß ich in einem Winkel  
eines großen unmeublirten Hauses wohne; mei-  
ne Hausgenossenschaft bestehtet aus einem Haus-  
hosmeister, einem Stallmechte, einem Hand-  
langer im Stalle, einem Bedienten, und einer  
alten Magd, denen ich allesamt Kostgeld gebe.  
Und wenn ich nicht zu Gast esse, und keine Ge-  
sellschaft bey mir zu Hause habe, welches letz-  
tere wunderselten geschieht, so esse ich eine  
Schaffleischpastete und trinke einen halben Schop-  
pen Wein dazu. Zum Zeitvertreibe mache ich  
es mir zum Geschäfte, mein kleines Reich ge-  
gen den Erzbischoff zu vertheidigen, und mein  
rebellisches Chor unter mich zu bringen. Per-  
ditur hic inter miseros lux. Meine gehorsam-  
ste Empfehlung an Hr. Addison, Hr. Con-

greve, Hr. Rowe, und Hr. Gay. Ich bin,  
und werde jederzeit seyn ic.

---

### 3. Brief.

Von

Herrn Pope an Dr. Swift.

---

Den 20. Jun. 1716.

Sch kann keinen Freund über das Irlandische  
Meer schiffen lassen, ohne ihm ein schrift-  
liches Bekenntniß von der Hochachtung und  
Liebe mitzugeben, die ich schuldig und geneigt  
bin, für Sie zu hegen. Es schickt sich besser  
für ihn als für mich, Ihnen zu sagen, wie  
oft wir an Sie denken, wie oft wir auf Ihr  
Wohlseyn trinken, und wie ich - erne weniger  
zu schlafen \*), und mehr zu trinken, so bald

---

\*) Dies bezieht sich auf seine Gewohnheit nach  
dem Essen zu schlafen.

nur Ihr Name unter uns genannt wird. Ich betrachte einen Freund in Irland, wie einen Freund in jener Welt, von dem ich, gut katholisch zu reden, glaube, daß er beständig gut gegen mich gesinnt, und bereit ist, mir so viel Gutes zu erzeigen, als in seinem abgesonderten Zustande ihm verstattet wird; ungeachtet ich nichts von ihm höre, und mich nur selten an ihn wenden werde. Nun wird ein protestantischer Geistlicher es doch nicht können übel nehmen, wenn ich ihn mit dem Heiligen, der mein Patron ist, gleich behandle.

Neuigkeiten habe ich Ihnen keine zu melden, als nur solche, über die Sie sich nicht sonderlich wundern werden; — — ich leide sehr viel als ein streitender Autor, und von dergleichen Leiden haben Sie, in Ihren Tagen der Prüfung, gewiß auch Ihren Theil gehabt, sonst wären Sie nicht zu dem siegprangenden Posten, den Sie ixt wohlverdienter Weise in der Kirche bekleiden, gelangt. Ich meines Theils darf mir nicht die mindeste Hoffnung machen, Cardinal zu werden, ungeachtet ich meiner Religion halben, fast in jeder Wochenschrift leide.

Ich sange an, mich mit den Psalmen Davids zu überwerfen, (wenn jene bosen Leute Glauben finden, die einen schändlichen in meinem Namen haben drucken lassen \*). Dieses Gerücht darf ich nicht zu viel zu unterdrücken suchen, weil ich gegenwärtig die gute Aussicht habe, unter dem Marquis de Langallerie \*\*) einen Posten zu bekleiden; und wenn ich sodann nur einige Dienste wider den Pabst leiste, die mich etwas auszeichnen, kann ich vielleicht sehr hoch unter den Türken emporsteigen, welches das einzige religiöse Volk ist, dem ich trauen darf. Sollte es sich nun zutragen, daß ich künftig die heiligen Gesetze Mahomets vertheidige, so wird doch dieses, hoffe ich, keine Spaltung zwischen uns beyden verursachen; Jedermann muß leben, und ich hoffe, daß Sie nicht der Mann seyn werden, der meine Schriften widerlegen wird. Nach manchen heuern Symptomen sowohl, als alten Weissagungen,

---

\*) In Curls Sammlung.

\*\*) Einer, der damals einen Lermen mache, wie Graf Bonneval nachher gethan hat.

urtheile ich, daß die Römische Kirche an der Schwindsucht darniederliege; und die Englische wird bald ausser Stand seyn, ihre eigne Kinder zu ernähren. Es fallen also die Kirchen wie die Banken Europens; ihr Fall hat auch die nemlichen Ursachen, die der Fall der Banken hat: denn die Religion und der Handel waren Anfangs offen und frey, sind aber nach und nach der Verwaltung besonderer Gesellschaften, und der Schelmerey gewisser Directoren unterwürfig worden.

Ich weiß nicht, warum ich Ihnen dieses alles sage — es müste denn dies die Ursache seyn, daß ich so sehr gerne mit Ihnen plaudre; doch ixt ist die Zeit nicht, zweckmässig zu reden. Wahrheit ist eine Art Kontrebande-Ware, und ich möchte es nicht wagen, sie zu versenden; ich will also weiter nichts mehr von dieser gefährlichen Sache sagen, als daß ich mit der vollkommensten Aufrichtigkeit bin, und unaufhörlich seyn werde ic.

---

4. Brief.

## 4. Brief. Von Herrn Dr. Swift an Herrn Pope.

Den 30 Aug. 1716.

Herr S — brachte mir Ihr geehrtes Schreiben. Ehe ich mich aber nach Ihrem Be-  
finden — Umständen — und ob Sie als Poet  
viel Glück hätten, erkundigte, verlangte ich  
von ihm zu wissen, was Ihre Grundsätze wä-  
ren, und frug in der gemeinen Form — Ist  
er Whig oder Tory? — Ich bedaure aber,  
dass Ihre Grundsätze den izigen Zeittäufsten  
nicht so anpassend sind, als ich es wünschen  
könnte. Ich habe jederzeit geglaubt, dass die  
Worte, Facto und Jure, von den Poeten ein-  
geführt wären, und dass alle Arten von Be-  
sitz unter Königen, ihre unwidersprechliche Gülti-  
gkeit in den Parnassischen Gerichtshöfen behiel-  
ten. Wenn Sie nicht in allem Betracht ein  
vollkommner guter Unterthan werden, so wie  
er in diesen Tagen begehrt wird, werde ich fol-

3 Theil.

N

gern, daß Sie reich geworden sind, und leben können, ohne denen, die am Nuder sitzen, Zuerkennungsschriften zu überreichen; welches aber den großen Nachtheil zuwege bringen wird, daß Sie, und die Welt, und die Nachwelt nicht das mindeste von den Tugenden dieser Leute wissen werden. Denn Ihre Brüder Dichter haben uns entweder diese hundert Jahre durch erbärmlich betrogen, oder es hat seine Richtigkeit, daß ein hohes Amt auch Tugend schenkt, sowohl als es seine Richtigkeit hat, daß fünf von Ihren päpstlichen Sacramenten Heil und Gnade verleihen. Sie schlafen weniger und trinken mehr, sagen Sie — doch war Ihr Lehrmeister Horaz Vinum somnique benignus: und so wie ich die Sache ansche, gehört dies zu Ihrem Handwerke. Was mein Handwerk betrifft, so giebt es tausend poetische Schriftsteller, die das Trinken gut heissen; auch weiß ich, daß es vor Alters gebräuchlich war, in Tempeln zu schlafen, wenn man das Orakel wollte um Rath fragen — » der mir schlummernd eingiebt ic. \*)

---

\*) Milton.

Sie sind entweder ein schlechter Katholik,  
oder ein noch schlechterer Geographer: denn  
ich kann Ihnen versichern, daß Irland mit  
nichten ein Paradies ist, und ich will an alle  
Spanische Geistliche appelliren, ob man seine  
guten Freunde in der Hölle oder im Fegefeuer  
anruft? — Wer aber sind denn alle diese  
Feinde, auf die Sie anspielen? — Ich be-  
sinne mich nur auf Curl, Gilson, Squire  
Burnet, Blackmore, und einige wenige andre,  
deren werthe Namen ich vergessen habe; die  
meiner Meinung nach einem guten Schrift-  
steller eben so nothige Werkzeuge, als Federn,  
Tinte und Papier sind. Nun möchte ich mir  
die Frage beantworten lassen; ob nicht ein Krä-  
mer Ihnen zwey, drey, oder vier verdammt  
schlechte Stück Stoff zeigt, damit die guten  
desto besser hervorstechen? — Unterdessen will  
ich doch zugeben, daß ein einziger durchtrieb-  
ner schurkischer Buchhändler mehr im Stande  
ist, einen Schriftsteller zu ärgern, als alle kri-  
tisirende und satyrisirende Schmierhänse seiner  
Zeit es sind; weil er es nicht blos durch gestoh-

Iene Handschriften, die noch nicht ausgefeilet, und folglich untüchtig sind ins Publikum zu gehen, bewerkstelligen kann, sondern auch dadurch, daß er das dumme Zeug andrer Leute demselben offenbar zur Last legt. Als ich noch in Ansehen war, hatte ich einen treslichen Anschlag auf des Pürschen Eurl seine Ohren; ungeachtet aber, daß ich mein Federmesser in guter Bereitschaft, und wacker geweckt hatte, wußte doch der Schalt sich zu hüten, daß ich ihm nicht ankommen konnte. Ich kann es kaum glauben, daß er vergiftet sey, wie das Gerücht geht; obschon der, so die Geschichte erzählt, sagt, daß er selbst ein Augenzeuge davon gewesen sey: doch ich bitte um Verzeihung! — Spanischer Wein kann ihm das Herz abgestossen haben, wenn gleich Raketenpulver zu schwach dazu war. Das Stück, so man Ihnen fälschlich aufgehängt hat, ist mir nie zu Gesicht gekommen; ich denke aber, daß die Fröhlichkeit unsrer heitern Stunden, wären wir auch schuldig, der Barmherzigkeit unsrer besten Freunde nicht zu überlassen ist, bis Eurl und seines Gleichen am Galgen hangen.

Mit allem Respekt jedoch für Ihre, und  
Ihrer Freunde bessere Einsicht, halte ich Ihr  
Project, eine Bedienung unter den Türken zu  
suchen, für thöricht und unnöthig. Haben  
Sie doch nur ein wenig Gedult! — und Sie  
werden, wenn Sie auf die nemliche Weise zu  
Werke gehen, mehr Verdienst und Belohnung  
zu Hause erhalten. Sie handeln sehr undank-  
bar gegen Ihr Vaterland: verlassen Sie nur  
Ihre eigne Religion, und verspotten Sie die  
unsrige! — Dies wird Ihnen völlige Frey-  
heit geben, eine andre zu wählen, oder auch  
ganz und gar keine zu haben; und Sie werden  
finden, daß Sie noch oben drein gut dafür be-  
zahlt werden. Beschimpfen Sie uns daher  
nicht so sehr, ich bitte Sie darum! daß Sie  
zu den Türken hinlaufen, und ihnen sagen;  
Sie wären gezwungen worden, Ihr Vaterland  
zu räumen, weil man Sie hätte zwingen wol-  
len, ein Christ zu seyn; denn sonst legen wir  
es der ganzen Welt vor Augen, daß wir Sie  
blos und allein genöthigt haben, ein Whig zu  
werden.

Wir haben hier in Dublin einen jungen sinnreichen Quäker, der für seine Gebieterin Verse schreibt, zwar nicht sehr korrekt, doch in einem netten Styl, so wie es einem poetischen Quäker zukommt; Er lobt ihre Blicke, ihre Kleidung, und was dem mehr ist. Es fällt mir dabei ein, daß eine Parthey quäkerische Schäfergedichte gut dürften aufgenommen werden; und sollte nicht unser Freund Gay dieses packen? ich halte es für eine ergiebige Mattheie. Hören Sie doch einmal, was er dazu sagt. Ich glaube auch, daß das Burleske des Schäfergedichts noch nicht erschöpft ist, und daß ein Schubkärcher- Lackeyen- oder Säntenträger- Schäfergedicht so übel nicht seyn möchte. Oder was halten Sie von einem Newgärtischen Schäfergedichte zwischen Huren und Dieben? — —

Endlich, um zu schließen, muß ich Ihnen noch sagen, daß ich Sie darum nicht minder liebe, weil ich selten an Sie schreibe. Ich finde mich in einer düstern Scene, wo Sie weder Dinge noch Personen kennen. Ich kann blos Ihre Briefe beantworten, welches ich an-

gelobe, so gut zu ihm, als ich kann, so oft Sie für gut finden werden, mich damit zu beschäftigen. Ich kann Sie versichern, die Sehne und die Zeiten haben mich zum Erstaunen niedergedrückt; denn ich will den zwey lumpichsten Jahren, welche, seitdem ich so glücklich war, Sie zu sehen, dahin sind, nichts beymes sen. Ich bin mit der wahresten Hochachtung &c.

## 5. B r i e f .

Von

Dr. Swift an Herrn Pope \*).

Dublin, den 10. Jan. 1721.

**T**ausenderley Dinge haben mich die letzten Jahre durch geärgert; und ich bin ent-

N 4

\* ) Diesen Brief hat Herr Pope nie empfangen, auch nicht geglaubt, daß er ihm geschrieben worden sei.

schlossen, Ihnen mein ganzes Herz zu eröffnen. Denn in der Lage, worin ich mich befindet, will ich lieber an Sie, als an den Lord Oberrichter Whitsched appelliren; weil ich dafür halte, daß diese Sache eigentlich vor Ihren Richterstuhl gehört; da Sie weit besser von dem urtheilen können, was den Ruf eines Schriftstellers betrifft; was die Beleidigungen, die ihm zugefügt werden, auf sich haben; und was ihm dagegen für Vergütung gemacht werden müsse. Auch zweifle ich, daß die Beweisthümer, die ich, meine Unschuld darzuthun, herbeibringen könnte, bey dem Parlament von großem Gewicht seyn würden; und diese Herrn den Unterschied des Styls, und der Gesinnung entscheiden — und darauf den Werth meiner Sache beruhen zu lassen, dazu möchte ich mich nicht gern verstecken.

Sie belieben sich also zu erinnern, daß ich, ungefähr zehn Wochen vor dem Ableben der Königin, über den Verfall der Großen am Hofe, die nicht wieder mit einander zu versöhnen waren, die Stadt verließ, und mich nach Berkshire begab, wo Sie mir die Ehre er-

zeigten, mich zu besuchen. Währender Zeit nun, daß ich hier in der Stille lebte, schrieb ich eine Abhandlung, welche ich nach damaligem Lauf der Sachen für nutzbar hielt, und schickte sie nach London; da aber ein gewisser ist ausser Landes sich befindender Minister, und ich über einige Puncte nicht einig waren, ward die Herausgabe von Zeit zu Zeit aufgeschoben, bis endlich die Königin darüber starb; da ich dann meine Handschrift zurückforderte, die seitdem nimmer in sichern Händen gewesen ist. Innerhalb wenig Wochen, nachdem wir diese vortreffliche Fürstinn verloren hatten, kam ich hieher, wo ich seit meiner Ankunft in grösster Eingezogenheit und äusserster Unwissenheit aller derjenigen Gegebenheiten geblieben bin, wovon doch in der Welt gemeinlich am meisten geredet wird. Und ausser dem, was das Kirchengebet mich lehret, weiß ich weder die Namen der ist regierenden königlichen Familie, noch wie stark dieselbe ist. Weiß nicht wer Kanzler — wer Staatssekretär ist, noch mit welcher Nation wir Friede haben, oder im Kriege verwickelt sind. Ich habe diese Lebensart nicht gewählt, um ein Sonder-

ling zu seyn, sondern um alle Bekleidigung zu verhüten, und den Partheyeifer nicht anzuspornen.

Ich hatte freylich einige Nachrichten von den vier letzten Jahren der Regierung der Königin aufgezeichnet, nebst noch andern, die ich als nöthige Beyträge erhielt, um mich fähig zu machen, in einem Amte zu arbeiten, das mir zugesetzt war: \*) welches ich aber, da ich es aus den Händen eines Mannes empfangen sollte, der nicht den mindesten Anspruch auf Standhaftigkeit und Aufrichtigkeit hatte, mit Verachtung ausschlug.

Diese Papiere nun bringe ich in den wenigen gesunden und freyen Stunden, die ich habe, in Ordnung; doch immer nur einen Bogen zur Zeit, aus Furcht, die Lust Handschriften zu erhaschen, und durchzuschnauben, möchte wieder aufwachen: nicht, daß ich mich für etwas zu fürchten hätte, (denn diese Papiere enthalten nichts von den izigen Zeiten und Personen, an die ich nicht denken werde, so

---

\*) Geschichtschreiber.

lange noch eine Rahe oder ein Hund in meinem Hause ist — ) sondern damit sie nicht unter Boten und Schreibern mögen verloren gehen.

Ich habe, seit ich in diesem Königreiche bin, eine Abhandlung geschrieben, in welcher ich das elende Volk überreden wollen, statt englische Manufakturen, ihre eignen zu tragen. Diese Abhandlung verbreitete sich sehr geschwind; denn ihr Inhalt war den Gesinnungen der ganzen Nation angemessen, von der ich diejenigen Herren absondre, die entweder Bedienungen haben, oder Bedienungen erwarten. Ein Mann in einer hohen Bedienung hieselbst fieng sogleich an die Sturmlocke zu läuten: Er ließ den Oberrichter zu sich rufen, und unterrichtete ihn, daß kürzlich eine aufrührerische, giftige Schrift in der Absicht herausgegeben sey, die beyden Königreiche gegen einander aufzuheben; befahl auch demselben zugleich, mit dem Buchdrucker nach der größten Strenge der Geseze zu verfahren. Der Oberrichter hatte einen so schnellen Begrif von der Sache, daß er den Entschluß fasste, wenn es ihm möglich wäre, dem erhaltenen Befehl mehr, als auf das voll-

Kommenste nachzuleben. Die hohen Geschworenen, so wohl von der Stadt als vom Lande, hatte man vermocht, diese Abhandlung als eine abscheuliche Schrift dem Gerichte vorzustellen, wofür ihnen von England aus, Danksgeschenken zugesertigt, und ihre Vorstellungen verschiedene Wochen nach einander in den öffentlichen Zeitungen eingeschaltet wurden. Man ergrif den Buchdrucker, und zwang ihn große Bürgschaft zu leisten: nach seinem Verhör aber erklärten ihn die Geschworenen für unschuldig, die man doch mit grösster Vorsichtigkeit zusammen gestoppelt hatte; der Oberrichter wies sie neunmal in ihre Kammern zurück, und hielt sie elf Stunden auf, bis sie endlich, da sie ganz ermüdet waren, sich genöthigt sahen, die Sache der Barmherzigkeit des Richters anheim zu stellen; und es ihm zu überlassen, das spezielle Endurtheil, wie sie es nennen, zu sprechen. Unter andern seltsamen Verfahren des Oberrichters war auch dies, daß er, während dem Verhör, die Hand auf die Brust legte, und feierlich beteuerte, daß der Verfasser vor hätte, den Prätendenten ins Land zu

bringen; ungeachtet in der ganzen Abhandlung keine Sylbe von Partheyen zu finden war; und es bekannt war, daß sogar die wichtigsten Anhänger seiner Grundsätze, seine Verfahren öffentlich missbilligten. Weil aber die Sache so sehr verhaft und unpopulair war, wurde, das Endurtheil zu sprechen, von einem Termin bis zum andern aufgeschoben, bis endlich der Herzog von G—ft—n, als Vizekönig hier ankam, und nach reiflicher Untersuchung, und mit Erlaubniß von England geruhete ein noli prosequi zu verwilligen.

Dies ist um so merkwürdiger, da es heißt, daß dieser Mann gemeine Rechtsfachen, die nicht zu den Partheyen gehören, und nur das Mein und Dein betreffen, nicht übel entscheidet; wenn aber so etwas darzwischen kommt, und der Ehrgeiz auf dem Fusse nachfolgt, es anzuspornen, da muß es einen Mann von kleinem Geiste und von niedriger Herkunft, der keine andre Gaben, als diese Kenntniß hat, nothwendig verwirren; denn diese Kenntniß allein, wenn einer sie auch in einem noch so ho-

hen Grade besitzt, kann ihm unmöglich eine einzige gute Eigenschaft der Seele beybringen.

Es ist wahr, ich bin verschiedene Jahre her so wohl des Publikums halben, als meiner selbst wegen darüber bekümmert gewesen, daß in Betreff des Witzes und des Verstandes ein sehr übler Geschmack in der Welt herrscht, den die Politiker, die Südsee-Interessenten, die Partheyer, die Opern und die Larvenbälle eingeführt haben. Es haben nicht nur einige boshaftे Leute verschiedene abgeschmackte Schriften für die meinigen ausgegeben, sondern es haben sogar Leute, die meine Wohlwunscher zu seyn schienen, und vorgaben, daß sie Beurtheiler meines Styls und meiner Manier wären, mich als den Verfasser einiger Schriften ausgeschrien, deren sich jeder, der nur gemeinen Menschenverstand und etwas Litteratur hat, herzlich schämen würde. Zum Beyspiel muß ich eine Abhandlung anführen; sie heißt Zueignungsschrift über Zueignungsschriften. Diese, haben viele behauptet, wäre meine Arbeit; da ich mich doch nicht besinnen kann, daß ich je etwas schäuleres, trockneres, und gewungne-

res gelesen habe. Ein Umstand allein macht es unmöglich, daß ich hätte der Verfasser einer Abhandlung seyn können, in welcher verschiedene Seiten sind, die Lobreden auf den König Georg enthalten, dessen Karakter und Person mir gänzlich unbekannt sind, und die ich nie auszuspähen Neugierde genug gehabt habe; denn vors erste wohne ich zu weit ab, und zweytens habe ich längst aufgehört, mit Sachen die das Publikum angehen mich zu bemengen.

Ehmals habe ich, es ist wahr, auch umgefragt meine Meynung sehr dreist mitgetheilt; habe aber nie affektirt ein Rathgeber zu seyn, worzu ich nie den mindesten Beruf gehabt. Ich bin genug gedemüthiget worden, als ich sehen muste, daß der Graf von Oxford mich an Gelehrsamkeit, welches doch mein eigentliches Handwerk ist, übertraf, und ich bin ein zu ausgeslernter Hößling, nicht zu entdecken, wie sehr er diejenigen Leute verachtet, die wichtige Rollen außer ihrer Sphäre zu spielen wünschen. Neverdas habe ich, die Wahrheit zu sagen, zwar manchen grossen Minister gekannt, der

willig war, Meynungen anzuhören, aber fast keinen einzigen geneigt gefunden, sich je so weit herabzulassen, daß er guten Rath angenommen hätte; und diese Pedanteren röhret von dem Grundsätze her, den sie ohne es zu glauben, angenommen haben, „dass in der Politik etwas erhabenes sey, welches Leute, von gemeinem Menschenverstande und ehrlicher Denkungsart nicht einsehen können.

Ich wünsche nur, daß ich in meinem grossen Vorhaben, die Minister wiederum mit einander auszusöhnen, glücklicher gewesen wäre. Ich hätte es durchsetzen können, wenn andre, die mehr Anteil und mehr Einfluss hatten, auch hätten das ihrige dazu beytragen wollen; wäre dieser Anschlag durchgegangen, möchte vielleicht das öffentliche Interesse beydes der Kirche und des Staats, eben nicht dabei gelitten haben, noch die protestantische Succession dadurch seyn gefährdet worden.

Und, was auch eine beständige Hofwartung von vier Jahren mir für Gelegenheit dürfte gegeben haben, mich für besondere Personen zu verwenden, so verdiene ich doch wenigstens eine leidliche

leidliche Behandlung von der gegenseitigen Par-  
they; da ich viele derselben dem Herrn Grafen  
von Oxford immer gut empfohlen habe, wel-  
ches Sr. Herrlichkeit selbst gestehen werden:  
Denn der Herr Graf weiß, wie oft ich ihm  
zum Vortheile des Herrn Addison, Herrn Con-  
greve, Herrn Now, und Herrn Steel angele-  
gen habe; wobei ich aber auch bekennen muß,  
daß Sr. Herrlichkeit Güte gegen diese Herren,  
aus seiner großmütigen Gesinnung, und sei-  
ner Hochachtung für ihren Witz, und ihre Ta-  
lente entstanden ist, und daß ich michs nur  
hlos berühmen darf, ein Erinnerer derselben  
gewesen zu seyn. Ich werde die Antwort nie  
vergessen, die er dem verstorbenen Grafen von  
Halifax gab, als derselbe bey der Veränderung  
des Ministeriums bat, daß er doch des Herrn  
Congreves schonen möchte: seine Antwort be-  
stund in der Wiederholung dieser zwei Zeilen des  
Virgils —

Non obtusa adeo gestamus pectora Pœni,  
Nec tam ayersus equos Tyria Sol jungit  
ab urbe.

Diesem gemäß begegnete er Herrn Congreve jederzeit mit der größten Höflichkeit, versicherte ihn seiner beständigen Gunst und Beschützung, und setzte hinzu, daß er darauf bedacht seyn würde, etwas besseres für ihn auszuwirken.

Ich besinne mich noch, daß wann die Minister sich über mich lustig machen wollten, sie zu sagen pflegten, ich käme niemals zu ihnen, ohne einen Whig im Arme zu haben: welches ich keinesweges in der Absicht sage, um ihnen eine gute Meinung von mir beizubringen: Denn, die neuen Grundsätze derer, die unter diesen Namen gehen, habe ich schon damals, wie ich noch thue, verabscheuet und verschworen; weil diese Leute gänzlich von ihren Vorfahren abgeartet sind. Ich habe dreister mit Staats-Ministern von allen Partheyen geredet, als Leute meines Gleichen gewöhnlich reden können; und ich bekenne es, in so weit sie Minister sind, betrachte ich sie als Leute, deren Bekanntschaft wohl Niemand suchen wird, der es nicht aus Eitelkeit oder Ruhmsucht thut. Erstere schleift sich bald ab, und ist das Gebrüchen kleiner Seelen, da hingegen ein Mann

von Muth und Geist zu stolz ist, eitel zu seyn: Und ruhmsüchtig zu seyn, ist nie meine Sache gewesen. Ich habe nicht mehr als nur eine geringe Gunst genossen, und bin daher nie in die Nothwendigkeit gerathen, eines grossen Mannes Slave zu werden, sondern habe mir meine Freunde nach ihren persönlichen Verdiensten wählen können, ohne zu untersuchen, in wie ferne ihre Gesinnungen mit der zur selben Zeit im Schwange gehenden Staatskligheit über-einkamen. Die ganze Zeit, daß der Herr Graf von Oxford Minister war, habe ich häu-sigen Umgang mit Herrn Addison und den an-dern, die ich genannt habe, gehabt, nur mit Herrn Steel nicht; und Herrn Addisons Freundschaft blieb mir so unverändert, und er mir so gütig, als er war, wie wir noch in dem Hause des Lord Sommers, oder des Lords Hallifax pflegten zusammen zu kommen, die doch die An-führer der Gegenparthey waren.

Aus allem diesem habe ich nur den Schluß ziehen wollen, daß es höchst ungerecht sey, daß unsre Trattäthenschreiber mich diese vielen Jah-re durch, aus keiner andern Ursache mit Roth

geworfen haben, als weil die letzten Minister der Königin mich einiger Achtung gewürdigt: und doch denke ich, bey meiner Treue! daß ich Theil an jedem bösen Anschlage, den sie auf die protestantische Succession, und auf die Freyheit und die Religion ihres Vaterlandes hatten, gehabt habe; ja ich kann mit Cicero sagen, daß es mich stolz machen würde, wenn ich in allen ihren Handlungen mit eingeschlossen gewesen wäre. Tanqnam in equo Trojano — Da aber weder meine Worte, noch meine Schriften, noch meine Handlungen je die Hestigkeit des Partheygeistes, oder gefährliche Absichten wider die gegenwärtige Herrschaft verrathen haben; — da ich auf eine eben so freundschaftliche Art mit denen, die das damalige Verfahren des Hofes gebilligt, als mit denen die es gemisbilligt, umgegangen bin, — und da ich dafür bekannt war, der gemeine Freund aller verdienstvollen Personen der letzteren Classe zu seyn, wann sie in Verlegenheit waren; so kann ich nicht anders als es für eine sehr harte Begegnung halten, daß man es mir nicht verstatten will, unter der gemeinen Menge, die

unglücklicher Weise von der Meinung derer abweicht, welche Gunst und Beförderung suchen, ruhig einher zu gehen.

Ich sollte Ihnen aber doch sagen, daß das Ding, was wir in England Whig nennen, ein ganz andres Geschöpf sey, als dasjenige, was hier zu Lande unter dem nemlichen Namen geht; wenigstens war dieses der Umstand, so lange die hochselige Königin regierte. Ob die Whigs bey Ihnen in England sich auch verwandelt haben, darnach habe ich mich nicht erkundigen. Ich besinne mich noch, daß mein vortrefflicher Freund, Herr Addison, gleich zu Anfang wie er als Secretär des Vice-Königs, Grafen von Wharton hier ankam, sehr über das Betragen, und über die Reden der hiesigen Anführer sich entrüstete. Er sagte mir, daß es Leute wären die zu glauben schienen, daß die Grundsätze der Whigs blos darin bestünden, daß sie die Kirche verdammten, die Geistlichen ausschändeten, die Dissidenten aufheben, und verächtlich von der geoffenbarten Religion sprechen müsten.

Vor etlichen Jahren redete ich einmal mit einem gewissen Minister von jenem Whiggischen (republikanischen) oder schwärmerischen Genius ver über die, in diesem Königreiche sich befindende Engländer herrscht. Sr. Herrlichkeit haben zur Ursache, die Menge der Cromwellischen Soldaten an, die sich als Abentheurer hier niedergelassen, alle vom ärgsten Sauerteige, und der gemeinsten Herkunft gewesen, und deren Nachkommenschaft ist im Besize ihrer Ländereien und ihrer Grundsätze wären. Doch muß man gestehen, daß einige hieselbst seit kurzem ansangen, des Gezänks müde zu werden; vermutlich, weil das Interesse, jener große Beweggrund der Zankerey, aufhört; denn es ist kaum der Mühe werth, darum zu streiten, wer Acciseinnehmer, oder Dorfpfarrer, Aufrufer in den Gerichtshöfen oder Schreiber seyn soll. Vielleicht denken Sie, daß ein Mann der so mishandelt worden ist, als ich, zu der einen oder der andern Zeit gefährliche Meinungen im Regierungswesen müsse geäussert haben. Ich will Ihnen erzählen, was ich zur Zeit der Regierung unsrer verstorbenen glorreichen Königin

für politische Grundsätze hegte, welchen weder meine Handlungen noch meine Schriften, noch meine Reden je widersprochen haben.

Erstens, habe ich mich allemal wider einen katholischen Thronfolger erklär't, was für Recht und Ansprüche ihm auch nahe Blutsverwandtschaft geben möchte: auch habe ich die gerade Stammelinie nie geachtet, als nur in zweyen Stücken: — nemlich wie sie nach den Gesetzen ist festgesetzt worden, und weil sie bey dem Volk Gewicht hat. Denn die Noth kann jedes Gesetz umstossen, aber die Gesinnung des Volks kann sie nicht ändern; das Recht der Erbschaft ist vielleicht von allen Materien am populärsten, und wenn daher bey grossen Veränderungen dieser Faden abgebrochen wird, so wird es dem gemeinen Manne viel Herzenskummer und Missvergnügen zuwege bringen, welches unter einem schwachen Fürsten, und einer verdorbenen Administration, für die Ruhe des Staats, die schlimmsten Folgen haben kann.

In Rücksicht dessen, was man ein Revolutionsprincipium nennet, bin ich der Meinung, daß in so fern diejenigen übeln Umstände, die

eine gewaltige Regierungsveränderung begleiteten, und ihr folgen, der Wahrscheinlichkeit nach nicht so schlimm sind, als die Beschwerisse, welche wir unter einer gegenwärtigen Herrschaft ertragen; das gemeine Beste eine solche Revolution rechtfertigen werde. Und ich hielt einmal dafür, daß bey der Unernehmung des Prinzen von Oranien dieses der Fall war, wiewohl sie mit der Zeit einige üble Wirkungen hervorbrachte, die wahrscheinlicher Weise, noch lange nicht gehoben werden können.

Zur selben Zeit war ich auch mit Leib und Seele dawider, in Friedenszeiten eine Armee auf den Beinen zu halten: weil ich eine solche Armee nie anders betrachtete, als Knechte, die ein Vater der Familie dinget, um seine eigne Kinder in Knechtschaft zu halten; und weil ich einsah, daß das Interesse eines Fürsten, der sich ohne taglöhnerische Truppen zu haben, nicht sicher achtet, mit dem Interesse seines Volks nicht verbunden seyn kann. Indess sind mir auch die erkünstelten Nothwendigkeiten eine Armee zu halten, bekannt, die sein verderbtes Ministerium erschafft, um eine Fa-

etion wider das gemeine Interesse unterstützen zu können.

Parlamente angehend, so verehre ich jene weise gothische Einsezung, die sie jährlich machte: und ich war versichert, daß unsre Freyheit keine sichere Grundfeste bekommen würde, bis dieses alte Gesetz wieder unter uns hergestellt wäre. Denn wer wird nicht einsehen, daß so lange einer solchen Versammlung eine längere Dauer gewehret wird, es der Fall bleibe, daß zwischen den Ministern des Hofes und den Deputirten des Volks ein schädliches Kommerz anwächst, bey welchem beyde Theile, zum offensbaren Nachtheil der Freyheit, ihre Rechnung finden? Da gegenheils, wenn Parlamente sich nur einmal des Jahrs versammelten, verglichen Trassit weder den Absichten anpasslich seyn, noch die Kosten gut machen würde.

Das politische Project, (welches ist dreißig Jahr alt ist,) das Geldinteresse dem Landinteresse entgegen zu setzen, habe ich immer verabscheuet. Denn ich sahe ein, daß in unserem Regierungswesen kein richtigerer Grundsatz als

dieser war; nemlich, daß die Landeigenthümer am besten beurtheilen können, ob etwas dem Königreiche vortheilhaft sey. Hätten nun andre auch so gedacht, würden wir von Kreditfonds, und Südseeprojecten nie etwas gefühlt, nein, nicht einmal davon gehört haben. Die Vollstreckung eines Gesetzes aufzuschieben, worauf die Freyheit der allerunschuldigsten Personen beruhet, davon habe ich die Nothwendigkeit nie entdecken können; bin auch nicht der Meynung, daß Gewohnheit uns den Geschmack an unumschränkter Gewalt so angenehm gemacht habe, daß wir Anlaß hätten zu wünschen, selbe noch einmal wieder über uns zu bekommen. Jede Rebellion, die unterdrückt, und jede Zusammenverschwörung die entdeckt worden, verstärkt die Grundfeste des Throns: im letzteren Falle wird der Knoten der Zusammenverschwörten ganz aufgelöst, die sodann ihr Werk unter tausend Widrigkeiten aufs neue beginnen müssen: so daß jenes fleisige Forschen nach entfernter und zweifelhafter Schuld, dem man mit neuer Gewalt vermittelst Ketten und Gefängnisse gegen jeden Nachdruck giebt, dessen Ge-

sicht einem Minister nicht gefällt, nicht nur demjenigen Grundsache zuwider ist, nach welchem es heißt, daß es besser sey, daß zehn Schuldige entwischen, als daß ein Unschuldiger leide; sondern auch der ganzen Schaar der Angeker, die ja die verfluchteste, schändlichste, ruchloseste Brut ist, die je durch Zulassung Gottes den Menschen geplagt hat, die Thüre neit offen läßt.

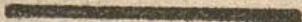
Die Römer, ich läugne es nicht, hatten es im Brauch, einen Dictator zu erwählen, während dessen Verwaltung, die Macht der andern obrigkeitlichen Personen eingestellt wurde; dieses aber geschah, wann ein unvermeidlicher Zufall solches heishte — wann z. B. ein Krieg ihnen nahe war, oder diese oder jene bürgerliche Uneinigkeit sich eräugnete: Denn Armeen müssen von einer unumschränkten Macht befehligt werden. Als aber die Tugend dieses Staats dem Luxus und dem Stolze den Platz einräumte, so wurde das Dictatoramt immerwährig, d. i. in den Personen der Cäsaren und ihren Nachfolgern, die die ehrlosesten Thran-

nen waren, die in irgend einer Geschichte zu finden sind.

Dies sind einige von den Gesinnungen die ich von Staatsgeschäften hegte, als ich noch in der Welt war: Was ist meine Gesinnungen sind, ist weder dem Staate, noch mir von einem Belang: auch kann ich in Wahrheit nicht einmal sagen, daß ich überhaupt Gesinnungen hege, und wenn ich auch welche hege, so darf ich es doch nicht wagen, sie öffentlich kund zu machen: denn so orthodox sie auch ist, da ich schreibe, seyn mögen, so können sie doch strafbar genug werden, mich noch vor Johannistag in Verdrüßlichkeit zu bringen. Ich habe wirklich schon seit einiger Zeit oft gewünscht, daß viermal im Jahre auf Befehl der Obrigkeit ein politischer Katechismus möchte herausgegeben werden, in der Absicht, uns zu unterweisen, wie wir das laufende Vierteljahr reden, schreiben und handeln müssen; den Mangel eines solchen Unterweisers hat mich die Erfahrung schon empfinden lassen: denn, wenn ich einigen Personen von der herrschenden Parthen dadurch den Hof zu machen denke, daß ich gewisse Whig-

gische Grundsätze, die schon einen Monath ~~zu~~  
vor ausgezischt worden, vorbringe, so hält man  
mich für einen Abgeneigten. Ich sehe gar wohl  
ein, wie thöricht ein Mann, der in der Ver-  
borgenheit lebt, handelt, wenn er sich unter-  
fängt, seinen guten Namen, als Schriftsteller,  
in einer Zeit zu vertheidigen, da der Parthen-  
geist die Gemüther so allgemein beherrscht, daß  
sie nicht Musse haben, auf irgend etwas an-  
ders zu achten. Man giebt sich just so viel  
Zeit mich zu beschuldigen, und Schmähchriften  
auf mich zu machen; aber meine Vertheidigung  
anzuhören, dazu hat man keine Minute übrig.  
So habe ich oft zu einer Zeit, wenn häußige  
Komplotten entdeckt wurden, gesehen, daß ein  
unschuldiger Mann ergriffen, und ins Gefäng-  
nis geworfen wurde, und dort verschiedene Mo-  
nathe in Ketten liegen musste; weil die Herren  
Ministers nicht Musse hatten, ihn anzuhören,  
bis so viele als sie sich vorgenommen, gericht-  
lich belangt und gehent waren. Alles was  
ich billig von diesem Briefe hoffen kann, ist,  
daß derselbe meine Freunde, und andre die mir  
wohl wünschen, überführen möge, daß ich we-

der ein so schlechter Unterthan, noch ein so dummer Autor gewesen sey, als die Hestigkeit der Pasquillanten mich dargestellet hat, deren Bosheit sich vereint, mich zum Urheber gefährlicher Staatsgrundsätze, die ich nie gehüret, und abgeschmackter Schriften, die ich hervorzubringen unfähig war, zu ernennen. Denn so sehr ich auch durch persönliche Mishandlungen, oder durch traurige Aussichten für das Publikum dürfte seyn erbittert worden, so bin ich doch ein zu guter Politiker, als daß ich durch beleidigende Worte meine eigne Sicherheit in Gefahr setzen sollte. Und sollte mein Genie und mein Muth wegen zunehmendem Alter abgenommen haben, so ist mir wenigstens noch so viel Klugheit übrig geblieben, daß ich meine eignen Kräfte nicht missennen, und mich an Materien wagen werde, wozu diejenigen Talente nöthig sind, die ich vielleicht in meiner Jugend verloren habe.



## 6. Brief.

Von

## Dr. Swift an Herrn Gay.

Dublin den 8 Jan. 1722:3.

Als ich nach einer kurzen Weihnachtsschwärmerey nach Hause kam, fand ich einen Brief auf meinem Tische, und ward, da ich ihn aufriss, ganz unerwartet am Ende desselben Ihren Namen gewahr. Den besten und grössten Theil meines Lebens habe ich, bis zu Anfang dieser letzten acht Jahre, in England zugebracht: Dort stiftete ich meine Freundschaften, und dort habe ich mein Herz zurückgelassen. Man hat mich auf ewig in ein andres Land verwiesen; was kann ich der Klugheit nach thun? — Ich dente, ich bin oblitusque meorum, obliviscendus & illis. Sie haben mir gewiß in keiner andern Absicht geschrieben, als mich boshafter Weise aus einem nichtsnuuzigen Schlafe zu wecken, der denn doch

besser ist als gar keiner. Seit ich Sie verlassen habe, bin ich beynahe neun Jahre älter geworden; allein dieses ist die geringste Veränderung, die mit mir vorgegangen ist. Mein Geschäfte, meine Erholungsart, mein Umgang, alles hat sich verschlimmert, auch sogar mein Studieren, und meine Autorlust; dem allem ungeachtet aber würde dieses Aussterben doch noch auszuisten seyn, wenn Sie mich nur wollten ungeschoren lassen. Jetzt kann es drey Monate dauern, bis mir mein Wein wieder schmeckt, meine Pfarrer, meine Pferde, und mein Garten wieder gefallen, bis die Unruhe, die Sie erweckt, wieder vorüber ist. Ich habe mich bisweilen darüber gewundert, daß ich Sie nicht besucht habe; es haben mich aber zu viel Ursachen davon abgehalten, des Alters und der Faulheit nicht einmal zu gedenken, die doch auch gute Ursachen sind. Käme ich nun wieder nach Hause, nachdem ich ein halbes Jahr unter Euch Herrn gewesen wäre, würde es mir seyn Dederio nec pudor nec modus. Ich habe drey Jahre zugebracht mich mit der Scene zu versöhnen, zu der das Geschick mich verdammt hat;

te,

te, und nahm endlich zur Betäubung meine Zuflucht. Was würde ich auch über das in London für eine Figur machen, da meine Freunde in Armut, in Verbannung, in Noth, oder im Gefängniß sind, und meine Feinde eiserne Ruten in der Hand tragen? — Doch habe ich mir schon oft mit der Reise gedrohet, und ich sticke alle Sommer an meiner Gesundheit, um mich in den Stand zu setzen, daß ich die Reise extragen könne; nur ist es ein schlimmer Umstand, daß ich über dem langen Flicken alt werde. Obschon ich nicht als Geistlicher mit Ihnen reden möchte, so will ich doch nicht hoffen, daß Sie selbst der Urheber Ihres Bauchgrimmens sind: Trinken Sie etwann schlechte Weine — oder besuchen Sie schlechte Gesellschaften? — Sind Sie nicht seit der Zeit unserer Trennung eben so viel älter geworden, als ich? — Es ist nicht immer Et tibi quos mihi demperit Apponet annos. Es ist mir herzlich leid, daß Sie mit dieser garstigen Krankheit zu schaffen haben, und ich glaube, unser Freund Arbuthnot wird Ihnen Mäßigkeit und Bewegung verordnen. Ich wollte nur, daß

3 Theil.

P

diese Mittel eben so gut für den Schwindel wären, dem ich ergeben bin, und wovon ich wirklich alleweil nicht frey bin. Es sollte mir angenehm gewesen seyn, wenn eine Nachricht von dem Zustande verschiedener meiner alten Bekannten, als Congreve, Arbuthnot, Lewis, u. s. f. Ihren Brief verlängert hätte; Herr Pope ist der einzige, dessen Sie gedenken; und dieser, glaube ich, muß faul seyn, sonst würde er Ihrem Briefe wohl ein paar Zeilen angehängt haben. Ich bin äußerst erfreut, daß er nicht, wie Sie, der Grossen Gunst bedarf, und ich könnte von Herzen wünschen, daß Sie in seiner Lage wären. Ich habe nachgedacht, warum es den Poeten, wenn Sie den Hof machen, so schlecht von statten geht, da man es ihnen doch zugiebt, daß sie die größten und besten Schmeichler sind. Der Fehler steckt darin, daß sie blos gedruckt, oder schriftlich, nicht aber mündlich schmeicheln; sie schreiben etwas und geben es unter ihrer Hand, woraus sie sich ein Gewissen machen würden, wenn sie es reden sollten. Sie sind zu ausgelassen, das Vorgemach zu besuchen, zu arm, die Thürhü-

ter und Bediente zu bestechen, und zu stoltz vor den Günstlingen der Günstlinge sich zu bücken. Sagen Sie mir! haben Sie sich nicht von neuem der Erbsünde theilhaftig gemacht, da Sie dem Lord Bolingbroke Ihre Eclogen zugeeignet haben? — Ich kann es in dieser Entfernung nicht entscheiden; und über das bleibe ich, meiner Ruhe wegen, so gar in Ansehung der gemeinsten Gegebenheiten der Welt, gern äußerst unwissend; wenn aber ein Hof dem andern gleich ist, wie die Prediger sagen, mag es wohl wie zu meiner Zeit hergehen, da alle Aemter den Freunden der Parlamentsglieder, die sich während der Wahl hatten gebrauchen lassen, zufielen; damals war immer eine grosse Liste von Namen im Rückstand, die man in keinen sieben Jahren hätte halb leer machen können. Ich bin der Meynung, wenn Sie es nicht übel nehmen, daß Sie am sichersten gehen würden, wenn Sie den Freund batzen, der in Ihrem Hause wohnt, Sie dem zunächst hierherkommenden Stadthalter zu empfehlen, und ihn zu vermodgen, Ihnen ein gutes Amt beym Civil zu geben, oder Sie zu einem seiner Sekretaire zu

machen; denn es ist bekannt, daß die Parlamentsherrn gern mit vergleichenden Empfehlungen an die Hand gehen, wann sie zu Hause keine Plätze offen haben. Den Wein kann man hier gut, und um einen billigen Preis haben. Zweymal die Woche können Sie in der Dechaney speisen. Es ist in dieser Stadt ein Zirkel von Gesellschaft hinreichend für einen Mann. Die Leute werden Sie bewundern, weil sie Ihre Schriften gelesen haben, und von Ihnen lesen. Ein gutes Amt wird Sie in den Stand setzen, in London leidlich, hier aber herrlich zu leben; und wollen Sie bald hier, bald dort seyn, wird solches Ihre Gesundheit befördern.

Ich wünsche, ich vermöchte mehr, als blos zu sagen, daß ich Sie liebe. Ich ließ Sie in einer guten Lage zurück, sowohl in Ansehung des letzten Hofs als des izigen; und durch die Macht Ihrer zu großen Ehrlichkeit, oder zu geringen Weltklugheit, sind Sie zwischen zween Stühle drein gefallen. Nehmen Sie Ihre Gesundheit und Ihr Geld in Acht; seyn Sie minder bescheiden, und mehr thätig; wenn Sie aber das nicht wollen, so werden Sie

Pfarrer, und machen Sie, daß Sie hier ein Bisthum bekommen; wollte Gott, daß man uns so gute Bischöfe von drüben senden möchte!  
Ich bin ic.

---

7. Brief.  
Von  
Herrn Pope an Dr. Swift.

---

Den 12. Jan. 1723.

Sch finde in einem Ihrer letzten Briefe einen Verweis, der mir sowohl überaus wehetut, als auch überaus übelfällt. Ihre Erneurung, daß ich zu dem Briefe von meinem Freund Gay hätte eine Nachschrift setzen sollen, läßt mir nicht zu, weniger als einen ganzen Brief zu schreiben. Und da Sie jenen wohl aufzunehmen scheinen, so macht mir dieses Hoffnung, daß Sie auch den gegenwärtigen, als eine aufrichtige Wirkung der Freundschaft an-

v 3

sehen werden. Da ich in der That die Nachlässigkeit gestehen muss, deren Sie mich beschuldigen, und deren ich Sie gleichfalls beschuldigen könnte ( denn wir beyde haben einen Ekel für dem Schreiben gehabt, und einer von uns hat diesen Ekel sowohl bekommen, als verursacht ); so habe ich wirklich geglaubt, Sie würden schon wissen, wie sehr Sie zu meiner Freundschaft berechtigt wären, daß Sie dieselbe als ein Eigenthum ansehen könnten, welches weder einer Beschreibung noch einer andern Versicherung mehr nöthig hatte. Wahrhaftig ! unter den Lebendigen und Todten ist Niemand, an den ich öfterer, und von dem ich besser dachte, als Sie. Ich betrachte Sie als einen, der sich, in Absicht auf mich, in einem mittlern Zustande zwischen beyden befindet. Ich widme Ihnen alle die Neigungen und guten Wünsche, welche nur die Lebenden begleiten können, und alle die Ehrerbietung und zärtliche Empfindung, welche der Verlust der Verstorbenen in uns verursacht. Sie mögen nun von Ihrem abgesonderten Zustande denken, was Sie wollen ; so lebt doch der Dechant Swift,

ohngeachtet dieser Abwesenheit und Entfernung, immer noch in England, an jedem Orte, und in jeder Gesellschaft, wo er gerne leben möchte, und ich finde ihn in allen meinen Zusammenkünften, und in allen Herzen, worinnen ich einen Platz zu haben wünschte.

Wir sind seit vielen Jahren niemals zusammen gekommen, ohne Ihrer zu gedenken. Ich habe aber bemerkt, daß, außer meinen alten Bekannten, alle meine Freunde, die ich hernach bekommen habe, zuvor Ihre Freunde gewesen sind. Der Lord Oxford, der Lord Harcourt, und der Lord Harley mögen mich als ein Vermächtniß von Ihnen aufsehen. Der Lord Bolingbroke ist, wie ich hoffe, nun wiedergekommen, um mich nebst allen seinen andern Erbrechten in Besitz zu nehmen: und in der That, er scheint so sehr Philosoph geworden zu seyn, daß er sein Herz an einige von diesen Männern eben so wenig gehangen hat, als an den Dichter, den Sie ihm gegeben haben. Gewiß, es ist ein Unglück für mich, daß alle die, welche ich am meisten liebte, und mit denen ich den meisten Umgang hatte, verbannt seyn müssen.

Seitdem Sie beyde England verlassen haben, ist der Bischoff von Rochester beständig mein Hauswirth gewesen. Wahrhaftig, dies ist eine Nation, die sich abscheulich fürchtet, mit allzuviel seinen Wissenschaften überhäuft zu werden, und die keinen grossen Geist, ohne den Verlust eines andern wiedererlangen kann. Ich bin wegen des Lords Peterborow, (mit dem ich jetzt in einem Hause wohne) in großer Furcht. Er hat zu einem guten General zu viel Witz und zu viel Herzhaftigkeit; und wenn er dem Unglück, von andern vertrieben zu werden, entgehen sollte, so befürchte ich, er wird sich selbst vertreiben. Dieses veranlaßt mich, Ihnen einige Nachricht von meiner Lebensart und von meinem Umgange zu geben, welche weit veränderlicher und zerstreuter gewesen, als sie damals waren, da Sie mich kannten, und für mich sorgten; und ein Eckel am Studiren und an der Einsamkeit hat mich unter allen Geschlechtern, Partheyen und Lebensarten in den ersten Jahren meines Lebens in die gegenwärtige Lebensart versetzt, und diese wird, wie ich merke, mich wieder zum Studiren und zur Einsamkeit zurückbringen.

Die Höflichkeiten, welche ich bey entgegen-  
gesetzten Partheyen angetroffen, haben mich  
verhindert, gegen eine Parthey heftig oder bit-  
ter zu seyn. Aber dasjenige, was ich noth-  
wendig bemerken und erfahren müste, hat zu-  
gleich verursacht, daß ich von keiner sehr ein-  
genommen, und von keiner sehr in Erstaunen  
gesetzt wurde. Ich bin daher desto betrübter  
und ungehaltener über die Gewaltthäufigkeiten  
und harten Begegnungen, die ich eine jede  
Parthey ausüben sehe. Das aufgeräumte We-  
sen, welches Sie sonst an mir gekannt haben,  
hat sich in eine Art von Nachdenken verwan-  
delt, welches mir die Welt ganz gleichgültig  
gemacht hat; und gleichwohl habe ich eine Ge-  
müthsruhe erlangt, die bisweilen bis zu einem  
gewissen Grad der Fröhlichkeit wächst, der hin-  
länglich ist, mich gerade so aufgeräumt zu ma-  
chen, daß ich dieser Welt ihre Lust gönne.  
Die Zahl meiner Freunde ist durch einige neue  
vermehrt worden; doch ist der Eifer, womit  
ich die Alten zu lieben pflegte, dadurch nicht  
im geringsten vermindert worden. Ich habe  
für Niemand einen Abscheu, als für Bosewich-

ter (denn Narren habe ich vertragen gelernt) und gegen solche kann ich gemeinlich nicht höflich seyn. Denn ich glaube, daß diejenigen den Bosewichtern am nächsten kommen, welche mit Ihnen umgehen. Der größte Mann von dieser Art, er sey auch noch so mächtig, wird mich schwerlich dahin bringen, daß ich mich vor ihm bücken sollte, ich müßte ihm denn besonders verbunden seyn, und dafür will ich mich hüten. Das vornehmste Vergnügen meines Lebens ist dasjenige, so ich von Ihnen gelernt habe, wie ich nemlich die Freyheiten der Freundschaft mit Personen, die weit über meinen Stand sind, so wohl erlangen, als auch gebrauchen soll. Den Großen zu gefallen, ist nach Horazens Urtheil rühmlich. Aber ihnen nicht zu schmeicheln und doch nicht zu missfallen, ist noch weit rühmlicher. Ich habe alle Gemeinschaft mit Dichtern und Schmierhändsen sorgfältig vermieden, außer wenn ich etwa einen bescheidenen gefunden habe. Auf diese Weise habe ich mit keinem einen persönlichen Streit gehabt, und keiner ist mein Feind gewesen, ausgenommen, die mich nicht gekannt haben.

Und gleichwie bey solchen keine große Erläuterung nöthig ist: also habe ich niemals, sie haben schreiben und sagen mögen, was sie gewollt, etwas davon erwähnet, und nicht nur gethan, als wenn ich nichts wüste, sondern ich habe auch oft in der That nichts von der ganzen Sache gewußt. Es giebt überaus wenig Dinge, welche in mir einen ängstlichen Wunsch verursachen könnten. Was ich am eifrigsten wünschen möchte, bestünde darinnen, daß ich meine Tage mit Ihnen und etlichen wenigen von Ihrer Art zubringen könnte. Allein das Verhängniß hat sie alle in der Welt zerstreut, und ich merke, daß dieser Wunsch eben so vergeblich seyn würde, als das Verlangen, daß tausendjährige Reich und Oberherrschaft der Gerechten auf Erden zu sehen.

Wenn ich durch mein langes Stillschweigen gesündigt habe; so bedenken Sie, daß es jemand giebt, an dem Sie sich eben so sehr versündigt haben. So oft Sie seine Hand erblicken, werden Sie lernen, mir Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und werden in Ihrem Herzen empfinden, wie lange man gegen diese-

nigen, die man wahrhaftig liebet und hochschätzt, das Stillschweigen beobachten könne.  
Ich bin ic.

---

## 8. Brief.

### Lord Bolingbroke an den Dechant Swift.

(Als eine Nachschrift an Pope's vorhergehenden Brief.)

---

**S**ch bin nicht so faul, wie Pope, und daher müssen Sie von mir nicht eben die Nachsicht gegen die Faulheit erwarten. Indem er seine eigne Sache vertheidigt, redet er zugleich der Ihrigen das Wort, und wird sein Advocat, indem er an Sie, als an seinen Richter, appellirt. Sie werden Ihrer Seits ein Gleiches thun, und so werde ich nebst Ihren übrigen gemeinen Freunden große Gerechtigkeit

von zween sol gerechten Richtern zu erwarten haben. Sie gleichen vollkommen den beyden Bierschenken in Holland, die zu gleicher Zeit Bürgemeister in einer Stadt waren, und die immer einer des andern Zettel wechselseitig taxirten. Ich erkläre zum voraus, daß ich mich dem richterlichen Ausspruche nicht unterwerfen werde. Mein Recht zu Ihrer Freundschaft ist begründet, und bedarf weder einer Verschreibung noch anderer Versicherung. Aber ein jährliches Bekentniß ist doch wenigstens zu Ihrer Erhaltung nöthig; und da Sie mich um dieses zu bringen suchen, so gerathe ich auf den Verdacht, daß Sie mir mein Recht mit der Zeit streitig und die Verjährung wider mich vorzuschützen hoffen. Ich wollte Ihnen, was meine Person anbetrifft, nicht ein Wort sagen, (da dieses eine Sache ist, um die Sie sich nicht sehr zu bekümmern scheinen) wenn ich nicht versuchen müßte, wie weit man den Kontrast zwischen Popens und zwischen meinem Zustande und Lebensart treiben könne.

Ich bin also bisher unendlich einformiger und weniger zerstreut gewesen, als damals, da

Sie mich kannten, und für mich sorgten. Diejenige Liebe, welche ich mit Verschwendung unter das ganze schöne Geschlecht auszutheilen pflegte, ist seit vielen Jahren nur einem Gegenstande gewidmet gewesen. Eine große Menge Unglücksfälle (denn so pflegt man sie, obgleich bisweilen sehr uneigentlich zu nennen) und eine Entziehung von der Welt haben denjenigen rüttigen und genauen Unterschied zwischen meinen Bekannten und zwischen meinen Freunden verursacht, den wir von uns selbst zu machen selten Scharfsinnigkeit genug besitzen. Jenes Ungezief von verschiedenen Farben, das um mich herum zu summen und zu brummen pflegte, so lange mich die Sonne des Glücks beschien, hat sich unsichtbar gemacht, seitdem ich mich im Schatten befunden habe. Niemand kommt zu einer Einsiedeley außer des Einsiedlers wegen. Zu meiner Einsiedeley kommen etliche wenige philosophische Freunde, und sind solche, mit denen Sie gerne Ihr Leben zubringen würden, wenn nicht ein verdriessliches Clima, und eine noch verdriesslichere Gesellschaft Sie zu einem ganz andern Menschen gemacht hätte, als Sie vor neun Jahren gewesen sind.

Die rauhe Stimme der Parthen ist an diesem ruhigen Orte niemals gehört worden. Zeitungen und Wochenblätter sind daraus verbannt, und wenn die Blätter Isaac Bickerstaffs einigen Zutritt erlangen: so haben sie dieses einigen Stellen zu verdanken, woraus man urtheilt, daß dieser berühmte Philosoph (wie der Jöhn unter den Indianern, Pythagoras unter den Griechen, Zoroaster unter den Persern, und andre seiner Vorgänger unter den Arabern, Magiern und Egyptischen Seres) sowohl seine öffentliche, als auch seine geheime Lehre gehabt, und es in seinem Herzen mit keiner Parthen gehalten habe. — — Wenn ich da bin, so vergesse ich, daß ich selbst einmal von einer Parthen gewesen; ja ich werde oft von meinem tiefsinngigen Nachdenken über die Ursachen der Dinge auf eine so glückliche Weise hingerissen, daß ich mir fast einbilde, es sei niemals ein solch Ungeheuer, das man Parthen nennt, in der Welt gewesen. Aber ach! bald werde ich von den griechischen und römischen Geschichtschreibern, vom Guiccardin, vom Machiavel und vom Thuanus aus diesem angeneh-

men Traum erwecket; denn ich habe ein Gelübde gethan, keine Geschichte von unserm Vaterlande zu lesen, bis das Werk, so Sie zu vollen- den versprochen, herauskommmt.

Ich befürchte gar nicht, daß ein Ekel für dem Studiren und der Einsamkeit mich wieder in das Getümmel der Welt stürzen sollte. Die einzige Neue, so ich jemals empfunden, bestehet vielmehr darinnen, daß ich spät auf diese Lebensart verfallen bin. Meine Philosophie wird durch die Uebung immer größer, und wenn Sie und ich wieder zusammen kommen, so will ich dieses Geständniß von Ihnen heraus- pressen, daß ich sey consilio bonus, sed more eo productus, ut tantum recte facere possim, sed nil non recte facere non possim. Die kleinen Unhöflichkeiten, die mir von igegenseiti- gen Partheyen begegnet sind, haben mich so wenig heftig oder verdriesslich gegen irgend eine gemacht, daß ich mich vielmehr ihnen allen für verbunden halte. Einige haben mich von mei- ner Furcht befreyet, indem sie mir gezeigt, wie ohnmächtig die Bosheit der Welt sey: andre von meiner Hoffnung, indem sie mich gelehrt, wie

wie unzuversichtlich die Freundschaft des Pöbels sey. Alle aber haben mich von der Verwundung befreyet. Indem sie mich aus der Parthey verjagt, haben sie mich aus einer verabscheuungswürdigen Gesellschaft verjagt; und indem sie mich der Titel, des Ranges und Vermögens und anderer solcher Nichtswürdigkeiten beraubt, die Jedermann, wenn er nur will, entbehren kann; so haben sie mir zugleich dasjenige gegeben, ohne welches kein Mensch glücklich seyn kann.

Ueberlegung und Gewohnheit haben mir die Welt so gleichgültig gemacht, daß nichts, was darinnen vorgeht, mir weder Betrübniß noch Vergnügen, weder Missfallen noch Wohlgefallen verursacht, als so ferne mich persönliche Freundschaft an der Gegebenheit Theil nehmen läßt, und dieser Grundsatz macht, daß sich meine Sorgen nicht gar weit erstrecken. Mein Leben besteht hauptsächlich in einer vollkommenen Gemüthsruhe. Gute Verdauung, heiteres Wetter, und einige andre mechanische Triebfedern, erheben mich dann und wann über sie, aber ich falle niemals unter dieselbe. Ich bin bisweilen

3 Theil.

Ω

aufgeräumt, aber ich bin niemals traurig. Ich habe neue Freunde bekommen, und einige alte verloren. Diese Vermehrung meiner Freunde verursacht mir ein großes Vergnügen, weil sie auf keine leichtsinnige Weise gemacht worden. Ich kenne keine so fehlerliche Gelübbe, als die Gelübbe der Freundschaft: und deswegen glaube ich, daß ein ziemlich langes Probejahr der Bekanntschaft vor diesem Gelübbe hergehen sollte. Mein Verlust aber, den ich hierinnen erlitten, verursacht mir wenig Unruhe. Ich habe nichts dazu beygetragen, und ein Freund, der ohne rechtmäßige Ursache mit mir bricht, ist nicht werth, daß ich ihn erhalte. Sobald ich diese Stadt verlasse (welches in wenig Tagen geschehen wird) so werde ich wieder zu derjenigen Lebensart zurückkehren, welche die Bosewichter und Narren weit von mir entfernt. Für beyden habe ich einen Abscheu; ich glaube aber doch, daß ich im gemeinen Leben noch eher einen Bosewicht, der Verstand besitzt, als einen Narren vertragen kann. Man muß zwar in der That, bey dem erstern, immer eine von den Posituren der hölzernen Männer annehmen,

die ich für eines Schwerdtfegers Leben in Deutschland gesehen habe, aber auch sogar in diesen gezwungenen Stellungen wird mich der wizige Bösewicht belustigen; und derjenige, welcher mich belustigt, erzeigt mir einen grossen Dienst, und legt mir eine solche Verbindlichkeit auf, die ich ihm in keiner andern Münze zu bezahlen schuldig bin. Der Narr nöthigt mich fast eben so sehr, als der Bösewicht, auf meiner Hüt zu seyn, und gleichwohl hält er mich hierinnen durch nichts schadlos. Er macht mich starr, wie der Krampffisch, oder er plagt mich wie die Fliege. Dies ist das Bild eines alten Freundes, das ihm noch ähnlicher ist, als dasjenige seyn wird, welches Sie einstens von ihm verlangten, und welches er Ihnen schicken wird, wenn Sie es verlangen. — Lebe wohl, theurer Swift, ich liebe Dich mit allen Deinen Fehlern herzlich; thue Dir Gewalt an, und liebe mich auch mit allen den meinigen.

Bolingbroke.

## 9. Brief.

Dechant Swift an Hrn. Pope.

Dublin, den 20. Septembr. 1723.

Als ich neulich von einer viermonathlichen Sommerreise zurückkam, die ich meiner Gesundheit wegen unternommen hatte, fand ich einen Brief von Ihnen, nebst einem Anhang vom Lord Bolingbroke, der noch länger war, als Ihr Brief. Ich glaube, es giebt keine elendere Krankheit, als der Widerwille, an seine besten Freunde Briefe zu schreiben, und man braucht eben kein großer Philosoph zu seyn, um die Ursache davon ausfindig zu machen; so viel ist offenbar, daß es einen gewaltigen Unterschied zwischen Freundschaft und Liebe anzeigen: denn ein Liebhaber (wie ich gehört habe) schreibt beständig an seine Liebste. Wenn ich glauben dürfte, was Sie Ihre Höflichkeit zu sagen bewegt, daß ich bey meinen Freunden in England noch immer in gutem Andenken stehe; so handle

ich recht daran, daß ich mich hier aufhalte. — Non sum qualis eram. Ich verließ Sie in einem Alter, da einen ein Jahr mehr mitzunehmen pflegt, als drey Jahre in dem Thriegen; wenn Sie hierzu die Rauhigkeit der Lust und des Volks sehen, so wird dieses eine erschreckliche Summa ausmachen. Ich habe keinen gar starken Glauben an Sie, vorgeblichen Liebhaber der Einsamkeit. Sie sind nicht in einem solchen Alter, das sich dazu schickt, und haben auch noch nicht genug Glück und Unglück erfahren, um in einen Winkel zu gehen, und In Contemptu mundi & fuga seculi Schlüsse zu machen; es müßte denn ein Poet des allzuvielen Beyfalls, so wie Ministers der allzugroßen Last der Geschäfte, überdründig werden können.

Ihr Glück ist größer, als Ihr Verdienst, da Sie Ihre Lieblinge ganz ohne Unterschied aus jeder Parthey erwählen. Dies haben Sie theils Ihrer Erziehung, theils Ihrem Genie zu verdanken, welche Sie auf eine Kunst gebracht haben, die auf die Partheyen keinen Einfluß hat. Denn ich glaube, Virgil und Horaz werden ohne Unterschied von Whigs und Trop-

ries gelesen. Sie haben mit der Verfassung der Kirche und des Staats eben so wenig zu thun, als ein Christ zu Konstantinopel; und Sie sind um so viel weiser und glücklicher, weil beyde Theile Ihre Gedichte so lange loben werden, als man von Ihnen glaubt, daß Sie von keiner Parthen sind.

Ihre Begriffe von der Freundschaft sind mir ganz neu. Ich glaube, Jedermann ist mit seinem Anteil gebohren, und kann keinem etwas davon geben, ohne es einem andern zu entziehen. Ich weiß gar wohl, welchen ich den ersten Platz in meiner Freundschaft geben wollte, aber sie sind nicht zugegen. Ich bin zu einer andern Scene verdammt, und theile sie daher unter diejenigen, die um mich sind, und mir am wenigsten missfallen, sehr wohlfeil aus; und ich würde eben dieses gegen meine Mitgefangenen thun, wenn ich zu einem Gefängniß verurtheilt wäre. Ich kann gleichfalls Bösewichter weit lieber als Narren vertragen; weil mir ihre Bosheit keinen Schaden, in dem Umgange, den ich mit ihnen habe, verursacht, welcher zwar, wie ich gestehen muß, weit ge-

fährlicher, aber doch nicht so beschwerlich ist, als der Umgang mit Narren. Ich habe mich oft bemühet, unter allen Genies eine Freundschaft auszurichten, und ich wollte gerne, daß es geschehen wäre. Es giebt aber selten über drey oder viere zu einer Zeit, und wenn sie vereinigt werden könnten, so würde sich die ganze Welt nach Ihnen richten müssen. Ich glaube, es war so unter den Poeten zu Augustus Zeiten. Allein Neid, Parthenlichkeit und Stolz haben es unter uns verhindert. Ich schließe die kleineren Poeten nicht mit ein, wo von Sie meistentheils ein ansehnliches Gefolge um sich haben. Unter dem Namen Poeten und elende Schriftsteller verstehen Sie, glaube ich, die Narren, die Sie bisweilen um sich sehen können, wenn sie sich vorher einmal bescheiden aufführen, welches nicht sehr gewöhnlich unter ihnen war, als ich mich noch in der Welt befand.

Ich würde Ihnen meine Lebensart beschreiben, wenn irgend eine Gewohnheit in diesem Lande so genannt werden könnte. Ich erwähle meine Gesellschaft aus solchen, die am wenig-

sten zu bedeuten haben, und sich am gefälligsten erzeigen. Ich lese die schlechtesten Bücher, die ich finden kann, und schreibe ich etwas, so ist es über die schlechtesten Materien. Über Reiten, Spaziergehen und Schlafen nehmen achtzehn von den vier und zwanzig Stunden weg. Ich pflege jetzt mehr Sachen aufzuschieben, als ich vor zwanzig Jahren that, und habe verschiedene Dinge zu vollenden, die ich schon seit zwanzig Jahren habe liegen lassen. Hæc est vita solitorum &c. Ich habe Ihnen ein Kompliment von einem Ihrer Freunde zu machen, der vier Monate diesen Sommer mit zween ernsthaften Bekannten zugebracht hat, ohne ein einzigesmal nach Dublin zu kommen, welches doch nur acht Meilen davon entlegen ist. Wenn er aber wieder nach London zurückkommt, so will ich wetten, Sie werden ihn so tief, als irgend Jemand daselbst, am Hofe unter den Supplicanten, im Park, in der Opera und auf dem Caffeehause antreffen. Ich bin jetzt einige Tage bey ihm.

Empfehlen Sie mich auf das verbindlichste dem Dr. Arbuthnot, Herrn Congreve und

Herrn Gay. — Ich glaube, es giebt zwischen Ihnen und mir eodem tertios nicht mehr; ich nehme den Herrn Tervas aus, an dessen Haus ich dieses addressire, weil ich nicht weiß, wo Sie sich aufhalten. Denn es war aus Ihrem letzten Briefe nicht deutlich, ob Sie bey dem Lord Peterborow, oder ob er bey Ihnen wohnet. Ich bin ic.

---

## IO. Brief.

---

Den 14. Sept. 1725.

Es ist überflülig, Ihnen zu sagen, daß ich mit wahrem Vergnügen alle Ihre Befehle würde befolget, und besonders dem Neberbringer Ihres Briefes, der heute nach Frankreich abreiset, alle nur mögliche Freundschaftsdienste würde geleistet haben. Vielleicht aber geht es den Poeten, wie den Propheten, die in der Fremde mehr, als in ihrem Vaterlande gelten; denn bey seiner Ankunft in England verlohr

Ihr Freund, in Ansehung meiner, seine Neugierde. Hätte er indessen einen Versuch ange stellt, würde er gefunden haben, daß ich sein Freund, ich meyne, daß ich Ihr Freund sey. Nur finde ich mich in meiner Erwartung betrogen, daß ich einen Mann, den Sie hochachten, nicht besser kennen gelernt, und tröste mich allein mit dem Empfang Ihres Briefes, der mir, nach allem, doch noch Vortheil bringt, da derselbe mich des Vergnügens, Sie, meiner Hoffnung nach, noch einmal wieder zu sehen, versichert. Nach so vielen Zerstreuungen, und so vielen Vertheilungen kann es sich also doch noch erügnen, daß drey oder vier von uns sich wieder versammlet sehen: Nicht um heimliche Anschläge zu schmieden, nicht ruhmsüchtige Projekte zu machen, oder durch geschäftige Eitelkeit (die vielleicht zu der einen oder der andern Zeit in jedem Menschen umläuft) uns selbst oder andre zu ärgern; sondern uns, und auch die Welt, wenn es ihr beliebt, zu belustigen; oder aufs schlimmste genommen, andre so unschuldig und so unschädlich, als uns selbst zu belachen. Ich höre vieles von Ihren Gussi-

vers-Reisen; meine Reisen, ich versichere Sie, werden nie wieder in ein fremdes Land gehen; Nein, ich werde eine fleissige, und, ich hoffe, nuzbare genaue Untersuchung innerhalb meinem eignen Gebiete \*) anstellen; damit will ich sagen; ich werde nicht mehr übersetzen, sondern einheimische Sachen liefern, die für mein Vaterland und für die heutige Zeiten schicklich sind.

Wenn Sie zu uns kommen, will ich Ihnen älterliche Damen genug aufstreiben, die ho, hofrufen, und zwö, die warten und pflegen können; diese letzten sind zu alt und schwach, um viel Lermen zu machen: wie Sie selbst vermutthen werden, sobald ich Ihnen sage, daß meine Mutter und meine Wärterinn es sind. Auch kann ich Ihnen mit einer Dame an die Hand gehen, die eben so taub, wenn schon nicht so alt ist, als Sie sind; ich bin gut dafür, Sie werden sich einander gefallen, ungeacht Sie einander nicht hören können; Sie werden sich, gleich Geistern, durch Anschauen unterreden. Alm

---

\*) Versuch über den Menschen.

meisten aber werden Sie sich darüber wundern,  
daß sie viel bey Hofe gilt und doch zu keiner  
Parthey gehört; am Hofe lebt, und ruhig seyn,  
und Sie ruhig machen möchte.

Einer von denen, dessen Sie gedenken, und  
dessen Sie sich wohl immer erinnern werden  
— Dr. Arbuthnot liegt an einer gefährlichen  
Krankheit darnieder, er hatte ein Geschwür  
im Unterleibe, welches zwar aufgegangen ist:  
doch bleibt der Ausgang noch sehr ungewiß.  
Ich schreibe dieses in seinem Zimmer, und er  
läßt Ihnen sagen; der Ausgang seiner Krank-  
heit möge seyn, welcher er wolle, so wolle er  
doch lebend oder sterbend Ihr treuer Freund  
bleiben; aus einer Ursache wünscht er noch ein  
wenig länger zu leben, er wünschet Sie noch  
einmal wieder zu sehen.

Unter diesen Umständen ist er noch so mun-  
ter, Ihnen zu sagen, er würde, wenn er  
köönnte, Ihnen etwas verschreiben, das Ihre  
Taubheit heilen sollte, wollte Ihnen aber ra-  
then, sich, nachdem Sie kuriert worden, noch  
immer taub zu stellen; weil Sie auf solche

Weise hören, was Sie wollen, und so wenig,  
als Ihnen beliebt, antworten können. Ich bin

---

## II. Brief.

Von

### Dr. Swift an Herrn Pope.

---

Den 29. Sept. 1725.

**D**a kehre ich, aus Furcht meine Talente zu vergraben, wieder nach dem herrlichen Dublin, in die große Welt zurück, um mich unter den Seelsorgern und Vikarien hervorzu-thun, und allen Verfälschungen, die sich im Gewicht von Brod und Butter eingeschlichen haben, durch mein ganzes Gebiete Einhalt zu thun. Ich bin beschäftigt gewesen, meine Felder einzufassen, habe gefischt, und meine übrige Zeit angewandt, meine Gullivers-Reisen zu endigen, zu korrigiren, zu verbessern, und abzuschreiben; sie sind jetzt in vier Theile

vollständig, aufs neue vermehrt, und für die Presse bestimmt, sobald die Welt selbe verdient, oder vielmehr, sobald ein Buchdrucker seine Ohren daran wagen will.

Daß wir nach so vielem Elende und Verstöberungen einmal wieder zusammen kommen sollen, gefällt mir wohl: allein der Hauptzweck, den ich bey allen meinen Beschäftigungen habe, ist, die Welt zu ärgern, statt sie zu belustigen; könnte ich diese Absicht erreichen, ohne dadurch meine Person und mein Vermögen zu verletzen, so würde ich der unermüdetste Schriftsteller, ohne Lektur, werden, den Sie je gesehen haben. Ich bin äußerst erfreuet, daß Sie einmal das Uebersezzen aufgegeben haben; Lord Oxford hat es oft beklagt, daß eine schurkische Welt Sie in die Nothwendigkeit versetzt habe, auf eine so lange Zeit Ihr Genie zu missbrauchen. Da Sie ißt aber viel bessere Beschäftigungen haben werden, so geben Sie doch, wenn Sie die Welt vornehmen, derselben einen Hieb mehr, weil ich darum bitte. Ich habe von jher alle Nationen, Professionen und Gemeinschaften gehaßt; und meine ganze

Liebe ist auf einzelne Menschen gerichtet: z. B.  
Ich hasse die ganze Advokatenrotte, aber ich liebe  
den Rath — und den Richter. — Eben so bin  
ich gegen die Aerzte, (von meinem eignen  
Handwerke will ich nicht reden) die Soldaten,  
die Engländer, die Schottländer, Franzosen &c.  
gesimmt. Ganz insonderheit aber hasse und  
verabscheue ich jenes Thier, das Mensch heisst,  
obschon ich den Johann, den Peter, den Tho-  
mas von Herzen liebe. Nach diesem Systeme  
habe ich meine Handlungen schon viele Jahre  
eingerichtet, (müssens aber nicht verrathen!)  
und werde auf dem nemlichen Fuß fortfahren,  
bis ich mit der Welt fertig bin. Ich habe  
Stoff zu einer Abhandlung, um das Unwahre  
der Definition Animal rationale zu beweisen,  
und zu zeigen, daß es nur rationis capax seyn  
sollte. Auf dieser starken Grundfeste von Mi-  
santhropie (doch nicht von Timons Art) ist  
das ganze Gebäude meiner Gulliverschen Rei-  
sen errichtet; und ich werde keine Ruhe im  
Gemüthe haben, bis alle ehrliche Leute meiner  
Meinung sind: Sie müssen meine Meinung  
folglich gleich annehmen; und es bewerkstelligen,

daß alle, welche meine Achtung verdienen, das nemliche thun. Die Sache ist so klar, daß sie keinen Zweifel läßt; ja ich will hundert Pfund verwetten, daß Sie, in diesem Punkte, mit mir übereinstimmen.

Ich habe, weil ich auf dem Lande bin, daß ich in Zeit von dreyen Tagen verlassen werde, nicht erfahren, daß Ihre Odyssee fertig ist. Ich danke für das gütige Geschenk; es wird mir um den dreyviertel Theil weniger gefallen, weil andre, wie Sie anmerken, die Hand mit Parinnen gehabt haben, unterdessen ist mirs lieb, daß Sie dadurch so vieler Sklavenarbeit sind überhoben worden.

Herr Ford hat mir schon vorlängst erzählt, daß Sie so herrlich bauen und pflanzen, und besonders, daß Sie den unterirdischen Gang nach Ihrem Garten vollendet, wo sie ein dummes Versehen in eine Schönheit verwandelt haben, welches ein Stück von Ars poetica ist.

Mit den Kopplerinnen, den häßlichen alten Weibern, bin ich beynahe fertig, und werde bald alt genug werden, mich in Mädelns von vierzehn Jahren zu verlieben.

Die

Die Dame, die Sie beschreiben, die am Hofe lebt, taub ist, und sich zu keiner Parthen hält, wird wohl Mythologie seyn; ich weiß aber nicht, wie ich sie mir moralisch vorstellen soll. Barmherzigkeit kann sie nicht seyn, denn die Barmherzigkeit ist nicht taub, lebt auch nicht am Hofe: Gerechtigkeit ist blind, vielleicht auch taub, ist aber auch keine Hofdame: Fortuna ist blind und taub, und eine Hofdame - aber eine verdammte Partisanin, die mir nie Ruhe verschaffen wird, wie Sie mich versichern. Der Reichthum muß also die Dame seyn, denn da kommt alles mit Ihrer Beschreibung überein: ich freue mich, daß diese Sie besucht, aber meine Stimme ist so schwach, ich fürchte, sie wird mich nie hören.

Herr Lewis hat mir gemeldet, daß Dr. Arbuthnot frant ist, welches mich sehr betrübet: Ich habe so lange außer der Welt gelebt, daß ich die Härte des Herzens, die Jahre und Umgang gemeiniglich geben, verloren habe. Alle Tage verliere ich Freunde, und neue suche ich nicht, und finde auch keine. O, wäre nur ein Dutzend Arbuthnots in der Welt! gleich wollte

ich meine Gullivers-Reisen verbrennen. Doch ist auch er nicht ohne Fehler. Es ist eine Stelle im Gedie, die die Frömmigkeit und Gelehrsamkeit der damaligen Irlander sehr erhebt, wo aber der B — nach einem aufbrausenden Lobe, alles wieder verdirt, indem er flagt, daß sie die Ostern leider! zu einer unrechten Fahrzeit feierten! Unser Doctor nun hat alle Eigen-  
schaften und Tugenden, die einen Mann liebenswürdig und nothwendig machen können, aber, ach leider! er geht sehr schlötterig einher; Gott bewahre ihn! denn er ist ein vortrefflicher Christ, obgleich kein katholischer.

Ich höre nichts von unserm Freund Gay, finde aber, daß der Hof ihn sehr knapp hält. Ich riet ihm, mit einem Stadthalter hierher zu kommen. Philips schreibt kleine Mährchen (wie Lord Leicester diese Verse nennet) über Miss Carteret. Ein Dubliner Grobschmidt, ein großer Dichter, ahmt seine Verseart in einem Gedichte an die nemliche Dame nach. Philips ist ein Klagehans, welches mich veranlaßte, Lord Carteret zu sagen, daß Klagehände nie am Hofe ihr Glück machten, wohl aber die Spassmacher.

Sind Sie denn ganz und gar ein Landmann? — daß man, auf Briefe an Sie, — außerhalb London — schreiben, und ich Gefahr laufen muß, daß diese kostbare Epistel verloren gehe, die ich jetzt schließe, ungeachtet mein Blatt noch nicht voll ist.

Ich habe einen bösen Namen, darum schreibe ich denselben nicht unter diesen Brief, der, wie Sie leicht errathen werden, von einem Manne kommt, welcher Sie ungefähr halb so viel liebt, als Sie es verdienen, ich meyne, nach bestem Vermögen.

Es geht mir sehr nahe, daß Lord Bolingbroke, wie man mir aus den Zeitungen erzählt, auf der Jagd durch einen Sturz sehr beschädigt worden. Froh bin ich, daß er noch so viel Jugend und so viel Feuer hat, womit er eben nicht haushälterisch umgegangen ist; ich verwundre mich aber, daß er nicht mehr Klugheit hat. Ich bin u.

## 12. Brief.

---

Den 15 Oct. 1725.

3 hre schleunige Antwort versezt mich in eine angenehme Verwunderung, und lässt mich hoffen, daß Sie uns näher kommen, und Ihren alten Freunden geneigter werden, je mehr Sie auf selbe anrücken, und in unsern Wirbel gerathen. Es ist einer hier, der einst ein mächtiger Planet war, und ißt (nach langer Erfahrung dessen was vom scheinen kömmt) gelernt hat, zufrieden zu seyn, und wieder zum ersten Ruhpunkt zurückzukehren, ohne den stolzen Gedanken zu hegen, je wieder zu scheinen. Wir haben hier einen andern, der es für den größten Ruhm seines Vaters hält, daß er sie ausgezeichnet und geliebt hat; und der Sie erblich liebt. Auch haben wir hier einen Arbuthnott, der so eben dem Rachen des Todes entwischt ist; die Hoffnung, Sie wieder zu sehen, freuet ihn mehr, als eine Welt wie-



der zu sehen, die er in allen ihren Theilen längst verachtet hat; denjenigen Theil ausgenommen, der aus Männern besteht, die Ihnen gleichen. Er geht schon wieder aus, und ist munterer, als selbst die Gesundheit einen Menschen machen kann: denn er hat über das ein gutes Gewissen, welches die wahre Panacee ist, aber nicht überall gefunden wird. Ich wusste, daß dies Ihnen angenehm seyn würde, und deswegen antworte ich so bald.

Ich beklage, daß der arme Philips in dieser Zeitlichkeit nicht befördert wird; denn wenn er seinen Lohn in der andern Welt zu gut behält, ist er gewiß von allen Poeten der elendeste. Ich habe noch eine andre Ursache, warum es mich kränkt; denn wenn man ihn nicht befördert, wird dadurch der Schluß einer meiner Sathren verdorben, in der ich mich bemühe den Geschmack der Stadt, in Ansehung des Wizes und der Kritik, zu bessern; meine Sathre endiget sich also:

\*) But what avails to lay down rules  
for sense?

In — 's Reign these fruitless lines were  
writ,

When Ambrose Philips was preferr'd for  
Wit.

Unser Freund Gay wird behandelt, wie die Freunde der Tories von den Whigs, und gemeinlich von den Tories selbst behandelt werden. Weil er Laune hat, vermuthet man, er habe mit Dr. Swift zu thun gehabt; so ungefehr gieng es vor Alters; wenn man jemand fand der Wissenschaften besaß, so beschuldigte man ihn, er hätte mit dem Teufel zu thun. Um Hofe setzt er sein ganzes Vertrauen auf die Dame, die ich Ihnen beschrieben habe; und die Sie für ein allegorisches Geschöpf der Einbildung halten: Um Gay's Willen wünsche ich daß sie wirklich der Reichtum wäre; ich zweifle

\*) Was hilft es aber, dem Verstande Regeln vorzuschreiben? — In — 's Regierung wurden diese fruchtlosen Zeilen geschrieben, als Ambr. Philips seines Wixes wegen den Vorzug erhielt.

aber, daß Sie, wenn Sie sie kennten, sie gegen die andre austauschen würden.

Dem Lord Bolingbroke hat der Fall nicht das mindeste geschadet; ich wollte nur, daß sein anderer Fall ihm eben so wenig nachtheilig wäre; Lord Oxford hat bey dem seinigen keinen Schaden gehabt. Lord Bolingbrokes Geist ist, seitdem Sie von ihm sind, vollkommner worden, als einer, der, ohne in einen andern Körper, oder ein andres Wesen versetzt zu werden, vervollkommen worden ist: paullo minus ab angelis. Ich habe oft phantasirt, daß, wenn wir je einmal sollten wieder zusammen kommen, daß, nach so vielen Veränderungen, und nachdem so viel von der alten Welt, und von dem alten Menschen, in jedem von uns verändert worden, kaum ein einziger Gedanke des einen, noch ein einziges Stäubchen der andern, just das nemliche sey; ich habe phantasirt, daß wir uns einander begegnen werden, wie sich die Gerechten im tausendjährigen Reiche begegnen werden; ganz in Frieden; von allen unsern Leidenschaften entblößt; über unsre ehemalige Thorheiten lächelnd; und zufrieden, daß

N 4.

Reich der Gerechten in Ruhe mit zu besitzen.  
Ich finde aber, daß Sie am liebsten als ein  
rächender Würgengel dienen möchten, um Ihre  
Schaale des Zorns über die Häupter der elen-  
den Geschöpfe dieser Welt ausleeren zu können;  
ja, was noch mehr ist, Sie wollen sie sogar  
zwingen ihr Buch zu verschlingen, welches Sie,  
wie ich nicht zweifele, ihnen zu einer so bit-  
tern Pille werden gemacht haben, als es Ih-  
nen nur möglich gewesen ist.

Ich sage Ihnen nicht, was ich für Anschlä-  
ge im Kopf habe, nicht, was ich noch, außer  
einer Sammlung Maximen gerade gegen No-  
uchefouaults Grundsätze schreiben werde, bis wir  
einander von Angesicht zu Angesicht sehen. Denn  
Sie sollen keine Ursache haben zu klagen, daß  
es mir an einer großmuthigen Verachtung die-  
ser Welt mangle, obschon ich meine Ohren noch  
nicht in Dero und der Welt Dienste eingebüs-  
set habe. Auch Lord Oxford, den ich nun in  
diesem Briefe zum drittenmale nenne, und der  
es verdient, daß er in allem, welches an Sie  
gerichtet ist, und von Ihnen kommt, bestän-  
dig genannt werde, erwartet Sie: Dies soll-

te hinreichend seyn, Sie zu uns zu bringen; es ist eine bessere Ursache, als wenn die Nation Sie erwartete. Denn ich nehme so völlig, als Sie es nur begehrn können, den Satz an, daß unsre Liebe blos auf Einzelne fallen sollte: und ich denke, man müsse, um einen patriotischen Geist zu bekommen, zuerst einen Privatgeist haben: Denn wer kann glauben, sagte einer meiner Freunde, daß irgend Jemand hundert tausend Menschen lieben könne, der nie Einen geliebt hat? Ein bösartiger Mensch kann eben so wenig Patriot, als Freund seyn.

Ich hatte vor, die folgende Seite weis zu lassen, damit Dr. Arbutnot sie anfüllen könnte; allein der ihn angehende Period Ihres Briefes an mich, hat ihn so sehr gerührt, daß er sich entschlossen hat, denselben durch einen ganzen Brief zu beantworten. Er ist gar zu beschäftigt mit einem Werke, wovon er Ihnen, wie ich vermuthe, Nachricht geben wird. Leben Sie also wohl — was bliebe auch übrig, das der Mühe werth wäre Ihnen zu sagen? Dechant Berkley befindet sich wohl, und ist glücklich in der Ausführung seines Entwurfs.

Lord Oxford und Lord Bolingbroke sind gesund, Herzog Disney auch; Sir William Wyndam noch besser, Lord Bathurst ist wohl. Diese und etliche mehr unterhalten ihre altväterliche Ehre, und setzen ihre altväterliche Freundschaft fort. Jene, die weder das eine noch das andre thun, wenn sie verdammt werden, was gehen die einen protestantischen Pfaffen an, der nichts mit den Todten zu thun hat? Ich, als ein Papist, gelobe meines Theils an, ich würde sie nicht aus dem Fegefeuer herausbeten.

Mein Name ist so schlimm, als der Ihrige, und wird von allen schlechten Poeten gehasset, von Hopkins und Sternhold bis auf Gildon und Eibber. Ich bin ic.

---

## 13. Brief.

Von

Dr. Swift an Herrn Pope.

Den 26 Nov. 1725.

Ich würde Ihren Brief früher beantwortet haben, wenn eine sieberhafte Krankheit, und die Ueberbleibsel davon mich nicht ganzer vierzehn Tage unfähig dazu gemacht hätten. Ich fange jetzt an Entschuldigungen zu machen, weil ich hoffe, daß ich ziemlich nahe dran bin, Sie zu besuchen, und ich es deshalb nöthig finde Bekanntschaft zu machen, damit, wenn Sie bey unsrer Zusammenkunft mich etwanta nicht kennen sollten, Sie nur brauchen einen von meinen Briefen in die Hand zu nehmen, und denselben mit meinem Gesichte zu vergleichen; denn meine Briefe und mein Gesicht sind die Abdrücke meines Herzens. Ich fürchte, ich habe dieses nicht recht ausgedrückt, ich meyne es aber gut, und hoffe das Ausstreichen: Ich

sehe Ihren Brief noch, und, bey meiner Treue! Sie sagen eben das, aber auf eine bessere Art. Sagen Sie doch dem Lord Bolingbroke, ich wünschte, daß er wieder verbannet wäre! Denn, alsdann würde ich, wenn er voll Philosophie stände, und de contemptu mundi redete, von ihm hören. Lord Oxford war so liebreich, mir, ohne Zeitverlust, die Geburt seines Sohnes zu melden; ich antwortete den Augenblick; aber noch ehe er meinen Brief haben konnte, wünschte ich denselben schon ins Meer hinein. Ich hoffe, ich war betrüchter, als Sr. Herrlichkeit. Es ist hart, daß Pfarrer und Bettler müssen mit Kindern überhäuft seyn, unterdessen, daß einer so vornehmen und guten Familie ein Stammhalter fehlt. Ich habe seines Vaters Gemähle erhalten, bedaure aber (sub sigillo confessionis) daß es nicht so treffend ist, als ich es wünschen könnte. Daß doch die Welt ersösse! es ist mir nicht genug sie zu verachten, ich möchte ihr auch wehe thun, wenn ich es nur mit Sicherheit für mich selbst bewerkstelligen könnte. Ich wollte, daß zum Behuf ihrer Verächter ein Hospital erbauet würde, wo man

ohne Gefahr zu Werke gehen könnte. Es dürfte eben kein grosses Gebäude seyn: ich möchte es aber wohl bemittelt haben. P\*\* ist fort chancellant, ob er Priester werden soll oder nicht. Hier sind schon alle Alemter vergeben, oder auf Reversion gesetzt. Verworfene Wizlinge und verworfene Stutzer finden eine Freystätte in der Kirche: wir glauben aber, daß es ein zu harter Spruch sey, daß ein schöner artiger Herr, der um so artiger ist, weil er die Geistlichen haßt, ein häuslicher demuthiger Handlanger eines irrländischen Prälaten seyn solle. Er ist weder Sekretär, noch Ceremonienmeister, und versieht doch beyde Alemter. Er hat verschiedene Ursachen bekannt gemacht, warum er mich noch nicht besucht hat, wovon die beste ist, daß ich Sr. Herrlichkeit die Aufwartung noch nicht gemacht habe. Es ist uns von London ein Gedicht zugesandt worden, eine Nachahmung desjenigen über Miss Carteret. Es ist auf Miss Harvey, die einen Tag alt ist; und wir sagen und glauben, daß es von Ihnen sey. Ich wünsche, daß es nicht wahr wäre, weil ich gegen die Monopolien bin. — Sie hätten mir wohl ein paar

Zeilen mehr von Ihrer Satyre können zusammen lassen. — Doch gut, ich hoffe in wenig Monaten das Ganze zu sehen. Daß man doch Jünglinge wie Sie sind, muß vom tausendjährigen Reiche, und von Ruhe schwäzen hören! — Seitdem wir lest beyammen waren, sind wir, ich um dreissig Jahre, Lord Bolingbroke um zwanzig, und Sie nur um zehn Jahr älter geworden; und sollten mehr, als jemals von einander abweichen; Sie flattern um eine Hofdame herum, Lord Bolingbroke sieht zu, was die Spieler machen, und ich lästre Euch behde. Ich verlange, daß Sie und alle meine Freunde ganz besondre Sorge tragen mögen, daß der Hass, den ich gegen die Welt hege, nicht meinem Alter zugeschrieben werde; denn ich habe glaubwürdige Zeugen an der Hand, die bereit sind zu erhärten, daß mein Alter sich von meinem ein und zwanzigsten, bis zu meinem acht und f\*) . . . . sten Jahre nie verändert habe. Füllen Sie diese Lücke ja nach

---

\* ) Kann soarty oder fifty, vierzig oder funfzig im Englischen heissen. Uebers.

der christlichen Liebe aus! Kurz, ich sage Ihnen, daß ich das Menschengeschlecht nicht hasse, vous autres sind es die es hassen, weil Sie fordern, daß die Menschen vernünftige Thiere seyn sollen, und sich erzürnen, wenn Sie es anders finden: Diese Definition habe ich allezeit verworfen, und mir eine eigene gemacht. Ich bin eben so wenig böse auf — als ich böse auf den Falken bin, der die vorige Woche mit einem meiner Küchlein davon flog; und doch freuete es mich, als einer meiner Leute ihn zween Tage darauf erschoß. Dieses sage ich, weil Sie so hartherzig sind, mir zu sagen, daß Sie Maximen gegen den Robespierre schreiben, der mein Liebling ist, weil ich in ihm meinen ganzen Karakter gefunden habe; \*) doch, ich will ihn noch einmal lesen, denn es könnte seyn, daß ich mich seitdem verändert hätte. Nehmen Sie sich in Acht, daß die schlechten Poeten Sie nicht überwizeln, wie sie es in allen Zeitaltern mit den

---

\*) Dies macht seinem eigenen Herzen eben keine grosse Ehre.

guten Poeten gemacht haben, die sie gereizet; ihre Namen der Nachwelt zu überliefern. Möbius wird so gut bekannt als Virgil, und Gildon wird man so gut kennen, als man Sie kennen wird, so bald sein Name sich in Ihre Gedichte einschleicht: der Unterschied aber zwischen einem guten und bösen Nachruhm, ist eine vollkommne Kleinigkeit. Ich bitte tausendmal um Verzeihung, und verlasse Sie für diesesmal. Ich werde wieder schreiben, ohne mich darum zu bekümmern, ob Sie antworten oder nicht. Ich bin ic.

---

## I4. B r i e f.

---

Den 10 Dec. 1725.

Ich sehe, daß ich durch die lange Abwesenheit immer besser mit Ihnen bekannt werde, so wie Menschen durch lange Trübsal sich selbst immer besser kennen lernen. Ich bin unendlich vergnügter über die Nachricht, daß Sie uns

uns näher kommen, als über sonst irgend etwas, so Sie zu meinem Vortheile zu denken scheinen; eine Meynung, die vielleicht durch die Entfernung oder dicke Lust von Irland vergrößert worden (wie Gegenstände durch einen Nebel betrachtet, grösser aussehen) und gleichwohl bin ich auch hierüber unendlich vergnügt. Ich bin um so viel glücklicher, da ich sehe, daß unser Verstand eine weit bessere Sache, als unser Witz) in dem Gedanken überein kommt, daß alle Schmierhänse mit Stillschweigen übergangen werden sollten. Gegen solche schändliche Verlämzung sich zu vertheidigen, ist eben so klug gehandelt, als es bey Ihrem Landsmann war, der, als ihm die Leute einer Gestank Schuld gaben, das Gegentheil dadurch bewies, daß er seinen Hintern zeigte. Also lassen Sie Gildon und Philips gehen. Ich sehe nicht was Virgil mit dem Möbius zu thun hätte, daß er ihn in alle Ewigkeit mit sich herumschleppen sollte. Ich habe mich hiebey länger aufgehalten, damit ich Sie zu der Aufnahme vorbereite, die so wohl Sie, als Ihre Weise wahrscheinlicher Weise in England finden

3 Theil.

S

werden. Wir, als Ihre wahre Freunde, werden Sie, als einen rechtschaffenen Mann betrachten, und Sie lieben. Andre werden Sie, als einen wizigen Kopf ansehen und Sie hassen. Also wissen Sie das schlimmste; woferne Sie nicht etwa so rachgierig sind, wie Virgil, oder der vorerwähnte Irlander.

Ich wünsche so eifrig, als Sie, ein Hospitäl, woren man die Verächter der Welt thun könnte; ich besorge nur, es möchte, wie das Hospital zu Chelsea, blos mit verstümmelten Soldaten, und mit solchen, die in dem Dienst der Welt untüchtig geworden sind, angefüllt werden. Ich sähe es lieber, daß alle diejenigen, die aus so grossmuthigen Ursachen, wie Sie und ich, dieselbe verachten, ihr dreist unter die Augen giengen, als daß sie sich denselben entzögen. Nicht, daß ich grossen Unwillen gegen die Grossen hegte. Mein Hass geht nur auf die kleinen Bösewichter unter Ihnen. Es würde einen mehr verdriessen, wenn man mit einem Nachtopf, als wenn man mit einem Donnerkeil auf den Kopf geschlagen würde. Die grossern Unterdrücker sind den Geyern und Ad-

lern gleich. Man erwartet Unbilde von ihnen: aber (wie der arme Wytherley auf seinem Tode zu mir sagte) von den Apothekerjungen, von den Schreibern der Untersecretaire der Secretaire, die keine Secretaire sind, zu Tode elystirt zu werden — dieses würde einen so unempfindlichen Kerl, wie Philips selbst, aufbringen.

So viel von Feinden, nun auch etwas von Freunden. Herr L.... denkt, daß alles dieses unbescheiden sey: der Doctor aber nicht. Er ist ein solcher Schadenfroh, als nur irgend ein rechtschaffener Mann in England seyn kann. Der Lord B... ist über alle Kleinigkeiten hinweg; wenn er von etwas in dieser Welt schreibt, so ist er mehr, als ein Sterblicher. Wenn er ja einmal scherzet, so geschieht es nur, wenn er ein Theologe wird. Gay schreibt ißt Fabeln für den Prinz Wilhelm. Ich glaube Herr Philips wird dieses aus zwei Ursachen sehr übel nehmen. Eßlich, weil er denkt, alle kindische Dinge gehören für ihn, und zum andern, weil es ihn verdriessen wird, daß man ihn lehren will, man könne für ein Kind schreiben, ohne

selbst kindisch zu seyn. Was habe ich weiter noch hinzuzusetzen, als daß der Lord Oxford eifrig verlangt, Sie zu sehen? Viele andre, von denen Sie keine schlechte Meynung haben, werden vergnügt darüber seyn; Niemand aber mehr, seyn Sie versichert, als ic.

Nachschrift. Pope und Sie sind ein paar grosse wizige Köpfe, und wie ich glaube, sehr gleichgültige Philosophen. Wenn Sie die Welt wirklich so sehr verachteten, als Sie es vorgeben, und vielleicht auch glauben, so würden Sie nicht so zornig über dieselbe seyn. Der Gründer Ihrer Secte, \*) jenes edle Original, dem zu gleichen, Sie für eine so herrliche Ehre halten, war ein Sclave des schlechtesten Theils der Welt, ein Sclave des Hofes; und alle seine hochtrabende Reden waren nur die Sprache eines vernachlässigten und abgewiesenen Liebhabers, der nichts so innig wünschte, als eine Wiedervereinigung, und nichts so ängstlich befürchtete, als einen Bruch mit seinen Tyrannen. Ich glaube die Welt ist mit mir so schurkisch

---

\*) Seneca.

umgegangen, als nur irgend einem wiederfahren ist, und doch kann ich es nicht über mein Herz bringen, in allem Ernst'e böse über dieses einfältige, falsche und eigensinnige Ding zu seyn. Ich würde mich schämen, wenn man an mir bemerkte, daß ich die Welt sehr liebte, oder sehr böse darüber wäre. Ihre Definition vom Animal rationis capax; anstatt der gemeinen, Animal Rationale, würde keine Prüfung aus halten. Definiren Sie nur die Vernunft, und Sie werden finden, daß Ihr Unterschied nichts besser ist, als des Pahsis Cotta seine, zwischen mala ratio und bona ratio. Aber genug hie von: besuchen Sie uns nur, und dann will ich allem beypflichten, was diese wichtige Fragen betrifft. Wir stimmen izt weit mehr mit einander überein, als damals, da Sie mich verbannt wünschten: Doch ich bin Ihnen und der Philosophie noch eben so getreu in England, als ich es in Frankreich war. Leben Sie wohl

Bolingbroke.

## 15. Brief.

Von  
Dr. Swift an Herrn Pope.

Londen, den 4 May 1726.

Lieber will ich in vierzig Irrlande wohnen,  
als beständig mit Nachrichten, daß Sie  
frank sind, beunruhigt werden. Ich befürchte  
Ihre Unpässlichkeit allemal, wann Sie bey ei-  
ner grossen Mahlzeit gewesen sind: denn die  
geringste Nebertretung, die Sie begehen, wenn  
es auch nur zween Bissen, und ein Schluck  
mehr sind, als Sie sich zugemessen haben, ist  
für Sie schon eine grosse Ausschweifung; und  
Sie müssen gewiß mehr dafür büßen, als jene  
Saumägen, die man toll und voll nach Bette  
schleppen muß. Lord Peterborow benahm uns  
allen, mir insbesondre, den Appetit zum Mit-  
tagessen, als er uns erzählte, daß Krankheit  
Sie zurückhielte. Schicken Sie mir doch ein  
paar Zeilen, gleichviel, wie sie gefrazt sind,

die mir bessere Nachricht von Threm Besinden geben; welches mich mehr, als andre bekümmert, weil ich Sie aus Ursachen liebe und hochachte, womit die meisten andern wenig zu schaffen haben; dies würde das nemliche seyn, wenn Sie auch nie eine Feder angesezt hätten, als nur an mich zu schreiben.

Ich sammle mein Geschleppe zusammen, und schicke mich zur Abreise an. Ich will suchen, so wenig, als es mir möglich ist, an Sie zu denken, und wann ich an Sie schreibe, will ich mein Bestes thun, Sie aus dem Sinn zu schlagen: Dies will ich in Erwiderung Ihrer Liebe; übrigens aber weis ich daß Sie mich am grausamsten behandelt haben, wovon die Folgen, wie ich fürchte, so lange als mein Leben dauern werden; denn so lange werde ich, trotz meinem Herzen, gänlich der Ihrige seyn.

**I6. B r i e f.**

---

Den 22. Aug. 1726.

Manchen kurzen Seufzer haben Sie mich am Abschiedstage gekostet, und viele werden Sie mich noch kosten, bis Sie wieder zurückkommen. Gewiß, wie ein vertriebener Mensch wanderte ich herum, und wann ich nach Hause kam, war's mir, als ob ich nicht zu Hause wäre. Ich hatte die nemliche Empfindung, die man hat, wann einem ein Glied ist abgeldset worden; alle Augenblicke versucht man unversehens, es zu gebrauchen, und findet, daß es nicht da ist. Ich kann wohl sagen, Sie haben mich grausamer als irgend einen andern behandelt; mir haben Sie es am meisten unmöglich gemacht, ohne Sie ruhig zu leben: Gewohnheit würde ein Gleiches gewürkt haben, wenn ich von Natur weniger zur Freundschaft aufgelegt wäre, als ich bin. Ueber das haben Sie mir das natürliche Andenken an Sie lokal gemacht, so daß Sie sich mir an jedem Orte,

den ich besuche, darstellen. Ich werde künftig nie mehr an Lord Cobham's Landhaus, an den Wald von Eiceter, oder an die angenehme Aussicht von Wyberry denken können, ohne daß die Idee von Ihnen sich mit diesen Gegenständen vereinet; ich werde keinen Sitz in meinem eignen Garten anschauen können, noch ein Zimmer in meinem Hause, wo nicht Ihr Gespenst vor mir sitzt, oder vor mir herum geht. Ich reisete mit Ihnen nach Chester; ich empfand die große Hitze der Sonne, die Wirthshäuser, die Landstrassen, die Einsperrung, und die Dummigkeit einer unbequemen Kutsche, und wünschte hundertmal, eine Dechaney, oder ein Pferd zum Verschenken zu haben. In Wahrheit, ein warmes unruhiges Verlangen nach Ihnen, hat seit der Zeit meine Seele ganz vergrämt. Ich bin außer mich gegangen, aber umsonst, ich kann Sie nicht erhaschen. Inhiat in pedes würde nicht richtiger auf einen armen Hund angewandt, der hinter einem Hasen her war, als es auf mich, in Ansehung Ihrer Abreise, anzuwenden wäre. Ich wollte, daß ich mir diese Gedanken aus dem Sinn schlagen, und mich

niederlegen könnte zu schlafen, bis wir wieder zusammen kämen; und dieser Tag, er sei auch noch so entfernt, sollte der Morgen seyn. Da ich dieses aber nicht kann, so sei es meine Ersezung, daß Ihnen alle Ihre Wünsche dort, wo Sie sind, erfüllt werden, und daß Sie jeden Freund, den Sie dort haben, so finden mögen, wie Sie es begehrten; damit der Besuch, den Sie uns geschenkt haben, keine andere Wirkung haben möge, als die Neise eines reichen Mannes nach seinem entfernten Gute, welches er größer findet, als er es vermutete; eine Kenntniß, die nur dazu dient, daß sie ihn, wo er ist, glücklicher macht, und ihm keine unangenehme Aussicht giebt, im Fall er sich entschließen sollte, seinen Wohnort zu vertauschen. Dies müsse Ihr Zustand seyn, bis er wird wie ich es wünsche. In der That, ich kann die Wärme nicht ausdrücken, mit der ich Ihnen alles wünsche, mich selbst Ihnen wünsche. Sie sind sonst wo eingegraben, als auf die Becher, die Sie mir gesandt haben (mit einer so lieben Umschrift) und ich kann sie dreist in die Themse werfen, ohne

dadurch den Geber zu beleidigen. Sie gefallen mir nicht, und sind mir doch höchst ahnemehm: hätte ich eine solche Begegnung vermutet, würde ich Ihre Gesellschaft weniger genossen haben; denn auf diese Weise könnte ich sagen,

Nec tecum possum vivere, nec sine te.

Ich werde Ihnen eben ein solches Geschenk bringen, wann ich die Dechaney von St. Patrick besuche; welches ich Ihnen verspreche, sobald ich im Stande bin, Ihre Güteigkeit zu erwiedern. Donarem Pateras, &c. Bis dahin werde ich, oder es soll Herr Gay, statt meiner täglich Ihre Gesundheit trinken. Ihrer Inschrift füge ich den alten Römischen Wunsch für die Zukunft zu, VOTIS X. VOTIS XX.

Das Alter meiner Mutter berechtigt mich, das Ihrige zu hoffen. Leben Sie wohl.



## 17. Brief.

Den 3. Sept. 1726.

Sehr Brief an Herrn Gay hat mir mehr Vergnügen verschafft, als der, den Sie an mich geschrieben haben, ob schon mir auch dieser kein geringes schenkte: denn zu hören, daß Sie Ihre Reise glücklich überstanden haben, übertrifft die Nachricht von den Beschwerlichkeiten, die Sie unterweges haben ausstehen müssen: im übrigen ist, glauben Sie es mir, jedes Littelchen beyder Briefe mir wichtig, das mir nur eine einzige Sache vor Augen stellt, die Ihnen begegnet ist. Ich habe Ihnen einen langen Brief geschrieben, den Sie, wie ich vermuthe, den Tag nach Ihrer Zuhausekunft müssen bekommen haben. Seit der Zeit habe ich eine Unterredung mit dem Baron — gehabt, der mir sagte, daß er Sie gern noch einmal vor Ihrer Abreise wieder gesehen hätte. Er sagte, er hätte ein Verlangen bey uns zu bleiben, an Ihnen entdeckt; welches ich nicht leugnte; gab

ihm aber zur selben Zeit zu verstehen, daß Sie diesesmal keinesweges in der Absicht gekommen wären; sondern blos um einige wenige Freunde, die Sie liebten, zu besuchen; daß wir aber alle sämtlich wünschten, Sie hier zu haben, ganz insonderheit aber Lord Peterborow, die wir gerne sahen, daß Sie Irland weniger lieben möchten, wenn Sie nur einige Ursache hätten, England mehr zu lieben. Ich habe nichts gesagt, als die reine Wahrheit, die meines Erachtens Federmann anreizten muß, Sie so sehr zu lieben, als ich Sie liebe, — wenn man nur diese oder Sie kennt. Wann ich die ganze kurze Liste unsrer Freunde durchgehe, so glaube ich, daß keine, Sie und ich ausgenommen, für die Berge in Wallis gemacht sind. Der Doctor spielt Karten, Gay besucht den Hof; der eine verliert sein Geld, der andre seine Zeit. Ein anderer unsrer Freunde arbeitet, um nicht ehrgeizig zu seyn, aber er arbeitet in einem widerspenstigen Boden. Eine Dame, die Ihnen gefällt, hat zu viel französische Sitten an sich, um sich für Wallis zu schicken: eine andre ist Fürsten und Potentaten zu sehr un-

terthänig, an der wilden Freyheit und der Dürftigkeit Geschmack zu finden. Herr Congreve ist zu frank, eine düinne Lust zu ertragen; und die, so ihn leitet, zu reich, sich irgend eines Dinges zu erfreuen. Lord Peterborow ist fähig, alle Climate auszustehen, aber bleibt nirgends. Lord Bathurst ist ein zu eifriger Landmann, an unfruchtbaren Hügeln einen Gefallen zu finden, wenn es nicht seine eigne sind, die er verbessern kann. Herr Bethel ist freylich zu gut, und zu ehrlich, in der Welt zu leben, es ist aber billig, daß er der Welt zum Muster in ihr verbleibe. Meiner Meynung nach bleiben wir also allein, und können unsre Hütte aufschlagen, wo wir wollen; in Wallis, Dublin, oder Bermudas: und was mich angeht, versichere ich Sie, daß mir die Welt so lieb ist, und ich der Welt so lieb bin, daß es mir gleichgültig seyn soll, in welchem Theile derselben ich den Ueberrest meiner Tage zubringe. Es scheint mir die Sonne nirgends, als nur in dem Antlize eines Freundes.

Ich erblickte neulich einen Ihrer Briefe, in welchem ich entdeckte, daß Sie, gleich dem

Pöbel, lieber von Lenten, die der Gewalt entsezt werden, günstig denken, als von denen, die noch am Ruder sind: vielleicht liegt ein Irrthum zum Grunde, es ist aber etwas grossmuthiges darinn. Herr \* \* nimmt es, wie ich finde, als eine grosse Gütigkeit an, und er ist es stark Sinnes, Ihnen für die gute Meinung zu danken, die er, wie ich glaube, einzig und allein seinem Unglücke zu verdanken hat: denn wenn ich mich nicht sehr irre, so wäre er lieber am Ruder, als davon ab.

Um Ihnen nun zu zeigen, wie sehr tauglich ich sey, auf den Bergen zu wohnen; so will ich zur Steuer der Wahrheit einen alten Sinspruch auf mich anwenden:

„Die, so drinnen sind, mögen drinnen  
bleiben; und die, so draussen sind, mögen  
draussen bleiben: Mir aber sollen die, so  
drinnen sind, wie die seyn, so draussen sind,  
und die, so draussen sind, wie die, so drin-  
nen sind.

Diese Dinge sind mir allesamt gleichgültig;  
aber Sie vermisste ich ikt eben so sehr, als am  
ersten Tage, wie ich mit einem kurzen Seufzer

Abschied nahm. Wo Sie auch sind, auf den Bergen von Wallis, oder auf der Küste von Dublin.

Tu mihi, seu magni superas jam saxa  
Timavi,

Sive oram Illyrici legis æquoris - - - )  
Ich bin und werde unaufhörlich seyn ic.

## 18. Brief.

Von  
Herrn Gay an Dr. Swift.

Den 17. Nov. 1726.

**G**or ungefähr zehn Tagen ist hier ein Buch, Gullivers-Reisen betitelt, herausgekommen; und seit seiner Erscheinung redet die ganze Stadt von nichts anders. Die ganze Auflage war in einer Woche vergriffen. Nichts kann lustiger seyn, als die verschiedenen Meynungen zu hören, welche die Leute davon hegen; un-  
terdessen

terdessen stimmen Alle darinn überein, daß ihnen das Buch über die maßen wohl gefalle. Es wird allgemein behauptet, daß Sie der Verfasser sind; ich höre aber, daß der Verleger betheuret; — er wisse nicht, wer es ihm zugesandt. Es wird allgemein gelesen, vom höchsten bis zum niedrigsten, im Kabinettsrath sowohl, als in der Kindswärterstube.

Alle Politiker sind einstimmig, daß es zwar keine besondre Anzüglichkeiten enthalte, daß aber die Satyre auf allgemeine menschliche Gesellschaften zu beissend sey. Doch treffen wir auch dann und wann Leute an, die sehr klare Augen haben — die auf jeder Seite besondre Anwendungen sachen; und es ist höchst wahrscheinlich, daß ein Schlüssel herauskommen wird, um des Gullivers Absicht zu erläutern. Lord — ist derjenige, der dieses Werk am wenigsten billigt; er tadeln es, weil er dafür hält, daß es in der Absicht geschrieben sey, die menschliche Natur zu beschimpfen; man darf sich aber nicht wundern, daß er sich am meisten beleidigt findet, da man weiß, daß er der vollkommenste unter den Menschen ist, und folglich mehr,

3 Theil.

S

als irgend ein anderer, von jener Lobeserhebung verlieren würde, die sowohl der Würde als der Tugend eines Menschen gebührt. Ihr Freund, der Lord Harcourt, lobt es sehr, ist aber der Meinung, daß es an einigen Stellen zu sehr übertrieben sey. Die verwitwete Herzogin von Marlborough ist ganz darinn vernarrt, sie sagt, seitdem sie es gelesen, könne sie von nichts anders träumen, und gesteht, daß sie ihr ganzes Leben verschwendet habe, den schlechtesten der Menschen zu liebkosen, und die besten als ihre Feinde zu behandeln; daß sie aber, falls sie Gulliver kennete, ihre einzige Bekannte für seine Freundschaft hingeben würde, wenn er auch zuvor ihr ärgster Feind gewesen wäre. Sie sehen also, daß es Ihre Ehre eben nicht kränken könne, für den Verfasser dieser Schrift gehalten zu werden. Sind Sie nun der Verfasser, so haben Sie uns, und zwey oder drey von Ihren besten Freunden dadurch beleidigt, daß Sie bey Ihrem Hierseyn uns nicht den mindesten Wink davon gegeben haben; besonders aber den Dr. Arbuthnot — der mich versichert, daß es tausend Schade sey, daß er es nicht gewußt

habe; weil er Ihnen über diese Materie einen  
Wust von Beyträgen hätte liefern können. Un-  
ter den weiblichen Kritikern haben etliche aus-  
findig gemacht, daß Gulliver einen besondern  
Groll auf die Hofdamen habe. Die Kirchen-  
gängerinnen sagen, daß des Verfassers Absicht  
gottlos sey, und daß er die Werke des Schö-  
pfers herabsezen wolle. Doch höre ich, daß  
die Prinzessin dieses Buch mit Vergnügen gele-  
sen habe. Andre Kritiker halten dafür, daß  
die fliegende Insel am wenigsten unterhaltend  
sey; und da die Stadt der Meynung ist, daß  
es Gullivern unmöglich sey, etwas zu schreiben,  
das seinen Fähigkeiten nicht beykommt, so wird  
angenommen, daß nicht alles aus einer Feder  
geflossen; doch findet auch dieses seine Verthei-  
diger. Die Lords und die Gemeinen haben es  
nemine contradicente passiren lassen: und die  
ganze Stadt, Männer, Weiber und Kinder  
haben die Köpfe voll davon.

Vielleicht rede ich die ganze Zeit von einem  
Buche, das Sie nie gesehen haben, und wel-  
ches noch nicht nach Irland gekommen ist; sollte  
dem so seyn, wird das, was ich gesagt habe,

glaube ich, Ihnen dasselbe hinreichend empfehlen, es zu lesen, und Ursache seyn, daß Sie mich beordern, es Ihnen zu senden.

Am besten aber wird es seyn, wenn Sie selbst kommen, und es hier lesen, wo Sie zu Threm Vergnügen eine Menge Commentatoren antreffen werden, Ihnen die dunkeln Stellen zu verdeutlichen.

Wir alle freuen uns, daß Sie die genaue Zeit Ihrer Ankunft cum hirundine prima bestimmt haben; welches wie wir neuern Naturkundiger sagen, (dem Plinius zuwider) in dieser nördlichen Breite von zwey und funfzig Graden, nach dem Greg: Styl aufs äußerste nur bis zu Ende des Februarius gerechnet werden müsse. Aber uns — Ihren Freunden wird die Ankunft einer solchen schwarzen Schwalbe, wie Sie sind; auch in der schlimmsten Jahreszeit den Sommer bringen. Nicht weniger freuet es uns, daß Sie Twickenham und Dawley nennen; und in der Stadt, wissen Sie, logieren Sie am Hofe.

Die Prinzessin kleidet sich in irlandischem Seidenzeug; empfehlen Sie uns den Webern!

Es befremdet uns sehr, daß in Irland das Geräute gehöret wird, ohne daß Sie dafür bezahlen. Ich will nicht hoffen, daß Sie uns Unwahrheiten schreiben.

Wir fürchten, daß V — des Verbrechens schuldig ist, und daß Sie, gleich einem Honyhnm, ihn als einen Yahoo behandelt, und aus Ihrem Dienst gejagt haben. Mir ist bange, daß Sie diese neumodischen Wörter nicht verstehen, die doch in diesen Tagen, (Sie ausgenommen,) Federmann versteht.

Sie sagen uns, Ihr Wein sey schlecht, und die Pfarrer besuchen Ihr Haus nicht; allein wir halten dieses für Tautologie. Wir können Ihnen keinen bessern Rath geben, als Ihren Wein den Pfarrern zu schenken, fortzueilen und bessern bey uns zu trinken.

Sie bilden sich ein, daß wir Sie beneiden, aber Sie irren sich — wir beneiden die, welche Ihre Gegenwart genießen. — Den Mann den wir lieben, können wir nicht beneiden. Gott befohlen.

## 19. Brief.

Von

Herrn Pope an Dr. Swift.

Den 16. Nov. 1726.

**S**ch bin entschlossen, mir Zeit zu nehmen; und trotz allen Unglücken und Verhinderungen, welche Krankheit, Verlähmung, oder sonstiges Unvermögen mir in den Weg legt, einen langen Brief an Sie zu schreiben. Die beyden kleinsten Finger meiner einen Hand hängen, den andern als eine Hinderniß da, gleich unnützen Dependenzen, die nur Platz einnehmen, und nie thätig oder behülflich sind, unsern Bedürfnissen abzuhelfen \*); sie werden mir nie viele Dienste wieder leisten. Zuförderst statte ich Ihnen meinen Glückwunsch we-

---

\* ) Herr Pope war mit der Kutsche umgeworfen, und sehr gefährlich beschädigt worden, worauf diese Stelle anspielt.

gen Ihres Vetters wundervollem Buch, wie Sie es nennen, ab, welches gegenwärtig publica trita manu ist, und ich will prophezeihen, daß es nach diesem noch die Bewunderung der Welt verdienen wird. Die Miene, womit etliche Staatsmänner es aufgenommen haben, ist ergezlich; ich wollte nur, daß ich es Ihnen erzählen könnte, wie jeder einzelne Mann es ansieht; solches zu beobachten, ist in diesen letzten vierzehn Tagen meine ganze Belustigung gewesen. Seitdem Sie mich verlassen haben, bin ich keine einzige Nacht in London geblieben, als ich aus dieser Ursache, und ich muß sagen, daß meine Erwartung beynahe ist übertroffen worden.

Ich finde keinen wichtigen Mann über das Buch aufgebracht: doch sind einige freylich der Meynung, daß es etwas zu dreist und eine zu allgemeine Satyre sey: Es klagt aber, so viel ich höre, Niemand darüber, daß es besondre Anzüglichkeiten enthalte — ich meyne, Niemand von Wichtigkeit, oder guter Beurtheilungskraft. Der Necensirpöbel, wie Sie wissen, ist immer bey der Hand, eine Satyre auf die anzuwenden, die sie beneiden, weil sie mehr

als sie sind; Sie hätten es also nicht nöthig gehabt, diese Sache so geheim zu halten. Motte sagt mir, er wisse nicht, von wem er die Handschrift erhalten habe; ein Lehntutscher hätte das Päckchen in seinem Hause abgegeben, als es schon dunkel gewesen. Ich berechnete die Zeit, fand aber, daß das Päckchen erst nach Ihrer Abreise von England abgegeben worden, und folglich hielt ich mein Urtheil zurück.

Die Wahl und der Werth des Geschenks, das Sie der Prinzessin gemacht haben, gefällt mir. Ihre Königliche Hoheit hat der Mad. H — das Irlandische Zeug weggenommen, das Sie ihr gesandt, und es für sich selbst zuschneiden lassen. Sind Sie denn entschlossen, gänzlich, sogar in Ihren Höflichkeiten national zu werden? — auf diese Weise sind Sie der größte Politiker Europens; da Sie aber ein vernünftiger Politiker sind, haben wir wenig von Ihnen zu befürchten; denn da werden Sie keinen guten Erfolg haben.

Es gefällt mir auch, was Sie Herrn P — sagen, weil ich daraus abnehmen kann, daß Sie durch keines Menschen Höflichkeit Ihre

eigne Würde, oder Ihre eigne Vernunft überwältigen lassen. Ohne Schmeicheley sage ich S., Sie sind ixt über alle Partheyen erhaben, und es ist auch hohe Zeit, daß, nachdem Sie zwanzig bis dreißig Jahre Beobachtungen in der großen Welt angestellet, es einmal dazu kommt.

Nullius addictus jurare in verba magistri.

Ich zweifle nicht, daß viele Leute gerne mit Ihnen vertraut seyn möchten, um Sie auf ihrer Seite zu haben: aber Gott wolle es verhüten, daß ein ehrlicher oder wißiger Mann sich für ein andres als für das Interesse seines Vaterlandes aufwerfen sollte. Jene haben Schurken genug, für ihre Leidenschaften, und ihre Absichten zu schreiben — Wir wollen für die Wahrheit, für die Ehre, und für die Nachwelt schreiben. Es dürfte vielleicht eben so zuträglich seyn, in einem andern Fache den Narren zu spielen; wenn Sie es sich aber fest vorgesezt haben, von Staatssachen zu schreiben, sollten Sie es doch so machen, daß die Würde und Lauterkeit ihres eigenen Karakters für jene Zeiten erhalten würde, die am unpartheyischsten davon urtheilen werden.

Ich wollte, Sie hätten Lord Peterborow geschrieben; kein Mensch kann Ihnen mehr zugethan seyn. Bilden Sie es sich nur nicht ein, daß keine als die Tories ihre Freunde sind; denn auf diese Weise müßte ich, aufs höchste gerechnet, Ihnen nur ein halber Freund seyn, und ich bin doch mit Aufrichtigkeit gänzlich der Ihrige. Gott befohlen! schreiben Sie oft und kommen Sie bald: denn viele wünschen Ihnen wohl, und würden froh seyn, Ihre Gesellschaft zu genießen.

## 20. Brief.

von

Dr. Swift an Herrn Pope.

Dublin, den 17. Nov. 1726.

**S**o eben habe ich einen Brief an Madame H — beantwortet, der so mystisch ist, daß ich

den Sinn desselben nicht errathen hätte, wenn mir nicht ein Buch, Gullivers-Reisen betitelt, wäre gesandt worden, wovon Sie so vieles in Threm Schreiben erwähnen. Ich habe dieses Buch gelesen, und finde im zweyten Theil verschiedne Stellen, die gestickt und geändert zu seyn scheinen \*), und wenn ich mich nicht sehr irre, ist die Schreibart nicht einerley. Was dem Dr. Arbuthnot nicht gefällt, sind die Projektmacher \*\*), andern, wie Sie mir sagen, gefällt die fliegende Insel nicht; einige glauben, der Verfasser sey zu streng gegen ganze Gesellschaften, doch ist es die gemeine Meynung, daß persönliche Anzüglichkeiten am meisten zu tadeln sind: Ich halte dafür, daß man in solchen Fällen am besten thue, der Censur und den Meynungen freyen Lauf zu lassen. Ein hiesiger Bischoff sagt, dieses Buch sey voll unwohrscheinlicher Lügen, und er glaube kaum ein einziges Wort davon; — so viel vom Gulliver.

---

\*) Dies verhielt sich so, ward aber in der zwoten Edition abgeändert.

\*\*) Weil er es für eine Satyre auf die Königliche Gesellschaft hielt.

Nach England zu reisen wäre schon eine gute Sache, wenn der böse Umstand, nach Irland zurück zu kehren, nicht damit verknüpft wäre. Es ist eine Schande, daß Ihr Herrn Eure Ministers nicht überredet, mich in England fest zu halten, wenn es auch durch ein bequemes Hofmittel, z. B. mich als einen Komplottmacher gefänglich einzuziehen, geschehen müste. Zur selben Zeit muß ich Ihnen aber sagen, daß vergleichene Reisen mein Leben sehr verkürzen: denn ein Monat hier, ist länger, als sechs Monate zu Twickenham.

Wie kommts, daß der Freund Gay so schleppt? — Ein anderer würde geschwinden funzig tausend Lügen herausgeben, als er funzig Fabeln herausgiebt.

Izt gehe ich, ein sehr gutes Amtsgeschäft zu verrichten — dem Erzbischoff zu helfen einen Pfarrer zu degradiren, der alle unsre Bettler zusammenkoppelt; hier werde ich einen Mann glücklich machen: und die große Streitfrage wegen einem unauslöschlichen Karakter, nach den Grundsätzen, die izt Mode sind, entscheiden. Ich hoffe, daß Sie dem Ministerium dieses zu

meinem Vortheile anzeigen werden, damit es mir zum Verdienst gereichen möge. Leben Sie also wohl, bis ich zurückkomme.

Ich bin wieder da; ich habe den Herren Pfarrer abgesetzt; der, wenn er noch ein Paar zusammengiebt, nach den Gesetzen dieses Landes hängen muß: Er zeigte uns an, daß er entschlossen sei sich aufzulöpfen zu lassen; nur bat er, daß doch der Erzbischoß, dann, wann der Galgen ihm gewiß wäre, ihn aus dem Bann thun möchte. Ist dieser nicht ein guter Katholik? — und dennoch ist er nur ein Schotte.

Dies ist der einzige Irlandische Vorfall, womit ich Sie je bemühet habe: bin aber der Meinung, daß derselbe Bemerkung verdient. — Ich füge diesem noch hinzu, daß wenn ich Gulivers Freund wäre, ich alle meine Freunde und Bekannte anstiften würde, auszusprengen, daß der Drucker die Handschrift auf eine boshafteste Weise verhünzt und mishandelt, ein und anderes darinnen ausgestrichen und wiederum Zusätze gemacht habe: denn so kommt es mir vor, besonders im zweyten Theile. Gott beföhlen. Ich bin ic.

---

## 21. Brief.

Von

Dr. Swift an Herrn Pope.

Den 5 Dec. 1725.

**I**ch glaube die Verlezung Ihrer Hand wirkt  
übler auf mich, als auf Sie, und zwar  
aus gutem Grunde; weil ich wahrscheinlicher  
Weise am meisten dabei verlieren werde. Was  
haben doch Unglücksfälle mit Leuten zu thun,  
die weder Pferderenner, noch Fuchsjäger, noch  
Hurenverfechter, noch Säufer sind? — Doch  
sieht man, daß ein schurkischer Stallknecht, ei-  
nen steifgerittenen Gaul, zehn Meilen auf ei-  
nem Fußsteige galopirt, und glücklich nach  
Hause kommt.

Es freuet mich sehr, daß das eingesandte  
Ihren Beyfall hat, weil ich von vielen gehört  
habe, daß nichts mehr Beurtheilungskraft er-  
fordere, als ein Geschenk zu machen; das was  
man Leuten von hohem Range schenken will,

muß etwas seyn, das nicht leicht für Geld zu haben ist. Sie verbinden mich, und lassen mir zugleich Gerechtigkeit in demjenigen wiederauhren, was Sie von Herrn P — sagen. Ueber das ist es für mich zu spät anders zu handeln, und daher wandle ich einen sehr bequemen Pfad zur Tugend, und kaufe sie wohlfeil. Wenn Sie es mir erlauben, daß wir uns vereinigen; — Ist nicht Ihr Leben und das meinige eines Gebieters Leben, und führt nicht der so abhängig ist, eines Sclaven Leben? — Wir fragen keinen Pfennig darnach, ob ein Prinz oder Minister uns Audienz giebt oder nicht: Wir haben nicht zu befürchten, daß uns ein verkehrter Dienst geleistet werde, dürfen auch nicht (aus Furcht zu beleidigen) jedes Wort auf die Wagschaale legen. Ich gebe es zu, daß Reichthum Freyheit sey — wir müssen aber auch in die Bilanz setzen, wie lange wir in der Lehre stehen müssen, ehe wir diese Freyheit uns erwerben.

Da Sie nun die Verse empfangen, so bitte ich inständigst, diejenigen davon zu verbrennen, die Ihnen missfallen, und in denen we-

nigen, in welchen Ihnen einige Stellen gefallen, das übrige ausszustreichen; und zuweilen (giengs auch gegen Ihre natürliche Faulheit) belieben Sie einige wenige Verbesserungen zu machen, zu verstehen, wo die Materie es zu lassen will. Ich habe einige von denen Dingen da liegen, die ich moralische und belustigende Gedanken nenne; wenn es Ihnen recht ist, will ich Ihnen die besten, die ich herauslesen kann, als Beiträge zu dem neuen Theile senden. Ich habe Ursache die Methode, deren Sie gedenken, die verschiedenen Verse unter einander zu mengen, zu wählen; und dadurch hoffe ich, werden die schlechten Kritiker mir mehr Verdienst zuschreiben als mir gebührt.

Diesen Augenblick bin ich so glücklich einen Brief vom Lord Peterborow zu empfangen; ich bitte inständigst, statten Sie ihm dafür meinen tiefen Respekt und unterthänigen Dank ab, umgeachtet er mir sehr stark zu verstehen giebt, daß er mich ganz begossen. Ich weiß zwar, daß Ihnen keine Rätsel gefallen, doch werde ich äußerst versucht, Ihnen eine Parthie zu senden, die besonders gedruckt werden, und ein

Hefthchen

Hefthchen ausmachen sollen, das der Buchhändler um neun Pfenninge verkaufen kann. Einige davon sind meine eigne Arbeit, die alle menschliche Produkte übertreffen, Mira Poemata! die tieffinnigsten die je erschienen sind; etliche sind die Produkte andrer, und wirklich bewundernswürdig, kommen aber den meinigen lange nicht bey; — doch ich will mich selbst nicht loben. Sie geben demjenigen Schriftsteller Beyfall, welcher lacht, und andren zum Lachen Anlaß giebt; warum sollten aber ich, der ich die Welt hasse, und Sie, der Sie dieselbe nicht lieben, sie so glücklich machen? — Ich fasse also den Entschluß, von dieser Stunde an nichts als ernsthafte Materien abzuhandeln, nisi quid tu, docte Trebati, Dissentis.

## 22. Brief.

Von

Herrn Pope an Dr. Swift.

Den 8 Merz 1726: 7.

Herr Stopford wird der Ueberbringer dieses Briefes seyn; dafür, daß Sie mich mit diesem Herrn bekannt gemacht haben, sowohl als für viele andre Gunstbezeugungen, statte ich Ihnen den verbindlichsten Dank ab: denn ich glaube, daß Sie mir keine geringe Verbindlichkeit auslegten, als Sie mich mit einem so werthen, scharfsinnigen, und unaffektirten Mann zusammen brachten.

Unser Band vermischter Schriften ist nun ganz gedruckt. Dieser gesellschaftliche Band schafft mir besondres Vergnügen, wir sehen in demselben, wie mich dünkt, Freunden ähnlich; Seite um Seite, wechselsweise ernsthaft und lustig unterhalten wir uns mit einander, und

wandern Hand in Hand in die Nachwelt hinein; nicht in der steifen Form gelehrter Autoren, die sich einander schmeicheln, und den Überrest der Menschen als nichts betrachten: sondern frey, unausgebläht, natürlich, und voll Ruhe belustigen wir andre, wie wir uns selbst belustigten. Der dritte Band wird lauter Gedichte enthalten; ich möchte aber gern blos solche einrücken, die etwas besondres haben, und als die unsrigen von den Gedichten anderer abzukennen sind. Das Bücherschreiben nimmt kein Ende, sagt Salomo; und noch vielweniger das Vermischteschriftenmachen, weil dieses ein jeder kann. Wenn nicht jedes Stück etwas auszeichnendes hat, so ungefehr wie das Merkmal der Auserwählten, wollte ich nicht einmal verlangen, einer von den zwölftausend gezeichneten zu seyn.

Ich will doch hoffen, daß Sie die Lobesgedichte von einem Pferde, und einem Lilliputanner, die auf Gulliver gemacht worden, und das Heldengedicht der Madame Gulliver erhalten haben. Der Buchhändler hätte sie gar zu gern der zweiten Auflage vordrucken lassen, ich

wollte es aber ohne Ihre Genehmigung nicht zugeben: auch gefallen sie mir nicht sonderlich. Sie sehen wie sehr poetenmässig ich an Sie schreibe, und doch würden Sie, wenn Sie bey uns wären, in Staats-sachen vertieft seyn. Leute sind sehr hizig, und sehr aufgebracht, sehr wenig zweckmässig, aber daher desto hiziger und desto mehr aufgebracht: Non nostrum est, Tantas componere lites. Ich halte mich zu Twitnam auf, ohne einmal die Zeitungen, die Stimmen, oder irgend eine andre Lumpichte Schartete zu lesen: Herr Stopford bringt Ihnen eine ganze Parthie davon, die man Ihnen für Ihre Belustigung, aber nicht für Ihre Nachahmung schickt. Mich dünkt, ich sey zu Glubb-dubdrib, ohneemand anders als Altväter und Geister um mich zu haben.

Ich befindet mich etwas besser, als ich um diese Jahreszeit gewohnt bin, aber meine Hand, ob schon sie ihre Geschicklichkeit noch nicht verloren hat, hat oft mehr eine tölpische Empfindung, als Pein. Um Ihnen aber zu zeigen, daß sie ziemlich wieder hergestellt ist, so erwehne ich, daß sie schon Unheil gestiftet hat; sie

hatte Kräfte genug, die andre Hand zu ver-  
munden, indem sie trachtete einen Obstbaum  
zu beschneiden.

Lady Bolingbrooke hat Ihnen einen langen,  
muntern Brief geschrieben, der diesen begleiten  
wird: sie ist sehr fränklich — ihr Herr aber  
gesund. Lord Peterborow hat zweymal an Sie  
geschrieben; wir haben es uns in den Kopf ge-  
setzt, daß etliche Briefe aufgefangen worden,  
oder zufälliger Weise verloren gegangen sind.  
Ich habe Ihnen zehntausenderley Dinge zu er-  
zählen; ich wollte nur, daß Sie eben so unge-  
dultig wären, sie zu hören, als ich bin, sie  
Ihnen zu sagen, denn wenn dieses wäre, so  
würden Sie — ja Sie müssen zu Anfang die-  
ses Frühjahrs kommen! Gott beföhlen! Lassen  
Sie mich ein paar Zeilen von Ihrer Hand le-  
sen. Es ärgert mich, daß ich Herrn Stopford  
habe verlieren müssen, eben da ich ihn kennen  
lernte: — Doch sey Gott dafür gedankt, daß  
ich ihn nicht länger bekannt habe. Wenn jeder  
den man hochzuschätzen beginnet, sich in Irland  
niederlassen muß, so bitte ich, daß Sie mich mit  
keinem vergleichen mehr bekannt machen; daß

Sie mir diesen einen empfohlen haben, verzeihe ich Ihnen.

---

## 23. Brief.

Von  
Herrn Pope an Dr. Swift.

---

Den 2 Oct. 1727.

Es ist mir eine ordentliche Marter an Sie zu schreiben. Ihr liebreicher Brief der in Gay's Haus abgegeben war, rührte mich sehr, ja er machte mich ganz weibisch. Ich weis nicht, was ich Ihnen sagen soll; ich spühre es, daß ich Ihnen in jedem Zustande des Lebens alles Gute wünsche; es ist beynahe eben so gut gehaßt, als geliebt zu werden; wenn ich erwäge, wie schmerzlich es einem Menschen von jährlichem Herzen ist, sich gänzlich unvermögend zu finden, Gutes zu thun, und denen Erleichter-

rung zu verschaffen, die es am meisten verdien-  
nen. Ich möchte es gar zu gerne wissen, so  
bald Sie sich von Ihrer Unpässlichkeit erholen,  
oder sich dieselbe auch nur in etwas gelegt hat.  
Wollte Gott, daß ich nur einige von Ihren  
Klagen stillen könnte, oder fähig gewesen wä-  
re, Ihnen nur einige Erleichterung zu schaf-  
fen! — ich fand aber, daß ich es nicht war,  
und, marlich! das kränkte mich. Ich sah mit  
Mißvergnügen, daß Sie in einem andern Hause  
ruhiger zu seyn glaubten, als in dem meinigen,  
doch kann ich Ihnen Ihrer zärtlichen Denkungs-  
art halben etwas zu gute halten, auch dann,  
wann es scheint, daß Sie ohne dieselbe sind. —  
Ich kann Ihnen meine Meynung nicht erklä-  
ren, vielleicht wissen Sie sie. Ich weis Sie  
nicht besser von meiner Nachsicht zu überzeugen,  
als daß ich Sie, wenn ich lebe, in Irland  
besuche, und dort eben so sehr nach meinem  
eignen Kopfe lebe, als Sie hier nach Ihrem  
Kopfe gelebt haben. Ich werde Ihr Dach nicht  
verlassen wann ich frank bin. Unangenehme  
Nachrichten von Irland, fürchte ich, kamen  
zu Ihrer Kränlichkeit, und verursachten Ihre

schleunige Abreise: Als ich Sie das letztemal sah, versicherten Sie mich, Sie wollten uns diesen ganzen Winter über nicht verlassen, wenn nicht Ihre Gesundheitsumstände sich besserten, und ich finde nicht, daß sich dieses zugetragen habe. In meinem Leben habe ich nie die völlige Abwesenheit eines Freundes so ungerne verwiligt, als die Ihrige; würde auch die Standhaftigkeit, es zu thun, nicht gehabt haben, wenn Sie nicht versprochen hätten, daß wir noch vor Ihrem Abzuge eine Zusammenkunft haben sollten, und daß Sie uns sämtlich zusammen rufen würden. Ich habe Sie denen empfohlen, die Sie in Ihrem Schreiben nahmhaft gemacht haben: wir sind Ihrentwegen — ich meyne unsertwegen recht betrübt. Ich hoffe mit Ihnen, daß wir uns einmal in einem dauerhaften und freudenvollern Zustand vergesellschaften werden. Je minder ich aber dessen versichert bin, um so mehr möchte ich mich Ihres Umgangs in diesem Leben erfreuen. Wir sollen glauben, daß wir dort noch etwas besseres, als ein Freund ist, besitzen werden; das aber ist gewiß, daß wir hienieden nicht einmal

etwas haben, das dem Werth eines Freundes beykommt. Für diesesmal Gott befohlen; ich wünsche, daß Sie jeden Freund, zu dem Sie gehen, so vergnügt und glücklich finden, als traurig und betrübt jeder Freund ist, den Sie hier verlassen haben.

---

## 24. Brief.

Von

Dr. Swift an Herrn Pope.

---

Dublin den 12 Oct. 1727.

Lange habe ich meine Vernunft über den Zustand, worin ich mich befindet, in Rath gezogen, und ihrem Ausspruche nach, habe ich es für das gescheiteste gehalten, dorthin zurückzukehren, wo das Schicksal mir eine Heimath angewiesen hat, wo ich ein grosses Haus, Bediente und Bequemlichkeit habe. Es fann

schlimmer mit dir werden, als es ißt ist, dachte ich, und dann hast du keinen Zufluchtsort. Darum hielt ich es für besser, nach Irland zurückzukehren, als einen entlegenen Theil von England zu besuchen. Hier ist mein Unterhalt, hier ist meine Bequemlichkeit. Wenn es Gottes Wille ist, mir meine Gesundheit wieder zu schenken, bin ich sehr bereitwillig eine dritte Reise zu unternehmen; sollte dieses aber nicht seyn, so müssen wir scheiden; wie alle Menschen von einander geschieden sind. Sie sind der beste, der gütigste Freund; ich kenne keinen, tod oder lebendig, dem ich so viel Dank schuldig bin, als Sie von mir zu fordern haben: — und wenn Sie mich je böse gemacht, so haben Sie es durch Ihre übertriebene Vorsorge für mich gethan. Ich habe oft gewünscht, daß Gott der Allmächtige der Schwachheit der Menschen so weit noch nachsehen und zulassen möchte, daß alte Freunde in jener Welt sich einander wieder fänden. Sollte ich eine himmlische Utopia schreiben, so würde dieses mein Entwurf seyn. Diesen wilden Flug müssen Sie mir zu gute halten, weil ich schwindlicht und taub bin.

Ich finde es bequemer hier frank zu seyn; hier habe ich mich nicht darüber zu härmern, daß ich meine Freunde unruhig mache; doch würde mein Schwindel allein nicht Ursache genug gewesen seyn England zu verlassen, wenn diese ungesellschaftliche, trostlose Laubheit mich nicht ganz ermüdet hätte. Und ich glaube, ich würde wiederum vom Gasthöfe zurückgekommen seyn, wenn ich nicht gefürchtet hätte, daß mein Besserseyn blos eine gute Zwischenstunde wäre; zudem war es spat im Jahre, und mein Urlaub nächst zu Ende. Nebst vielen andern Fehlern, die ich habe, würde ich auch eine schlechte Beurtheilungskraft besitzen, wenn ich Ihre Freundschaft und Güte in Zweifel zöge. Es hat Gott aber gefallen, Ihnen keinen solchen Gesundheitszustand zu schenken, daß Sie viel Vorsorge für einen franken Freund, zu Ihrer eigner Kränkung übernehmen können. Zwei franke Freunde haben sich noch nie gut bey sammen geschickt. Ein Krankenwärteramt steht Dienstboten und unterthänigen Gesellschaftern am besten an; denen ist unser Leiden ganz gleichgültig, und macht ihnen Kummer. Wenn aber Sie

bey mir wären, würde sich die Sache ganz anders verhalten; Sie könnten alle Besuche abweisen, und ich habe ein großes Haus, wo wir, wenn wir auch beyde zugleich frank wären, nicht einmal nöthig hätten, einander zu hören. Eine Anzahl betagter ordentlicher Leute beyderley Geschlechts, die von keiner Bedeutung sind, und die nöthigen Gaben, uns zu pflegen, besitzen, die freischen können, wann ich taub bin, und leise gehen, wann ich blos schwindlich bin, und gern schlafen möchte, steht mir zu Befehl.

Ich hatte noch eine andre Ursache, warum ich so sehr nach Hause eilte — ich wollte mir einen neuen Aufseher anschaffen, weil der alte meine kleinen Umstände grausam in Verwirrung gebracht hatte, die mir jedoch so gleichgültig geworden sind, daß ich glaube, ich werde lieber zwey oder drey hundert Pfund Sterling verlieren, als mich mit Rechnungen plagen; ich habe folglich alle Eigenschaften, um ein Lord zu seyn, und Peter Walters Händen übergeben zu werden.

Ich flehe zu Gott, Herrn Congreve's angefangene Genesung möge gedeyen, obschon er es nicht wie Sie, verdienet; denn er hat zu stark auf die Gesundheit, womit ihn die Natur begabt hatte, losgestürmet.

Ich hoffe, daß mein Wirth zu Whitehall seiner Versorgung näher ist, als er war, wie ich ihn verließ; wie der Prediger sagte, der Tag des Gerichts ist näher, als er je vorher gewesen ist.

Gott wolle Ihnen Gesundheit schenken, det salutem, det opes; animam æquam tibi ipse parabis. Horaz, sehen Sie, wünschet sich sowohl Geld als Gesundheit; und ich wollte eine Krone drauf wetten, daß er sich Kutsch und Pferde gehalten hat: — Und ich will nie ein Freund des Hoses werden, bis Sie es auch so machen.

---

**25. Brief.**

Von

**Dr. Swift an Herrn Pope.**

Den 30. Oct. 1727.

Der erste Brief, den ich schrieb, nachdem  
ich die Irlandische Küste wieder betreten  
hatte, war an Herrn Gay; ich würde aber  
klug gehandelt haben, wenn ich denselben an  
Tonson oder Lintot addressiret hätte, denen,  
wie ich vermuthe, sein Quartier besser, als den  
Briefträgern, bekannt ist. Aus gedachtem  
Briefe werden Sie ersehen, welche schnelle  
Veränderung ich innerhalb sieben Tagen getrof-  
fen habe, wie ich von London durch viele Vol-  
kerschäften und Sprachen, die der gesitteten  
Welt unbekannt sind, bis in die Dechaney ge-  
langt bin. Ich habe oft nachgesonnen, in  
wie wenig Stunden man mit einem flüchtigen  
Pferde, oder einem recht günstigen Wind unter  
ein Volk gerathen könne, das man eben so

wenig als die Gegenfänger kennet. Hätten Ihr Umgang und Ihre Güte mir nicht eine bessere Kenntniß von Ihnen verschafft, als Ihre Briefe gethan haben, wäre ich vielleicht boshaft genug, Sie in Verdacht zu halten, daß Sie in Betreff der Freundschaft handeln, wie gewisse Philosophen es machten, die besser von der Tugend schrieben, als sie sie in Ausübung brachten. In Erwiedrung kann ich blos schwören, daß Sie mich das Träumen gelehret haben. Seit zwölf Jahre habe ich nichts, als etwann unbeschreiblichen Unsinn geträumt; ist aber sehe ich Twickenham, die Grotte, Dawley und verschiedene andre Et ceteras alle Nacht ganz deutlich vor Augen, und es ist noch keine drey Nächte her, als ich Madame Pope prügelte. Ich kann nicht unterlassen zu bekennen, daß der Kummer, den Ihr Gesundheitsumstand in mir erregt, mir das Vergnügen, an Sie zu denken, sehr vermindert. Die großen Talente, die Sie von Gott haben, und die daraus erwachsende Hochachtung und Vorzüge, die Sie von der Welt genießen, müssen Sie sehr theuer bezahlen, wenn Sie zu keiner festeren Gesundheit

gelangen können; ich kann aber Ihre Art und Weise, diesen Reichthum zu erjagen, nicht sonderlich loben, sondern muß Ihnen vielmehr sehr anliegen, dem Rathe des Lord Bolingbroke, und Ihrer übrigen Aerzte zu folgen. Als Sie von Bechern und Ueberschriften redeten, fiel es mir ein, um Ihnen nachzuahmen, die Schrift anzuführen, doch nicht zu Ihrem Vortheile; ich meyne, was dem David einer seiner Brüder sagte: »Ich kannte deinen Stolz und die Unart deines Herzens. » Ich weiß, wie es Ihnen in der Seele schmerzte, als Sie sehen mußten, daß ich einen Pfennig mehr, als meine Zechre bezahlte; da Sie mir doch drey Monate freyen Tisch und freye Wohnung gegeben hatten; hätte ich Ihnen nun gleiches mit gleichem vergelten wollen, würde es mich über hundert Pfund gekostet haben; denn ich lebe hier schlechter, und zahle mehr. Haben Sie es je in Betracht genommen, daß ich auf Zeitlebens zweymal so reich bin, als Sie sind, keine Hausszins zahle, meinen Franzwein zweymal so wohlfeil trinke, als Sie Ihren Portugieser, und daß ich weder Kutsche, Sänfte noch Mütter

ter habe? In Rücksicht der Welt sollten Sie mit Paulus sagen: Wenn wir das Geistliche für euch gesäet haben, ist es denn etwas Grosses, daß wir auch euer Zeitliches erndten. Dies ist noch anpasslicher, wenn wir das französische Wort spirituel betrachten; in diesem Sinne genommen, sollte die Welt Sie besser belohnen. Wann Sie mir tausend Pfund schenkten, würde ich mir nicht erlauben, Ihr Schuldner zu seyn, und wenn ich Ihnen zwey tausend Pfund schenkte, würde ich nicht zugeben, daß ich aus Ihrer Schuld wäre. Aber ich habe nicht halb so viel Stolt als Sie: ich beweise es mit dem, was Herr Gay in seinem Briefe sagt; daß man auf mich gestichelt hat, weil ich Geschenke gebettelt, ob schon ich bestimmt, daß ihr Werth nicht über zehn Schillinge seyn sollte. Ich sehe nicht, wenigstens sieht meine Freundschaft und Eitelkeit nicht ein, warum Sie mir nicht, wenn Sie frey sind, einen Besuch schenken sollten: ich will Ihnen jemand nach Chester entgegen schicken, der Ihnen sorgfältig an Hand gehen soll, und Sie sollen, so gut als Höflichkeit und Gutherzigkeit es ein-

richten kann, von den besten Leuten, die wir hier haben, bedienet werden. Eine Ortsveränderung, denke ich, wird Ihnen keine üble Arzenei seyn; ich will Ihre Anheroofnst mit auf meinem Grabmal einhauen lassen, und sie in unsterblichen Versen aufzeichnen lassen.

Ich danke Madame Pope, daß sie für mich betet, aber ich weiß das Geheimniß. Einer von meinen Bekannten, der mit dem Grossherzoge von Tuscany Briefe wechselte, zeigte seinem Freunde einen von des Herzogs Briefen, erklärte, daß er des Herzogs Freundschaft in vollem Maße empfände, und las ihm diese Stelle aus dem Briefe vor — » Ich wollte Ihr wahres Wohl mit einem meiner Finger erkauen. » Der Freund, dem der Brief vorgelesen wurde, und der den Herzog recht gut kannte, versezte; daß die Meinung vom wahren Wohl nichts andres bedeute, als daß der Empfänger des Briefes doch ein guter Katholik werden mögte. Ich bitte; fragen Sie Madame Pope, ob diese Geschichte auf Sie und mich anzuwenden sey? Gott segne sie! gewiß ist sie eine gute Christinn, und, welches

fast eben so selten ist, eine gute Frau. Gott  
befohlen.

---

## 26. B r i e f.

Von

### Herrn Gay an Dr. Swift.

---

Den 22. Oct. 1727.

Endlich ist die Familie der Königin einge-  
richtet, und auf der Liste stand ich als er-  
nannter Ceremonienmeister der Prinzessin Loui-  
se \*); weil ich aber schon so alt bin, habe ich  
dieses Amt von mir abgelehnet, und mir alle  
Mühe gegeben, in einem Briefe an der Kön-  
igin Majestät mich bestens zu entschuldigen.  
Izt sind also alle meine Erwartungen ver-  
schwunden, und es bleibt mir keine Aussicht  
offen; ich muß mich folglich auf mich selbst,  
und auf meine eigne Führung verlassen. Da

X 2

---

\*) Die jüngste Prinzessin.

ich schon gewohnt bin, meine Hoffnung vereitelt zu sehen, weiß ich es diesesmal leicht zu ertragen; und da ich keine Hoffnung mehr habe, kann ich in meiner Hoffnung auch nicht mehr betrogen werden, folglich befindet sich mich in einem seligen Zustande. —

Sie werden sich erinnern, daß Sie mir den guten Rath gaben, meine Wohnung in Newgate \*) zu nehmen, um meine dramatische Arbeit desto korrekter zu machen. — Ich denke jetzt Ihrem Rathen zu folgen; denn ich habe kein Gefolge, daß mich abhalten könnte; — Aber, — meine Oper ist schon fertig. Das noch übrige weiße Papier dieses Briefes mag Herr Pope voll schreiben.

Gay ist ein freyer Bürger, ich habe ihm einen langen Glückwunsch dessfalls schriftlich überreicht. Thun Sie das nämliche: es wird ihn bessern, — und einer bessern Menschen aus ihm machen, als der Hof zu thun im Stande gewesen wäre. Horaz raag immerhin seine Kutsche und Pferde zu Augustus Zeiten

\*) Ein bekanntes Gefängniß in London.

gehalten haben; ich werde zu unsres Augustus Zeiten keine halten. Ich beklage es, daß ich aus Furcht für den Eurls und Denissen in Irrland, oder vielmehr aus Furcht für unsren Freunden und Bewundern, die ich für die schlimmsten Verräther halte, Ihnen mein Gedicht nicht senden darf. Dieses mein Gedicht wird zeigen, in welchem ausgezeichneten Zeitalter wir leben. Ihr Name kommt mit darinnen vor, und zwar unter solcher Schmach, die Sie ohne Herzeleid in so einer Gesellschaft tragen werden. Gott segne Sie! und gebe Ihnen Gesundheit und Mut!

Whether thou chuse Cervantes' serious  
air.

Or laugh and shake in Rab' lais' easy chair,  
Or in the graver gown instruct mankind,  
Or, silent, let thy morals tell thy mind.

Diese zwei letztern Zeilen gebe ich Ihnen hier über her, sie stehen nicht mit in dem Gedichte \*).  
Gott befohlen!

X 3

---

\*) Die beyden ersten Zeilen des Gedichts stehen im 6. Theil unsrer Herausgabe S. 125. übersetzt, die zwei letzteren heissen;

## 27. Brief.

Von

Dr. Swift an Herrn Gay.

Dublin, den 23. Nov. 1727.

**D**aß Sie das Ihnen angetragene Amt ausgeschlagen, und der Königin geschrieben haben, hat meinen ganzen Beifall. Ich bin ganz gewiß, daß Sie unter den Ministern einen heftigen Feind haben. Gott verzeih es ihm, doch nicht ehender, bis er sich selbst fähig macht, verziehen zu werden! Wenn ich aber die Sache bey mir selbst überlege, so bleibt mir fast die Hoffnung zurück, daß diese Herren zu weit gegangen sind, Sie gänzlich zu verstossen; und daß sie Ihnen doch noch etwas geben werden; — wenn aber auch

---

„Oder magst im ernsthaften Priesterrocke die Menschen unterrichten, oder schweigend deine Sitten,  
„dein Herz zeigen lassen.“

solches nicht ausfallen sollte, wie es seyn müste, so wird es doch, so weit der Werth desselben geht, mit bessern Umständen begleitet seyn. Und daß Sie schon ist just so eben leben können, so wird eine mittelmäßige Beyhülfe es Ihnen just exträglich machen. Ihr Alter kann es für Sie unschicklich machen, Ihr Glück in der Welt von neuem wieder zu versuchen; doch kann der älteste Mann eine Veränderung an einem Hofe erleben. Ein Minister ist jederzeit siebenzig Jahr alt: Sie sind dreißig Jahre jünger; und bedenken Sie doch, daß selbst Cromwell nicht auftrat, bis er älter war, als Sie sind. Ich bitte haushälterisch zu seyn, und zu lernen, wie Sie einen Schilling schäzen müssen, welches Dr. Birch eine ernsthafte Sache nennet. Pflanzen Sie einen dichteren Zaun um Ihre tausend Pfund, werfen Sie den innern Zaun mit zum Capital, und lassen Sie sich von Ihrem Wirth zu Twickenham und von mir raten, sich eine Leibrente zu kaufen. Sie sind der halßstarrigste, ehrlichste, gutherzigste Mann, den ich je gesehen habe; dieses ganze Blatt könnte ich voll argumentiren. — — — Es

ist mir herzlich lieb, daß Ihre Oper fertig ist, und ich hoffe, daß Ihre Freunde um so mehr gemeinschaftlich dafür sorgen werden, daß sie aufgeführt wird, weil andre sie mishandelt haben.

Diese sechs und dreyßig Jahre habe ich Höfe gekannt, und weiß, daß sie von einander abweichen; in einigen Stücken aber sind sie, einer wie der andre, äußerst standhaft: Erstens, in dem abgenügten alten Grundsätze, daß ein Minister dem, den er einmal auf den Hals getreten hat, nie verzeihen müsse; Zweytens, in der Falschheit derjenigen, die gern für die besten Freunde möchten angesehen seyn; Drittens, in dem Hang zum Schmeicheln, Staublecken und Brieftragen; Viertens, darinn, daß man jene, denen man wirklich wohlwünscht, wenn ein gewisses Interesse oder Intrigue es erfordert, in die Pfanne hauen müsse; Fünftens darinn, daß man alles das, was annehmensorth ist, denen dienstbaren Geistern aufbewahren solle, die Dienste oder Undienste leisten können.

Warum liebt denn Pope seine Dunciade nicht heraus? — Die Schurken, die er gemärmahlt hat, werden von selbst, und in Frieden sterben, seine Freunde werden auch drüber hinsterben, folglich werden wir weder Strafe noch Belohnung sehen. Erfundigen Sie sich doch, wie sich Lord St. John befindet! — In England ist keiner, um dessen Gesundheit ich mehr als um die seelige bekümmert bin. — Ich möchte wissen, ob Sie anfangen, das Vergnügen der Unabhängigkeit zu kosten; oder ob Sie den Hof noch dann und wann, oculo retorto anschlielen. Wollen Sie nicht auf eine Leibrente bedacht seyn, wenn Sie nach Verlauf zweyer Jahre Ihr eingesenktes Kapital schon können wieder haben? — Haben Sie Ihre Oper jemanden dedicirt, und haben Sie die gewöhnliche Dedicationsgebühr von zwanzig Guineen dafür bekommen? — Was macht der Doctor? — Puzt er Sie nicht brav aus, daß Sie keine Anmerkungen von ihm begehrt haben? — Ist Lord Bolingbroke eben ißt, da ich dieses schreibe, Pflanzer — Philosoph — oder Schriftsteller? — Lebt Herr Pultney der

Hoffnung einen Sohn zu bekommen — und Lord Oxford ein neues altes Manuscript zu erhalten?

Heute habe ich Ihre Oper um sechs Pfennige gekauft; ein verdampter Druck! Sie hat, wie ich sehe, weder Dedication noch Vorrede — zween Mängel, die ich billige; dies ist recht nach dem grand gout.

Wir sind so voll davon pro modulo nostro, als London nur immer seyn kann; sie wird beständig aufgeführt, das Haus ist immer gedrängt voll, und der Vizekönig hat sie zu verschiedenen malen gesehen, und wäre bald vor Lachen gestorben. Ich packte es nicht, daß die Scene, wo Locket und Peachum sich zanken, die Nachahmung eines Banks zwischen Brutus und Cassius sey, bis es mir gesagt wurde. Ich hätte gern gesehen, daß Macbeth, indem er zum Galgen geht, Alexander den Großen bey seinem Sterben nachgeahmt hätte: Ich würde seine Brüder Spizbuben ihn haben bitten lassen, seinen Nachfolger zu benennen, — und ihn hätte ich antworten lassen; — der allermüdigste sey es! ic. Wir hören tausend Historien von der Oper und von der Arie: „Das war

„auf mich gemünzt“ als zween große Ministers in der Loge bheyammen waren, und Federmann sie starr angaffte. Ich bin herzlich froh, daß Ihre Oper Ihre Börse gespickt hat, obschon es Ihnen vielleicht Ihren Hof verdorben hat.

Wollen Sie nicht Lord Bolingbroke, Herrn Pultney und Herrn Pope bitten, daß sie Ihnen den Befehl ertheilen, eine Leibrente von zwey tausend Pfund zu kaufen; damit Sie die Höfe belachen, und zu Ministers sagen können: — — !

Behalten Sie immer etwas von der Rathsherrnseuche an sich, und versorgen Sie sich eh' das Alter kommt — der Geist stumpf wird — Krankheiten sich einfinden — und Freunde erkalten oder sterben! Einer Hure bleiben am Ende noch Mittel und Wege übrig — sie kann eine Kupplerin werden; aber ein alter abgelebter Poet ist ein verworfenes Geschöpf, und muß von der Barmherzigkeit leben, die er nicht finden kann. Schaffen Sie mir doch das Bildniß der Polly in schwarzer Kunst. Sie glauben nicht, wie sehr die Westminster Schüler und die Vursche auf der Universität sie eben ißt verehren.

Haben Sie denn eben so viele Menschen zum Lachen bewegt, als die Ministers zum Weinen bringen können?

Ich will dem Herrn Baron — die Mühe sparen, die ein Brief macht. Als die Gesandten von Troja kamen dem Tiberius über den Tod seines Neffen, der schon vor zwey Jahren gestorben war, das Mitleid zu bezeugen, antwortete der Kaiser: er bezeuge Ihnen gleichfalls sein Mitleid über den unzeitigen Tod des Hectors. Ich habe ihn jederzeit sehr geliebt und hochgeachtet, liebe und verehre ihn auch jetzt noch eben so sehr als jemals; und es ist eine hinreichende Erwiedrung, wenn es ihm beliebt, das Anerbieten meiner unterthänigen Dienste anzunehmen.

Ihre Oper hat Gulliver zu Boden geschmissen; und ich wünsche es zu sehen, daß Popens Dunciade Ihre Oper niederwirft, doch nicht, bis sie ausgedient hat.

Dem Laster die Verkappung zu rauben, und den Leuten auf eine unschuldige Weise das Zwergfell zu erschüttern, stiftet mehr öffentlichen Nutzen, als alle Staatsministers von Adam

bis zum Walpole je gestiftet haben; und hie mit Gott befohlen.

---

## 28. Brief.

Bon Lord Bolingbroke  
an Dr. Swift.

---

Pope belastet sich mit diesem Briefe; er ist zween Tage hier gewesen, er eilt ist nach London, um noch in zween Tagen nach Twickenham zurückzueilen, und eh' noch die Woche zu Ende ist, wird er, was weiß ich, wohl gar in Dublin seyn. Mittlerweile geheyt und blühet seine Dunciade, als ob er schon wirklich dort wäre. Es wird gewiß ein vortreffliches Werk werden: die Menge wird es angaffen, die Wenigen werden lächeln, und alle seine Gönner von Bickerstaff bis auf Gulliver werden sich freuen, in diesem unsterblichen Stücke sich geschmückt zu sehen.

Ich höre, daß Sie von neuem einen Anstoß der Krankheit gehabt haben, die Sie so schleunig von uns weggeführt hat; wenn es wirklich Ihre eigene Krankheit gewesen ist, die Sie in solcher Eile nach Dublin gebracht hat.

Lieber Swift! sorgen Sie doch für Ihre Gesundheit; ich will Ihnen ein Recept à la Montagne verschreiben, oder welches noch besser ist, à le Bruyere.

Nourrissez bien votre corp; ne le fatiguez jamais: laissez rouiller l'esprit, meuble inutile, voire utile dangereux: Laissiez sonner vos cloches le matin pour eveiller les chanoines, & pour faire dormir le Doyen d'un sommeil doux & profond, qui lui procure des beaux songes: Levez-vous tard, & allez à l'Eglise, pour vous faire payer d'avoir bien dormi & bien dejuné. Was mich angeht, da ich eine Person bin, um die ich mich sehr wenig bekümmere, muß ich, aus Gefälligkeit gegen Sie, ein paar Worte reden. Ich bin auf meinem Bauerhofe, und hier schiesse ich starke und festhaltende Wurzeln: Die Erde hält mich fest, und meinen Feinden sowohl,

als meinen Freunden wird es schwer fallen,  
mich umzupflanzen. Gott befohlen! Ich wün-  
sche von Ihnen zu hören: Ich habe tausend  
Ursachen warum ich Sie liebe, besonders aber  
darum, weil Sie gegen alle Söhne Adams  
gerechte Achtung und Liebe hegen.

Nachschrift. Nach Lord Bolingbrokes Aus-  
sage werde ich innerhalb dreyen Tagen zu Dub-  
lin seyn. Ich muß Sie bitten zu erwarten,  
daß ich um die Zeit im Geiste bey Ihnen bin;  
ich fürchte aber, daß mein Geist es zu beschwer-  
lich finden werde, seinen abgemergelten Körper  
mit sich dort hin zu schleppen. Ich versichere  
Sie, ich habe wenig Freunde hier, mich zu-  
rück zu halten, und keinen mächtigen Freund  
am Hofe, der mir es verbieten könnte, die  
Reise vorzunehmen.

Die Gynocracy, höre ich, ist der Meynung,  
daß man keine bessere Schriftsteller, als Cibber  
und den brittischen Journalisten bedürfe; wir  
können also ruhig leben, und unsren abstrac-  
teren Studien abwarten.

Die einzigen Höflinge, die ich kenne, oder  
die ich meine Freunde zu nennen die Ehre ha-

be, sind Herr Gay und Herr Bowry; der erstgenannte hat so viel mit den schwungvollen Arien seiner Oper zu thun, und Bowry mit seiner hohen Würde, der Königin ihr Schiffmann zu seyn, daß ich von dem einen wie von dem andern kaum eine kategorische Antwort bekomme, wenn ich nach etwas frage. Die Oper aber hat außerordentlich viel Glück, welches Ihnen wie mir, das grösste Vergnügen schaffen muß; Gay hat versprochen Ihnen mit heutiger Post eine vollständige Nachricht davon zu geben. Mit meiner Gesundheit ist es schlechter als je bestellt, und ich glaube, daß ich mich meiner Unsterblichkeit nicht mehr lange erfreuen werde; Sie und die Nachwelt müssen mir also allen Ersatz dafür machen, daß ich jung sterbe. Gott befohlen! So lange ich bin, bin ich der Ihrige. Lieben Sie mich, und tragen Sie Sorge für sich selbst!

---

29. Brief.

## 29. Brief.

Von

Herrn Pope an Dr. Swift.

Den 23 Meri 1727: 3.

Hier sende ich Ihnen etwas seltsames; eine Zeitung die zu Boston in Neuengland gedruckt worden; woraus Sie ersehen werden, daß ein wirklicher Mensch ein Mitglied des dortigen Parlaments Jonathan Gulliver heisse. Wenn der Ruf dieses Reisenden schon dorthin gereiset ist, muß er sehr schnell gereiset seyn, daß man schon Leuten den Namen des vermeintlichen Autors in der Taufe gegeben hat. Sollten Sie einwenden, daß es nicht seyn könnte, daß ein so kürzlich getauftes Kind schon zu reisen Jahren und zu der Würde eines Parlamentsgliedes habe gelangen können; so antworte ich, um das Rätsel aufzulösen, daß der Mann ein Wiedertäufer ist, und nicht getauft worden sey; bis er zu männlichen Jahren gekommen; dies

3 Theil.

D

bringt die ganze Geschichte in Richtigkeit. Wie es auch sey, so ist es ein seltsamer Zufall, daß diese beyden Namen mit einander übereinstimmen.

Herrn Gays Oper ist beynahé vierzigmal nacheinander aufgeführt worden, und wird gewiß diesen ganzen Winter täglich aufgeführt werden. Er hat also schon mehr als einen Zaun um seine tausend Pfund gepflanzt: und wird bald auf einen Zaun um seine zweitausend Pfund bedacht seyn müssen. Soll denn keiner von uns so leben, als wir uns einer dem andern zu leben wünschen? — Soll er kein jährliches Einkommen, Sie kein Amt in England, und ich keine Aussicht haben zu Ihnen nach Irreland zu kommen? — „Diese Welt ist für den Cäsar gemacht.“ — sagt Cato, — — für hochmuthige, falsche, schmeichelnde Menschen, die nur da sind, andre auf den Hals zu treten: die, wenn es nach ihrem Willen gienge, uns nicht einmal in dem ruhigen Besitze unsrer Bücher — unsrer Worte — und selbst unsrer Gedanken lassen würden. Ich versichere Sie, ich thue es Ihnen und Gay in Verachtung der Welt

zuvor, und den Hof verachte ich mehr, als den ganzen Ueberrest der Welt.

Sie fürchten, ich werde jener Schmierhänse wegen, meins Dunciade unterdrücken — wie wenig aber dieses Nest voll Hummeln ohne Stacheln bey mir in Betracht kommt, wird Ihnen sehr deutlich werden, wenn Sie nur meine Abhandlung von dem Bathos lesen.

Es mag nun gehen wie es wolle, so sollen Ihr und mein Name, als fest verbundne Freunde beysammen stehend, sich der Nachwelt zeigen — nicht nur in Versen, sondern auch in Prose; und wie Cicero es nennet, in consuetudine Studiorum. Wollte Gott, daß nur unsre Personen eben so wenig von einander zu trennen wären! — Ich spühre, daß meine andre Bande mir abfallen: einige sind abgenutzt, einige sind abgerissen, andre geben täglich nach: mein starkes Band der Pflicht, der Dankbarkeit und der Menschenliebe schüttelt die Zeit alle Augenblick, und ißt hängt es nur noch an einem Zwirnsfaden. Ich bin viele Jahr älter, weil ich so viel um eine so alte Person seyn muß; bin viel hülfsloser, weil ich so lange bin

von ihr geholzen und gepfleget worden; viel bedachtsamer und zärtlicher, weil ich täglich mit der umgegangen bin, die mit Recht von mir fordert, beydes bedachtsam, und zärtlich gegen sie zu seyn; und folglich um so viel melancholischer und gedankenvoller, und desto ungeschickter für andre, die blos von einem Gesellschafter oder Freunde begehren, daß er ihnen Zeitvertreib mache, und sie belustige. Auch meine Leibesbeschaffenheit ist schon ziemlich in Verfall gerathen, so wohl als meine Seelenkräfte, und ich bin eben so sehr in der Abnahme in meinem vierzigsten als Sie in Ihrem sechzigsten Jahre. Ich glaube wir würden uns gut schicken beysammen zu wohnen, wenn ich nur etwas bessere Gesundheit hätte, um nicht ganz unausstehlich zu seyn. Ihre Taubheit würde mit meinem finsteren Wesen gut übereinstimmen; Sie würden nicht begehren, daß ich reden sollte, da Sie nicht hören können. Gott wolle es aber verhüten, daß Sie den Trost des geselligen Lebens in solchem Maasse je entbehren sollten, als ich ihn vermissen muß, wann ich meine Mutter verliere; oder daß Sie je Ihre hül-

reichen Freunde so gänzlich verlieren sollten, daß der Verlust Sie nöthigte, Ihre Gedanken auf ein so zerbrochenes Rohr, als ich bin, zu wenden, da ich Ihren Bedürfnissen so schlecht würde abhelfen können. Dass Ihre Taubheit sich wieder eingestellt hat, kränkt mich außerordentlich; in den Nachrichten von Ihrer Gesundheit können Sie mir nicht zu umständlich seyn; alles was Sie in diesem Stücke thun oder sagen, verbindet mich: Es ergötzt mich wenn ich sehe, daß Sie mir Gerechtigkeit widerfahren lassen, und zuversichtlich glauben, daß ich an allen Ihren Angelegenheiten Theil nehme; und ob schon die Nachricht von Ihrer Besserung das erfreulichste ist, was Sie mir sagen können, so ist doch nächst dem mir das angenehmste, wenn Sie Ihre Klagen mir vortragen.

Die vornehmste Glückseligkeit dieses Lebens besteht darin, daß man sich die Liebe schätzbarer Männer erwirbt. Die nächste ist, wenn man von Narren und Schurken befreit bleibt; dieses, ich muß es Ihnen bekennen, hat mich theils veranlassen, die schlechten Autoren anzu-

packen, die eben so falsch als unsäglich sind,  
und von denen ich allemal habe sagen können —  
wenn Sie erlauben wollen, daß ich mich selbst  
ansühre:

„Das jeder schlechte Autor ein eben so  
schlechter Freund ist.“

Dieses Gedicht soll mir das Geschmeiß vom  
Halse schaffen,

Cedite, Romani Scriptores, cedite, Graji;  
Nescio, quid majus nascitur Iliade.

Ich mehne meine Iliad; und sage nescio  
quid, welches ein Grad der Bescheidenheit ist;  
wenn das Gedicht aber die Pürsche zum Still-  
schweigen bringen soll, muß es jede Iliad in  
der Christenheit übertreffen. Gott befohlen! Ich  
bin ic.

---

## 30. Brief.

Von

Dr. Swift an Herrn Pope.

Dublin den 10 May 1723.

Mit Vergnügen habe ich die bostonische Zeitung, die den Namen Jonathan Gulliver enthält, herum gezeigt, und ich besinne mich, daß Herr Fortescue Ihnen eine Nachricht von der Gerichtssitzung sandte, wo ein gewisser Lemuel Gulliver eine Streitsache gehabt, die er aber verloren, weil er in dem übeln Ruf gestanden, daß er ein Lügner sey. Dies sind nicht die einzigen Beobachtungen, die ich über seltsame Zufälle, so sich oft bey Kleinigkeiten zu tragen, angestellt habe, und welche den Historikern würden zum Stoff gedient haben, wenn sie sich bey wichtigen Angelegenheiten eräugnet hätten. Herrn Gay's Oper ist hier zwanzigmal

D 4

aufgeführt worden, und dee Vicekönig sagt mir, daß die Schauspieler ihre Sachen recht gut gemacht haben; er hat die Aufführung verschiedentlich gesehen, und macht viel Rühmens davon.

Sie machen mir eine melancholische Beschreibung von Sich selbst, die ich nicht billige. Ich denke, daß Leute die wie wir, mit körperlichen Gebrechen behaftet sind, nur gelegentlich mit den Grossen, wenn sie auch noch so viele gute Eigenschaften, Leutseligkeit und Güte besitzen, umgehen sollten. Es giebt andre Leute, die ich eben so sehr den Grossen vorziehe, als ich Rindfleisch und Schafffleisch den Rebhütern vorziehe, wenn ich mir eins von beyden zur beständigen Kost wählen sollte: Ich meyne eine Mittelsorte von Leuten, sowohl in Rücksicht des Verstandes als des Vermögens, die ganz ungezwungen, nie unverschämt, immer gefällig und bereitwillig sind hundert kleine Dienste zu leisten, die Ihnen wie mir, sehr zu statten kommen dürften, die mich fünfmal zu Mittag, oder sonst besuchen, eh ich ihnen eine Gegenvisite mache, und denen ich, ohne sie zu beleidigen,

sagen kann, daß ich für diesesmal sonst wo versprochen bin. So etwas können Sie von keinem Menschen in Ihrer Gegend, den Sie oder ich, oder wir beyde kennen, erwarten; Ihre Leute schicken sich nur für unsre gesunden Tage, und haben überdas ihre eigne Geschäfte. Gott aber bewahre mich dafür, daß ich Sie dazu verdammen sollte in Irrland zu leben. — Quamquam o! und, daß ich meine Hütte je wieder in England aufschlagen werde, davon verzweifl ich; auch würde eine Veränderung der Auffairen mir in meinen Jahren zu spät kommen, und mir wahrscheinlicher Weise von keinem Nutzen seyn. Sie haben Madame Pope und derselben Vorsorge für Sie länger gehabt, als Sie es hätten von der Natur erwarten können; dagegen werden Sie den Verlust einer solchen Mutter, wann er sich erügnen wird, auch sehr merklich empfinden.

Eines behauptete ich, und zwar dieses, daß sowohl Sommer als Winter hier zu Lande milder sind als in England, daß hier der Preis aller Lebensmittel überhaupt einem mittelmäßigen Vermögen besser angemessen ist, und daß

Sie hier eine absolute Herrschaft über Ihre Gesellschaft, — ja alle Unterwürfigkeit von ihr haben werden, die Sie nur begehrn können, und keiner wird sich Freyheiten bedienen, die Sie nicht erlauben.

Ich habe eine betagte Haushälterinn, die diese dreissig Jahre, so oft ich in diesem Königreiche war, mein Staatsminister — mein Wahlpole gewesen ist. Ich beherrsche ein paar Landhäuser, die nahe an der Stadt liegen: Sie sollen ein warmes Zimmer in diesem Hause haben, und zween Gärten, sich darinn zu belustigen. Ich habe genug, und doch die Hälfte nicht gesagt. Die Abwesenheit von meinen Freunden ausgenommen, muß ich frey bekennen, daß ich hier nicht missvergnügt lebe, außer was noch der einfältige Geist der Freyheit thut, durch den doch weder mein Getränk sauer, noch meine Speisen verderbt werden, noch mein Magen überladen wird, als höchstens in der Einbildung.

Sie reden von dieser Dunciade, ich möchte sie volare per ora — — — haben. Jetzt haben wir eine leere Stelle für den Ruhm; Gay's

seine Oper hat das ihrige gethan, discedat  
uti conviva satur. Gott befohlen!

---

## 31. B r i e f.

Von

Dr. Swift an Herrn Pope.

---

Den 1 Jun. 1728.

Ich betrachte Lord Bolingbroke und uns beyde, als ein besonderes Triumvirat; als Personen die nichts zu hoffen und nichts zu befürchten haben; und folglich die schicklichsten sind miteinander umzugehen: nur sind er und ich dem Projectmachen ein wenig ergeben, und einer von uns, ich nenne Niemand, ist sehr geneigt sein Projectgebäude auf treulosem Grunde zu errichten; dieses aber geht Sie nichts an. Ich bekenne, ohne mich zu zieren, daß ich die gute Meinung, die Sie von meinem Patriotismus, wie Sie sich ausdrücken, hegen,

nicht verdiene; denn alle meine Handlungen entspringen aus Wuth und Rache, die der kränkende Anblick von Sclaverey, Narrheit und Niederträchtigkeit die mich umzingeln, und innerhalb deren Kreis ich leben muß, in mir hervorbringen. Und ich will es beschwören, daß Sie mehr Tugend in einer Stunde zeigen, als ich in sieben Jahren; denn Sie verachten die Thorheiten und hassen die Laster, ohne daß es eine üble Wirkung auf Ihr Gemüth macht: vielmehr sind Sie geneigt, von einzelnen Personen immer das Beste zu denken; dieses nun ist bey mir allezeit gerade das Gegentheil. Doch hoffe ich, daß erhabnere Grundsätze von der Tugend Ihnen die Gesinnungen nicht eingeprägt haben, sondern daß blos Ihre Lage, die alle Partheyen und alles Interesse Ihnen gleichgültig macht, Schuld daran sey, daß Sie sich nichts um die beyde Kirchen, um Whig und Torry, oder wer erster Minister sey, bekümmern. Ihr langer Brief war der letzte, den ich empfangen habe, bis Dr. Delany mir diesen, der ict vor mir liegt, brachte; ich weis aber nichts von dem andern, dessen Sie erwäh-

nen. Der Doctor hat mir Ihr Geheimniß wegen der Dunciade entdeckt, welches mir nicht gefällt; weil ein Verzug dahinter steckt, der meine Eitelkeit auf die empfindlichste Seite kränkt, und dieselbe wohl gar gänzlich betrügen dürfte.

Um eine Ihrer Fragen zu beantworten: — sage ich Ihnen, daß ich in Rücksicht grosser An-gelegenheiten ruhig genug bin; dagegen aber tausend Lumpereyen habe, die auf meinem fles-ten Posten mir Aergerniß machen; und je ver-ächtlicher, je ärgerlicher.

Es ließe sich ein Lütrin über die Kunstgriffe schreiben, deren man sich bey meinem Kapitel bedient, mich zu plagen. Ich gehe mit keinem Menschen um, den ein Amt oder Titel schmückt, habe aber statt ihrer einige freundliche Leus-te an der Hand, die ich zu Gast habe, wenns mir gefällt: Ich habe sie Ihnen schon einmal beschrieben; wann Sie aber zu uns kommen, wird man Ihnen nach Landesart und Weise so viel Ehre erweisen, als es Ihnen anzunehmen nur beliebt, und ich werde dadurch, so lange ich lebe, eine bessere Figur machen. Gott et-

halte Madame Pope um Ihrent und um Ihrer  
Ruhe willen; ich liebe sie zu sehr es um ihrer  
selbst Willen zu wünschen: Wenn ich erst fünf  
und zwanzig wäre, würde ich wünschen so alt  
zu seyn wie sie ist, um auch wie sie eines bes-  
seren Lebens gewiß zu seyn. Madame P —  
B — hat mir geschrieben: sie ist eine der be-  
sten Brieffschreiberinnen, die ich kenne; sie drückt  
sich sinnreich, höflich und freundhaftlich aus,  
ohne alle Steifigkeit, und ganz ungerzwungen.  
Die Dunciade ist hier ruchtbar worden, und  
wäre dieses auch nicht geschehen, kennet man  
sie dennoch hier eben so gut, als in England;  
und die Pursche der Universität werden, wenn  
Sie hierher kommen, den Saum Ihres Rock's küs-  
sen. Es geht mir sehr nahe, daß Lord Boling-  
brookes schlechte Gesundheitsumstände ihn genö-  
thigt haben, nach Bath zu gehen. Sagen Sie  
mir, ist nicht die Mäßigkeit denen Grossen ei-  
ne nothwendige Tugend; da sie die Mutter der  
Ruhe und der Freyheit ist; zwey Stücke die  
so höchst nothwendig sind, wenn man das Ge-  
müth bearbeiten und verbessern will, und wel-  
che die Philosophie als die größten Glückselig-

keiten des menschlichen Lebens fest sezet? — Ich glaube, wenn die Gesundheit Ihnen so freyge-  
big wäre zugetheilt worden; als dem Lord Bo-  
lingbroke, würden Sie, ohne Ihren Talanten  
Schande zu machen, haushälterischer damit um-  
gegangen seyn.

---

## 32. B r i e f.

von

Herrn Pope an Dr. Swift.

---

Dawley, den 28 Junii 1728.

**D**a steh' ich bey Lord Bolingbroke auf der  
Schildwache, der zwischen zween Heu-  
schobern steht und Ihren Brief liest; istt feh-  
ret er seine Augen gen Himmel, nicht, weil  
er das bewundert was Sie sagen, sondern weil  
er fürchtet, daß ein Platzregen kommt. Es ge-  
fällt ihm, daß Sie ihm zwischen uns beyden

einen Platz im Triumvirat anweisen; er befürchtet aber, es wird ihm wie dem Lepidus ergehen: der eine wird gleich Augustus sich alle Gewalt zueignen, und der andere gleich Antonius sich alles Vergnügens bemeistern. Da er nun so etwas voraus gesehen, hat er sein Landgut eingerichtet; und Sie werden zugeben, daß doch wenigstens dieses Project, einen Zufluchtsort sich zuzubereiten, keine so schwache Grundfeste habe. Seit seiner Zurückkunft von Bath, findet er sich von allen bösen Feuchtigkeiten gereinigt; und seine grosse Mäßigkeit und gute Wirthschaft sind so merkwürdig, daß die erstere sich gut für meinen Körper schicken dürfte, und die letztere Sie in den Stand setzen würde, so viel Geld aufzulegen, daß Sie sich ein Bisschum in England kaufen könnten. Ob es nun seine Richtigkeit habe, daß er völlig wieder hergestellt ist, darnach können Sie sich bey seinen Heimachern befragen; seine Mäßigkeit aber kann ich selbst bezeugen, wenigstens, daß er sie einen ganzen Tag beobachtet hat: denn wir hatten nichts zu Mittag als Schaffleischbrühe, Speck und Bohnen, und ein Haussgeflügel. Alleweil laufen

laufen Sr. Herrlichkeit hinter Ihren Kärn drein,  
und lassen mich einen Augenblick in Freyheit,  
Ihnen zu sagen, daß ich ihn gestern behorcht  
habe, als er mit einem Mahler um zwey hun-  
dert Pfund eins wurde, seine Halle im Lande  
hause mit Tropheen von Nechen, Schuppen,  
Mistgabeln u. s. f. als Zierrathen zu bemahlen,  
blos um es zu beschönigen, daß er dieses hier  
einen Bauerhof nennt. — Jetzt lehre ich mein  
Blatt um — — —

My Lord verlangt, daß ich Sie versichere,  
daß es ihm leid seyn sollte, wenn er nicht  
mehr Liebesprojecte für seine Freunde, als ruh-  
süchtige für sich selbst im Gang hätte. Wenn  
nun auch seine Projecte schwach sind, so sind  
doch wenigstens seine Beweggründe stark; er  
sagt ferner, daß wenn Sie einen so tiefen Fall,  
und einen so grossen Abbruch der Einkünfte er-  
tragen könnten, als er aus Erfahrung weis,  
daß er kann, so würden Sie keine Stunde län-  
ger in Irland bleiben.

Die Dunciade soll ißt auf das prächtigste  
gedruckt werden, und zwar mit der bewussten  
Inschrift; welches mich am meisten stolz macht.

Sie wird Proeme, Prolegomena, Testimonia Scriptorum, Index Authorum, und Notas Variorum haben. In Ansehung der letzteren bitte ich, daß Sie den Text lesen, und nach Wohlgefallen einige Noten dazu machen, \*) gleichviel, ob Sie blos den Styl und die Art und Weise unbedeutender Kritiker zu commen-tiren durchziehen; oder ob Sie Ihre Laune über die Autoren auslassen, die im Gedichte austre-ten; oder ob Sie in Rücksicht von Personen, Dörfer und Zeiten historisch oder auslegend seyn: oder ob Sie die Stellen herausklauben, die mit den Schriften der Alten zu vergleichen sind. Gott befohlen! Ich bin so ziemlich, meine Mut-ter ist nicht frank, Dr. Arbuthnot wird dann und wann von seinem Fieber geplagt; mir ist nur bange, daß er schwindet, und daß wir ei-nen würdigen Mann verlieren werden; ich ha-ve viel Kummer seinetwegen.

---

\*) Dr. Swift hat dieses geleistet.

---

33. Brief.  
Von  
Dr. Swift an Herrn Pope.

Den 16 Jul. 1728.

Sch habe die Dunciade, die Irnländische Edition, die mir ein gewisser Herr zuschickte, und wie ich vermuthe, voller Fehler ist, oftmals durchgesehen. Ich wünsche, daß die Noten, die sich auf die darinn verwinkelten Personen beziehen, sehr deutlich wären; denn ich habe schon seit langer Zeit beobachtet, daß keiner, der weiter als zwanzig Meilen von London wohnt, Winke, Anfangsbuchstaben und Stadtbegebenheiten versteht; und nach einigen Jahren werden selbst die so in London wohnen, nicht einmal etwas davon begreifen. Ich würde die Namen jener Schmierhänse nach alphabetischer Ordnung dem Gedichte entweder vor oder nachsezzen, und solchem eine Nachricht von

Hren Werken beyfügen, damit der Leser einen Wegweiser hätte. Die Parodien, wie man sis heisset, müsten mir allesamt den Autor, den sie nachahmen, andeuten. — — Als ich diesen langen Brief anstieß, meynete ich ihn mit allen den verschiedenen Stellen anzufüllen, die ich in dieser Edition angemerkt hatte, finde es aber unnöthig, da so viele unter die nemlichen Regel kommen.

Nachdem ich das Gedicht zwanzigmal ganz durchgelesen, fand ich, daß ich nie so viel gute Sathre und so viel vernünftiges in so wenig Zeilen angetroffen hatte. Wie es hier in Dublin aufgenommen wird, weis ich noch nicht; dessen bin ich aber gewiß, daß es dem Gedichte sehr nachtheilig seyn wird, daß die Personen und die Thathandlungen nicht bekannt werden, bis eine Auslegung und zwar eine sehr vollständige heraus kommt. Ich vermuthe, es wird erst gegen Winter die Presse verlassen, wann die Leute anfangen zur Stadt zu kommen. Ich verlange es noch einmal, daß Sie Ihre Sternchen wegwerfen, und die wirklichen Namen wirklicher Dummköpfe dafür hinsetzen!

Ich lese ikt Ihren vorhergehenden Brief vom 28. Jun. und finde, daß alles, was ich Ihnen hier angerathen habe, schon in demselben berühret worden ist. Ich möchte gerne wissen, ob die Edition in 4to anonymisch herauskommen wird, als sie von dem Commentator mit aller Pracht der Vorreden angekündigt wird, und der sich noch über viele untergeschobene Auslagen beklagt? Ich denke eben, ob der Herausgeber nicht dem alten Styl dieses vortrefflichen Autors folgen, und an vielen Stellen, wo es wider Ihre Absicht ist, Verfeinerungen vornehmen, auch sich damit belasten sollte, die Dummköpfe, nebst ihren Eigenschaften, Geschichte und Produkten namhaft zu machen? —

Sie selbst aber müssen, wie ich fürchte, in Ihren Leibesbewegungen und Belustigungen angestpornt werden; aber in Ihren Jahren von Abnahme zu reden, ist gewiß nur Kurzweil. Indes sind Sie nicht so ordentlich, als ich bin. Sie sind der mäßigste Mann gegen Gott, aber der unmäßigste gegen sich selbst, den ich je gekannt habe. Wenn Herr Gay wieder aus Bath nach Hause kommt, wird er vermutlich

zwanzig Pfund Fleisch mehr und zwey hundert Pfund Geld weniger haben. Die Vorsicht hat nie gewollt, daß er über zwey und zwanzig Jahre alt werden sollte, welches aus seiner Sorglosigkeit, und daraus, daß er sich so bey der Nase herumführen läßt, abzunehmen ist. Er denkt eben so wenig daran, daß er alt, krank und arm werden, und daß er seine Anbeter verlieren kann, als ein Mädchen von funfzehn Jahren an so etwas denkt. Im Vorbeigehen muß ich anmerken, daß Lord Bolingbroke, aus Güte gegen mich, äußerst sophistisch argumentirt: von einer Million bis auf hundert tausend Pfund herabgesetzt zu werden, ist etwas ganz anders, als acht hundert Pfund jährliche Einkünfte gegen ein hundert Pfund des Jahres, zu vertauschen: er ist überdas ein Beherrcher der Fortuna, und einem großen Minister, wäre es auch bis zur letzten Ebbe mit ihm gekommen, darf sich die Armut nicht unterstehen unter Augen zu treten. Seit er aus dem Exile zurück ist, hat er vornehmer gelebt, und mehr Aufwand gemacht, als ich je zuvor von ihm gesehen habe; verglichen Sterbliche haben

Mittel und Wege, die andre nicht einmal  
dem Namen nach kennen. Ihnen aber gebe  
Gott seinen Segen! — Ihr großes Genie hat  
Sie der Barmherzigkeit der Menschen nicht  
Preiß gegeben: denn Reichthum ist Freyheit,  
und Freyheit ist einem Philosophen am erspriß-  
lichsten. — — Gay ist ein Sclave, just weil  
er zwey tausend Pfund zu wenig hat. —  
Horaz dachte wie ich — und Lord Bolingbroke  
mag diesem widersprechen, wenn er das Herz  
hat. — — —

---

34. B r i e f.  
Von  
Herrn Pope an Dr. Swift.

---

Bath, den 12. Nov. 1728.

**S**echs Wochen lang habe ich der Gesundheit  
nachgejagt, aber sie nicht gefunden; —  
statt ihrer habe ich einsehen lernen, wie thö-

34

rigt es sey, auf hunderterley Weise sie zu erslehen; und habe die einander widersprechenden Meynungen und Praktizirungen, die Unvermögenheit der Aerzte, den blinden Gehorsam einiger Patienten, und die blinde Widersezung anderer wahrgenommen. Ich glaube, wann die Menschen zu gewissen Jahren kommen, sind sie entweder Narren, oder ihre eigne Aerzte; Eiferer, oder ihre eigne Priester.

Ich habe stark gehofft, daß Sie uns diesen Winter einen Besuch schenken würden; letzte Woche aber bereuete ich diesen Wunsch, weil ich zu meiner Beunruhigung hörte, daß Sie auf Ihrer Anheroreise von Irland frank lägen; doch werde ich so eben mit der Nachricht erfreuet, daß Sie noch auf Sir N — s Landgute sich befinden, wo Sie pflanzen und bauen; um beydes beneide ich Sie; und drittens auch noch darum, daß Sie den Umgang einer schäzbarren Dame genießen. Obschon ich nichts davon weiß, so schließe ich doch, daß, wenn sie eine so vortreffliche Dame ist, Sie sich täglich mit ihr zanken, und ihr übel begegnen. Ich verwundre mich, daß ich noch

nichts von Pasquillen gehört habe, die Sie selbst, oder andre auf sie gemacht haben; da Sie sie doch hochschäzen. Mir ist es ein ausnehmendes Vergnügen, zu sehen, daß, sobald verdienstvolle Leute sich einander hochachten, so viele Schurken Sie beneiden, und auf sie zürnen; das heißt ein Zeugniß ablegen, daß jene ein Verdienst besitzen, welches diese nicht erreichen können; und, wenn Sie die unschreibliche Freude kenneten, die ich seit kurzem darüber empfinde, daß unser beyder Name in allen einfältigen Schmähchriften beyammen steht, glaube ich, würden beynahe Jo Triumphe singen, und meine Glückseligkeit in Versen celebrieren; wer weiß, ob ich es nicht selbst thue, wenn Sie nicht wollen. Die Ueberschrift zur Dunciade ist nun gedruckt, und dem Gedichte eingerückt. Ist es Ihnen recht, daß ich noch sage, in wie ferne dieses Gedicht das Thrigie sey? — denn ohne Sie wäre es gewiß nie entstanden. Wollte Gott, daß wir den Ueberrest unsrer Tage beyammen seyn könnten! Die ganze Last der Schmierhänse würde just dazu dienen uns lustig zu machen, und zu wei-

ter nichts. Ich hoffe, daß Sie bessere Beschäftigungen haben, als auf diese zu achten: bey jeder Staude, die Sie pflanzen, und bey jedem Stein, den Sie legen, haben Sie eine Absicht; aber das Geschäfte des Lebens solcher Leute ist weiter nichts als in ihren Werken täglich zu sterben, wieder zu arbeiten, und doch nichts hervorzubringen. Ich wünsche nur, daß wir einander unsrer körperlichen Gebrechen wegen Trost einreden könnten; und jene, die so gern mehr Witz zeigen wollen, als wir besitzen, möchten ihn sodann erwerben und gebrauchen. Gott gebe uns nur Ruhe, Gesundheit und schönes Wetter! Dies, dünkt mich, ist der beste Wunsch von der Welt; und Sie wissen, wessen er war. Mir ist bange, daß das nasse Clima, wenn ich in Irland wohnte, nicht nur mein Leben, sondern auch meine Laune, und meine Gesundheit in Gefahr setzen würde: denn ich bin ein sehr atmospherisches Geschöpf.

Ich muß nicht versäumen, Ihnen zu melden, daß man im Vorgemach nicht so von Ihnen geredet habe, als sie berichtet sind. Was Fürsten sagen, wird gemeiniglich eben so fälsch-

lich weiter gebracht, als das, was Wizlinge sagen: Gerüchte dieser Art sollten wir wenig achten, und noch viel weniger auf unser Be- tragen Einfluß haben lassen.

---

## 35. B r i e f.

Von

### Dr. Swift an Herrn Pope.

---

Dublin, den 13. Febr. 1729.

**I**ch habe auf dem Lande ein recht ruhiges Leben geführt: Sir A — ist ein Mann von Kopf, dabei ein Gelehrter, und hat eine gute Stimme, die aber von der Stimme sei- ner Gemahlin übertroffen wird; sie ist vollkommen gut erzogen und begierig ihren Geist zu verbessern, der sehr scharf ist; nur ist sie

etwas zu sehr dazu angehalten worden, die Staatsdame zu machen.

Sie ist dort meine Schülerinn gewesen, und treslich ausgepuzt worden, wenn sie falsch las; mit dieser Beschäftigung, mit Spazieren gehen, mit Kultiviren, und endlich damit, daß ich lustige Familienverse, die eine Art Pasquillen auf die gnädige Frau waren, schrieb, habe ich die Zeit gut, und in bester Ordnung hingebbracht; wenigstens viel besser, als ich sie hier zubringe, wo ich keine menschliche Gestalt zu sehen bekommen, als meine Dienstboten, und meine alte Presbyterianische Haushälterinn, da ich mich jedem, der kommt, verläugnen lasse, bis ich meine Ohren wieder habe.

Daß wir einen andern Vicekönig bekommen würden, habe ich nur in der gemeinen Zeitung gelesen, als ich auf dem Lande war; und wenn es sich ereignet hätte, würde ich es mir von ihm ausgebeten haben, mir einen Zutritt zu verstatten, so wie die Lage, worin ich mich befindet, es hätte erfordern mögen.

Dies aber erneuert den Kummer, den der Tod  
unsers Freundes Congreve mir verursacht —  
den ich von meiner Jugend an geliebt habe,  
— der nicht nur viele Talente besaß, sondern  
auch gewiß ein sehr angenehmer Gesellschafts-  
mann war. Er ist unglücklicher Weise schon in seinen  
jüngern Jahren zu frey mit seiner Gesundheit  
umgegangen; ein vernünftiger, verdienstvoller  
Mann, wie er war, denke ich, ist nach seinem  
Gewissen verbunden, sowohl seiner Freunde, als  
seiner selbstwegen, seiner Gesundheit zu scha-  
nen. In Betracht seiner konnte ich, da er so  
viele Gebrechen hatte, und so viel Pein litt,  
die Fortdauer seines Lebens nicht wohl wüns-  
chen. Jahre haben mein Herz noch nicht ver-  
härtet; nein! seitdem wir ihn verloren haben,  
sind meine Lebensgeister mit neuer Schwermuth  
behaftet; ungeachtet ich ihn nur selten gesehen,  
und ihn vielleicht, wenn er auch fort gelebt  
hätte, nie würde wieder gesehen haben. Ich  
wünsche nicht nur mit Ihnen, daß ich nie mit  
einem verdienstvollen Manne wäre bekannt ge-  
worden, sondern wünsche noch dazu, daß ich  
nie einen Freund gehabt hätte. Wir haben

hier einen sinnreichen, gutherzigen Arzt, er ist ein feiner Mann, ein vortrefflicher Gelehrter, ist vermögend, gegen Federmann liebreich, hat Freunde die Menge, bewirthet sie oft, und zwar sehr gastfren, sie bleiben des Abends bey ihm und spielen Karten, ihrer acht oder zwölf, wie sichs denn trifft; geniesen auch gute Speisen und guten Wein; er liebt sie alle, und sie ihn. Zwanzig dieser Freunde hat er bey der Hand, wenn er will. Stirbt einer, so heißt es; der arme Thomas! und damit iss vorbei; er schafft sich einen neuen an, oder begnügt sich mit den übriggebliebenen, und grämt sich nicht mehr darüber, als über den Verlust seiner Käze. Er beleidigt Niemand, ist gegen Federmann leutselig, und — — — und ist nicht dieser ein glückseliger Mann? —

— — Ich habe ihn der Lady A — geschilbert, sie kennt ihn auch, nach der Beschreibung aber, die ich von ihm gemacht, hasset sie ihn, und will seine Gesundheit nicht trinken. Ich wollte mein halbes Vermögen drum geben, daß ich solche Gemüthsgaben hätte, und doch kann ich nicht sagen, daß es mir lieb seyn würde:

denn ich kann Lord —, der fast des Doctors Naturel hat, nicht aussiehen. Herrn Gays seine zweite Oper, deren Sie erwähnen, ist, wie ich höre, verboten worden; und so wird er noch einmal fähig seyn gerathen zu werden, und Thren Rath zu verwerfen. Gott befohlen!

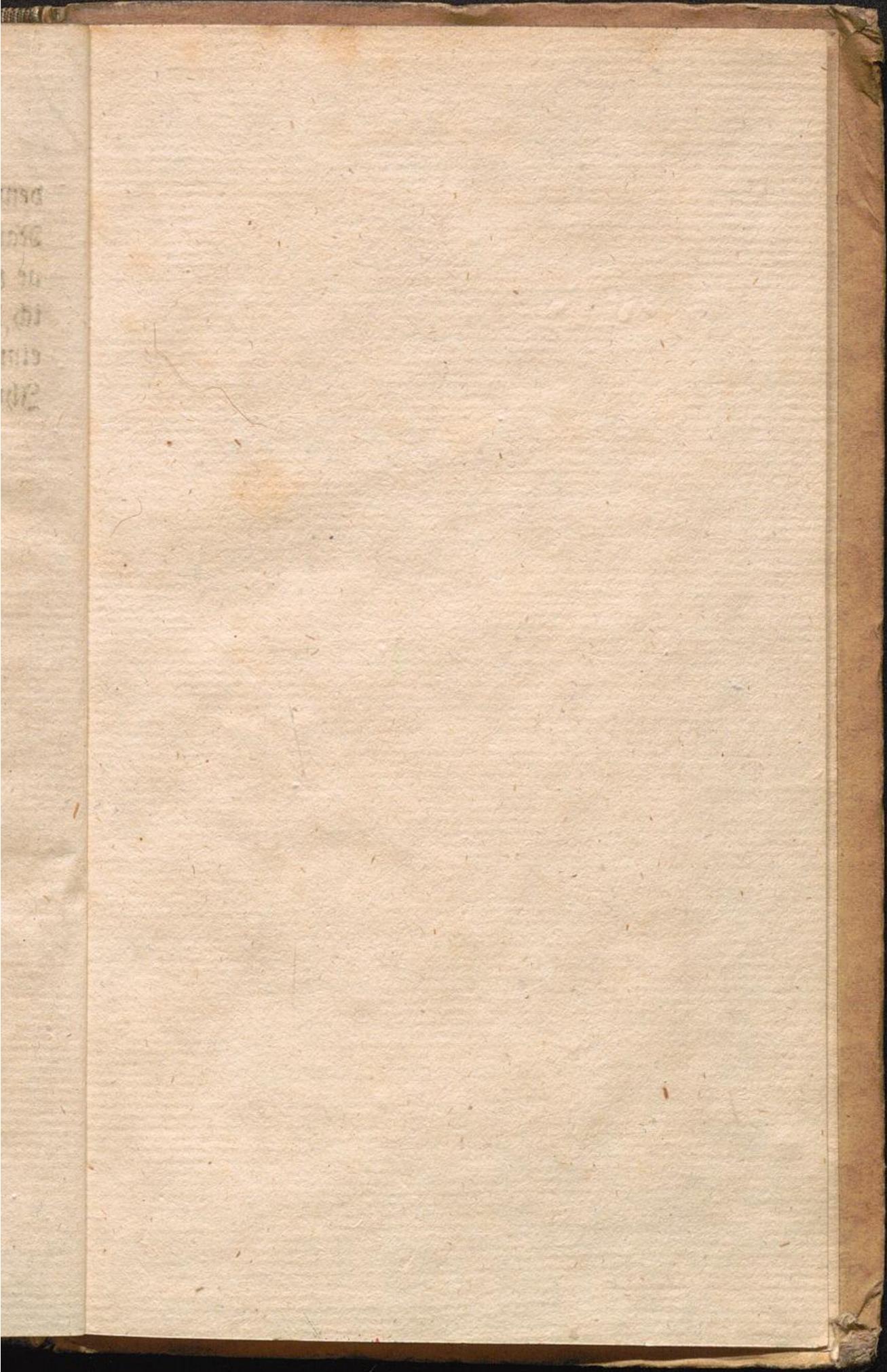
Ende des dritten Theils.



122 **W. Schmid**

67062. und seit 2000-2001 wird bei uns  
in der Stadt mit einer kleinen Gruppe  
von Freunden ein Museum für die Geschichte  
der Stadt errichtet. Es ist eine sehr kleine Ausstellung  
mit wenigen Exponaten, aber sie zeigt die  
entwickelnde Geschichte des Ortes von den Anfängen bis zur Gegenwart.

**W. Schmid** aus dem





Standort: P 10 06  
Signatur: DZEA1015 - 11  
Akz.-Nr.: 74/34788  
Id.-Nr.: W39172X



Vopens  
sammelnde  
Werke.

II. Band.

P  
06

DZEA  
1015-11